Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 2 / Folge 26

Hamburg, 25. Dezember 1951 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland)

Im Abonnement 1.— DM einschl. Zustellgebühr

VOM GUTEN WILLEN / Von Dr. Alfred Gille

Wenn uns der Bote dieses Mal unser Ostpreußenblatt ins Haus bringt, dann klingen die Weihnachtsglocken über das Land. Wir erleben wieder die Stunde des Jahres, die uns alle zur Besinnung zwingt, auch wenn sonst die Hast und das Treiben des Alltags uns keine Zeit dazu lassen will.

Die kühl rechnende Zweckmäßigkeit hat den Fluß der Zeiten in Jahre eingeteilt und hat den sichtbaren Einschnitt auf den 1. Januar gelegt. Die Herzen der Menschen wollen es anders! Es sind nicht nur die Kinder, denen nicht Neujahr, sondern Weihnachten der große Einschnitt im Zeitenlauf bedeutet und als Ende und Höhepunkt oder als Beginn erscheint. Auf jeden Fall ist es für uns alle eine Stunde, in der wir still halten und uns bewußt werden müssen, wo wir als Einzelmensch oder als Gemeinschaft angelangt sind.

Ich hörte einmal aus Kindermund beim Kerzenschimmer des Weihnachtsbaumes die Verse:

„Das ist die Nacht der großen Einsamkeiten,
Da jeder still wird unter seinem Leid,
Und nur die Kinder ihren Jubel breiten
Auf unsre Wunden wie ein weißes Kleid."

Auch von „Menschen, die uns Liebes taten" war die Rede und von „Stätten, die unendlich weit." Diese Verse ergriffen mich, und doch schöpfen sie wohl den Sinngehalt der „frohen Botschaft" nicht aus, die vor zweitausend Jahren der Menschheit verkündet wurde.

Die Weihnachtsbotschaft ruft auf zur Tat. Sie ist ein Appell an „alle, die guten Willens sind". Der „Friede auf Erden", den uns die Botschaft verheißt, fällt uns nicht mühelos als Geschenk auf den Gabentisch. Er ist ein Ziel, das „des Schweißes der Edlen wert ist." Er ist mehr als ein Idol, dem die Menschheit als fernem, nie erreichbaren Richtpunkt zusteuert, so wie etwa der Seemann seinen Kurs nach den Gestirnen des Himmels einstellt. Er ist ein erreichbares Ziel, das uns aber nicht in den Schoß fällt, sondern das mit heißem Herzen und gutem Willen errungen und erkämpft werden muß. Ob die Theologen mit meiner Auslegung einverstanden sein werden, weiß ich nicht. Ich weiß aber wohl, daß der „gute Wille" viel vermag, mehr jedenfalls als der kühle Verstand und die eiskalte Vernunft.

Dreifältig ist der „Friede auf Erden", den die Menschheit ersehnt, seit der Weckruf der Weihnachtsbotschaft sie erreichte. Starke Herzen, die nicht nur durch eitles Hoffen und Wünschen hin und her gerissen werden, sondern die in ihrem Tun und Lassen sich Ewigkeitswerten verbunden und verpflichtet fühlen. Das ist das Erste, was uns not tut.

Das Zweite ist der Friede in der Gemeinschaft, in die wir hineingeboren sind, also der Friede in der Gemeinschaft aller deutschen Menschen. Unser Deutschlandlied lehrt uns, daß dieser Friede, diese Einigkeit nur auf „Recht und Freiheit" gegründet sein kann.

Und das Dritte ist der Friede unter den Völkern dieser Erde. „Wir verzichten auf Rache und Vergeltung, dieser Entschluß ist uns ernst und heilig . . ." Dieser Satz aus der Charta der Vertriebenen bestimmt den allein möglichen Ausgangspunkt, von dem aus eine neue Plattform gefunden werden kann, um über allem Unverstand der politischen Akteure hinweg zu einem friedfertigen Nebeneinander der Völker zu gelangen.

Um die Erfüllung dieser dreifältigen Friedenssehnsucht ringt die Menschheit, und wir Heimatvertriebenen stehen leidend und handelnd zugleich mitten in einem der Brennpunkte dieses Ringens. Unser Schicksal kann Wege weisen zu Neuem und Besserem. Wenn aus Not und Leid einmal wieder Glück und Befriedung erwachsen sollen, wird man an den Lehren unseres Vertriebenen-Schicksals nicht vorbeigehen können.

Die Weihnachtsbotschaft ist ein Appell an den „guten Willen". Damit ist sie so gegenwartsnah, als ob sie im politischen Aktionsprogramm einer Weltkonferenz stünde. Auf die „Gutgewillten" kommt es an. Sie müssen sich finden und über alle Schranken hinweg sich die Hände reichen zur gemeinsamen Tat.

Möge auch unsere Gemeinschaft der ostpreußischen Menschen eine Gemeinschaft der Gutgewillten sein und bleiben. Dann wird ihr Mühen nicht vergeblich sein. Das sei unser gemeinsamer Weihnachtswunsch für unsere Landsmannschaft Ostpreußen!



Unter dem Weihnachtsbaum wieder vereint

Nach sieben langen Jahren hat Erich Radtke aus Heinrichshof in der Elchniederung endlich seinen jüngsten Sohn Reinhard wiedergefunden. Zum ersten Mal nach 1944 können jetzt Vater und Sohn in ihrem Hamburger Heim gemeinsam die Kerzen an ihrem Weihnachtsbaum anzünden. Und so wie er und sein Junge, so sind an diesem Weihnachtsfest in Hunderten von ostpreußischen Familien Eltern oder Vater oder Mutter nach Jahren der Trennung wieder mit ihren Kindern zusammen. Von diesem Suchen nach den Eltern und den Kindern und von dem überglücklichen Sichfinden erzählt ein Bildbericht auf der dritten Seite dieser Folge.

Aufnahme: Truxa-Pressebild

An der Wende der Zeiten

Von der Weihnachtsbotschaft an die Vertriebenen

Wir erinnern uns alle einer Zeit, wo sicherlich für sehr, sehr viele Deutsche das Weihnachtsfest ganz zur lieben, frommen G e w o h n h e i t, zu einer je nachdem mehr besinnlichen oder mehr festfrohen Stunde, zum Tag des freudig herbeigesehnten größten Familienfestes geworden war. Und so mancher, der dann in lichterfüllten Stuben unterm Tannenbaum und am reich besetzten Gabentisch saß, mag damals fast erschrocken von dem Ganzalten gehört haben, wieviel herber und bescheidener es in ihren Jugendtagen an solchen Festtagen zugegangen war. Der Weihnachtsgottesdienst, die Christvesper mußten damals weit mehr als bei uns das zentrale Erlebnis gewesen sein, den „Heiligen Abend" als Stunde der Bescherung hatten viele der Alten kaum gekannt. Und die Historiker wußten uns zu berichten, daß alle die schönen Bilder Ludwig Richters und anderer, die den Lichterbaum etwa über Martin Luthers Familie leuchten ließen, im Grunde nur eine schöne Erfindung waren. Kein Wunder, daß in vielen Familien unseres leidgeprüften Geschlechts, das selbst ein wahres Golgatha durchleben mußte, solche Erinnerungen wachwerden, daß sie uns mahnen und zur Besinnung rufen.

Unglück und Heimsuchung, an denen jeder zu tragen hat, bringen vielfaches Leid, aber sie schärfen auch die Sinne, sie können auch läutern und entschlacken und das Erz der Seelen immer mehr veredeln. Urplötzlich sehen wir Zusammenhänge, die uns in friedlichen und behäbigen Zeiten verschlossen bleiben. Wer heute nur Augen und Ohren öffnen will, der wird bald erkennen, daß in der Weihnachtsbotschaft viel mehr beschlossen liegt als nur eine freundliche Tröstung, ein gütiger Zuspruch unserer Religion. Mehr als hundert Jahre hindurch hat sich die Forschung eines „aufklärenden" Zeitalters bemüht, die ihr ärgerliche Tatsache Jesus Christus zu leugnen, sie als fromme Mythe darzustellen. Die Botschaft von Bethlehem und Nazareth sei, so sagte sie, nur eine Variante für die Erlösungssehnsucht der Menschheit. Unter den großen religiösen Persönlichkeiten sei Christus sicher eine der größten und edelsten gewesen, das Neue Testament enthalte eine Fülle höchster Weisheit, aber man sei eben doch zu modern, um an den Gottessohn zu glauben.

Und wie ist dann dieses schlau ersonnene menschliche Kalkül, dieses „Christus-Erklären" der Neunmalweisen ausgegangen? Im Buch der Bücher steht das Wort: „Sie sollen zuschanden werden!" Und wirklich gibt es heute kaum mehr einen wirklichen Weisen von Rang, der nicht offen zugeben müßte, daß die so gewaltig gesteigerte Forschung, die so Menschenwitz an die Stelle göttlicher Fügung und Planung setzte, auf einen Irr- und Abweg geriet, an dessen Wegrändern solche Dinge wie Atombomben und raffinierteste Vernichtungsmaschinen, Meere von Blut, Not, Elend und Untergang stehen.

Es hat sich heute mehr denn je erwiesen, wie richtig ein Goethe empfand, als er von den gewaltigen Dingen und Tatsachen sprach, die man nicht erklären, die man nur glauben und ruhig v e r e h r e n dürfe.

Die „Goldenen Zeitalter" dieser Welt sind — wenn wir nur genau prüfen — eine höchst fragwürdige Angelegenheit. Mit Recht und Grund hat ein sehr kluger Mann darauf hingewiesen, daß auch jene augusteische Zeit, in der sich im kleinen Bethlehem das größte Wunder Gottes an der Menschheit vollzog, „von Haß und Blut gerötet" war, daß an menschlichen Raubgelüsten, Gewalttaten und an Not auf der anderen Seite kein Mangel war. Mancher hat schon gemeint, es habe Schufte und Bestien vor und nach Christi Geburt gegeben. Das ist richtig, und das Wort vom Leben, das Mühe und Arbeit ist, bleibt bestehen, Jahrhunderte und Jahrtausende hatten der Stunde geharrt und vielleicht Träume von einem mächtigen irdischen König der Gerechtigkeit geträumt.

Als Jesus Christus, der Menschensohn, über diese Erde ging, da war das eine Antwort Gottes, die kein Mensch erwartet hatte. Die Zeitenwende — die ewige, große Wandlung, die Entscheidung für jeden Einzelnen — kam nicht in Stürmen und Wettern. Die Größe des Geschehens hat auch von den Zeitgenossen wohl kaum einer ganz empfunden. Daß alle Nacht- und Schattenseiten, alle Leidenschaften der Menschen zu Christi Zeiten ebenso vorhanden waren wie später und früher, läßt sich leicht nachweisen. Und kaum ein Auge nahm wahr, daß da irgendwo ein Senfkorn in die Erde gelegt wurde, das in den Jahrtausenden stärker wirken würde als alle Sprengstoffe dieser Welt.

Religionen, die an die guten und oft sehr geschickt auch an die bösen Seiten des Menschen appellierten, gab es auch im Jahr der Zeitenwende genug. Es gibt erschütternde Belege dafür, wie verlassen sich im Grunde damals — wie so oft heute — Menschen gefühlt haben, wie begierig sie jeder Heilslehre nachliefen, wie bereitwillig sie prächtige Tempel und Hierarchien schufen. Von den meisten dieser Lehren, denen doch einmal Hunderttausende und Millionen nachliefen, kennen wir kaum noch den Namen. Christi Botschaft ist heute so zeitlos und aktuell wie damals und sie kann heute wie einst nur ganz persönlich aufgenommen und geglaubt werden. Denn — das lehren uns Evangelien und Apostelbriefe hinreichend — um ein eindeutiges ureigenes Bekenntnis und um die Bewährung ist keiner herumgekommen. Seit Christus das Feuer anzündete auf Erden, hat es fast keine Stunde ohne Verfolgung und Martyrium irgendwo auf dem weiten Weltenrund mehr gegeben.

„Friede auf Erden den Menschen des guten Willens" wurde wörtlich verheißen in der Stunde von Bethlehem. Nicht ein Licht wurde den Bedrängten und Verfolgten angezündet sondern d a s Licht. Jenes Hohelied der L i e b e, von dem Paulus in unvergänglichen Worten an die Korinther gesprochen hat, klingt auf und verhallt nicht mehr — trotz aller menschlichen und unmenschlichen Leidenschaften. Die alte und auch die neue heidnische Welt hat diese Liebe, die alles trägt, alles zum Besten wendet, die Gott und Menschen vereint und umgreift, nie gekannt und wird sie nie kennen. Jetzt ist in Wahrheit keiner mehr, der betend die Hände faltet, ganz einsam, jetzt erst darf er sich — auch in größter Verlassenheit und Armut — als Bürger und Hausgenosse des Ewigen fühlen. Wie gewaltig diese Kraft wirkt, das sehen wir am deutlichsten daran, daß auch der Gewaltmensch und Tyrann nun inmitten seiner Untaten unüberhörbar die Mahnung empfängt, daß Gottes Hand auch über ihm steht.

*

Unser Weihnachtstisch wird in diesem Jahr wiederum sehr bescheiden sein und nach lärmendem Trubel zur Jahreswende steht uns der Sinn gewiß nicht. Es ist bitter, vielleicht sehr oft auch den Kindern manchen Herzenswunsch nicht erfüllen, nicht in den altvertrauten Gotteshäusern der Heimat besinnliche Silvesterandacht halten zu können. Der vertriebene Deutsche kann keine behagliche Jahressumme ziehen, er wird viele und schwere Sorgen mit ins kommende Jahr nehmen müssen.

Eines aber ist gewiß: Die Botschaft von Bethlehem wird uns in diesem Jahr vielleicht mehr denn je bewegen. Wer sich unter sie stellt in tätiger Liebe und in jenem guten Willen, der — und nur der — wird auch in den weltlichen Dingen Wunder vollbringen können und den Frieden in Freiheit erben, den Gott verheißen hat. Und so mag uns das Prophetenwort gelten, das in schweren Zeiten der Heimat oft gepredigt und ausgelegt wurde:

„Fürchte dich nicht, liebes Land, sondern sei fröhlich und getrost, denn der Herr kann auch große Dinge tun!"

Um die Heimatauskunftstellen

Von unserem Bonner Korrespondenten

Nun ist das Gesetz über die Feststellung der Schäden endlich vom Bundestag angenommen worden — am 13. Dezember —, und es sieht fast so aus, als sollte es eine Art Weihnachtsgeschenk für uns Heimatvertriebene sein! Was für uns im Augenblick das Wichtigste in diesem Gesetz ist, die Schaffung von Heimatprüfstellen für die Anträge über die Schäden, die der einzelne Vertriebene erlitten hat, das ist nun endgültig festgelegt. Mit Befriedigung kann festgestellt werden, daß die entsprechenden Paragraphen 21 und 22 in der dritten und endgültigen Lesung wieder eingefügt worden sind, nachdem sie bei der zweiten Lesung nicht angenommen worden waren.

Das Gesetz wird also dazu führen, daß Heimatprüfstellen errichtet werden, die durch Hinzuziehung von Sachverständigen aus Kreisen der Heimatvertriebenen eine objektive und sachlich einwandfreie Prüfung der Anträge auf Schadensfeststellung gewährleistet werden. Wer die Verhältnisse innerhalb der Vertriebenen-Organisationen kennt, wer ihren Aufbau ins Auge faßt, der kann keinen Augenblick daran zweifeln, daß die Auswahl der Sachverständigen über die Landsmannschaften vor sich gehen muß. Denn nur diese können dafür sorgen, daß für jeden einzelnen Fall — im allgemeinen über die Kreisvertretungen in den Landsmannschaften — Menschen zur Arbeit hinzugezogen werden, die wirklich fähig sind, ein Urteil über die von den einzelnen Vertriebenen gemachten Angaben zu fällen. Den Landsmannschaften wird eine verantwortungsvolle und weitreichende Arbeit zufallen.

Der endgültige Text des Gesetzes ist noch nicht veröffentlicht worden. Es enthält eine ganze Reihe von Bestimmungen, die für uns von weitreichender Bedeutung sind. Wir brauchen hier nur auf die Festlegung von bestimmten Pauschalsätzen für den verlorenen Hausrat usw. hinzuweisen.

Sobald der Gesetzestext vorliegen wird — nach seiner Verkündung also —, werden wir noch einmal zusammenfassend eine Darstellung der wichtigsten Bestimmungen geben.

Bekanntlich können aus einer Reihe von Gründen sowohl das Gesetz über die Schadensfestsetzung wie das über den Lastenausgleich bei ihrer Durchführung praktisch nur dann Gestalt gewinnen, wenn einige Paragraphen des Grundgesetzes geändert werden. Es handelt sich hierbei darum, daß entsprechend dem föderalistischen Aufbau des Bundes der Tätigkeit der Bundesregierung bestimmte Grenzen bei der Durchführung von Gesetzen in der Praxis der einzelnen Länder auferlegt worden sind. Wir Heimatvertriebene haben unter dieser Tatsache ja besonders bei der Durchführung der Umsiedlung leiden müssen, da diese trotz eines allgemeinen Gesetzes tatsächlich vom guten Willen der einzelnen Länderregierungen abhängig ist.

Aus diesem Grunde wurde am gleichen Tage, an dem das Gesetz über die Schadensfeststellung verabschiedet wurde, nach heftigen Debatten vom Bundestag ein Gesetz erlassen, das eine Aenderung des Grundgesetzes vorsieht. Durch dieses Gesetz werden bei der Durchführung des Lastenausgleichs und der mit diesem im Zusammenhang stehenden Gesetze bestimmte Kompetenzen der Länder auf den Bund übertragen.

Bei der Entscheidung über dieses Gesetz, das nur mit einer Zweidrittelmehrheit Gesetzeskraft erlangen konnte, kam es, wie gesagt, zu heftigen Auseinandersetzungen. Die Entscheidung wurde durch einen sogenannten „Hammelsprung" herbeigeführt, in dem alle Abgeordneten durch zwei bestimmte Türen treten mußten, von denen die eine für die Ja-, die andere für die Neinsager bestimmt war. Mit 271 gegen 69 Stimmen wurde schließlich das Gesetz angenommen, so daß die notwendige Zweidrittel-Mehrheit mit knapp drei Stimmen überschritten wurde.

Der Bundesrat muß nun ebenfalls mit Zweidrittel-Mehrheit dieses Gesetz verabschieden, damit es endgültig in Kraft treten kann. Die Aussichten, daß das bald der Fall sein wird, sind gering. Denn der Finanzausschuß des Bundesrates hat das vom Bundestag angenommene Feststellungsgesetz abgelehnt. Die Entscheidung des Bundesrates selbst soll am Freitag, dem 21. Dezember fallen. (Zu diesem Zeitpunkt wird diese Nummer bereits gedruckt sein.) Nach der Ablehnung durch den Finanzausschuß sind die Aussichten einer Annahme nicht groß. Bei einer Ablehnung wird das Gesetz, wie üblich, an den bekannten Vermittlungsausschuß verwiesen werden.

Im übrigen ist auch die Aenderung des Grundgesetzes, von der oben die Rede ist, ebenfalls von Ausschüssen des Bundesrates abgelehnt worden, und zwar von den für Finanzen und Recht. Nach dieser Entscheidung der Ausschüsse ist es zweifelhaft geworden, ob die nach der Verfassung notwendige Zweidrittel-Mehrheit im Bundesrat zustandekommen wird. Die Vertreter der Länder erklärten in den Ausschüssen, es gehe nicht an, das Grundgesetz gewissermaßen auf Verdacht hin zu ändern. Es müsse erst einmal der Lastenausgleich abgewartet werden, dann könnten entsprechende Aenderungen des Grundgesetzes vorgenommen werden.

*

Ueber den Gesamtinhalt des Feststellungs-Gesetzes in der endgültigen Fassung werden wir nach seiner Verabschiedung im Bundesrat berichten. Mit Rücksicht auf die Vorbereitungen, die hinsichtlich der Heimatauskunftstellen getroffen werden müssen, lassen wir hier lediglich den Wortlaut der betreffenden Paragraphen der Bundestagsfassung folgen:

§ 21

Heimatauskunftstellen

(1) Der Bundesminister für Vertriebene bestimmt im Einvernehmen mit dem Bundesminister der Finanzen, für welche Heimatgebiete Heimatauskunftstellen gebildet und bei welchen Landesfeststellungsbehörden (Landesämtern für Soforthilfe, Landesausgleichsämtern) diese eingerichtet werden; die Heimatauskunftstellen sind in der Regel auf der Grundlage früherer Regierungsbezirke oder entsprechender Bezirke zu bilden.

(2) Die Heimatauskunftstelle besteht aus dem Leiter und einem oder mehreren Vertretern, die nach den für die Angehörigen der Landesfeststellungsbehörde geltenden Grundsätzen bestellt werden. Der Leiter der Heimatauskunftstelle und seine Vertreter sollen Vertriebene aus dem Heimatgebiet sein, für welches die Heimatauskunftstelle zuständig ist.

(3) Der Leiter der Heimatauskunftstelle beruft eine Kommission von besonders sachkundigen Persönlichkeiten für das Heimatgebiet, für das die Heimatauskunftstelle zuständig ist, zu ehrenamtlicher Mitarbeit.

(4) Die in den Absätzen 2 und 3 genannten Personen sind nach Anhörung der vom Bundesminister für Vertriebene anerkannten Vertriebenenverbände zu bestellen.

(5) Der Leiter der Heimatauskunftstelle und seine Vertreter sind durch den Leiter der Landesfeststellungsbehörde, bei der die Heimatauskunftstelle eingerichtet ist, zu verpflichten, ihre Gutachten und Auskünfte in eigener Verantwortung, der Wahrheit entsprechend und vollständig zu erteilen und über die durch ihre Tätigkeit zu ihrer Kenntnis gelangten Tatsachen Stillschweigen zu bewahren.

(6) Der Leiter der obersten Feststellungsbehörde (§ 20 Absätze 2 und 3) übt die Sachaufsicht über die Heimatauskunftstellen aus. Er erläßt die für die Durchführung der Aufgaben der Heimatauskunftstellen erforderlichen allgemeinen Verwaltungsvorschriften und Weisungen.

§ 22

Aufgaben der Heimatauskunftstellen

(1) Die Heimatauskunftstellen haben die Aufgabe, auf Anforderung der Feststellungsbehörde die Anträge der Vertriebenen auf Schadensfeststellung zu begutachten, Auskünfte zu erteilen und Zeugen und Sachverständige zu benennen, deren Aussage für die Entscheidung über Feststellungsanträge der Vertriebenen wesentlich sein könnte.

(2) Wenn über die Anträge nicht bereits auf Grund der dem Antrag beigefügten oder im Antrag angebotenen Beweise oder der der Feststellungsbehörde erreichbaren sonstigen Unterlagen entschieden werden kann, müssen die Feststellungsbehörden die Anträge der Vertriebenen den Heimatauskunftstellen zur Begutachtung zuleiten. Dies gilt nicht für Anträge, welche nur der Feststellung von Verlusten an Hausrat, an privatrechtlichen geldwerten Ansprüchen, soweit sie nicht dinglich gesichert sind, sowie an Anteilen an Kapitalgesellschaften und an Geschäftsguthaben bei Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften betreffen.

(3) Die zuständigen Heimatauskunftstellen sind vor Erlaß von Rechtsverordnungen (§ 40) über die Bewertung von Vertreibungsschäden nach § 10 Absatz 2 gutachtlich zu hören.

Die Dokumentation

Preisausschreiben-Terminverlängerung

Der Termin zur Anforderung der Bedingungen für das Preisausschreiben zur Dokumentation der Unmenschlichkeit ist noch einmal verlängert worden, und zwar bis zum 31. Januar 1952. Damit wird den im Berufsleben stehenden Landsleuten Gelegenheit gegeben, die Ruhe der Weihnachtsfeiertage für diese so wichtige Arbeit zu benutzen. Die Anschrift bleibt: Herr von Spaeth, Hamburg-Altona, Allee 125-131, Suchdienst des Roten Kreuzes; von dort wird auch auf Anfragen geantwortet.

Nach Neujahr: Sparguthaben-Gesetz

Die Bedingungen, unter denen die „Aufwertung" vor sich gehen soll

Nachdem der Bundestag am 13. 12. das Feststellungsgesetz in 3. Lesung beschlossen hat, wird kurz nach Neujahr vom Bundestag als erstes Lastenausgleichsgesetz ein Gesetz über einen Währungsausgleich für Sparguthaben Vertriebener verabschiedet werden. Diese Materie sollte ursprünglich im Rahmen des Lastenausgleichsgesetzes geregelt werden. Der Bundestagsausschuß für den Lastenausgleich hat nunmehr jedoch beschlossen, die Ostsparer-Aufwertung in einem selbständigen Gesetz zu regeln.

Anspruch auf Entschädigung im Währungsausgleich für Vertriebene haben Personen, die im Zeitpunkt des Inkrafttretens des Ostsparergesetzes folgende Voraussetzungen erfüllen:

a) Die Person muß Vertriebener sein.

Vertriebener im Sinne des Ostsparergesetzes ist, wer als deutscher Staatsangehöriger oder deutscher Volkszugehöriger seinen Wohnsitz in den deutschen Gebieten östlich der Oder-Neiße-Linie oder im Ausland (Gebietsstand von 1937) hatte und diesen Wohnsitz im Zusammenhang mit dem zweiten Weltkrieg infolge Vertreibung aufgeben mußte. Sowjetzonen-Flüchtlinge sind also nicht berechtigt. Der Vertriebenenbegriff des Ostsparergesetzes entspricht demjenigen des Feststellungsgesetzes.

b) Die Person muß im Zeitpunkt der Vertreibung Gläubiger von auf Reichsmark oder tschechische Kronen lautenden Spareinlagen (nicht Giro-Einlagen) bei einem Geldinstitut (Sparkassen, Bank, Genossenschaftskasse u. ä.) im Reichsgebiet ostwärts der Oder-Neiße-Linie gewesen sein. Da die Reichsgrenzen zur Zeit der Vertreibung maßgeblich sind, zählen das Sudetenland, das Memelland, die eingegliederten Ostgebiete und Böhmen und Mähren zu den Reichsgebieten östlich von Oder und Neiße. Falls der Gläubiger verstorben ist, treten an seine Stelle seine Erben. Erbfolge ist jedoch nur zulässig auf den Ehegatten, die Kinder, Abkömmlinge der Kinder, die Eltern und weitere Voreltern und auf die Geschwister und deren Abkömmlinge ersten Grades. Die Erbfolgeregelung entspricht derjenigen des Feststellungsgesetzes.

c) Die Person muß am 31. 12. 1949 befugt ihren Wohnsitz im Bundesgebiet oder in Berlin-West gehabt haben, oder nach diesem Zeitpunkt im Bundesgebiet oder in Berlin-West geboren sein. Nach dem 31. 12. 1949 Zugezogene können Entschädigung nur beanspruchen, wenn sie spätestens sechs Monate nach der Vertreibung oder als Heimkehrer oder im Wege der Familienzusammenführung von Ehegatten oder von Eltern und minderjährigen Kindern ihren Wohnsitz im Bundesgebiet oder in Berlin-West begründet haben. Die Wohnsitzregelung entspricht derjenigen des Feststellungsgesetzes.

Verstirbt der im Zeitpunkt des Inkrafttretens des Ostsparergesetzes Berechtigte nach dem Inkrafttreten des Ostsparergesetzes, so vererbt sich von diesem der Entschädigungsanspruch nach den allgemeinen Grundsätzen des Erbrechtes, also ohne jede Beschränkung der Erbfolge.

Die Entschädigung beträgt 6,5 v. H. des Sparguthabens. Auf Spareinlagen, deren Höhe 50 RM nicht übersteigt, wird Entschädigung nicht gewährt. Für die Höhe des anzuerkennenden Sparguthabens ist der Sparbuchstand im Zeitpunkt der Vertreibung maßgebend.

Ueber den Entschädigungsanspruch wird dem Berechtigten eine Gutschrift bei einem westdeutschen Geldinstitut erteilt. Das Guthaben ist zunächs blockiert und wird mit 4,0 v. H. jährlich ab 1. 11. 1952 verzinst. Zinsen werden mit dem Ausgleichsguthaben zusammen zur Auszahlung freigegeben.

Die Bundesregierung legt durch Rechtsverordnung, die der Zustimmung des Bundesrates bedarf, die Grundsätze für die Reihenfolge der Freigabe der Ausgleichsguthaben fest. Hierbei ist vorgesehen, daß Ausgleichsgutschriften bis zu 20 DM mit Vorrang freigegeben werden.

Der Antrag auf Entschädigung im Währungsausgleich für Vertriebene ist nach Wahl des Entschädigungsberechtigten bei einer Sparkasse oder einem sonstigen Geldinstitut oder der Deutschen Bundespost einzureichen; die Anträge für die Deutsche Bundespost nehmen die Postämter entgegen. Die Niederlassung des Geldinstitutes oder das Postamt, bei denen der Antrag eingereicht wird, müssen innerhalb des Bereiches des für den Wohnsitz des Antragstellers zuständigen Soforthilfeamtes liegen. Ein Entschädigungsberechtigter kann, wenn er Ansprüche aus mehreren Spareinlagen hat, die Anträge nur bei einer der zur Entgegennahme von Anträgen berechtigten Stellen einreichen.

Sparguthaben von Vertriebenen, die nicht auf Reichsmark oder Tschechische Kronen lauten, werden nach dem Ausschußentwurf des Bundestages im Lastenausgleichsgesetz berücksichtigt.

*

Die entscheidende Frage, wann der Vertriebene seine Ostsparguthaben-Entschädigung erhält, ist also offen geblieben. Der Bundestag hat noch nicht einmal eine Entscheidung darüber getroffen, ob von jedem Konto jährlich ein bestimmter Prozentsatz freizugeben ist, oder ob die Konten als Ganzes in einer bestimmten sozialen Reihenfolge freigegeben werden sollen. Es wird damit gerechnet werden müssen, daß die Freigabe sich auf drei bis fünf Jahre verteilt.

Wie gesagt, handelt es sich zunächst erst um einen Gesetzes antrag, dessen Inhalt wir hier wiedergegeben haben. Das Gesetz muß also noch angenommen und in Kraft gesetzt werden, ehe wirklich verbindliche Auskünfte über Einzelheiten gegeben werden können. Anfragen unserer Leser über Einzelheiten sind daher verfrüht und zwecklos.

Der Bundespräsident und die 131er-Regelung

Bundespräsident Prof. Heuß hat dem BvD-Präsidium mitgeteilt, daß das von ihm bei der Bundesregierung angeforderte Rechtsgutachten bezüglich der Behandlung der heimatvertriebenen Pensionäre in dem Gesetz zur Aenderung des Besoldungsrechtes in der Frage der Behandlung der 131er-Pensionäre negativ ausgefallen sei. Er habe sich dem Gutachten angeschlossen und das Gesetz unterzeichnet.

Das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen

Um die Ausgabe von Spenden

In Folge 22 vom 15. November brachten wir einen Hinweis auf eine Geschenkpaket-Aktion des Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen, der UNICEF. Wir erhielten darauthin zahlreiche Zuschriften von ostpreußischen Vätern und Müttern, die sich mit ihren Kindern in großer Not befinden, und die nun fragten, ob es nicht möglich wäre, sie auch in diese Geschenkpaket-Aktion einzubeziehen.

Wir haben uns sofort bei einer Reihe von Stellen um zuverlässige Auskünfte bemüht. Es ist bei der UNICEF so, daß sie nicht nur Deutschland allein betreut und hier auch nicht nur etwa Vertriebene allein, sondern daß ihre Tätigkeit sich über die ganze Welt erstreckt. Sie gibt Hilfen der verschiedensten Art. So spendet sie z. B. Rohmaterialien, aus denen dann in den Ländern selbst Kleider, Wäsche und Schuhe hergestellt werden. Es sind von ihr in den letzten Jahren u. a. auch Wolle, Baumwolle und Rohleder nach der Bundesrepublik geschickt worden, und diese Rohmaterialien wurden mit Mitteln, welche die Länder und das Hauptamt für Soforthilfe bereitstellten, zu Fertigprodukten verarbeitet. Bis auf einige Restbestände, die jetzt ausgegeben werden, sind die Bekleidungsstücke durch die UNICEF-Beauftragten der Länder bzw. der Kreise bereits an hilfsbedürftige Kinder und Jugendliche verteilt worden, deren Eltern aus der Soforthilfe anspruchsberechtigt waren. Die UNICEF hat kürzlich der Bundesrepublik abermals einen größeren Posten Rohschafwolle zur Verfügung gestellt, deren Verarbeitung zur Zeit erfolgt. Der Sitz der „UNICEF-Mission für Deutschland" ist Düsseldorf, Breite Straße 28/32.

Wir bitten Landsleute, die nähere Auskünfte wünschen, sich unmittelbar an diese Stelle zu wenden. Die uns bisher zugesandten Briefe haben wir an die zuständigen Stellen weitergeleitet. Einen Einfluß auf das Ergebnis, das diese Briefe haben werden, hat die Schriftleitung naturgemäß nicht. Hoffen wir, daß wenigstens in den dringendsten Fällen geholfen werden kann.

*

Sach- und Geldspenden im Werte von 276 960,94 Dollar sind nach einem Bericht des Generalsekretariats für das Deutsche Rote Kreuz von den Rot-Kreuz-Gesellschaften des Auslandes als Hilfeleistung für deutsche Vertriebene eingegangen bzw. fest zugesagt worden. Ganz besonders ist dabei hervorzuheben, daß die Jugend-Rot-Kreuz-Verbände von der Gesamtspende 153 115,45 Dollar, mehr als die Hälfte, aufgebracht haben. Das amerikanische Jugend-Rot-Kreuz hat allein 132 875 Dollar gespendet, darunter, neben Geschenkpäckchen mit Schul- und Toilettengegenständen, Sportgeräten, Spielzeug, 50 Näh- und 50 Werkstuben im Werte von 55 000 Dollar. Mit Liebespaketen, Bekleidung, Arbeitsmaterial sind weiter das kanadische, iranische und norwegische Jugend-Rot-Kreuz beteiligt. Die britische Rot-Kreuz-Jugend hat ausdrücklich verlangt, daß die von ihr gespendeten 128 Wolldecken Vertriebenenkindern in Schleswig-Holstein zugutekommen. Neben diesen Jugendverbänden hat das Schweizer Rote Kreuz, das Schwedische, Britische, Kanadische, Belgische Rote Kreuz und die Liga der Rot-Kreuz-Gesellschaften erhebliche Spenden gegeben. Das Schweizer Rote Kreuz liefert außer Bekleidung im Werte von 17 781,50 Dollar u. a. 95 Nähmaschinen, Haushaltsgeräte, 146 Möbeleinheiten, Betten, Matratzen und Wolldecken, um nur einiges hervorzuheben. Diese Spenden zeigen nicht nur die Hilfsbereitschaft des Auslandes. Vor allem in der Auswahl der Sachen beweisen sie das große Verständnis für die Not und die besonderen Bedürfnisse der Vertriebenen.

*

Mr. Clarence Picket, die führende Persönlichkeit der weltbekannten amerikanischen Quäker, befindet sich gegenwärtig in Deutschland, um die sozialen Probleme, insbesondere das Vertriebenenproblem, zu studieren. Mr. Picket hatte mit dem Bundesvertriebenenminister Dr. Lukaschek eine längere Unterredung über Vertriebenenfragen und den Sonne-Plan. Er versicherte, er wolle, was in seiner Kraft steht, tun, um die Bundesregierung bei ihren Anstrengungen zur Lösung der schwierigen Probleme zu unterstützen.

Nun auch noch höhere Mieten

Welch ein kärgliches und kümmerliches Leben, ja, welch ein Hungerleben in vielen Fällen die Empfänger von Unterhaltshilfe führen müssen, das braucht gerade hier nicht noch auseinandergesetzt zu werden. Die sogenannte Verbesserung der Unterhaltshilfe — wir brachten dazu Angaben in der vorigen Nummer — reicht auch nicht im entferntesten aus, um einen Ausgleich für die seit Einführung der Unterhaltshilfe eingetretene Verteuerung der Lebenshaltungskosten zu schaffen. Jetzt nun sind auch noch die Mieten erhöht worden, und zwar hat das Bundeskabinett eine Erhöhung der Altmieten um zehn vom Hundert ab 1. April 1952 beschlossen. Auch können seit April dieses Jahres neu eingeführte oder erhöhte öffentliche Abgaben, wie Wassergeld, Schornsteinfegergebühren, Abgaben für die Straßenreinigung usw. auf die Mieter abgewälzt werden. Die Hauptmieter dürfen die Erhöhung nur dann auf den Untermieter mit einem fünfprozentigen Untermieteraufschlag der anteiligen Leerraum-Miete abwälzen, wenn dieser einen eigenen Haushalt führt, und das wird bei Heimatvertriebenen ja wohl meist der Fall sein.

Ferner sind die Preisvorschriften für Mieten für Geschäftsräume aufgehoben worden. Das wird nicht nur viele neugegründete Betriebe von Heimatvertriebenen schwer treffen, sondern die Erhöhung dieser Mieten wird auch eine Verteuerung in Produktion und Handel nach sich ziehen, die von der Allgemeinheit getragen werden muß. Und hier werden die sozial schwächsten Kreise, vor allem die Heimatvertriebenen, wieder diejenigen sein, die am stärksten zu leiden haben werden.

Herausgeber, Verlag und Vertrieb: Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Schriftleitung: Martin Kakies. Sendungen für die Schriftleitung: (24a) Hamburg-Bahrenfeld, Postfach 20. Telef. 42 52 89. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung; für die Rücksendung wird Rückporto erbeten. Sendungen für die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. sind zu richten nach (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29b. Telefon 24 28 51/52. Postscheckkonto L. O. e. V. Hamburg 7557

„Das Ostpreußenblatt" erscheint dreimal im Monat. Bezugspreis: 91 Pf und 9 Pf Zustellgebühr. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Wo das nicht möglich, Bestellungen an die Vertriebsstelle „Das Ostpreußenblatt" (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29 b. Postscheckkonto: „Das Ostpreußenblatt", Hamburg 8426

Druck: Rautenberg & Möckel, (23) Leer/Ostfriesland, Norderstraße 29/31. Ruf Leer 3041.



Anzeigenannahme und Verwaltung: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Anzeigenabteilung, Hamburg 24, Wallstr. 29b. Tel. 24 28 51/52.

Postscheckkonto Hamburg 90 700

Zur Zeit Preisliste Nr. 4 gültig.

Auflage über 80 000.

Lieber Weihnachtsmann, Gib mir meine Eltern wieder



Auf solch einem Plakat

mit Bildern von Kindern, das in der Geschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg hing, fand Landsmann Erich Radtke nach sieben Jahren endlich seinen jüngsten Sohn Reinhard. Tausende von Müttern und Vätern suchen so heute noch ihre Kinder.



Ich wünsche mir meine Eltern . . .

Das schrieb Werner Pieper im vorigen Jahr zu Weihnachten auf seinen Wunschzettel. Drei Monate später holte ihn sein Stiefbruder Alfred Schulz zu sich nach Ahlen.



„Ein bißchen Maschuka . . ."

Jetzt heißt er richtig Oskar Matzuga

Truxa-Pressebild

„Lieber Weihnachtsmann, ich wünsche mir zum Weihnachtsfest, daß ich meine Eltern wiederbekomme", schrieb vor einem Jahr der ostpreußische Flüchtlingsjunge Werner Pieper im Kinderheim Lüneburg-Ochtmissen, als die kleinen Heiminsassen ihre Weihnachtswünsche aufzählten. Zwar konnte das Schicksal dem Zehnjährigen diesen Wunsch nicht erfüllen, aber sein ältester Bruder fand nach sechs Jahren Ungewißheit das vermißte Kind und gab dem Jüngsten wieder ein Heim.

Das Schicksal des kleinen Werner steht nicht vereinzelt da. Fast zweitausend ostpreußische Kinder fanden im Jahre 1951 durch den Kindersuchdienst des Deutschen Roten Kreuzes ihre Angehörigen. Zum ersten Mal nach langen Jahren des Wartens und des Hoffens leuchten jetzt in vielen ostpreußischen Familien die Weihnachtskerzen für das heimgefundene Kind. Und da wir Landsleute aus der unvergessenen Heimat zwischen Weichsel und Memel in der Gemeinschaft des Vertriebenendaseins alle das gleiche Schicksal tragen, soll auch die Freude dieser Eltern und Kinder unsere Freude sein.

Nach sieben langen Jahren . . .

Am Heiligen Abend vor sieben Jahren war es, als Landwirt Erich Radtke zum letzten Mal die Seinen sah. Das war nicht mehr in Heinrichshof da oben in der Elchniederung, sondern irgendwo in einem westpreußischen Dorf. Schon ein Weihnachten auf der Flucht. Als die Weihnachtskerzen verlöschten, mußte Erich Radtke wieder an die Front. Und dann hörte er nichts mehr von seiner Frau und den Kindern.

Wir wollen hier nicht allzuviel erzählen von jenen Tagen, deren Wunden bei vielen von uns noch immer nicht vernarbt sind. Gehen wir mit Erich Radtke sechs Jahre später an einem heißen Junitag durch das Hamburger Trümmerviertel zu der hölzernen Baracke, von deren Stirnwand uns schon weit die Elchschaufel grüßt. Hier, in der Geschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen, will Erich Radtke wieder eine Suchanzeige aufgeben, die wievielte in all den Jahren? Da fällt sein Blick auf das neueste Bildplakat des Kindersuchdienstes, das an der Flurwand hängt. Sein Blick gleitet über die blonden und dunklen Kinderköpfe — da, ist das nicht sein Jüngster, sein Sohn Reinhard? Fast verschwimmen ihm in der Erregung die Buchstaben vor den Augen, aber er liest den Namen unter dem Kinderfoto: Radtke! Kein Zweifel, es ist sein jüngster Sohn.

Sofort setzt sich Erich Radtke mit dem Kindersuchdienst in Verbindung. Er erfährt, daß sich das gesuchte Kind in einem süddeutschen Kinderheim befindet. Der Vater fährt nach Stuttgart; er wird von dem leitenden Pfarrer in den Spielsaal des Heimes geführt. Dreißig Kinder sind hier in ihre Spiele vertieft. Ohne daß Erich Radtke einen Hinweis bekommt, sagt er sofort: „Das ist mein Reinhard . . .", obwohl ihm das Kind den Rücken zudreht. Im ersten Augenblick hat der Vater den jetzt Zehnjährigen wiedererkannt.

Mit großen Augen sieht Reinhard zu dem Fremden auf. Er kann es nicht begreifen, daß er auf einmal einen „Vati" hat. Das Erleben der Flucht, vertieft durch schwere Verletzungen, deren Narben das Kind noch heute trägt, haben das Erinnerungsvermögen des Jungen geschwächt. Einmal stieg ein Erinnern in ihm auf, als er auf einem Dampfer über den Bodensee fuhr: „Ich stand an einem Wasser und weinte und eine Frau nahm mich mit auf ein großes Schiff." Heute kann Erich Radtke den Weg seines Kindes zurückverfolgen, der über Danzig nach Dänemark führte, weiter dann über eine süddeutsche Pflegestelle in das Kinderheim, in dem der Vater sein Kind wiederfand.

Für das scheue und verschlossene Kind gehört jenes Leben nun zu einer versunkenen Welt. In der kleinen Wohnung hoch oben über dem Hamburger Hafen strahlt heute für ihn der Weihnachtsbaum, den Vaters Hand geschmückt hat. Zum ersten Mal nach sieben langen Jahren . . .

Ein bißchen Maschuka, ein bißchen Schanetzki

Zwei kleine Jungen wurden an einem Frühlingstag im Jahre 1945 in einem norddeutschen Kinderheim abgegeben. Der Aeltere, kaum vierjährig, konnte nur wenige Worte sprechen. Nach seinem Namen befragt, antwortete er: „Ein bißchen Maschuka, ein bißchen Schanetzki." Und dabei blieb Oskar. Denn seinen Vornamen wußte er eindeutig zu bezeichnen.

Ein bißchen Maschuka, ein bißchen Schanetzki! Was sollte dieser rätselhafte Ausspruch bedeuten? Einen Ort „Schanetzki" gab es nicht, wie der Suchdienst zuerst vermutet hatte.

Oskars Bild kam auf die Suchplakate und wanderte durch die Presse, aber niemand meldete sich. Schließlich versuchte man es mit einer Rundfunkdurchsage trotz der dürftigen Angaben. Oskars rätselhafter Ausspruch wanderte durch den Aether.

Und das Wunder geschah! Eine Ostpreußin meldete sich, sie habe bei der Suchdienst-Durchsage den Namen ihres Neffen gehört: „Matzuga" und dazu den Namen „Zarnitzki". Sie gab auch die Erkärung für Oskars „ein bißchen Maschuka, ein bißchen Schanetzki". Oskar Matzuga stammte aus Darethen, Kreis Allenstein. Seine Mutter war bereits im Jahre 1943 verstorben. Der Zweijährige kam, da alle Kinder bei Verwandten untergebracht werden mußten, zu Schneidermeister Zarnitzki in Pflege. Als die Flucht begann und Frau Zarnitzki erkrankte, gab sie den Oskar einer anderen Frau mit, die mit ihrem Kind Ostpreußen verließ. Der kleine Junge, mit dem Oskar in Schleswig-Holstein eintraf, war anscheinend das Kind jener Frau, deren Schicksal bisher nicht bekannt ist.

Oskar hat zwar keine Mutter, aber eine Tante. Und er braucht nun nicht mehr zu sagen „Ein bißchen Maschuka, ein bißchen Schanetzki". Er weiß, daß er Oskar Matzuga heißt.



Hänschen hat schwarze Pfoten

Wenn konkrete Angaben über die vermeintlichen Eltern nicht vorliegen, mit denen die Identität des gefundenen Kindes bestätigt werden kann, dann müssen erbbiologische Untersuchungen die Lösung bringen. Sie werden eben hier an Hänschen vorgenommen.

Ein Kind „Namenlos"

Bärbel ist heute sieben Jahre. An jenem frostklaren Januartag, genau am 22. Januar 1945, mittags um 1 Uhr, als ein Wehrmachtswagen das schreiende Kind auf vereister Landstraße unweit von Allenstein fand, war Bärbel sieben Monate alt.

Auch unser kleines Marjellchen gehört zu den ostpreußischen Kindern, die erst vor wenigen Wochen und Monaten ihre Eltern wiedergefunden haben. Sechs Jahre lang haben fremde Hände sie sorgsam betreut. Sechs Jahre lang haben die Eltern gesucht und gesucht. Keine Spur von Bärbel.

Die Mutter hatte beim Suchdienst das Geschehen des Verlusttages genau angegeben: „Am 29. 1. 45 ging ich von Allenstein aus mit meinen beiden Kindern auf die Flucht. Im Sportwagen ihr zweijähriger Sohn, im Kinderwagen die sieben Monate alte Bärbel! Fußmarsch, Pferdewagen, Wehrmachtskolonne. Bei einem plötzlichen Beschuß scheuen die Pferde und gehen durch. Der Kinderwagen rollt, ehe die Mutter ihn mit frostklammen Händen festhalten kann, vom Wagen auf die Landstraße herab. An ein Halten, ein Zurück ist nicht zu denken." Soweit die Mutter, die jetzt in Köln lebt.

Immer wieder durchsuchten Spezialkräfte, die auf Kleinkinderforschung geübt sind, die Kartei der Namenlosen. Schließlich wurde ein Findling festgestellt, auf den die Angaben zutreffen könnten. Aber die Zeitangaben differierten um sieben Tage.

Die Mutter und die Ueberbringerin des Findelkindes wurden eingehend vernommen. Frau D. konnte sich auf keine Merkmale besinnen. Die Kleidung wich bis auf einen Mantel erheblich ab. Plötzlich stellte es sich überraschend heraus, daß Frau D. sich in der Angabe des Fluchttages verrechnet hatte. Sie war nicht am 29. Januar, sondern bereits am 21. Januar auf die Flucht gegangen. Am 22. Januar um 11 Uhr hatte sie das Kind verloren. Um 1 Uhr war an derselben Stelle der Säugling von einem Wehrmachtswagen geborgen worden. Erbbiologische Untersuchungen beseitigten die letzten Zweifel und ergaben einwandfrei, daß das gefundene Kind Bärbel D. war. Für unser kleines ostpreußisches Marjellchen bauen nun die glücklichen Eltern in Hückeswagen bei Köln den Gabentisch auf.

Klunkermus und Beetenbartsch

„Das ist unser Sorgenkind!", sagte die junge Heimleiterin aus Ochtmissen, als sie uns Werner Pieper vorstellte, der gerade seinen Weihnachtswunsch schrieb. „Unser kleiner Oesterreicher! Niemand weiß etwas von ihm . . ."

Nanu! Ein österreichischer Bub' hier in der Lüneburger Heide? Wenn das man nicht ein kleiner ostpreußischer „Bowke" war!

Es war einer, ein ganz waschechter sogar! Wenn man sich noch auf „Klunkermus", „Beetenbarsch" und „Gisselchen" besinnen kann, dann hat die Wiege nicht an der Salzach, sondern am Pregel oder an der Memel gestanden. Grund des Irrtums, der im Frühjahr 1945 entstanden war: Werners Geburtsort Hohensalzburg. Es hatte damals niemand gewußt, daß Hohensalzburg in Ostpreußen im Kreis Tilsit-Ragnit liegt.

Als Ostpreußenkind wanderte Werners Bild nun erneut durch die Zeitungen. Das war im Dezember 1950. Aber erst zwei Monate später bekam der Hauer Alfred Schulz in Ahlen den Lesezirkel, in dem sich auch die Illustrierte mit Werners Bild befand. „Das ist doch mein Halbbruder Werner, unser Jüngster!" sagte er zu seiner Frau und schrieb sofort an das Lüneburger Jugendamt. Eindeutig konnte er den kleinen Stiefbruder an einer Brandnarbe identifizieren.

Nun hat Werner bei seinem großen Bruder ein neues Elternhaus gefunden. Er braucht in diesem Jahr keinen Wunschzettel mehr zu schreiben. Oder einen, auf dem als größter Wunsch „Fußballstiefel" steht. Und sicherlich wird der brüderliche Weihnachtsmann diesen Wunsch erfüllen.

Kleine Erika . . .

Viele Kinderschicksale könnte man aufrollen, und jedes wäre des Erzählens wert. Wie das der kleinen „Mittochter". So nannte sich ein elternloser Flachskopf. Der in Bezug auf Namen



Eine Geige

war Erikas größter Wunsch. Das Ehepaar Stockhusen aus Hamburg-Horn erfüllte ihn, denn es hat sein kleines ostpreußisches Pflegetöchterchen von Herzen lieb.

Wie jetzt zu Hause die Flocken fallen

Es schneit, mein Kind, und es ist nicht schwer,
am Fenster hockend, sich auszumalen,
wie jetzt zu Hause die Flocken fallen,
sich flimmernd drehen, und wie sie sehr

behutsam dann, mit kristallnem Mund
die Erde küssen, und wie sie leise
und müde schon von der langen Reise,
sich niederlassen auf dunklem Grund.

— sich auszumalen, wie nun der See
grünäugig blinzelt, als ob er schliefe,
von Eis bedeckt. Und über der Tiefe
verlorener Vogelruf und Schnee.

— die Tannen mit ihrer Silberlast,
die ächzend sich und mit krummen Rücken
wie alte Weiblein im Winde bücken,
der tauchend ihr weißes Haar erfaßt.

Du sollst im Traum zu den Tannen gehn
und ihnen zur Christnacht Lieder singen
und ihnen Kerzen zur Christnacht bringen,
damit sie nicht so verlassen stehn.

Tamara Ehlert

stets skeptische Suchdienst fand endlich den richtigen Namen des Kindes. Er lautete „Kaminsky". Rührend war die Lösung des Rätsels. Der alte Opa hatte sein Enkelchen „Min Dochter" genannt. Dieser vertraute Klang war in dem Ohr des Kindes hängen geblieben. Und so gab es mit bestem Wissen auf die Frage „Wie heißt du?" die selbstverständliche Antwort „Mittochter".

So fanden sie sich, und so werden auch weiterhin Eltern und Kinder zusammengeführt werden. Der Suchdienst arbeitet unermüdlich. Für ihn gibt es kein „Erledigt", ehe nicht eine endgültige Lösung gefunden ist und das „Wer bist du?" enträtselt wurde.

Es wäre aber nicht recht, wollten wir die Menschen vergessen, die den kleinen Elternlosen die Geborgenheit eines Heimes schenken, in denen sie aufwachsen können, die dem heimatlosen Vertriebenenkind ein Weihnachtsfest voller Liebe und Güte bereiten.

Kleine Erika, elf Jahre bis du alt! Und obgleich du noch nicht einmal zur Schule gingst, als du aus der Heimat mußtest, weißt du recht gut, wie es damals war. Du weißt auch, daß deine Mutter gestorben, dein Vater vermißt ist. Aber du spürst auch die Liebe, mit der dich deine Pflegeeltern umgeben und bist von Herzen dankbar dafür. Glücklich steckst du dir das Geldstück ein, das du wieder einmal für eine „Eins" bekommen hast und drückst dir an den Fensterscheiben des Spielwarengeschäftes die Nase platt. Du freust dich auf das Weihnachtsfest mit kindlicher Ungeduld und froher Erwartung.

Laßt den Glanz in den Augen unserer Kinder, wo sie auch immer leuchten mögen, nicht verlöschen! Laßt Not und Sorge schweigen und schenkt ihnen auch im engsten Raum das Kinderglück der Weihnacht, ohne Hader und Verbitterung, so wie unsere Weihnacht einst war in der Hut des ostpreußischen Elternhauses.

Ruth Geede

Winterlager der DJO

Die Landesgruppe Niedersachsen der Deutschen Jugend des Ostens veranstaltet für ihre Kreisgruppenleiter, Mädelreferentinnen und Nachwuchskräfte vom 26. Dezember 1951 bis 2. Januar 1952 ein Lager in St. Andreasberg/Harz. Zahlreiche namhafte ostdeutsche Wissenschaftler, Volkstumsforscher und Pädagogen haben sich als Referenten zur Verfügung gestellt. Der Nordwestdeutsche Rundfunk wird es den Jugendgruppenleitern ermöglichen, ihre eigenen Beiträge zum Ablauf des Lehrganges auf Bandaufnahmen zu hören und zu bewerten.

Mit 8500 Siedlerstellen hält Niedersachsen nach wie vor in der Ansiedlung von Vertriebenen den ersten Platz in der Bundesrepublik. Der Niedersächsische Landwirtschaftsminister von Kessel übergab am 10. Dezember innerhalb des Kreises Wesermünde die 500. landwirtschaftliche Stelle an einen Heimatvertriebenen. Der Kreis Wesermünde steht damit in der Wiederansiedlung ostdeutscher Bauern und Landwirte an der Spitze in Niedersachsen. Die Gesamtzahl der in Niedersachsen seit Inkrafttreten des Flüchtlingsgesetzes vom 10. 8. 1949 übergebenen Vollbauern-, Landarbeiter- und Neusiedlerstellen betrug am 31. Oktober 1951 8192. Es wird damit gerechnet, daß bis zum Jahresende noch weitere 400 Stellen ausgelegt werden können.

Grüße und Wünsche

Die Weihnachts- und Neujahrszeit läßt uns in kurzer Besinnung das Erreichte und das noch Unerreichte übersehen. Das Jahr 1951 hat unsere Erwartungen nicht erfüllt und selbst die brennendsten Probleme nicht gelöst. Wichtige Etappen aber auf dem Weg zu ihrer Lösung haben wir, oft gegen heftigen Widerstand, gewonnen. Jeder Erfolg, den wir erzielen konnten, ist vor allem der Mitarbeit der Landsleute zu danken. Wir kennen die Aufgaben, die uns gestellt sind, und wir gehen im Neuen Jahr mit unverminderter Entschlußkraft an ihre Erfüllung.

Allen Ostpreußen im Bundesgebiet, hinter dem Eisernen Vorhang und in aller Welt gelten unsere Grüße und Wünsche zum Weihnachtsfest und zum Jahreswechsel.

Geschäftsführung
der Landsmannschaft Ostpreußen
„Das Ostpreußenblatt", Schriftleitung, Vertrieb und Anzeigenabteilung
„Ostbuch"

Noch achthunderttausend Deutsche?

Zwischen Ostsee und Schwarzem Meer — Masuren einer der Mittelpunkte

Von unserem Bonner Korrespondenten

Als die schreckenerregende Lawine der östlichen Vernichtung mit all ihren Begleiterscheinungen über den Raum zwischen Ostsee und Schwarzem Meer und die deutschen Ostgebiete hinweg rollte, wurde zugleich ein Eiserner Vorhang zwischen Ost und West errichtet, der es jahrelang unmöglich machte, auch nur ein annähernd abschließendes Bild über die Folgen dieser roten Sintflut zu gewinnen.

Auch heute ist es noch lange nicht so weit, daß wir ein Gesamtbild der Lage, wie sie sich in den genannten Gebieten nach 1945 ergeben hat, gewinnen können. Aber es haben sich doch auf einzelnen Gebieten Möglichkeiten ergeben, die uns einen näheren Einblick in die Verhältnisse gestatten. So hat die große Suchaktion des Deutschen Roten Kreuzes dazu geführt, daß wir wenigstens in großen Zahlen ein Bild von den Verschleppungen gewinnen konnten, von denen Hunderttausende von Menschen erfaßt worden sind. Es scheint auch mit der Zeit möglich zu werden, genauere Angaben über die Menschenverluste zu erhalten, welche die verschiedenen Gruppen der Deutschen im Osten, ob sie nun innerhalb oder außerhalb der deutschen Reichsgrenzen siedelten, erlitten haben.

Allmählich schält sich auch aus allen diesen noch eben nicht ins einzelne genauen Angaben eine zahlenmäßige Angabe darüber hinaus, wieviele Deutsche heute noch hinter dem Eisernen Vorhang im Raum zwischen Ostsee und Schwarzem Meer siedeln. Alle diese Daten — wir betonen es noch einmal — können keinen Anspruch auf Genauigkeit erheben. Volkszählungen, die genaue Zahlen ergeben, sind noch nicht durchgeführt worden. Und wenn dieses in Einzelgebieten geschehen ist, so sind diese Grundlagen, von denen aus sie durchgeführt wurden, ebenso wie ihre Durchführung, vom Westen aus so wenig zu prüfen, daß die Ergebnisse nur mit größter Vorsicht zu betrachten sind. Es muß weiter hervorgehoben werden, daß alle Mitteilungen, die vorliegen, ohne Mitarbeit der in Frage kommenden Regierungsstellen erarbeitet werden mußten, oft sogar im Gegensatz zu ihnen und unter Wahrung des Geheimnisses. Alle diese Umstände lassen es erklärlich erscheinen, daß man heute nur erst mit Richtzahlen arbeiten kann. Das bedeutet Ungenauigkeiten, deren Hundertsatz natürlich sehr hoch liegen muß. Trotzdem kann man heute sagen, daß in den genannten Ostgebieten — also im Raum zwischen Ostsee und Schwarzem Meer westlich der sowjetrussischen Grenze — noch heute weit mehr Deutsche leben, als man es allgemein annimmt. Von einigen Sachverständigen wird diese Zahl auf etwa achthunderttausend bis eine Million Personen geschätzt.

Wir wollen hier keine Zahlen über die in einzelnen staatsrechtlich oder geographisch eindeutig umrissenen siedelnden Deutschen geben. Wir wollen nur darauf hinweisen, daß sich deutlich einige Konzentrationspunkte abzeichnen. Hervorgehoben muß hierbei werden, daß es sich vor allem um Grenzgebiete handelt. Grenzgebiete nicht nur im Sinne früherer staatlicher Grenzen, sondern auch deshalb, weil in diesen Gebieten eine gegenseitige Durchdringung verschiedener Völker vor sich ging, so daß eine strenge Scheidung der Nationen kaum möglich war. Eines der bedeutendsten Gebiete, in denen heute noch im Osten Deutsche leben, ist das polnisch besetzte Ostpreußen, vor allem Masuren. Denken wir weiter an den oberschlesischen Raum, in dem heute noch Hunderttausende von Menschen leben, deren Zugehörigkeit zum deutschen Kulturkreis nicht bezweifelt werden kann. Weiterhin ist zu beachten, daß während der Aussiedlungen in den Jahren 1945/1946 im heutigen Polen und der Tschechoslowakei Facharbeiter zurückbehalten wurden, deren Zahl nicht einwandfrei bestimmt werden kann, deren Zahl jedoch unstrittig in die Zehntausende geht und sicher in ihrer Gesamtheit die Zahl von Hunderttausend weit übersteigt. Schließlich sind in den Donaustaaten (insbesondere in Ungarn und Rumänien) an Zahl sehr erhebliche Gruppen von deutschen Menschen verblieben. Diese haben die schwersten Schicksale erlitten, sind sie doch zum Teil jahrelang verschleppt gewesen, wie z. B. Tausende von Siebenbürger Sachsen.

Die Angaben, die hier gemacht worden sind — das sei noch einmal betont — können keinerlei Anspruch darauf erheben, daß sie im einzelnen ein genaues Bild der heutigen Wirklichkeit in den einzelnen Gebieten geben. Aber sie lassen doch erkennen, daß trotz aller Vernichtung, trotz aller Verschleppungen, trotz aller Kriegsfolgen im Raum zwischen Ostsee und Schwarzem Meer, diesem tausendjährigen Siedlungsraum, in dem sich die verschiedensten Völker mischten, bekriegten, befruchteten und oft in gemeinschaftlicher Arbeit ergänzten, auch heute noch unter schwersten Umständen Deutsche in sehr beachtlicher Zahl leben und wirksam sind.

Süd-Ostpreußen vor einer Hungersnot?

Verloddertes Land / Eine Million Tonnen Kartoffeln der Sowjetzone entzogen

Wir haben in der Heimat mitunter auch Zeiten gekannt, in denen wir „krumm lagen", unsere Ausgaben auf das äußerste einschränken und auf manche Annehmlichkeit des Lebens verzichten mußten. Aber selbst in solchen Notjahren gab es in jedem Arbeiter- und Kätnerhaushalt Milch, Brot und Kartoffeln. Eigentlich erscheint es überflüssig, die Kartoffeln überhaupt zu erwähnen, so selbstverständlich war ihre Lagerung in Mieten oder im Keller; erzeugte doch der Deutsche Osten vor dem Zweiten Weltkrieg 30 v. H. der damaligen gesamten deutschen Kartoffelernte.

So wehrt man sich fast, an einen Kartoffelmangel in den geraubten deutschen Ostgebieten zu glauben, und doch ist dieser eine sehr ernst zu nehmende Tatsache. Uns interessiert in erster Linie, wie es in dem unter polnischer „Treuhänderschaft" befindlichen Teil Ostpreußens aussieht. Die Bevölkerung befürchtet — wie übrigens auch in Kernpolen — eine Hungersnot in diesem Winter. Die Gründe liegen zum Teil in der ungünstigen Witterung des Vorjahres. Von Mai bis Ende Oktober fiel kaum Regen, und die Dürre begünstigte in den sonst so feuchten Wiesen Masurens ausgedehnte, nicht eindämmbare Grasbrände, die das kostbare Futter vernichteten. In die harte, ausgedörrte Erde kam das Saatgetreide erst im Oktober, und die Saaten litten durch frühzeitige Fröste. Die Getreideernte dieses Jahres ist derart dürftig, daß kein Brotmehl verkauft wird und das Brot durch allerlei Zusatzmittel gestreckt werden muß.

Schnüffelkommissionen durchsuchen Keller

Aber nicht aller Mißerfolg ist auf das Konto einer unfreundlichen Witterung zu setzen, die sich ja schließlich nicht auf das ganze Gebiet erstreckte, in dem die Polen sich heute nach ihrer Weise eingerichtet haben. Als deutsche Bauern noch im Lande der Väter wirtschafteten, gewannen sie im Durchschnitt dem Hektar Boden 170 Doppelzentner Kartoffeln ab. Diesen hohen Ertrag erreichte vor dem Zweiten Weltkrieg die polnische Landwirtschaft zwar nicht (in Westpolen 125 dz, in Ostpolen 107 dz pro Hektar), dennoch war Polen immer ein beachtliches und zuverlässiges Kartoffelreservoir Europas. Damit ist es jetzt vorbei: es war einmal ...

Um der polnischen Bevölkerung die Furcht vor dem drohenden Hungergespenst zu nehmen, schreiben die polnischen Zeitungen Beschwichtigungsartikel, von denen freilich niemand satter wird. „Kartoffeln ausgezeichneter Qualität" — vorerst 190 000 Tonnen — seien in Schlesien eingetroffen, meldete Anfang dieses Monats die „Zycie Warszawy". Wo kam diese sehr willkommene Kartoffelspende aber her? Aus der schon von den Russen gründlich ausgepowerten, sowjetisch besetzten Zone, der die Kommunisten die irreführende Bezeichnung „Deutsche Demokratische Republik" zugelegt haben. Die hier lebenden Deutschen, die sich den Riemen sowieso eng um die Hüfte schnallen müssen, werden sich weiter mit kleinen Rationen begnügen müssen, denn eine Million Tonnen Kartoffeln werden aus der Zone herausgeschafft, das sind zwanzig Millionen Zentner. Es wird gemeldet, daß Bauern, Industriearbeiter und selbst Schulkinder zum Beladen der Kartoffelzüge herangezogen würden, um die Ernährung der polnischen Bevölkerung sicherzustellen. „Kellerkommissionen" hätten die Berechtigung, in Stadt und Land Keller und Gelasse der privaten Haushalte zu kontrollieren und jede Kartoffelmenge, die ihnen „überschüssig" erscheine, rücksichtslos zu konfiszieren, damit die Polen ja Kartoffeln erhielten.

Der ostdeutsche Bauer schaffte es.

Um Prügelknaben sind die polnisch-kommunistischen Behörden nicht verlegen, und die „Kulaken", mit welchem Namen die noch nicht enteigneten größeren Bauern auch in Polen bedacht werden, müssen wieder einmal herhalten. Sie werden beschuldigt, beharrlich den unfehlbaren, nach sowjetischem Muster ausgeklügelten, Feldbebauungsplan und vor allem das festgesetzte Ablieferungssoll sabotiert zu haben. Verteidigen können sich die Geschmähten gegen die von amtlicher Stelle vorgebrachten Vorwürfe nicht. Es wäre auch nicht ratsam!

Zahlen sind nüchtern, aber unabdingbare Beweismittel. Wir wollen vergleichen: Im Jahre 1949 wurden im Bundesgebiet 20,8 Millionen Tonnen Kartoffeln geerntet und im vorangehenden Jahr verzeichnete die Landwirtschaft Großbritanniens 12 Millionen Tonnen; Ostdeutschland allein lieferte aber vor dem Zweiten Weltkrieg im Jahresdurchschnitt 14,5 Millionen Tonnen! Denkt die Welternährungskommission der UNO auch hierüber einmal nach? Man sollte doch meinen, es käme darauf an, recht viele Menschen zu sättigen. Wo bleibt der Beitrag aus den ehemaligen landwirtschaftlichen Ueberschußgebieten des Deutschen Ostens?

Der ostdeutsche Bauer und Landarbeiter plagte sich redlich. Er, seine Frau und die Kinder gingen mit der Hacke immer wieder durch die gesetzten Kartoffelreihen, hackten, häufelten und buddelten. Sie schonten dabei Rücken und Arme nicht. Von nichts kommt nichts, und die Feldfrucht wurde in manchen Gegenden dem Boden sauer genug abgerungen. Freilich lähmte auch kein nach Moskauer Vorschriften angeordnetes Wirtschaftssystem den Arbeitswillen des Landmanns. Der im Elend gehaltene Kolchosenarbeiter hütet sich mit berechtigtem Grund, seine Muskeln ernstlich anzustrengen. Wozu auch? Er hätte ja doch nichts davon.

Mit Sorge denken wir an unsere in der Heimat zurückgehaltenen Landsleute. Wir hoffen, daß sie der Mangel des Winters nicht allzu hart treffen möge. Zu aller ihnen angetaner Unbill und erzwungener Unfreiheit haben sie übel unter der verlodderten polnischen Wirtschaftsführung zu leiden.

Wir werden nicht glücklicher und nicht reicher, wenn wir mit kaltem Grimm beobachten müssen, wie unsere einst so fruchtbaren Aecker verkommen und das Land offensichtlich unter der unfähigen polnischen Verwaltung verludert. Es bewahrheitet sich jedoch der alte Spruch:

Unrecht Gut gedeihet nicht!

*

Die Stadt Leipzig wurde infolge der katastrophalen Kartoffelversorgungslage zum „Ernährungsnotstandsgebiet" erklärt, meldet der Berliner „Telegraf". Alle innerzonalen Kartoffeltransportzüge sollen nach Leipzig umgeleitet werden, ausgenommen sind aber die für die Tschechoslowakei und Ungarn bestimmten Züge. Ferner wurden die sogenannten „Volkskontrollausschüsse" und die „Straßen- und Hausvertrauensleute" von der SED-Leitung angewiesen, die Kartoffeleinlagerungen der Bevölkerung durch Kellerkontrollen zu überprüfen. Die Kartoffellieferungen aus der Sowjetzone nach Schlesien und Kongreßpolen sind inzwischen abgeschlossen worden, jedoch dauern die Lieferungen nach der Tschechoslowakei und Ungarn noch an.

Eine Schwalbe. . .?

Von unserem Bonner Korrespondenten

Die Stellungnahme der meisten polnischen politischen Organisationen zur Oder-Neiße-Frage ist eine schwankende und unsichere gewesen. Wir wissen, daß ein großer Teil der polnischen politischen Kräfte anfänglich sich gegen die Abtretung der polnischen Ostgebiete an die Sowjetunion ausgesprochen und im Zusammenhang damit eine Expansion Polens nach Westen ablehnend oder zurückhaltend betrachtet hat.

Seit etwa 1946 haben sich so gut wie alle polnischen politischen Organisationen für die Oder-Neiße-Grenze ausgesprochen. Der wesentlichste Grund ist wohl der, daß man befürchtet, durch eine öffentliche Ablehnung dieser Grenze in eine ungünstige taktische Lage gegenüber der bolschewistisch-polnischen Regierung in Warschau zu geraten.

Erst seit einigen Monaten scheint innerhalb bestimmter polnischer Kreise eine gewisse Aenderung der Haltung vor sich zu gehen. Bezeichnend dafür ist ein geheimes Flugblatt der polnischen Untergrund-Organisation „Naradowa Sila Zbrojna" (etwa „Bewaffnete Kraft des Volkes", eine geheime Militär-Organisation). In ihm wird von der Sowjetunion die Rückgabe der polnischen Ostgebiete ausdrücklich gefordert. Das ist eine Forderung auf Gebiete, die Jahrhunderte hindurch zu Polen gehört haben. Das genannte Flugblatt stellt diese Forderung auf, damit „die Deutschen ihre Ostgebiete zurückerhalten könnten". Die Oder-Neiße-Grenze werde immer ein Zankapfel zwischen Deutschen und Polen bleiben.

Zunächst aber ist dieses Flugblatt nur eine Schwalbe, die noch lange keinen Sommer macht . . .

Gefährliche Königsberger Klopse

Ein linientreuer Kommunist, der gerne etwas Gutes ißt, gerät in schwere innere Konflikte, wenn ihn etwa die Lust auf „Königsberger Klopse" anwandeln sollte. In den Gaststätten der sowjetisch besetzten Zone darf er sie jedenfalls nicht mehr verlangen, denn sie sind dort von höherer Stelle aus als „unerwünscht" bezeichnet worden. Offenbar gefährden sie die „deutsch-russische Freundschaft", die Oder-Neiße-Grenze und den Weltfrieden. Obwohl diese hellen Fleischkügelchen locker gehalten werden, liegen sie den auf die Gunst Moskaus erpichten SED-Größen doch hart im Magen. Die SED-Presse hat jedenfalls dagegen Stellung genommen, daß in Gaststätten zuweilen immer noch „Königsberger Klopse" ausgegeben werden. Eine solche Bezeichnung sei gänzlich „unerwünscht". Im übrigen befinden sich unsere Klopse da in guter Gesellschaft: „unerwünscht" sind auch Bismarckheringe . . .

„Das größte Verbrechen der Geschichte"

Der Päpstliche Nuntius bei der Bundesregierung, Mons. Alois J. Muench, hat sich wiederholt mit der Frage der deutschen Heimatvertriebenen befaßt und insbesondere früher, als er noch Bischof von Fargo in Nord-Dakota war, auf schärfste die Massenaustreibung der Deutschen in der Nachkriegszeit verurteilt. Die Zeitschrift der Steubengesellschaft für Milwaukee „The Steubenite" hebt in einer ihrer letzten Ausgaben hervor, daß Bischof Muench damals, als die Massenaustreibungen im vollen Gange waren, folgendes erklärte: „Die erzwungene Wanderung vieler Millionen Menschen ist das größte Verbrechen unserer Zeit. Nichts in der ganzen Geschichte kommt dem gleich, nur vielleicht eines. Was ist wohl noch grausamer als die Ausplünderung von sechszehn Millionen Menschen? Die Verschwörung des Schweigens darüber! Nichts in der ganzen Geschichte kommt dem gleich, mit Ausnahme vielleicht der Tatsache, daß die Menschen anderer Nationen nicht gegen diese Grausamkeiten aufschreien und daß die Regierungen, die dazu die Macht haben, nichts dagegen unternehmen."

Von weihnachtlichen Ueberraschungen / Von Agnes Miegel

Es gibt Menschen, die für Ueberraschungen schwärmen und solche, die dagegen sind. Zu diesen gehöre ich. Aber ich weiß, daß die Wochen vom Ersten Advent bis Heilig-Drei-Könige die große Zeit der anderen sind. Wohin das führt, wenn der mehr oder minder beförderte Volksbrauch solchen Neigungen Vorschub leistet, zeigt am besten die „Schule für Weihnachtsmänner", von der ich in diesen Adventstagen mit Staunen las. Ich vermute, daß die braven Kinder vor den lockend bestrahlten Auslagen des Warenhauses, bei dem er angestellt ist, nun ihrerseits den Weihnachtsmann erst um die Vorzeigung seines Diploms ersuchen werden, ehe er Fragen stellen darf. Vielleicht bringt er es später zum fest angestellten städtischen Beamten mit eigenem Revier und drosselt die Konkurrenz eines nach Bedarf stundenweise vermieteten Weihnachtsmannes.

Ich bin bisher nur dem zur Familie gehörenden Weihnachtsmann begegnet, habe mich aber immer standhaft geweigert, selbst den weißen Wattebart umzutun. Auch habe ich gefunden, daß diese Rolle an Reiz verloren hat, seit die jugendlichen Kräfte, die zugleich Hauptdarsteller und Publikum sind, bei der Erscheinung des Nikolaus nicht mehr zittern und zagen, oder, wie es früher üblich war, in lautes Gebrüll auszubrechen. Zugegeben, diese Gefaßten waren meistens Stadtkinder und die Begegnung mit riesengroßen Ruprechten hatte sie abgehärtet. Aber bei Kindern, die auf dem Lande aufwachsen oder besser noch in einem möglichst weit von Bus und Bahn liegenden Vorort, kann solch neuzeitliche Ernüchterung nicht vorausgesetzt werden. So dachte auch eine liebe junge Mutti ganz weit draußen, so dachten die Oma und die Tanten und sogar der Pappi. Die beiden „Süßen", das Pärchen Bärbel und Heini, waren nun schon im letzten Spieljahr, und es wurde höchste Zeit, daß sie noch vor der Schule den Einbruch des Geistig-Ueberirdischen in ihre von animalischer Jenseitigkeit erfüllte Welt erlebten. Vorläufig war ihr Leben erfüllt von herrlichen Abenteuern mit dem Teckel Nipp und verschiedenen Besuchen zu Dritt in der Nachbarschaft, die besonders ältliche Damen nicht immer erfreuten.

Also, als die Adventszeit kam und Mutti mit viel Ausdauer ihren Beiden beigebracht hatte, „Stille Nacht" (den ersten Vers) nicht zu falsch zu singen, und als Oma erzählte, daß bei Meyers nebenan der Nikolaus schon am 6. Dezember vorgesprochen hatte und die angstbebenden kleinen Meyers mit seinem Pfefferkuchenporträt beschwichtigte —, da fand Mutti, nun würde es höchste Zeit für den Weihnachtsmann! Pappi schaltete aus wegen des Weihnachtsgeschäfts, aber auch Opa weigerte sich aus dem gleichen Grund. Doch ließ er sich endlich bestimmen, seinen Pelz für einen Nachmittag zu leihen unter der Bedingung, daß Tante Grete, und nur diese als die größte, den Weihnachtsmann übernehmen sollte, wofür sie besonders geeignet schien, da sie im Kirchenchor Alt singt. Opa, in dem Kindheitserinnerungen erwachten, (— und der für umtauschbare Ueberraschungen ist —), wurde bei den Verhandlungen immer begeisterter und wünschte dann doch der Feier beizuwohnen. Oma behauptete, nur aus Angst um seinen Pelz, was unbillig ist, denn er hatte den



Hauptinhalt des Sacks gestiftet und zwar nur feste Zuckerkuchen und eingewickelte Bonbons.

Den Besuch des Weihnachtsmannes kündeten mehrere rosa Briefchen mit goldenem Sternensiegel für den Freitag vor dem Goldenen Sonntag an (die nächsten Tage schalteten wegen des Weihnachtsverkaufs aus). Die Süßen trugen es mit bewunderungswürdiger Fassung, aßen ihren Milchpudding mit ungemindertem Appetit und schliefen über Mittag wie zwei junge Hündchen, den augenlosen Teddybär zwischen sich und Nipp zu Füßen, auf Pappis Couch, bis der Schein der Adventskerzen sie weckte, die Mutti in einem ganz neugebundenen Kranz ansteckte. „Is heut Sonntag? Nein, is nich!" meinte Bärbelchen verschlafen. Heini fragte interessierter: „Is das Licht wieder mal kaputt?" Auch er wollte weiter schlafen, was nicht erlaubt werden konnte, da Opa schon aufgeregt im Flur hin und her ging. Oma war nicht zu sehen, und Mutti lief immerzu in die Küche und kam endlich mit Kaffee und Kuchen zurück. Als sie dann alle ganz gemütlich um den Tisch saßen — nun brannte doch die Stehlampe —, und nur noch Nipp und der blinde Teddy die Kuchenkrümel erhielten, da klopfte es erst an den Fensterladen und dann klingelte es so lange, daß Mutti sich weigerte, aufzumachen. Opa mußte selbst gehen. Es stampfte draußen, es räusperte sich, es stieß die Türe auf und herein stapfte der Weihnachtsmann, gerade als Oma das Licht ausknipste. Es war ein Weihnachtsmann, wie er sein soll, mit Bart und Sack, mit Kapuze und Rute und Gummistiefeln, — überlebensgroß. Das Licht der roten Adventskerzen schien auf seinen weißen Bart, und den Kindern kam es vor, als ob er „Stille Nacht" mitbrummte. Dann trat er auf sie zu und fragte: „Na, Kinder?" Oma, vor Rührung bebend, wischte ihnen noch schnell die Kuchenkrümel von den Sonntagskitteln, und Opa schneuzte sich vernehmlich. Mutti soufflierte mit zitternder Stimme „Ja, lieber Weihnachtsmann", und die beiden antworteten mit gefalteten Händchen, und sahen so artig aus, daß der Weihnachtsmann gerührt wurde und sie beinahe gestreichelt hätte, ehe er sich besann und fragte: „Heini, ist es wahr, daß Du bei der lieben alten Tante in Nummer 7 („diese Hexe!", knurrte Opa) in den Briefkasten gespuckt hast?" Heini war etwas betreten, aber Bärbelchen stellte sich vor ihn, faßte zierlich das karierte Röckchen mit beiden Händen, machte einen Knicks und sagte: „Nein, leider nich. Ich spuckte!"

Hier versagte dem Weihnachtsmann die Stimme. Er fragte nichts mehr, sondern begnügte sich damit, den Sack auszuschütten. Nicht ganz, weil Mutti ihn noch rechtzeitig daran erinnerte, daß er doch zu so viel anderen lieben Kinderchen gehen müßte. Opa lud den lieben Weihnachtsmann darum ein, gleich im Auto mitzukommen, da er eiligst ins Geschäft müßte, — was der Weihnachtsmann nach einigem Ueberreden dankend annahm, „trotzdem er immer noch Angst vor dem modernen Autofahren hätte". So hörte man dann die beiden alten Herren davonrollen, als die Süßen schon eifrig beim Auswickeln der Bolschen waren und Nipp die Pfeffernüsse zerkrachte, während Mutti die Kerzen ausblies, um dem Wettstreit der Geschwister vorzubeugen. „Sie regen sich sonst noch mehr auf." Aber Oma sagte: „Laß sie bloß essen! Zucker ist gut für die Nerven. Es war doch ein bißchen viel für sie."

Um die beiden zu schonen, wurde der Besuch des Weihnachtsmannes nicht mehr erwähnt, nur der Tante Grete wurde beim Plätzchenbacken ganz beiläufig davon erzählt. „Da habt ihr euch wohl sehr geängstigt?", fragte Tante Grete. Die Kinder konnten nicht antworten, denn Heini leckte gerade den Schneeschläger ab und Bärbelchen würgte an einem zu großen Teelöffel ausgekratzten Anisteig.

Weihnachten verging wie immer. Opa und Pappi, endlich mal ohne Dienst am Kunden, verbrachten restlos glückliche Stunden über einer Eisenbahn, „für die Heini noch zu klein war". Außerdem hatte er dicke Mandeln und besah mit umwickelten Hals unlustig sein neues Bilderbuch. Bärbelchen, blaß vor Magenweh, wiegte zärtlich den augenlosen Teddy und blickte ohne jede Liebe auf die neue teure Puppe mit Schlafaugen, die nicht auszuziehen war, weil sie einen bedauerlichen Mangel an Unterwäsche zeigte.

Aber Magenschmerzen und dicke Mandeln vergehen und sogar das Entzücken der Großen



am Weihnachtsbaum. Es kam jene Zwischenzeit, in der alte Leute sich erzählen, was sie in den Zwölfen träumen und jüngere an Silvesterbälle denken (Opa und Pappi an Inventur und alle Muttis an Ausverkauf). Da erklärte Oma: „Wir müssen nun aber ins Weihnachtsmärchen! Meyers waren gestern und sind noch ganz weg!" Item, man ging, das heißt Oma, Mutti und die Süßen, — in den alten Sonntagskleidern, die neuen waren doch noch zu groß, aber mit den bunten Handschuhen, die sie auch nicht in der Garderobe ablegten. So saßen sie denn mit ihren knallgrünen, gelbgemusterten Fäustlingen im Parkett wie Froschkönigs Zwillinge. Mit großen Augen verfolgten sie den Weg der Prüfungen des für sein Alter reichlich ausgewachsenen Geschwisterpaares auf der Bühne, ohne wie weniger begabte Kinder den Verlauf der spannenden Handlung durch Zwischenrufe zu stören, wenn eins der Abenteuer anders verlief als im Märchenbuch. Nur beim Knusperhäuschen meinte Bärbelchen enttäuscht :„Die essen ja gar



nicht richtig", und bei dem Dornröschenschloß (ohne Dornen) mußten sich Heini und ein braunlockiger Fünfjähriger sehr wundern, daß Königs keine Garage hatten.

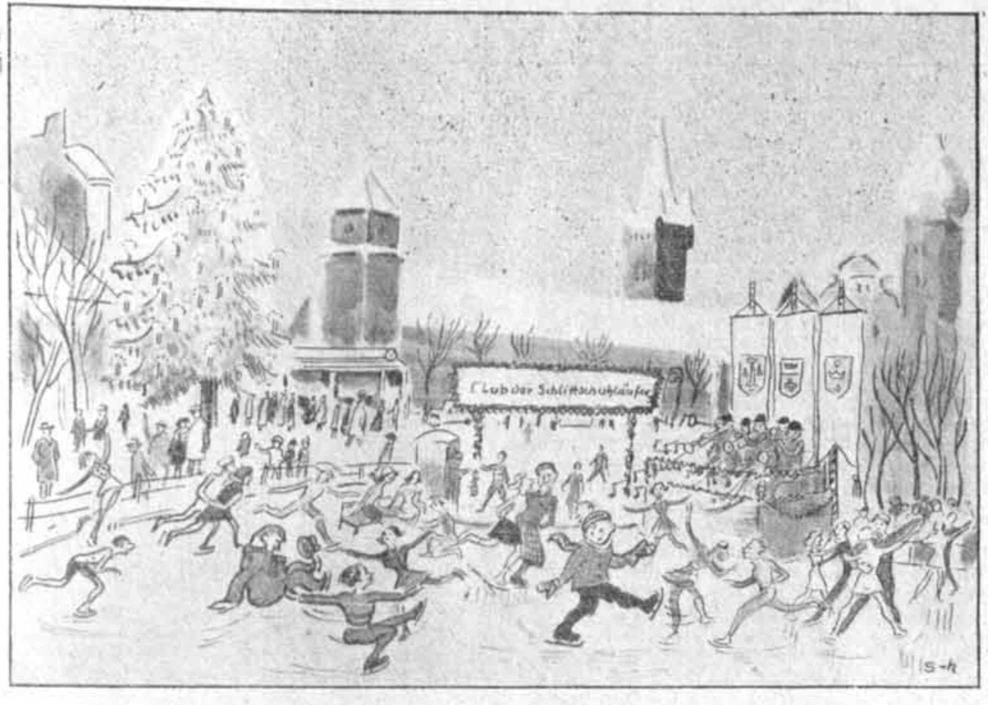
Mutti aber und Oma waren still glücklich. Oma fand es eigentlich viel schöner als die Meistersinger und Mutti war auf einmal wieder sieben Jahre und verging vor Kummer, weil sie nicht so schwarze Zöpfe hatte wie Schneewittchen. So merkte sie gar nicht, daß man auf der Bühne bei der Schlußapotheose angelangt war und das verborgene Orchester einen schmetternden Marsch spielte. Oma wühlte schon in ihrer Handtasche nach den Garderobenmarken, und oben zog sich das Ballett der Schneeflöckchen graziös an den linken Flügel der Märchengestalten zurück, die sich dort feierlich um den Königsthron reihten, vor dem das in all dieser Pracht noch immer bescheiden-gekleidete und -gebliebene Geschwisterpaar bei sanft verebbender Begleitung seiner letzten Bewährungsprobe entgegensah. Ueber dem König schwebte vorschriftsmäßig ein riesiger Weihnachtsbaum nieder, Prinzen und Prinzessinnen, Hexen und Rübezahl, Zwerge und Schneeflöckchen wichen ehrfurchtsvoll staunend zur Seite, als ein überlebensgroßer Weihnachtsmann erschien. Ein richtiger Weihnachtsmann mit Sack und Rute, mit Kapuze, Pelz und Stiefeln, der die letzten Fragen an das Geschwisterpaar stellte, deren rührende Antworten deutlich zu hören waren, da die besänftigende Musik nun mit stillen Harfentönen zu „Stille Nacht" überging.

Da, während Oma in fieberhafter Erregung schon aufstand, erstes Klatschen verstummte, weil entrüstete Muttis Ruhe riefen und andere,



tapfer und nicht ganz taktfest in den Jubel des Theaterchors einstimmten und das Geschwisterpaar oben an der Hand des Weihnachtsmanns bis dicht an die schneeglitzernde Rampe kam, fühlte Mutti, die leise schniefte und bekümmert auf einen Tränenfleck auf der neuen Bluse sah, — wie zwei Wolltätzchen von rechts und links nach ihren Händen suchten. Zwei glänzende Augenpaare sahen zu ihr auf, zwei rote Mündchen lächelten schlau und zwei andere Froschpfötchen deuteten auf den Weihnachtsmann. Und so laut, als es bei so viel Gesang nur ging, riefen zwei entzückte Stimmchen: „Tante Grete!"

Das war eine Ueberraschung, und eine, die auch mir gefällt. Wenn auch Opa sagt, es kam bloß, weil Nipp nicht gebellt hatte. Oma meint, der Pelz riecht nach seinen Zigarren, Tante Grete aber behauptet, es wären Pappis Jagdstiefel gewesen, und sie ist noch heute beleidigt. Mutti weinte, — aber nicht um Schneewittchens Ebenholzhaar. Statt daß sie alle sich freuten! Was ich und die Geschwisterchen nicht verstehen können.



Weihnachtserinnerungen ostpreußischer Zeichner

Mit den neuen Schlittschuhen auf dem Königsberger Schloßteich

Erwin Scharfenorth freut sich mit dem kleinen Jungen, der am ersten Feiertag die Schlittschuhe auf dem Königsberger Schloßteich ausprobieren darf. Er fühlt sich ganz als Mittelpunkt des lebhaften Treibens. Was die Erwachsenen da zeigen, das Bogenschneiden, das Walzerlaufen und die anderen Künste, das imponiert ihm gewaltig, aber er wird den Großen die Kniffe mit der Zeit schon abgucken! Vom Schloßplatz strahlt der hohe Weihnachtsbaum herüber; er ist gegenüber dem Haberturm, dem ältesten Gebäudeteil des Hochmeisterschlosses, aufgestellt. Lustige Blasmusik erheitert die Schlittschuhläufer und die Zaungäste. Das Musikerpodium ist recht hoch gebaut, aber dem kleinen Jungen von einst erscheint in der Erinnerung eben alles groß. Eins ist aber nicht zu bestreiten: Ein Walzer nach Strauß'schen Klängen auf dem Königsberger Schloßteich war eben doch etwas ganz anderes als das Gedrehe auf irgend einer beliebigen Parkettfläche.

Budzereit wird überrascht

Von Siegfried Lenz

Eine starke Begabung unter dem deutschen Schriftsteller-Nachwuchs ist der 1926 in Lyck geborene Siegfried Lenz, der auch als Autor literarkritischer Sendungen im Nachtprogramm des NWDR hervorgetreten ist. Seinen von allen führenden deutschen Zeitschriften und Zeitungen sehr positiv bewerteten Erstlingsroman „Es waren Habichte in der Luft" haben wir in Folge 10 besprochen.

Der alte Budzereit sah ihn zuerst; er beobachtete genau, wie der Herr aus seinem dunkelgrünen Auto kletterte, wie er den teuren Mantel ordnete und die kurzen Ärmchen ausstreckte, auf die ihm sein Chauffeuer dann — behutsam und eins nach dem andern — die frisch eingekauften Pakete legte. Offenbar wollte es sich der Herr nicht nehmen lassen, die selber ausgewählten und von geübten Händen verpackten Geschenke auf seinen eigenen Aermchen ins Haus zu tragen. Der alte Budzereit lehnte an der Barackentür, er fror ein wenig, aber er mochte nicht hineingehen; er war es gewohnt, vor der Baracke zu stehen und die Vorübergehenden zu grüßen und ihnen nachzublikken, solange es möglich war. Zuweilen drehte sich einer, der vorübergegangen war, nach ihm um und winkte zaghaft — die Fremden vor allen anderen —, und der Alte hob dann seine Hand und winkte müde und glücklich zurück.

Als der Herr aus seinem Wagen stieg, griff Budzereit nach seiner Mütze und zog sie vom Kopf herunter, und er stand für einen Augenblick barhäuptig in der kalten Dezemberluft, hoffend, der Herr werde seinen Gruß doch noch bemerken und erwidern. Aber der Herr, dem die Baracke gehörte und den der Budzereit seit fünf Jahren zu grüßen trachtete, übersah diese Grüße, oder, wenn er sie nicht übersehen konnte, erwiderte er sie nicht. Der Budzereit wagte nicht, ihn anzusprechen, denn er hatte von jüngeren Leuten gehört, daß der Besitzer traurig wäre ob der Tatsache, daß in der Baracke nicht — wie früher — gewinnbringende Ware lagerte, sondern daß sie fremden Menschen als Obdach diente. Nachdem er das gehört hatte, überlegte er, ob es nicht ratsam wäre, den Herrn doch anzuhalten und ihm zu versichern, daß seine, Budzereits, Tage auf die Neige gingen, und daß der Herr sich schon ausrechnen sollte, welche Waren er in dem Raum unterbringen könnte, den der Budzereit noch bewohnte. Er hatte aber noch nie die rechte Gelegenheit dafür gefunden, und jetzt, wenige Stunden vor dem Heiligen Abend, wollte er es auch nicht tun. Vielleicht hätte der Herr sich erschrocken, wenn man ihn angesprochen hätte, und vielleicht wären ihm die Pakete, die der Chauffeur vorsichtig und besorgt ihm auf die kurzen Aermchen legte, heruntergefallen.

Andererseits glaubte Budzereit, daß er dem Besitzer durch seine Erklärung eine gute Weihnachtsfreude bereiten könnte, um die er ihn brächte, wenn er sich ihm nicht näherte. Wenn der Herr nun aber Angst hätte vor ansteckenden Krankheiten — die Armut ist ansteckend, und die Sehnsucht und die Traurigkeit —, wenn der Herr sich also vor ihm fürchtete und mit schnellen, schwachen Beinchen in sein warmes Haus liefe? Und ihn vielleicht aus einem Fenster des zweiten Stockes zurechtwiese? Was dann? Budzereit liebte keinen Streit, erst recht nicht mit dem Herrn und schon gar nicht so kurz vor dem Heiligen Abend.

Der Herr hatte schon einen Stapel Pakete ins Haus getragen, nun kam er zurück, bleich und ein wenig entkräftet von der ungewohnten Anstrengung. Er streckte die Arme nicht mehr so forsch aus wie das erste Mal. Sein Chauffeur reichte ihm diesmal auch weniger Pakete aus dem Wagen. Budzereit zählte sie: es waren vier. Obenauf lag das größte, ein fast quadratischer Karton, der in gelbes, mit Tannenzweigen bedrucktes Papier eingeschlagen war.

Der Herr flüsterte dem Chauffeur etwas zu und wankte durch den Schnee zu seinem Haus. Der Chauffeur ließ den Motor an, und an der Stelle, wo das Auspuffrohr endete, wurde der Schnee schmutzig, und dann machte das Auto einen Bogen und hielt vor der festen Garage. Nachdem das Tor geöffnet worden war, fuhr das Auto in die Garage ein, und der summende Motor verstummte.

Der alte Budzereit hatte nichts mehr zu sehen, und er prüfte nun den Himmel, er sah ihn sich darauf an, ob er bald neuen Schnee schicken

werde und er klappte mit seinem Stock gegen die Borke eines Baumes, in der der Frost saß. Der Baum trug eine blendende Schneemütze, und als Budzereit gegen den Stamm pochte, fiel etwas aus dem Rand der Schneemütze auf den Boden.

Im warmen Haus waren die Fenster erleuchtet. Gewiß war der Herr dabei, sich von der Mühe zu erholen und die Pakete so zu verwahren, daß sie in den nächsten Stunden nicht gefunden werden würden.

Eine Hand legte sich auf Budzereits Rücken, er drehte sich langsam um und erkannte einen andern Alten, der auch in der Baracke wohnte. „Na", sagte der. „Budzereit, du stehst und wartest ja wie im Sommer. Es ist doch kalt, Menschenskind."

Budzereit nickte. „Es wird Zeit. Ich werde jetzt reingehen und den Ofen anmachen. Ich habe mir noch in paar Stücke Holz gespart für heute Abend. Was machst du?"

„Na, das weiß ich noch nicht."

Budzereit ging in seinen Raum und machte Feuer im Ofen. Er setzte sich auf den Hocker und wartete, und allmählich wurde es schön warm in seinem Raum und sein Gesicht rötete sich ein wenig, weil er sehr nahe in die Glut blickte. Er wartete und dachte nach, und seine Erinnerung war bei ihm. Das verflossene arme Leben kam zu ihm herein, und er hatte gute Gesellschaft.

Heute knisterte nicht der Frost in den Barackenwänden, nur im Ofen knallten lustig die Tannenzapfen, die er im Herbst gesammelt hatte. Der alte Budzereit stand auf und ging an sein Bett, und unter dem Kopfkissen holte er ein weißes Talglicht hervor. Er zündete es an, und das Licht brannte still und ruhig. Er sah zu, wie die flüssige Masse an einer Seite des Lichts herabtropfte, und er nahm ein Streichholz und verstärkte damit den oberen Rand.

Dann klopfte es. Budzereit ging zur Tür und öffnete. Draußen stand ein Weihnachtsmann mit frostroten Backen und Ohren und mit einem unechten Bart. ‚Einer von den jungen Leuten', dachte Budzereit. Der Weihnachtsmann griff schweigend in einen Sack und brachte ein Paket zum Vorschein. Er legte das Paket hastig in Budzereits Hände und ging wortlos weg. Der Alte schlurfte zum Licht und besah sich aufmerksam, was er empfangen hatte. Das Paket kam ihm bekannt vor. Er öffnete den Karton und fand ein Paar warme Hausschuhe darin. Er stellte die Schuhe neben das Licht.

Und plötzlich wußte er, wo er das gelbe, mit Tannenzweigen bedruckte Papier gesehen hatte. Er schaute nach draußen: die Fenster, hinter denen der Herr wohnte, waren im Augenblick nicht erleuchtet.

Wir hören Rundfunk

Im alten Jahr:

NWDR, UKW-Nord. Montag, 24. Dez., „Weihnächtliches Konzert" 21.30. Es beginnt mit der Weihnachtsouvertüre von Otto Nicolai; unter den Mitwirkenden die ostpreußische Sopranistin Ursula Zollenkopf.

Bayrischer Rundfunk. Mittwoch, 26. Dez., 15.30. In „Weihnachtsliedern und Geschichten" wird auch vom Eissegeln in Ostpreußen berichtet.

Süddeutscher Rundfunk. Montag, 24. Dez., 13.10. „Nun singt und seid froh", Weihnachtliches aus dem deutschen Osten. — **UKW, Sendestelle Heidelberg - Mannheim.** Sonntag, 23. Dez., 18.30. „Weihnachten bei uns daheim" — Vertriebene erzählen.

Südwestfunk. Sonnabend, 29. Dez., 16.00. „Glokken der unvergessenen Heimat!" Aufgenommen in Westpreußen, Danzig, Pommern, Schlesien und Sudetenland ... Ostpreußen fehlt!

Im neuen Jahr:

NWDR, UKW-Nord. Um 0.00 Uhr des neuen Jahres werden „Hörer wie du und ich" sprechen: Ein Handwerker, ein Heimatvertriebener, ein Leuchtturmwächter und ein Fischer. — Sonntag, 6. Januar, 11.45, „Urwälder und Turbinen", Bilder und Stimmen der finnischen Gegenwart; auf einer Reise gesammelt von Hans-Egon Gerlach. — Montag, 7. Januar, Sendestelle Hannover, 22.45, „Das Forum oder Die Königsberger Brücken". — Sonnabend, 12. Januar 9.20, „Vom Fäßchen, vom gelöschten Namen, vom goldenen Griffel und den wissenden Füßen", eine Erzählung aus dem Nachlaß Albrecht Schaeffers. (Der im vorigen Jahr verstorbene Dichter wurde am 6. Dezember 1885 in Elbing geboren.)

NWDR. Dienstag, 8. Januar, im Nachtprogramm 22.05, „Vom Gespräch zum Verhör", eine literarische Analyse unserer Zeit; Autor der ostpreussische Schriftsteller Siegfried Lenz. — Mittwoch, 9. Januar, 10.45 für Hamburg und Köln, „Ländliche Tänze" von Heinz Broecker, 1. „Marjellche", Königsberger Mazurka.

Rias. Dienstag, 1. Januar, 14.15. „Lieder der Heimat". Im ostpreußischen Teil: „Es dunkelt schon in der Heide", „Aennchen von Tharau", „Leise rieselt der Schnee", „De Grofschmödt huckt vor sien Där", „Heiduckentanz". — Dieser Sender bringt in der zweiten Januarwoche zwei Themen im Schulfunk, die den Kindern die Persönlichkeit und das Schaffen zweier großer Ostpreußen nahe bringen sollen. Es wäre nur zu begrüßen, wenn die anderen Sender in ihrem Schulfunk diesem Beispiel folgen würden. Die Kinder sollen über den Beitrag Ostpreußens zur gesamtdeutschen und europäischen Geisteskultur auch im Schulfunk unterrichtet werden. — Dienstag, 8. Januar, 10.00, Schulfunk, „E. T. A. Hoffmann." (Dieser phantastische Erzähler aus der Romantik wurde 1776 in Königsberg geboren.) — Mittwoch, 9. Januar, 10.00, Schulfunk, „Ein Domherr schaut in die Sterne — Leben und Werk des Kopernikus." — Donnerstag, 10. Januar, 21.00, Gestalten und Novellen E. T. A. Hoffmanns regten Jacques Offenbach zu seiner Oper „Hoffmanns Erzählungen" an. Bei der Premiere aber gab es einen Skandal. Hierüber berichtet diese Sendung.

Bayrischer Rundfunk. Der Frauenfunk des Bayrischen Rundfunks beginnt am Donnerstag, 3. Januar, in seiner Sendung für die Hausfrau (8.20—9.00 Uhr) eine neue Sendereihe mit dem Titel: „Der Haushaltslehrling". Es werden freundschaftliche Ratschläge und praktische Hinweise erteilt. Die Meisterhausfrau verkörpert Lisl Karlstadt, den hauswirtschaftlichen Lehrling Gisela, eine Schlesierin. — Sonntag, 6. Januar, 15.15, „Die Oder — vom Kuhländchen bis zum Stettiner Haff"; Manuskript Herbert Hupka.

Südwestfunk. Freitag, 4. Januar, 18.20, Die Heimatvertriebenen, Studio Freiburg. — Sonnabend, 5. Januar, 18.30, „Die Heimatvertriebenen berichten".

Wir treten herein ohn' allen Spott

Weihnachten und die Zwölften zu Hause in Brauch und Spiel

Die hier aufgeführten Weihnachtsbräuche stammen aus dem Kreise Angerburg, das Sternsingen in dieser Darstellung aus Steinort, dem Sitz der Lehndorffs. Hier war der rechte Nährboden für die Erhaltung und Pflege solchen Brauchtums. Saßen hier doch in den Gutshäusern die Bewahrer und Sachwalter alten Volksglaubens in der dritten und vierten Generation. Und die Herrschaft, selbst Hüterin bodenständiger Ueberlieferung, ließ sie verständnisvoll gewähren. Schon lange vor dem Fest traf der Schimmelreiter seine Vorbereitungen, und die Dreikönige übten mit Hingabe ihre Sprüche und Lieder. Die Beteiligten waren ausschließlich unverheiratete, ortseingesessene Jungmänner. Den Mädchen, die sich irgendwie unbeliebt gemacht hatten, drohte böse Vergeltung; denn die Peitsche des Reiters, der Schnabel des Storchs, die Hörner des Ziegenbocks waren „nicht aus Pappe". Den Höhepunkt erreichte der ganze



Mummenschanz im Schloß, wo der Schimmel dem „Karol", wie man den Grafen vertraulich spöttelnd nannte, seine Künste vorführte. — Als Verbreitungsgebiet dieser Bräuche kann wohl die ganze Provinz gelten. Die Sternsinger hielten ihren Umgang sowohl in der Stallupöner Gegend, als auch im Kreise Neidenburg; hier trat auch noch der König Herodes auf. Der „Schimmel" war im Kreise Treuburg ebenso bekannt wie im Samland. Dieser letzte Brauch mag wohl auf die germanische Heidenzeit zurückgehen. Erkennen wir in ihm nicht den alten Wodan, den wilden Jäger, der durch die christliche Lehre abgesetzt wurde und nun als Spukgestalt mit seinem Gefolge in den Zwölf Nächten ruhelos umherzieht? — Wer Angaben darüber machen kann, in welchen Gegenden und wie lange diese Bräuche in Ostpreußen lebendig waren, möge eine genaue Darstellung der Schriftleitung des Ostpreußenblattes einschikken. Das Material könnte dann geordnet und zum nächsten Weihnachtsfest veröffentlicht werden.

Zwischen Weihnachten und Heilige Drei Könige war die Zeit der Zwölften. Sie war erfüllt und belebt von alten Bräuchen, die in der winterlichen Abgeschiedenheit der Bauernhöfe und Landgüter eine beschauliche Feierstimmung schufen. Der Bauer hielt in dieser Zeit aufmerksam Ausschau nach dem Wetter. Denn jeder Tag in den Zwölften entsprach einem Monat im kommenden Jahr, und wie das Wetter an diesen Tagen war, so wurde es in den entsprechenden Monaten im kommenden Jahr. Er versäumte nicht, alles im Kalender zu vermerken.

Weil Erde und Sonne in ihrem Lauf zu ruhen schienen, so mußten auch manche Arbeiten unterbleiben; es durfte sich nichts drehen. Der Wocken stand geruhsam in der Ecke, Wäsche durfte nicht an der Leine hängen, Erbsengerichte kamen in dieser Zeit nicht auf den Tisch. Mit viel Hallo und Gepolter machte der Schimmelreiter die Runde durch alle Häuser; in seinem Gefolge führten der Bär und der Storch, der Rattenfänger und der Ziegenbock einen tollen Spektakel auf. In der Silvesternacht bewegte das Glückgreifen und Bleigießen die abergläubischen Gemüter. Sollte das neue Jahr dem Hause Glück bringen, so mußte am Neujahrsmorgen als erster ein Mann den Glückwunsch sagen, auf keinen Fall eine Frau. Die Nachbarn tauschten also ihre Neujahrsbesuche aus, genehmigten sich ihren Schnaps nebst Zigarre und machten ehrbare Gesichter. In der Neujahrsnacht kamen wohl auch die Toten zum Besuch. Dann mußte die Ofenbank frei sein, auf dem Tisch standen Schüsseln mit Backwerk und Wurst zum Imbiß, die Lampe wurde auf ein kleines Licht herabgedreht. Einmal hatte eine unachtsame Frau Asche auf dem Fußboden verstreut, und was fand sie da am Morgen? Große und kleine Fußspuren in der Asche — die Toten waren zum Besuch gewesen.

So waren die Zwölften durchweht von einer zauberhaften Feierstimmung, einer Stimmung, die schöpfte aus den tiefen Brunnen der Vergangenheit und Kräfte freimachte für die Gegenwart — einer Stimmung, die den Dank darbrachte an das verflossene Jahr und zuversichtliche oder auch bange Fragen richtete an das kommende neue.

An einem Abend in den Zwölften sitzt die Familie in der Stube. Der Vater blättert in dem neuen Kalender; die Mutter sitzt bei einer Handarbeit, und die Kinder sind mit ihren Spielsachen beschäftigt. Da vernehmen sie von draußen her unter dem Fenster dumpfe Tritte. Die Haustür wird aufgestoßen — im Flur gedämpfte Stimmen. Alle lauschen und starren auf die Tür. „Der Stern!" ruft mit erregt zitternder Stimme der kleine Fritz. Da öffnet sich auch schon die Tür und herein treten die Heiligen Drei Könige. Sie tragen lange weiße Gewänder, auf dem Kopf eine goldene Krone, der Mohrenkönig einen Zuckerhut. Sie haben nicht Gold und Weihrauch wie jene aus der Bibel. Dafür aber trägt der erste den Stern, der hat



sechs Ecken und dreht sich leicht, einmal links und einmal rechts herum. Der zweite trägt den Brummtopf — wir sehen ihn nicht; denn er hat ihn unter den Arm gepreßt und in dem weiten Mantel verborgen. Der dritte ist schwarz, wie es dem Mohrenkönig zukommt. Er birgt in den Falten seines Gewandes eine Wasserflasche, aus der er den kleinen Schweif des Brummtopfes befeuchten wird. Weil Könige aber nicht ohne Gefolge reisen, so begleitet sie ein Diener. Das ist ein kleines Männlein, das sich hinter den großen Königen versteckt hält, das aber mit flinken Händen auf dem Brummtopf den Gesang der Weisen begleiten wird. So stehen sie da, die drei Könige, mit ihren Bärten und ernsten Gesichtern —, es sind wirklich Könige. Und nun heben sie an zu singen und begeben sich auf den Weg zum bösen Herodes und zum seligen Kindlein, und der Brummtopf geleitet sie dumpf und dröhnend:

Wir treten herein ohn' allen Spott,
ein' schönen guten Abend, den geb' euch Gott.
Ein schön' guten Abend, eine fröhliche Zeit,
die uns der Herr Christus hat bereit'!
Wir wünschen dem Herrn ein' gedeckten Tisch,
auf allen vier Ecken gebrat'ne Fisch
und in der Mitte ein Gläschen mit Wein,
daß er kann trinken und fröhlich sein.
Wir wünschen der Frau eine gold'ne Kron',
aufs andre Jahr einen jungen Sohn.
Wir wünschen dem Sohn einen gesattelten Schimmel,
daß er kann reiten bis in den Himmel.
Im Himmel, im Himmel sind Freuden so viel,
da tanzen die Engel und haben ihr Spiel.

Und nun sagen sie ihre Sprüche her, die drei Könige und auch der kleine Mann:

Ihr heil'gen drei Weisen, wo wollet ihr hin?
Nach Bethlehem steht unser Sinn.
In Bethlehem ist ein Kindlein gebor'n,
von einer Jungfrau, auserkor'n.
Das Kindlein war so nackend und bloß,
es war groß Wunder, daß 's nicht erfror.
Der Joseph, der zog sein Hemdlein aus
und machte dem Kindlein drei Windeln daraus. —
Und als wir zogen vor Herodes' Haus
Herodes, der schaute zum Fenster heraus.
Herodes, der sprach mit falscher Macht:
Warum hat sich der eine so schwarz gemacht?
Der Schwarze, der ist uns wohlbekannt,
es ist der König aus Mohrenland. —
Der Mohrenkönig bin ich genannt,
die Sonn' hat mich so schwarz gebrannt.
Den weiten Weg bin ich gezogen,
der Morgenstern hat mich betrogen. —
Hat dich der Morgenstern betrogen,
so richte dich nach diesem Stern,
der wird dir zeigen den Weg des Herrn.

Nun kommt auch der Kleine zu Wort:

Ich bin ein kleiner Mann,
der nicht viel wünschen kann.
Ich wünsch' euch soviel Wohlergehn,
soviel als Stern am Himmel stehn.

Und nun folgt wieder der gemeinsame Gesang:

Wir stehn auf einem breiten Stein,
der Weg soll heute noch weiter sein.
Wir stehn auf einem Lilienblatt,
der liebe Gott gebe euch eine gute Nacht.

Nun holt die Hausfrau allerlei Backwerk herbei, Aepfel, Nüsse und was es sonst noch gibt, und tut es in den Sack des Kleinen. Der Vater rückt wohl auch einen Zehrpfennig heraus, denn der Weg ist ja noch weit. — Sie verabschieden sich mit dem Schlußgesang:

Ade, Frau Wirtin, ich muß fort, ade, ade, ade!
Und ganz geschwinde lauf ich fort, ade, ade, ade!
Und treff' ich einen Herrn an, so schick' ich ihn herein,
|: so trinkt mit ihm ein Gläselein vom allerbesten Wein. :|

Die Schritte der Weisen verhallen draußen im Schnee. Ein Seufzer der Entspannung ringt sich aus Klein-Fritzens Brust: „Das war schön!"

G. Baranowski.

Weihnachtserinnerungen ostpreußischer Zeichner

Heiligabend an der Wildfütterung

Hans-Jürgen Press führt uns in einen Wald unserer Heimat. Es liegt Schnee; dem Wild ist die Nahrungssuche erschwert. Der Heger — und ein rechter Jäger ist zunächst immer erst Heger — denkt auch am Nachmittag des Heiligabend an sein Wild. Er fährt die einzelnen Wildfütterungen ab, das Wild soll gerade an diesem Tage nicht Not leiden.

Höchste Erlaubnis

Es war im Kriege und knappe Zeit. Daher rationierte ich auch die Keks und verwahrte sie in einem Karton auf dem Schlafzimmerschrank. Wenn meine dreijährige Schnute artig war, bekam sie einen Keks als Belohnung, wobei ich bemerkte: „Für brave Kinder vom Christkind."

Eines Tages beklappte ich mein Töchterchen, als es, auf beiden Backen kauend, aus dem Schlafzimmer schlüpfte: in den Händchen hielt es noch mehrere Keks. Ich fragte beklommen, wo es die Keks her habe. Da antwortete Schnute ganz fröhlich: „Ich war beim Christkind; es saß im Karton!"

U. G.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

Tilsit-Stadt

Allen Tilsitern teile ich auf diesem Wege mit, daß nunmehr das neue Tilsiter Anschriften-Verzeichnis, Ausgabe 1951, fertig und lieferbar ist. Es umfaßt 76 Seiten im Format Din A 4 und enthält als Beilage ein Gedenkblatt mit acht Seiten, das unseren Tilsiter Verstorbenen (1944/51) gewidmet ist. Preis DM 5,— einschließlich Porto und Verpackung bei Voreinsendung des Betrages.

In Folge 21 unseres Ostpreußenblattes bat ich um eine leihweise Zurverfügungstellung von allem brauchbarem Material zur Ausgestaltung einer Fest-Zeitung anläßlich der 400-Jahrfeier unserer Heimatstadt, die von 9. bis 11. August 1952 in Hamburg festlich begangen werden soll. Bitte, prüfen Sie alle, was Sie dazu beitragen können und schicken Sie mir dieses Material umgehend zu. Die Rückgabe erfolgt sofort nach Gebrauch; schonendste Behandlung sichere ich selbstverständlich zu.

Wieder einmal steht ein Weihnachtsfest vor der Tür. Das siebente und für viele von uns sogar schon das achte, das wir in unserer Wahlheimat verbringen müssen. In diesen Wintertagen wandern unsere Gedanken ganz besonders in die liebe, alte Heimat zurück, deren Landschaft sich in Eis und Schnee jetzt weihnachtlich schmückte und die uns allen als unvergeßlich schönes Bild in unserer Erinnerung steht. So hell und klar, wie uns die Sterne an unserem ostpreußischen Winterhimmel leuchteten, so klar muß in uns der einzige Gedanke wachgehalten werden, daß es doch noch einmal ein Zurück gibt! Wir wollen es nicht vergessen, es ist die Pflicht und Aufgabe dieser Generation, den heimatpolitischen Kampf noch stärker als bisher aufzunehmen und bis zum Ende durchzuführen!

Im Gedenken an unsere geliebte Heimat wünsche ich Ihnen allen ein gesundes und gesegnetes Weihnachtsfest und ein zufriedenes Jahr 1952, das uns unseren Wünschen ein gutes Stück näher bringen möge.

In heimatlicher Verbundenheit grüßt Sie

Ihr Ernst Stadie, Kreisvertreter,
(24b) Wesselburen (Holstein), Postfach.

Es werden gesucht: 222/728 Kudwien, Fritz, und Frau Minna, geb. Raudies, geb. 2. 11. 92, und Sohn Werner, Tilsit, Yorckstr. 8 wohnhaft gewesen. Die Familie K. war zuletzt in (3a) Vorbeck, Post Rabensteinfeld, hier gemeldet, wo hält sie sich jetzt auf? Sie wird von einem Sohn gesucht. 224/731 Paulischkies, Frau Anneliese, geb. Steppat (Schneidermeister — Hohe Straße). 224/732 Vieser, pens. Eisenbahn-Beamter, und Frau Anna, geb. Krebstekies, Hauseigentümer von Jägerstr. 13, letzte Wohnung Reitbahnstr. 224/733 Schulz, Frl. Helene, Fleischerstr. 13, Geschäftsführerin der Bauglaserei-Firma Siebert, Hohe Straße. 224/734 Glatzhöfer, Horst, Tischler, Mittelstraße. 224/735 Bachert, Karl-Kurt, geb. 26. 6. 06, während des Krieges Hauptmann, zuletzt bei der Stadtverwaltung Tilsit tätig gewesen. 224/736 Grickschat, Ehepaar August und Auguste, Splitterer Str., Mühlenarbeiter bei Firma Bruder gewesen. Posien, Fritz oder Hermann, Schwedenstr., ebenfalls Mühlenarbeiter bei der Fa. Bruder gewesen. 226/737 Westphal, Ernst, geb. 15. 6. 87, Tilsestr. 6, war bis Mai 1945 im Lager Stablack, seitdem fehlt jede Spur. 226/738 Pusch, Ernst, Fleischermeister, Salzburger Straße 3, zuletzt Obergefreiter bei der Feldpost-Nr. 14 293 D, letzte Nachricht aus Bessarabien vom 18. 8. 1944. 226/739 Fuhrmann, Frl. Käte, Tilsit, Oberst-Hoffmann-Straße, tätig gewesen bei Gobba, Hohe Straße. 226/740 Babjons, Frau Ida, geb. Kalkennings, geb. 24. 10. 86 in Bardehnen, letzter Wohnort Tilsit, Blücherstraße, bei Frau Blös. 226/741 Hegendt, Franz, geb. 7. 6. 01, Tilsit, Blücherstraße 10, zuletzt Stabsgefr. in Königsberg (Pr.), Herzogsacker K. f. 2 Sammelort I/1, letzte Nachricht vom Dezember 1944 aus Königsberg (Pr.). 226/741 Sawatzki, Erwin, Blücherstraße 10; Keil, Harry, Blücherstraße 8; Siemund, Familie, Blücherstraße 9. 226/742 Neumann, Frau Anna, geb. Ellmer, Tilsit, Steinstraße 44. 228/743 Artschwager, Max, geb. 22. 7. 88, Guts- und Sägemühlenbesitzer aus Brittanien, Kreis Elchniederung. A. wurde am 8. 3. 1945 in Roonshagen bei Henkenhagen in Pommern von den Russen abgeführt, seitdem fehlt jede Spur. Wer war mit ihm später noch zusammen nud kann über sein Schicksal Auskunft geben? 228/744 Kupstadt, Gustav, geb. 16. 4. 85, Tilsit-Uebermemel, Schirmannstr. 25, vermißt seit 25. März 1945 im Samland. Wer kann eidesstattlich erklären, daß K. von 1925—1945 Wiesenwärter und damit Angestellter der Stadt Tilsit war und daß für ihn Beiträge zur Invaliden-Versicherung abgeführt wurden? 228/745 Gettkandt, Frau Maria, Tilsit, Drosselsteig 2. 228/746 Blazejewski, Frau Christel, geb. Zimmermann, geb. 22. 3. 20, und Sohn Hans-Rainer, Tilsit, Ballgarden 21/22. 228/747 Czymay, Frau Auguste, verw. John, geb. Richter, Fabrikstraße 91; John, Frau Gertrud, geb. Fuhrmann, geb. 24. 9. 07/08, Fabrikstraße 91; Buttkus, Frau Lisbeth, geb. Kiebert, Ragniter Straße 51; Steinert, Oberlehrer, Scheunenstraße 14. 228/748 Wer war 1947 in der UdSSR im Lager 7311/3 und kann Auskunft geben über Erwin Henkis aus Tilsit, Lindenstraße 27? 230/749 Familie Meledschus aus Tilsit, genaue Heimatanschrift unbekannt. 230/750 Rohde, Frau Martha, und Sohn Erhard, geb. 1932, Tilsit, Ludendorffplatz (Königin-Luise-Haus). 230/751 Carow, Walter, geb. 4. 12. 05, Feldwebel im Nordabschnitt Rußlands, und seine Ehefrau Herta, geb. Sziegat, geb. 1907 zu Tilsit.

Labiau

Liebe Labiauer Heimatgenossen!

Wieder einmal erleben wir fern unserer geliebten Heimat das Weihnachtsfest und unsere Gedanken wandern stärker als sonst nach Hause. Weihnachten ist doch das Fest, das uns besonders an unser Zuhause bindet. Demnach wollen wir versuchen, dieses Weihnachtsfest in der Fremde heimatlich zu gestalten.

Ist unser Los auch schwer und hart, so wollen wir doch nicht in Verbitterung uns vom Sinn der Weihnacht fernhalten, sondern durch Erzählungen beim abendlichen Beisammensein altes heimatliches Erleben wieder wach werden und unsere Jugend daran teilnehmen lassen. Dann werden auch unsere Herzen sich der weihnachtlichen Freude öffnen.

In diesem Sinne wünsche ich allen Labiauern Kreiseingesessenen, die wir weit verstreut sind, ein gesegnetes Weihnachtsfest. Ein neues Jahr zieht herauf. Möge es uns die Rückkehr in die Heimat näher bringen.

Für die Kreisvertretung Labiau, Landsmannschaft Ostpreußen: W. Gernhöfer, Kreisvertreter.

Wehlau

Die Uebernahme und Sichtung des gesamten Materials der Kreisgeschäftsführung aus dem Nachlaß des verewigten Landsmannes C. E. Gutzeit ist nunmehr vollzogen. Anfragen sind fortab unmittelbar an den Kreisgeschäftsführer, Verwaltungsoberinspektor a. D. Wilhelm Pöpping, Hamburg 13, Bornstraße 1 II, zu richten, der in Kürze alle noch unerledigten Zuschriften beantworten wird. Für die durch die Umstellung der Geschäftsführung eingetretenen Verzögerungen bitte ich um Verständnis.

Die Gemeinde- und Bezirksbeauftragten bitte ich, zu obiger Anschrift bis zum 15. Januar 1952 Gemeindelisten nach dem Stande von 1939 einzureichen, soweit dies noch nicht geschehen ist. Die Listen werden sowohl für die Aktion Ostpreußen als auch für die kommenden Schadensfeststellungen dringend benötigt.

Aus Litauen, wohin sie aus Ostpreußen geflüchtet waren, sind über das Lager Friedland eingetroffen: Botho Fritz aus Allenburg, jetzt Ketelbüttel, Krs. Süderdithmarschen und Irmgard Frank aus Wehlau, jetzt Bredegatt, Krs. Flensburg. Aus Frankreich ist im Lager Osthofen bei Worms Heinz Edem aus Taplacken eingetroffen. Wir begrüßen diese schwergeprüften Heimkehrer aufs herzlichste.

Es ist mir ein Herzensbedürfnis, zum Jahresabschluß allen Gemeinde- und Bezirksbeauftragten, in Sonderheit unserem Landsmann Strehlau, für ihre treue und uneigennützige Mitarbeit zu danken und an alle Kreisinsassen die Bitte zu richten, im Glauben an unsere Rückkehr in die Heimat unerschütterlich zu bleiben.

Mein herzlicher Wunsch für ein gesundes und gesegnetes Weihnachtsfest und ein ebensolches Neues Jahr gilt allen Landsleuten im Westen, in der Ostzone und jenseits der Oder-Neiße-Linie.

Potreck, Kreisvertreter.

Gumbinnen

Liebe Landsleute aus Stadt und Land Gumbinnen!

Wir feiern Weihnachten wieder in der Fremde. Unser liebes Land zu Hause entbehrt der Fürsorge. Es steht besonders in diesen Tagen wieder die Vergangenheit mit allen Freuden und Nöten vor unsern Augen, besonders aber auch die bange Frage der Zukunft für die nächste Generation. Diese Frage möge uns alle herausheben aus dem Alltag und uns trotz täglicher Nöte niemals die Hoffnung an die Zukunft in der Heimat rauben lassen. Wir können nur unsere Aufgabe darin sehen, an jeder Stelle mitzuarbeiten an den Zielen, die sich alle Vertriebenen gesteckt haben. Das ganze deutsche Volk braucht uns, die wir uns nie von unserm Ziel abbringen lassen werden.

So möge das Fest der Liebe und des Friedens — unser schönes deutsches Weihnachten — unsern Gumbinner Landsleuten viel Segen bringen und Zuversicht.

Jeder möge auch im Neuen Jahr mitarbeiten an den Aufgaben, die uns gestellt werden. Keiner darf die kleinste Mitarbeit, die notwendig ist, achtlos als überflüssig beiseite schieben. Jede Arbeit ist ein Baustein für unsere Zukunft. So wünsche ich allen Gumbinnern in den Zonen unseres zerrissenen Vaterlandes für 1952 gute Gesundheit und tatkräftigen Opfergeist!

Bekanntgabe der nächsten Treffen:
Januar 1952: Berlin (Vorführung des Lichtbildervortrags von Herrn Gebauer).
Februar 1952: Düsseldorf (Lichtbildervortrag).
April 1952: Hamburg (Lichtbildervortrag).

Die genauen Termine werden im Ostpreußenblatt bekanntgegeben.

Hans Kuntze, Kreisvertreter, Hamburg-Bergedorf, Kupferhof 4. — Tel. 21 46 49.

Lötzen

Liebe Landsleute aus Stadt und Kreis Lötzen! Die äußerste Anspannung aller Kräfte im Kampf um die Durchsetzung unserer Rechte, der gerade in diesen Wochen sich erneut zugespitzt hat, läßt uns nicht Zeit und Ruhe zu ausführlichem Rückblick und Ausblick in der Weihnachts- und Neujahrszeit. Aber es bedarf dessen auch nicht. Wir alle wissen nur zu genau, wo wir stehen, welche Aufgaben wir im Dienste unserer Heimat zu lösen haben, und vor allem, daß nur der festeste Zusammenschluß aller Landsleute uns die Möglichkeit zu ihrer Lösung gibt. Das Weihnachtsfest läßt uns diese Nähe und Verbundenheit mit aller Deutlichkeit spüren. Es ist, als ob ich den ganzen Kreis der Lötzener in einem Händedruck verbinde, der von Landsmann zu Landsmann weitergegeben wird, wenn ich als Kreisvertreter Euch allen wünsche: Trotz allem ein freudiges Weihnachtsfest, einen guten Beginn des Neuen Jahres.

Werner Guillaume, Kreisvertreter.

Johannisburg

Liebe Landsleute!

Ein arbeitsreiches, aber in unserer Kreisarbeit erfolgreiches Jahr liegt hinter uns. Das starke Zusammengehörigkeitsgefühl unserer Landsleute fand in der regen Beteiligung an den Kreistreffen beredten Ausdruck. Gleichzeitig danke ich allen Mitarbeitern für ihre Unterstützung, sowie allen Landsleuten für ihre Mitarbeit, besonders durch die Kleiderspende für unsere Landsleute in der Heimat, denen wir gerade zu Weihnachten damit eine Freude machen konnten, bei der Zusammenführung von Landsleuten durch unsere Suchaktion, durch Aufbringung der Unkosten und nicht zuletzt für die Möglichkeit der Anschaffung einer Schreibmaschine, die mir die Kreisarbeit außerordentlich erleichtert.

Liebe Landsleute! Zum Jahresende gedenken wir der in diesem Jahre von uns Gegangenen, gleichzeitig aller unserer Landsleute in der Gefangenschaft, in der Heimat und überall dort, wo sie an unserer Gemeinschaft nicht teilnehmen können.

Es ist am Jahresende schwer, wiederum gute Wünsche für das Weihnachtsfest und für das Jahr 1952 auszusprechen. Als echte, zähe Ostpreußen dürfen wir aber trotz allem uns nicht selber aufgeben und den Glauben an die Zukunft verlieren. Unser Zusammenhalt muß vielmehr noch viel enger werden. Nur in der Geschlossenheit werden wir etwas erreichen und unser Recht auf Rückkehr in unsere Heimat auf friedlichem Wege durchsetzen.

Der Arbeitsausschuß unserer Kreisgemeinschaft sowie ich als Kreisvertreter wünschen allen Johannisburger Landsleuten ein frohes Weihnachtsfest, ein gesundes und für uns alle zukunftsreicheres Jahr 1952, das uns Heimatvertriebenen endlich die uns zustehenden menschlichen und sozialen Rechte zuteil werden lassen möge.

In heimatlicher Verbundenheit

Fr. W. Kautz, Kreisvertreter.

Gesucht werden: 1. Franz Lange, Wartendorf, Günther Borowski, Johannisburg, Hermann Polzin, Rudolf Dudda, Walter Landsberg, alle seinerzeit Mitglieder der Kapelle Altrogge; 2. Hermann Eisermann, Allg. Ortskrankenkasse, Frau Schuur, alte Schule, Garstkar, Kreisverwaltung; 3. Kurt Kalisch, Gr.-Spalinen; 4. Paul Marder, Lehrer Adl., Kessel; 5. Wilhelm Pienkoss, Gehsen; 6. Anna Ley, Moewenau; 7. Heinrich Konradt, Gutten; 8. Charlotte und Else Pietrzyck, 9. Grade, Kfm., 10. Murschalk, Kreisausschußobersekretär, alle Johannisburg.

Folgende Landsleute werden um Angabe ihrer neuen Anschriften gebeten: Otto Wallner, Rotenburg; Frieda Bastian, Delmenhorst; Fritz Czwalinna, Osnabrück; Walter Dora, Elm; Elisabeth Hertel, Wesenstedt; Gerda Hempel, Benstrup; Ursula Jeschonnek, Syke; Frieda Kankeleit, Bremen; Paula Lehmann, Oldenburg; Grete Lotz, Weiterheide; Lehrer Fritz Meßa, Vossbach; Gertrud Reipa, Wedel; Forstm. Robitsch, Heesen; Erich Saluski, Elmshorn; Ernst Tharsen, Brake; Ch. Wallhauer, Hoersching; Otto Zimba, Cloppenburg; Lehrer Wischumerski, Schulenburg.

Zuschriften sind zu richten an:

Fr. W. Kautz, Kreisvertreter,
Bünde, Hangbaumstraße 2—4.

Allenstein-Stadt

Liebe Landsleute!

Wieder ist Weihnachten und wieder feiern wir dieses Fest der Liebe, der Freude, der Besinnung und des Friedens fern der heißgeliebten Heimat. Unsere Gedanken weilen in dieser Zeit ganz besonders in unserer schönen Heimatstadt Allenstein. Groß sind die Lücken, die der Zweite Weltkrieg in unsere Familien gerissen hat, groß ist der Verlust der uns durch die Vertreibung abgefordert wurde. Gerade in diesen Tagen müssen wir den stark fühlbaren Schmerz verspüren, wir Ueberlebenden aber wollen in die Zukunft unsere ganze Kraft legen und den Kampf um unsere Heimat weiterführen, bis wir einst in sie zurückkehren können.

Zum bevorstehenden Jahreswechsel, den wir wieder fern der Heimat erleben müssen, wollen wir alle unsere Wünsche in die Hoffnung legen, daß der Tag der Rückkehr in unsere geliebte Heimat bald kommen möge. Unsere Gedanken sollen zum Schluß auch bei allen denen verweilen, die im vergangenen Jahr heimgegangen sind. Hoffen wollen wir ferner, daß recht bald alle, die noch in Gefangenenlagern zurückgehalten werden, gesund heimkehren können.

Die Geschäftsführung der Stadt Allenstein wünscht allen Allensteinern ein frohes, gesegnetes Weihnachtsfest und verbindet damit den Wunsch, daß das kommende Jahr einem jeden das bringen möge, was er sich erhofft und wünscht.

Paul Tebner, Kreisgeschäftsführer

Wer war Versicherungsvertreter der Viktoria- und der Dresdner Lebensversicherung in Allenstein?

Gesucht werden: Werner und Maria Wiese, sowie Tochter Ursula, Kurfürstenstr. 21a; Kurt Rieck, Leiter des Gemeinschaftslagers der Reichsbahn in der Karl-Roensch-Str.; Frau Doebel, Schillerstr.; Fam. Modrezewski, Roonstr. 63 oder Warschauer Str. 63; Frau Rohde, geb. Kaufmann, Robertstr. 10; Ella Beesliga, Lutherstr. 4b; Zahlmeister Wilke, Standortlohnstelle-All.; Baumeister Behrend, Allenstein;

Für jeden von uns ist eine Aufgabe da!

Ein Weihnachtsbrief an alle Ortelsburger

Wenn die Weihnachtsausgabe unseres Ostpreußenblattes uns auf den Weihnachtstisch gelegt wird, dann möge dieser Gruß uns Ortelsburger in besonderer Weise verbinden.

Die Menschen rücken heute näher zusammen, wenn das Weihnachtsfest trotz aller Not wieder seinen unvergänglichen Zauber entfaltet, und wir Heimatvertriebenen werden uns über alle Grenzen und Entfernungen hinweg mit unseren Gedanken und Herzen, suchen und grüßen. Das Bild der weihnachtlichen Heimat wird vor unserer Seele stehen. Und heiße Wünsche, große Hoffnungen und viele Gebete werden unter den Weihnachtsbaum der Heimatlosen gelegt. Möchten doch in dieser Zeit in der ganzen Welt gute Gedanken und gute Kräfte geboren werden!

Und wir selbst wollen uns auch zu diesem Weihnachtsfeste nur wünschen, daß uns im Dienst unserer Mission die Kräfte wachsen, damit wir überall in unserem schweren Leben treu und unerschütterlich und mit ganzer Hingabe für die Heimat einzutreten vermögen.

Es sind scheinbar oft nur kleine Dinge, mit denen wir der Heimat dienen und unsere Heimattreue beweisen können, aber faßt man sie zusammen, dann bedeuten sie doch so unendlich viel! Wenn wir uns und unser Leben betrachten, dann werden wir bei ernsthafter Prüfung wohl sagen müssen: Wer eine verlorene Heimat gewinnen will, der muß mehr tun als bisher. Denn das Ziel aller Ziele wird ohne persönliche Opfer eines jeden Einzelnen nicht erreicht. Auch der Aermste der Armen ist nicht zu arm für einen Dienst an der Heimat. Und wer von uns möchte wohl nur Gast oder Zuschauer sein, wenn um unsere Heimat gerungen wird! Für jeden von uns ist eine Aufgabe da, und sie bietet sich täglich an. Lassen Sie uns zunächst doch alle diejenigen Dinge tun, die täglich und ständig mitwirken sollen, den Weg zur Heimat zu öffnen.

Wird zum Beispiel schon in jedem Ortelsburger Haushalt das Ostpreußenblatt gehalten, welches nicht nur uns alle miteinander verbindet, sondern darüber hinaus unserer Landsmannschaft die heimatpolitische Wirksamkeit ermöglicht? Besuchen wir alle uns gebotenen Zusammenkünfte, um immer wieder vor aller Welt ein Bekenntnis zur Heimat abzulegen? Fehlt nicht noch mancher Ortelsburger in unserer Heimatkartei, die jetzt und vermehrt noch in der Zukunft für uns alle von so unermeßlicher Bedeutung ist?

Meine lieben Ortelsburger, bedenken wir dieses doch alles und nehmen wir es ernst mit diesen scheinbaren Kleinigkeiten, genau so ernst, wie wir in unserem Ringen um die Heimat genommen werden wollen. Gott läßt es dem Aufrichtigen gelingen!

Wer in der Stille der Weihnachtstage die Gedanken der Heimat zuwendet und etwas Gutes für unsere gemeinsame Arbeit tun will, der säume nicht und schreibe und helfe uns in dieser oder jener Sache. ein gesegnetes Weihnachtsfest, zum siebenten Mal in der Fremde, wünscht Ihnen allen in allen Fernen Ihr Gerhard Bahr, Kreisvertreter.

Am 2. Advent versammelten sich in Bielefeld etwa zweihundert Ortelsburger zum Teil mit ihren Kindern zu einer Adventsfeier. Der Saal war durch das Ortelsburger Wappen besonders geziert. Herzliche Begrüßungen hin und her waren das Vorspiel zu einer schönen, besinnlichen Feierstunde, die von dem Kreisausschußmitglied Willi Zekan eröffnet wurde. Pfarrer Dr. Friedrich, früher Kreis Pillkallen, hielt die Festansprache. Kreisausschußmitglied Gustav Heybowitz sprach über ostpreußische Sitten und Gebräuche zur Weihnachtszeit; er ermahnte die Eltern, an den Kindern nichts zu versäumen, denn sie sollen auch hier in der Fremde in unsere ostpreußische Heimat hineinwachsen. Weihnachtslieder wurden gesungen und Gedichte, zum Teil von Ortelsburgern selbst verfaßt, wurden vorgetragen. Und ein zehnjähriges Ortelsburger Mädchen sagte seinen Weihnachtswunsch: Zum Weihnachtsfest ihr lieben Leut' / Sich jedes Kind ans Christkind wendet / In meinem Wunschbrief bitt' ich heut' / Daß es mich bald zur Heimat sendet. Auch ein echter Ortelsburger Weihnachtsmann aus dem schönen Willenberg erschien, um die Kinder zu bescheren. Besonders erfreut war man über die Briefe und Karten, die zu diesem Treffen der Ortelsburger in Bielefeld eingingen. Auch Kreisvertreter Bahr konnte wegen einer Erkrankung leider nur mit einem Grußschreiben an dieser Ortelsburger Zusammenkunft teilnehmen.

Im März will man sich wieder in Bielefeld treffen. Der Termin wird im Ostpreußenblatt rechtzeitig bekanntgegeben.

Es wird schon heute darauf hingewiesen, daß im Februar in R e n d s b u r g ein Kreistreffen für die in Schleswig-Holstein wohnenden Ortelsburger stattfindet. Einzelheiten werden noch bekanntgegeben. Die Termine für die Treffen in Hamburg und Hannover liegen noch nicht fest.

Seit längerer Zeit ist ein R u n d s c h r e i b e n mit besonders wichtigen Kreisnachrichten in Vorbereitung. Dieser Brief sollte eigentlich auf dem Weihnachtstisch aller Ortelsburger liegen. Trotz Unterstützung von besonderer Seite ließ sich aber zu meinem größten Bedauern der Versand aus finanziellen Gründen noch nicht durchführen. Hoffentlich wird dies im Januar möglich sein. Unser verehrter Landrat von Poser hatte mir für dieses Rundschreiben einen Weihnachtsgruß für die Ortelsburger zugeschickt. Diesen möchte ich wenigstens heute den Ortelsburgern übermitteln. Herr von Poser schreibt:

„Meine lieben Ortelsburger! Es ist mir und meiner Frau ein Herzensbedürfnis, Ihnen allen zum 7. Weihnachtsfest, das wir fern von unserer geliebten Heimat verleben müssen, die herzlichsten Weihnachtsgrüße zu übermitteln. Mit Sehnsucht gehen unsere Gedanken nach unseren schönen Wäldern und Seen, insbesondere nach unserem herrlichen Kreiswald Kulk am tiefgründigen, herrlichen Cenkssee. Ferner kann ich Ihnen allen herzliche Grüße von der Berliner Kreisgruppe übermitteln, die unter der Leitung unseres lieben Herrn Plewa (früher Arbeitsamt) steht und allmonatlich über hundert Ortelsburger versammelt und ständig weiterwächst; ich konnte im Sommer an vier Treffen dort teilnehmen." (von Poser, Schleswig (24) Herrenstall 3)

Gesucht werden die Angehörigen von dem etwa zwölfjährigen Mädchen Terese Weslewski aus Ortelsburg, das 1945 in Rastenburg von der Mutter und den anderen Geschwistern getrennt wurde. Nach Angaben des damals sechsjährigen Mädchens heißt der Vater Karl W., Beruf Maurer, im Krieg zur Marine eingezogen, Mutter: Anna W., geb. Pawelzik. Die Schwestern heißen Irene, Christel und Ilse.

Die Landsmännin, die sich an den Kreisvertreter von Johannisburg wegen der Kinder Miletzko und deren Angehörigen Miletzko und Olschewski gewandt hat, wird gebeten, sich mit Landsmann Kautz (21a) Bünde, Hangbaumstraße 2—4, in Verbindung zu setzen.

Dipl.-Landwirt Gerhard Bahr, Kreisvertreter, (23) Brockzetel, Kreis Aurich/Ostfriesland, Tel. Marcardsmoor 14.

Einmal muß die Sonne wieder scheinen!

Ein Brief des Kreisvertreters von Stallupönen

Liebe Landsleute! Zum achten Male begehen wir das Weihnachtsfest fern der Heimat. In diesen Tagen gehen unsere Gedanken noch häufiger zurück nach Ostpreußen zu unseren Höfen und Heimstätten, in unsere Städte Stallupönen, die einst bekannte Grenzstadt Eydtkuhnen und in unsere Dörfer.

Sieben Jahre sind im menschlichen Leben eine lange Zeit, im allgemeinen Weltgeschehen bedeuten sie nichts. So sind auch diese Jahre seit unserer Vertreibung trotz aller Enttäuschungen schneller vergangen als die sechs Kriegsjahre. Viele von uns aber stehen heute genau so schlecht wie 1945, ohne einen Schritt weiter gekommen zu sein.

Unser Heimatkreis war ein ausgesprochener Bauernkreis, in dem jeder, auch der Nichtlandwirt, auf Gedeih und Verderb mit diesem Berufsstand zusammenhing.

Wie steht es nun mit der Eingliederung unserer Berufsgenossen in Westdeutschland? — Man rechnet mit rund 300 000 ostvertriebenen Landwirten und Bauern, die sich hier befinden. Es sollen bisher davon 10 % eingegliedert sein. Damit ist natürlich nicht gesagt, daß diese etwa ihrem früheren Besitz gleichwertige Höfe gekauft oder gepachtet haben. Nur die kleinsten und schlechtesten Betriebe sind für die Ostvertriebenen gut genug. Ausnahmen kommen selten vor. Von angesetzten Siedlern ist kaum zu sprechen, da nur wenige das Glück hatten, zu Bauernstellen von zehn bis dreißig Hektar zu kommen. Auch diese haben es sehr schwer, sich durchzuringen, bei ungenügendem Kredit zur Anschaffung des lebenden und toten Inventars. In Schleswig-Holstein werden hauptsächlich Siedler angesetzt, die mindestens vier Kinder haben, möglichst im Alter von unter zwanzig Jahren. Viele jüngere Bauern haben sich andern Berufen zugewendet, allerdings fast immer als Arbeitnehmer.

Was aus den übrigen werden soll, darüber hat man sich in Westdeutschland ernstlich noch nicht den Kopf zerbrochen. Nicht zuletzt muß der älteren, nicht mehr arbeitsfähigen Landwirte gedacht werden. Diese sollen von der Unterhaltshilfe leben. Hier kann man nur sagen: „Zum Leben zu wenig, zum Sterben zu viel." Trotzdem wir in der Heimat zum größten Teil recht ansehnlichen Besitz hatten mit erheblichen Sparguthaben, sollen wir jetzt von einer Rente leben, die weit unter dem niedrigsten Pensionssatz eines kleinen staatlichen Angestellten liegt. Dasselbe gilt für die anderen freien Berufe, die Existenz, ererbtes und erspartes Vermögen verloren haben.

Es wird viel von der hiesigen Bevölkerung über uns Eindringlinge geklagt, daß wir ihnen das Brot wegnehmen. In Wirklichkeit sieht die Sache ganz anders aus. Viele Landsleute, die im Treck oder mit der Bahn hierher kamen, brachten ein gewisses Kapital an barem Geld mit. Dieses floß in die Kassen der Kaufleute und Bauern und verbesserte vor der Währungsreform diese Betriebe. Die mitgebrachten Pferde mußten an Stelle der hiesigen Bauernpferde abgegeben werden oder wurden vor der Währungsreform von den hiesigen Bauern gekauft.

75 % aller Landarbeiter in Schleswig-Holstein sind Ostvertriebene. Wie hätte auch ohne den Zustrom der Ostdeutschen die Landwirtschaft im Westen solch einen Aufschwung nehmen können! Von den zur Zeit herrschenden hohen Preisen ganz abgesehen.

In der Industrie, in Handel und Gewerbe ist es genau so. Bäcker, Fleischer und Kaufleute haben mitunter doppelt soviel Kunden wie früher. Ostvertriebene aus allen Berufen können als Unternehmer sich schwer eingliedern. Aus diesen Beispielen ist ersichtlich, daß es einem großen Teil der westdeutschen Bevölkerung besser geht als vor dem Kriege.

An eine Entschädigung des verlorengegangenen Besitzes und des Hausrats denkt im Westen ernstlich niemand. Genau so schlecht wie den Bauern geht es den Arbeitern, Hausbesitzern und freien Berufen. Alle müßten dasselbe Recht haben wie die ostvertriebenen Beamten und Wehrmachtsangehörigen (131er).

Vor einigen Tagen wurde im Bundestag über die Schadensfeststellung beraten. Man einigte sich schließlich auf den Einheitswert von 1935. Die Westdeutschen, die Besitz im Osten verloren haben, sollen auch berücksichtigt werden. Wahrscheinlich wird bei diesen der Verkehrswert zugrunde gelegt. Es kommt hinzu, daß der Einheitswert im Osten sehr niedrig war und die heutigen Preise sämtlicher Gegenstände weit über das Doppelte, teilweise Dreifache gegenüber 1935 gestiegen sind. Vom Nutzungsschaden seit der Vertreibung ist überhaupt nicht die Rede. Die Feststellung der Schäden gibt noch kein Anrecht auf den Lastenausgleich.

Hoffen wir, daß nach dieser Zeit, in der Unmoral und Egoismus herrschen, bald eine andere kommt, in der Gerechtigkeit, Einsicht und Hilfsbereitschaft endlich den Sieg über dunkle Machenschaften davontragen.

An uns ist es, dieses Ziel zu erreichen, indem wir fest zusammenhalten und uns hinter unsere ostpreußischen Führer stellen. Für uns gedemütigte und entrechtete deutsche Ostvertriebene muß auch einmal wieder die Sonne scheinen!

In diesem Sinne wünsche ich meinen lieben Landsleuten ein besseres, neues Jahr. Mit heimatlichem Gruß

Rudolf de la Chaux

August Stennke, Masurenstr. 1; Familie Keuchel, Roonstr. 75; Gisela Büttner, geb. 1922 oder 1923 (beschäftigt in einer Allensteiner Apotheke); Irmgard Fischer (Tochter des Dentisten Fischer, aus Allenstein), geb. 1922 oder 1923; Ernst Züch, geb. 16. 9. 1884, Liebstädter Str. 33 II; Fam. Liesel Magdzack, Liebstädter Str. 45. Alle Meldungen bitte an die Geschäftsführung des Kreises Allenstein-Stadt, Paul Tebner, Hamburg-Altona, Eimsbütteler Str. 65a.

Osterode

Auch das siebente Weihnachtsfest müssen wir fern der Heimat begehen. Schwere materielle Not liegt noch immer auf den meisten unserer Landsleute, noch immer sind viele Familien auseinandergerissen und getrennt, immer noch führen zahlreiche Familienangehörige ein grausames Dasein hinter Stacheldraht. Und doch soll der Stern von Bethlehem in unsere Herzen strahlen und uns mit seiner Verheißung Fröhlichkeit bringen. Er soll uns nicht verzagt finden und uns gerade aus der Not heraus Segen bringen. Das Fest der Liebe möge vor allem auch auf unsere Kinder Licht erstrahlen lassen.

Wenn uns auch das vergangene Jahr viele schwere Enttäuschungen für die Verwirklichung unseres sehnlichsten Wunsches, die Heimat wiederzusehen, gebracht hat, so gibt es in der Entwicklung des Weltgeschehens auch Aktivposten, die uns mit Hoffnung und Zuversicht erfüllen können. Die westlichen Siegermächte sehen jetzt ein, daß ohne Deutschland keine Verteidigung möglich, Europa nicht wieder aufzubauen ist. Im Spiel der Kräfte wird Westdeutschland zwangsläufig mehr und mehr vom Objekt zum Subjekt und erhält die Möglichkeit, sich selbst für die Wiederherstellung von Gesamtdeutschland einzusetzen. Und dann ist unser Vertriebenenproblem eine internationale Angelegenheit geworden und wird dies umso mehr werden, je stärker das Gewicht Deutschlands in die Waagschale fällt.

So wollen wir nach echter Ostpreußenart mit Gottvertrauen dem entgegensehen, was das Jahr 1952 bringen wird. Wir wollen nicht ungeduldig werden und vor allem eine festgeschlossene Einheit bilden als Sturmblock in dem schweren Kampf unserer Landsmannschaft um die geliebte Heimat!

Gesucht werden: 1. August Groß und Frau, Bauer, Thyrau; 2. Hagen und Familie, Bürgermeister, Thyrau; 3. Ursula von Salzwedel, geb. Rosenhagen, 8. 9. 1910, Bergfriede. Sie wurde kurz vor Elbing auf dem Treck verschleppt. 4. Otto Willamowski, Mühlen; 5. Robert Glomp, Mispelsee; 6. Gustav Reinke, Neudorf; 7. Fritz Wendt, Mühlen.

Häufige Anfragen veranlassen mich, darauf hinzuweisen, daß das Wappen der Stadt Osterode, wie auch die Wappen der Provinz und anderer ostpreußischer Städte, bei unserem Landsmann Fritz Krause, Kunstmaler (24) Leutföhrden, Kreis Seegeberg erhältlich sind. Ebendaher können auch geschmackvolle Wand- und Untersatzkacheln mit den gewünschten Wappen bezogen werden.

v. Negenborn-Klonau, (16) Wanfried/Werra

Mohrungen

Liebe Mohrunger!

Frohe Weihnachten und ein glückliches Neues Jahr! Nun erst recht! Das wünsche ich Ihnen allen von ganzem Herzen. Ich weiß mich da mit Ihnen eins, wenn ich vor allem all derer gedenke, denen es nicht vergönnt ist, Weihnachten im Kreise ihrer Lieben zu feiern. Unsere besten Wünsche begleiten unsere Landsleute in den unendlichen Weiten Rußlands, unsere Landsleute in unserer uns entrissenen Heimat, unsere Landsleute in der russischen Zone, ferner auch die, die im Ausland und in Uebersee um eine neue Existenz ringen. Im Januar jährt sich zum siebenten Male der Tag, da wir aus der Heimat vertrieben wurden. Sieben Jahre sind vergangen, für die meisten von uns in Kummer und Leid, Not und Elend. Die nächsten sieben Jahre werden wir Heimatvertriebene auch nicht zu den fetten rechnen, aber sie entscheiden unser Schicksal und damit das des deutschen Volkes. Landsleute! Wir halten uns an den alten Reiterspruch: Kopf hoch und fest im Sattel!

Der Kreis Mohrungen dankt an dieser Stelle den führenden Männern der Landsmannschaft Ostpreußen für ihre uneigennützige Arbeit im Dienst an unserer Heimat. Wir werden weiter mithelfen, sie wieder zu erwerben.

Kreisvertreter Reinhold Kaufmann, Maldeuten, jetzt Bremen, Schierker Straße 8.

Rößel

Kreuzburg. Liebe Kreuzburger Landsleute! Auf meine Bitte um Zusendung von Anschriften habe ich leider bisher nur wenige Meldungen erhalten, so daß die Bezirksliste für unsere Stadt noch nicht abgeschlossen werden kann. Ich bitte daher, mir nunmehr bis zum 31. Januar Ihre Anschriften mit Geburtsdaten, auch Angabe von Vermißten, Verschleppten, Toten, mitzuteilen. Es ist sehr wichtig, auch für die Schadensfeststellung, daß möglichst alle früheren Einwohner erfaßt werden. Allen denjenigen, die mir geschrieben haben, danke ich hiermit herzlich. Am Schluß dieses Jahres wünsche ich allen lieben Landsleuten ein gesundes Weihnachtsfest und ein gesegnetes Neues Jahr. In heimatlicher Verbundenheit

Fritz Podehl, Minden (Westf.), Hahlerstr. 128.

Rastenburg

Ehemalige Herzog-Albrechts-Schüler. Der erste Rundbrief nebst Anschriftenverzeichnis liegt im Entwurf vor. Leider stehen Mittel zur Drucklegung und zum Versand noch nicht zur Verfügung. Freiwillige Spenden für diesen Zweck werden an Landwirtschaftsrat Woelke, Göttingen, Keplerstr. 26, erbeten. Die ehemaligen Schüler im süddeutschen Raum setzen sich mit Studienrat Werner Henseleit, Karlsruhe, Kaiserallee 38, in Verbindung. Weitere Anschriften bitte ich an meine Adresse zu geben: Alfred Palmowski, Hamburg-Wandsbek, Kelloggstraße 77.

Bartenstein

Gesucht wird von ihrem Bruder in der Sowjetzone Anna Dörk, geboren am 11. Juni 1885 in Tilsit, zuletzt wohnhaft in Tilsit, Hospitalstraße 9. Frau Dörk war nach Bartenstein evakuiert und wohnte bei Frau Müller, Johanniterstraße 43. Diese hat dem Bruder mitgeteilt, daß Frau Dörk noch Anfang Januar in Bartenstein war.

Taufscheinbeschaffung. In Folge 18 unseres Ostpreußenblattes gab ich bekannt, daß die Beschaffung von Taufscheinen von verschiedenen Kirchspielen über Berlin möglich ist. Welche Kirchenbücher ausgelagert sind, wolle man in der obigen Folge feststellen. Nunmehr kann ich noch angeben, daß die Anforderung an die Kirchenbuchstelle des Evangelischen Oberkirchenrates in (1) Berlin-Charlottenburg, Jebenstraße 3, zu richten ist. Die Versendung erfolgt gegen Nachnahme. Preis je Taufschein 1,— DM.

Zeiß, Kreisvertreter, (20a) Westercelle/Celle, Gartenstr. 6.

Pr.-Eylau

Als unbestellbar kamen zurück Briefe an die Ortsbetreuer Kattlack: H. Herrmanns, (13b) Weißach b. Oberstaufen; Woymanns: Tischtau, (24b) Friedrichstal b. Flensburg. Bitte melden! Gesucht werden ferner: Landsberg: Georg Tolksdorf, geb. 04, von München 1948 nach Friesland verzogen; Stablack: Fr. M. Packheuser, geb. Wittstein, geb. 08, mit 3 T.; Thomsdorf: Bernhard Kuras; Uderwangen: Straßenmeister Hümke und Frau; Wittenberg: Frau Anna Bobrowski und Pflegesohn Günther Scheffler, 48 aus Ostpr. nach Lager Bitterfeld.

Zur Vervollständigung der Liste wird um Meldung der Einwohner von Stadt Kreuzburg an die Kreiskartei gebeten — Wer nimmt sich der Sammlung des Standpersonals von Platz Stablack und Platz Jesau an?

Bei Einsendungen und Zahlungen an die Kreiskartei Hannover, Jordanstr. 33 I, bitte stets den Heimatort des Absenders angeben. v. L.

Heimatliches zum Kopfzerbrechen

Silbenrätsel

Bilde aus folgenden Silben 29 Worte. Wenn du dann die Anfangs- und 3. Buchstaben von oben nach unten, dabei j als i, und bei den 3. Buchstaben ch und st als einen Buchstaben liest, so sagt dir das Rätsel den trostvollen Schluß eines Winterliedes.

a — an — ar — be — beek — ben — boom — bu — burg — burg — chen — cranz — dan — den — do — dü — e — eis — erd — est — fer — ger — ger — her — hoch — holz — i — in — ju — ke — ken — ken — ker — land — land — lauf — lie — liv — lu — ma — mei — ne — ne — nei — nel — nik — no — ro — schmek — see — see — sen — sin — stär — steg — ster — ster — stern — stern — stroh — te — ten — tsche — tu — tum — u — wahl — walt — war — wendt — xil — zog.

1. Kinder, einen bestimmten Weihnachtsbrauch ausübend. 2. Winterfreude im Freien. 3. Fischerdorf am Kurischen Haff. 4. Nährmittel. 5. Volk, das viele Deutsche aus der Heimat vertrieb. 6. Größere Stadt in Ostpreußen. 7. Teil eines baltischen Landes. 8. Park in Königsberg, nach einer Königin benannt. 9. Führt zum Schiff. 10. Pfefferkuchengewürz. 11. Masurischer See (Ausbuchtung des Mauersees). 12. Das wurde Preußen 1525. 13. Das soll unser Weihnachtsgebäck haben. 14. Plattdeutsch: Draußen. 15. Fremdwort für Verbannung. 16. Plattdeutsch: Tannenbaum. 17. Ostpr. Ausdruck für Bodenuntersucher. 18. Plattdeutsch: Uhr. 19. Schöner Ort an der Samlandküste. 20. Juristischer Beruf. 21. Stadt in Südostpreußen. 22. Sandberg. 23. Baltisches Land. 24. Fluß im Oberland. 25. Volkstümlicher Christbaumschmuck. 26. Dichter aus Rastenburg (Vor- u. Zuname). 27. Hafen der Kurischen Haffdampfer. 28. Spitze des Deutschen Ritterordens. 29. Landläufiger Ausdruck für Blasen.

Zahlenrätsel

Was verschönt das Weihnachtsfest? Wir lesen es in der ersten senkrechten Zahlenreihe. Jede Zahl bedeutet einen Buchstaben.

1 2 3 4 7 8	Einzäunung von Tieren
2 6 4 7 8 3	entsteht beim Pflügen
3 7 5 3 4 9	ersetzen Nüsse
2 6 1 1	hat der Ostpreuße an Jacke und Hose
2 3 6 3 4	brauchen wir im Winter mehr als im Sommer
3 4 5 3 4	Gebäudeteil
4 6 1 2 3 9	Muß die Gans sich gefallen lassen
5 6 1 2 3 4	Metall
6 9 4 6 8 3	Teil der Uhr
7 8 6 4 7 8	„Kirche" auf eine Fremdsprache
8 3 6 8 6 1 2 3 4	Wiesen-Insekt
3 4 2 4 3 6 3 9	soll das Weihnachtsgeschenk
9 3 6 5 6 8 4 3 9	Ort an der Samlandküste

Wer war das?

Eins unserer schönsten alten Weihnachtslieder kam mit ihr nach Ostpreußen. Ihr Vater hatte es für sie gemacht. Und als sie als Gattin eines preußischen Edelmannes in den Kreis Pr.-Eylau zog, brachte sie dies Lied mit. In der schönen alten Kirche ihres Kirchspiels hat sie oft am Altar gestanden, hat manche Weihnacht gefeiert und endlich ihre Ruhestätte gefunden. Als die Rote Armee kam, hing ihr Bildnis, von der Hand eines mitteldeutschen Meisters gemalt, noch in der Dorfkirche. Wie war ihr Name, und der ihres Vaters? Wie heißt das Lied? Das Rätsel „Ein Weihnachtslied" sagt es uns.

Ein Weihnachtslied

Die fehlenden Buchstabern folgender Worte nennen seinen Anfang:

AD — ENTSS — NNTAG
—ANDELKERN
WEIHNACHTSSC — — — — — —
— — NIGKU — —EN
HIRTENLIE —
JULP — — ET
WEIHNACHTS — RATORIU —
— — TTERNA — — TSMESSE
MARZIPAN — — — Z
MARZIPAN — — — Z

Rätsel-Lösungen der Folge 25

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Jung. 4. Rossitten. 10. Orseln. 11. Halbe. 12. Rate. 14. Gnu. 15. Adele. 17. Aal. 19. Bank. 21. Lid. 22. Heu. 23. Abt. 24. Hamann. 26. Maer. 28. Nu. 29. Ski. 31. Ire. 33. Lore. 34. Tapiau. 37. man. 38. Ode. 40. Alk. 42. Sieb. 44. Sir. 46. Blase. 49. Lie. 52. Esel. 53. Uhren. 54. Tilsit. 55. Steindamm. 56. Dach.

Senkrecht: 1. Jura. 2. Note. 3. grell. 4. Reh. 5. Olga. 6. ihn. 7. taub. 8. Ebene. 9. Neukunren. 13. Adebar. 14. Glumse. 16. Eid. 18. Aha. 20. Ahn. 23. Ambrosius. 25. Nil. 27. Ria. 28. Neiße. 30. Krause. 32. du. 34. Tee. 35. Ali. 36. Alb. 39. dicht. 41. Kleid. 43. Blei. 45. Reim. 47. Asta. 48. Elch. 50. Inn. 51. Alm.

Silbenrätsel

1. Erbarmung. 2. Töpferei. 3. Allenstein. 4. Heinrichswalde. 5. Otto. 6. Faltenrock. 7. Flachsee. 8. Meschkinnes. 9. Allenau. 10. Neu-Ukta. 11. Nußbaum. 12. Nadelwald. 13. Uderwangen. 14. Schichau. 15. Scheffler. 16. Kukkelke. 17. Nepomuk. 18. Aschmannpark.

E. T. A. Hoffmann: „Nußknakker und Mausekoenig".

Kennst du das Wort?

„Mandeln".

Natanger Weihnachtsbrauch

Weihnachtsschimmel
Adebar
Bär
Schornsteinfeger
Ziehharmonika
Alte Frau

„Reiter"

Wer war das?

Konrad von Erlichshausen, 1441—49.



Die Kerzen neben den bunten Tellern werden angezündet

Wohl in fast allen Gruppen unserer Landsmannschaft werden in diesen Tagen weihnachtliche Feiern abgehalten, und zu vielen ostpreußischen Kindern kommt dabei der Weihnachtsmann. Diese Aufnahme wurde am dritten Adventssonntag bei der Weihnachtsfeier der Kreisgruppe Heiligenbeil in Hamburg gemacht.

Der Bezirk 1 (Albrechtsdorf) hat seine Liste aufgestellt, die rund 400 Anschriften aus 25 Orten enthält. Die Mitarbeit der Ortsbetreuer und Nachbarn selbst ist jedoch sehr unterschiedlich. Nur zwei haben dankenswert fleißig gearbeitet, die anderen Orte sind jammervoll! Wer sich noch nicht gemeldet hat, schreibe Karte an Bezirksvertreter R. Scheffler, (24b) Todendorf a. Fehmarn, und gebe an: Name und Vorn (bei Frauen auch Geburtsname), Beruf, Geburtstag und Ort (auch von Frau und Kindern und verh. Töchtern), Heimatort, jetzige Adresse mit Postleitzahl. Es sind folgende Orte: Albrechtsdorf (99 Anschriften), Bandels (3), Bartelsdorf (23), Borchertsdorf (3), Borken (6), Grauschienen (5), Kobbelbude (0), Krapphausen (15), Kerschitten (6), Marguhnen (4), Neukrug (3), Pilwen (0), Reddenau (124), Rösken (0), Sand (12), Sortlack (15), Tappelkeim (8), Tolks (6), Wilhelmshöh (0), Warglitten (7).

Die Anmeldungen für Bez. 14 (Uderwangen) sind zu richten an A. Todtenhaupt, (22b) Mauchenheim über Kirchheimbolanden (siehe Folge 25).

Allen Kreisangehörigen ein frohes Weihnachtsfest und gutes Neues Jahr!

Kreiskartei: Dr. v. Lölhöffel, Hannover S, Jordanstr. 33 I.

Ostpreußische Einwohnerlisten

Vor dem Zweiten Weltkrieg sind im Sturmverlag Einwohnerbücher einzelner ostpreußischer Landkreise und kreisfreie Städte erschienen.

Da diese Bücher für die Feststellung der Toten und Vermißten von größter Bedeutung sind, bittet die Landsmannschaft Ostpreußen alle Landsleute, die noch Einwohner- oder Adreßbücher besitzen, dies der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b, umgehend mitzuteilen.

Ostpreußen in der Eifel

Zuerst lebten nur wenige Ostpreußen in der Eifel, jenem landschaftlich schönen Gebirge an der Westgrenze unseres Vaterlandes. Aber als die Verordnung der französischen Besatzungsbehörden, nach der Heimatvertriebene hier nicht aufgenommen werden sollten, das heißt innerhalb der französischen Zone, außer Kraft gesetzt wurde, kamen im Zuge der Umsiedlung mit den übrigen Heimatvertriebenen auch viele Ostpreußen in die Eifel.

Von den versprochenen Arbeitsplätzen und günstigen Wohnungsbedingungen merkten sie recht wenig. Sie kamen in ein Gebiet, das schon vor dem Kriege als Notstandsgebiet bekannt war. Hart und schwer ringt der Eifelbauer um die Scholle. Die vorwiegend bäuerliche Bevölkerung hat im Kriege große Opfer bringen müssen. In dem Grenzstreifen der „Roten Zone" hat lange der Kampf gedauert. Manche Orte sind bis zu 85 % zerstört. Brücken und Straßen sind zerstört. Die gesprengten Trümmer der Bunker bedecken wertvolle Anbauflächen. Immer noch kommen Unglücksfälle durch Minen und Munition vor, obwohl die Entminungskommandos selbstlose Arbeit geleistet haben und viele dieser tapferen Männer ihren Einsatz mit dem Leben oder mit lebenslänglichem Siechtum bezahlen mußten. Zwar wurde der „Roten Zone" geholfen, aber nur auf dem Papier; besonders vor Wahlen wurde viel davon gesprochen, aber nach der Wahl blieb alles beim alten. Die örtlichen Kommissionen sahen wohl die Luxusautos von Regierungsmitgliedern im 80-km-Tempo durch die Landschaft rasen: Besichtigungsfahrten . . .

In diese hartgeprüfte Gegend kamen nun auch ostpreußische Heimatvertriebene. Ueber vieles waren sie sehr erstaunt. In vielen Orten besteht eine Wohnungskommission trotz behördlicher Anordnung nur auf dem Papier; jahrelang ist sie nicht zusammengetreten, der Wohnraum ist überhaupt nicht erfaßt. Die örtlichen Vertreter der Flüchtlingsorganisationen werden trotz Verordnung des Sozialministeriums nicht in diese Kommissionen berufen.

Auf Anfrage wurde oft erklärt, „es ginge auch so". Wie es aber auch so geht, beweist die Tatsache, daß der örtliche Flüchtlingsvertreter die Gesundheitspolizei bemühen mußte, um feststellen zu lassen, ob die Räume überhaupt als Wohnräume benutzbar seien.

Mancher Ostpreuße stellte fest, daß bei uns die Pferde und Kühe bessere Unterkunft hatten als sie hier die Heimatvertriebenen oft haben. Und dies alles, alles bei einer „streng christlichen" Bevölkerung. Was man hier unter Christentum versteht, was Tatchristentum gegenüber dem armen, hilfsbedürftigen Bruder bedeutet, scheint oft ein Buch mit sieben Siegeln zu sein.

Viele der Hauseigentümer haben schon 1950 Aufbaudarlehen in Anspruch genommen, mit der Auflage, eine oder mehrere Flüchtlingswohnungen zu erstellen. Die wenigsten aber kamen dieser Verpflichtung nach.

Die örtlichen kommunalen Behörden, deren Mitglieder durch die Gemeinde oder Amtsverordnungen in ihre Stellungen kamen, wollen aus erklärlichen Gründen nicht an dem bestehenden Tatbestand rütteln. Daß aber die staatlichen Behörden an diesen Mißständen vorbeigehen, ist ein Skandal und zeugt von keinem demokratischen Geist.

Allmählich wird man sich wohl in unseren Kreisen daran gewöhnt haben, daß der Heimatvertriebene ein „Außenseiter der Gesellschaft" sein soll. Unmißverständlich ist dies uns durch manche Maßnahmen klargemacht worden. Wo der Wind säet, kann Sturm ernten.

Der Südwestfunk bringt sehr wenig für den 7. Hörer. Es ist dort wohl noch nicht bekannt, daß jeder 7. Hörer Heimatvertriebener ist, der auch vom Rundfunk in Heimatsendungen usw. angesprochen werden will.

Leider gibt es Menschen, die den Heimatvertriebenen als „Eindringling" bezeichnen, wenn auch die breite Masse der Eifelbevölkerung die Not und Sorge der Heimatvertriebenen versteht.

Daher ist auch in der Eifel ein Zusammenschluß der Ostpreußen, darüber hinaus aller Heimatvertriebenen, das Gebot der Stunde. Bei Böswilligkeit wollen wir es mit dem ostpreußischen Wort halten: „Als he bekäm mit de Rung vorm Kopp, dat fehl em opp", dann „ware wer dem Tun schon pensele". Vergessen wir aber dabei nicht, selbst mit gutem Beispiel voranzugehen und die Schmarotzer, die es leider auch in unseren Reihen gibt, unschädlich zu machen. Die Haltung auch der vertriebenen Ostpreußen ist in der Charta der Heimatvertriebenen klar zum Ausdruck gebracht, und das widerliche Feilschen verschiedener politischer Richtungen, welchen die Heimatvertriebenen nur Mittel zum Zweck sind, muß auch in unseren Reihen strikt abgelehnt werden.

„An ihren Früchten soll ihr sie erkennen." Wo bleibt der Lastenausgleich? Hier hätte man doch Gelegenheit, den guten Willen und Verständnis zu zeigen. Man könnte diese Aufstellung beliebig lange fortsetzen. Elf Millionen Heimatvertriebene verlangen nichts als Gerechtigkeit. Mögen wir als Ostpreußen nach alter Väter Art immer in vorderster Front in diesem Kampfe stehen. Das ist der Wunsch der Ostpreußen in der Eifel. Walter Perl

Bestätigungen

Zur Geltungmachung der Pensionsansprüche sucht Frau Annemarie Klüter, Kollegen oder Vorgesetzte ihres 1943 in Rußland gefallenen Mannes, Revierförster Franz Klüter in Lyck, zuletzt in Teerbude bei Königsberg tätig gewesen. Wo sind Baumeister Klimmeck und ein Herr Karius, der auf der Regierung arbeitete? Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstr. 29 b.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

HAMBURG

Heimatbund der Ostpreußen in Hamburg e. V.

Die Geschäftsstelle des Heimatbundes der Ostpreußen in Hamburg bleibt am 24. Dezember und 31. Dezember geschlossen. Die Landsleute werden gebeten, diese Termine zu berücksichtigen und sich unnötige Gänge zu ersparen.

Sonderrundschreiben.

Alle Mitglieder des Heimatbundes, die noch nicht in den Besitz des „Sonderrundschreibens an alle Mitglieder" gelangt sind, werden gebeten, dieses von der Geschäftsstelle anzufordern. Infolge nicht gemeldeter Adressenänderungen ist eine ganze Anzahl von Rundschreiben zurückgekommen. Wegen des wichtigen Inhalts ist es erforderlich, daß jedes Mitglied dies Rundschreiben erhält.

Weihnachtsfeier für die Kinder. Die Weihnachtsfeier für die Kinder der Mitglieder des Heimatbundes findet am Freitag, 21. Dezember, um 15 Uhr in der Elbschloß-Brauerei, Hamburg-Niensteden, statt. Die Kinder im Alter von 3 bis 14 Jahren sind umgehend der Geschäftsstelle zu melden.

Unterhaltungsabend. Ein weihnachtlicher Unterhaltungsabend für alle Mitglieder des Heimatbundes zusammen mit dem Ostpreußenchor Hamburg findet am Donnerstag, 27. Dezember, um 19.30 Uhr in allen Räumen des Gewerkschaftshauses statt.

Besondere Einladungen für diese Veranstaltungen ergehen nicht mehr.

Bezirksversammlungen

Bezirksversammlungen finden wieder für alle Bezirke ab Mitte Januar statt. Die Bekanntgabe erfolgt nur an dieser Stelle. Wir bitten hierauf besonders zu achten.

Kreisgruppenversammlungen.

Memellandgruppe am 23. Dezember Adventsfeier in Bergmanns Gesellschaftshaus, Hamburger Berg 12/13.

Die Osteroder trafen sich am 2. Adventssonntag zu einer schlichten Adventsfeier in der „Elbschlucht" in Altona. Weihnachtliche Musik umrahmte Ansprachen von Pfarrer Jordan und Landsmann Messer. Gemütlich saß man dann noch einige Stunden zusammen.

Vereinigung der ostpreußischen Jugend in Hamburg

Zusammenkünfte im Monat Januar

Heimatkundlicher Kreis: Am Mittwoch, dem 9. und 23. 1. und 6. 2., um 20 Uhr, im Heim Brödermannsweg 46. Zu erreichen mit der Linie 22 bis Bahnhof Lokstedt und der Linie 14 bis Köppenstraße Brödermannsweg.

Volkstanzkreis: Am Montag, dem 7. und 21. 1. und 4. 2., um 20 Uhr, in der Turnhalle der Volksschule Winterhuder Weg 123. (Zu erreichen mit der Linie 18 bis Winterhuder Weg, der Linie 35 bis Mozartstraße.

Singkreis: Am Freitag, dem 18. 1. und 1. 2. 51, um 20 Uhr, in der Erica-Schule, Ericastraße 41. (Zu erreichen mit den Linien 18 und 14 bis Friedenseiche und der Hochbahn bis Kellinghusenstr.).

Heimabend (für alle Kreise): Am Mittwoch, dem 16. und 30. 1., um 20 Uhr, im Heim Brödermannsweg 46. (Siehe heimatkdl. Kreis.)

Literarischer Kreis: Alle Freunde des Laien- und des Handpuppenspiels bitten wir, sich an: Egon Bannies, Hbg. 24, Kuhmühle 4a, zu wenden.

Gruppe Blankenese (Elbgemeinden): Ab 4. Januar 1952 an jedem Freitag im Jugendheim, Hesses Park, Blankenese. 8—16jährige von 16.00—18.00 Uhr; 16—25jährige von 19.30—21.30 Uhr.

Kreisgruppe Heiligenbeil: 13. Januar, 15 Uhr, im Lokal Bohl, Mozartstraße.

Liebe ostpreußische Freunde in den Elbgemeinden! Schließt Euch alle der Gruppe in Blankenese an und arbeitet nach besten Kräften mit.

BERLIN

Berlin. Die Gruppe Pr.-Holland war am 2. Dezember in den Brauhaussälen in Schöneberg zur Weihnachtsfeier versammelt. Etwa 300 Landsleute füllten den Saal bis auf den letzten Platz. Nach Worten des 2. Vorsitzenden der Berliner Ostpreußen, Lukat, und des stellvertretenden Kreisobmannes, Abraham, konnte Knecht Ruprecht 70 Kinder beschenken. Eine Verlosung aus Spenden, die hauptsächlich von Mitgliedern stammten, brachte manchem einen wertvollen Gewinn.

Die Geschäftsstelle hat wie bisher die Anschrift Paul Marose, Berlin-Charlottenburg, Suarezstraße 35, Tel. 92 92 31.

5. Januar, 19.30 Uhr **Heimatkreis Königsberg, Bezirk Tempelhof.** Bezirkstreffen Lokal: Schulze, Tempelhof, Te.-Damm 193.
5. Januar, 18.00 Uhr **Heimatkreis Pillkallen/Stallupönen.** Mitgliederversammlung (Vorstandswahl) Lokal: Kottbusser Klause, Neukölln, Kottbusser Damm 90, Ecke Bürknerstraße.
6. Januar, 15.00 Uhr **Heimatkreis Ortelsburg.** Mitgliederversammlung Lokal: Urquell, Wilmersdorf, Am Bundesplatz 2.
6. Januar, 15.00 Uhr **Heimatkreis Lyck.** Mitgliederversammlung, Lokal: Zur Weltrufklause, Berlin SW 68, Dresdener Straße 116.

Veranstaltungen der DJO in Berlin

Die Gruppe Königsberg der Landsmannschaftsgruppe Ostpreußen (DJO) trifft sich jeden Mittwoch um 19.30 Uhr im Haus der Jugend, Berlin-Dahlem, Koserstraße 8-12. (U-Bahnhof Podbielskiallee, Bus A 10 und A 3, S-Bahnhof Steglitz.) Hier stehen uns ein Theaterraum, ein Wintergarten, ein Saal sowie jeweils ein besonderer Raum des Heimes zur Verfügung.

In unserem Januar-Programm 1952 ist vorgesehen: Mittwoch, 9. Jan. Wir lesen gemeinsam den Heimatroman: Kurt Pergande „Wölfe im Moor", erste Hälfte. Mittwoch, 16. Jan. Wir lesen gemeinsam den Heimatroman: Kurt Pergande „Wölfe im Moor", zweite Hälfte. Mittwoch, 23. Jan. Unsere Heimat in Wort und Bild. Wir zeigen und sehen Schmalfilme. Mittwoch, 30. Jan. Bunter Heimatabend mit Gesang und Spiel.

BAYERN

Bad Aibling. Unter einem großen Adventskranz trafen sich die Ostpreußen zur Adventsfeier, bei der sie in einer Reihe von Kulturfilmen eine Reise in die verlassene Heimat antraten. — Am 23. Dezember findet um 15 Uhr im Vereinslokal Frühlingsgarten eine Weihnachtsfeier mit Bescherung der Kinder statt. Auch die älteste Ostpreußin des Ortes wird der Weihnachtsmann nicht vergessen.

Traunstein. Die Weihnachtsfeier wurde auf der Adventsfeier, die am 1. Dezember stattfand, auf den 22. Dezember festgesetzt.

WÜRTTEMBERG-HOHENZOLLERN

Reutlingen. Die am Totensonntag zu einer Toten- und Heimatgedenkfeier in Reutlingen versammelten Ost- und Westpreußen haben an den evangelischen Oberkirchenrat in Stuttgart eine Eingabe gerichtet, in der sie bitten sich dafür einzusetzen, daß eine der noch in Hamburg lagernden Kirchenglocken aus Ostpreußen in Reutlingen im Turm der Katharinen-Kirche aufgehängt werde. Zu dieser Kirchengemeinde gehört die neue Siedlung „Römerschanze", die hauptsächlich von Heimatvertriebenen, vielen Ostpreußen darunter, bewohnt wird.

HESSEN

Wetzlar. Die Jugendgruppe gestaltete die Dezember-Monatsversammlung im „Westfälischen Hof" zur Adventsfeier, vor allem durch geschmackvolle Ausschmückung des Raumes mit zum Teil selbstgebautem Adventsschmuck, weiter dann durch Lieder und Gedichte. Die Weihnachtsfeier für die Kinder findet am 20. Dezember um 17 Uhr am gleichen Ort statt. Die Jahreshauptversammlung der Ost- und Westpreußen ist auf den 3. Januar, 20 Uhr, ebenfalls im „Westfälischen Hof" angesetzt. Nach Geschäfts- und Kassenbericht und Berichten der Beisitzer über geleistete und geplante Arbeit wird Landsmann Möller über „Jagden" sprechen. Anschließend wie immer gemütliches Beisammensein.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Bünde. Mehr als hundert Landsleute verwirklichten am 9. Dezember den Plan, auch in Bünde eine landsmannschaftliche ostpreußische Gruppe zu gründen. Landsmann Kautz, der Kreisvertreter der Johannisburger, und Landsmann Heinecke sind die Vorsitzenden der neuen Vereinigung, die allmonatlich zusammenkommen wird. Ueber die Hälfte der Mitglieder stammt aus bäuerlichen Berufen. In wenigen Wochen werden einige von ihnen nach Kanada auswandern.

Paderborn. Bei der Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe Paderborn am 9. Dezember wurde der bisherige Vorstand mit Gustav Heybowitz und Pfarrer Paul Kewitsch als Vorsitzenden einstimmig wiedergewählt. Eine kurze Adventsfeier und drei mit großem Beifall aufgenommene Filmvorführungen füllten den Nachmittag aus. Zur Unterstützung bei der Durchführung zukünftiger Veranstaltungen wählte die Versammlung einen sechsköpfigen Kulturbeirat. Als nächste Veranstaltung findet am 5. Januar im Cherusker-Hof in Paderborn um 17.30 Uhr eine weihnachtliche Feier mit reichhaltigem Programm statt.

Warendorf. Die erst am 24. November gegründete Kreisgruppe Warendorf der Landsmannschaft Ostpreußen beging ihr erstes geschlossenes Beisammensein im Gasthaus Hörner in Form einer Adventsfeier. In dem geschmückten Saal waren etwa zweihundert Landsleute versammelt, um nach weihnachtlicher Musik und der Festansprache von Pfarrer Lackner (Königsberg) bei Kaffee und Kuchen beisammen zu sitzen. Lieder und mundartliche Vorträge belebten diesen geselligen Teil.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Laboe. Gemeinsam mit den Pommern veranstalteten die Ostpreußen am Bußtag im Festsaal der Laboer Volksschule eine Dichterlesung, in der der pommersche Schriftsteller Siegfried Gliewe seine Prosa und Lyrik zu Gehör brachte. Den Toten der Heimat widmete er ein eindrucksvolles Requiem. Anschließend las der ostpreußische Schriftsteller Fritz Kudnig aus den Werken „Land der tausend Seen" und „Wunder am Meer" und aus einem noch unveröffentlichten Gedichtzyklus „Flucht und Einkehr".

Kiel. Die Ostpreußen-Hilfsgemeinschaft in Kiel sammelte am 2. Dezember ihre Mitglieder zu einem großen Unterhaltungsabend. Solisten, Sprecher, Frauenchor und Gemischter Chor wirkten mit in dem abwechselungsreichen Programm aus Werken berühmter Landsleute. Rechtsanwalt Rehs als Vorsitzender gab eine Rückschau über das vergangene Jahr.

Eckernförde. Im Rahmen einer Veranstaltung der Volkshochschule traten der Chor der Ostpreußen und die Singgemeinschaft des Ostpreußenlagers Luisenberg an die Oeffentlichkeit und stellten einen wesentlichen Teil des der Romantik gewidmeten Programms, an dem auch eine Reihe von Solisten mitwirkte. Die Gesamtleitung des Abends lag bei Dr. Neumann, dem Dirigenten des Ostpreußenchores.

Familienanzeigen

Die glückliche Geburt eines Sonntagsjungen
Gerhard-Herbert
zeigen in dankbarer Freude an
Elly Domscheit, geb. Surkau
Herbert Domscheit
Kirschkeim, Kreis Labiau
jetzt Kropp über Schleswig, den 9. Dezember 1951.

Friederike u. Henning-Michael haben am 26. 11. 1951 ein Brüderchen
Hans-Joachim
bekommen.
Dr. Bruno Chucholowski
Frau Marthl geb. Munninger
Berlin SW 29, Gneisenaustr. 94
früher Königsberg (Pr.), Gumbinnen.

Hartmut
Die glückliche Geburt ihres sechsten Kindes geben hocherfreut bekannt
Dorothea Benkmann geb. Drope
Horst-Günter Benkmann Stadtrat
Detmold, den 6. Dezember 1951
Oesterhausstr. 16
früher Allenstein, Freiherr-v.-Stein-Straße 8.

Wir haben uns verlobt
Waltraut Schibull
Gerhard Tetzlaff
Osterode — Königsberg Tiergartenstr. 23
jetzt Heide (Holstein), Joh.-Hinr.-Fehr-Straße 69
Weihnachten 1951

Marianne Kompa
Hubert Schmitz
Verlobte
Peitschendorf, Kreis Sensburg, jetzt: Wiltingen Bez. Trier — Wiltingen Bez. Trier
Weihnachten 1951

Ein frohes Weihnachtsfest und ein gesegnetes Neues Jahr 1952
wünscht allen Freunden und Bekannten, sowie meiner verehrten früheren Kundschaft aus Königsberg (Pr.) und der Provinz Ostpreußen
Gustav Hamann
Damenschneidermeister
Königsberg (Pr.), Landhofmeisterstr. 23 jetzt Oldenburg i. H., Göhlerstr.-Schützenplatz

Ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein **gesegnetes Neues Jahr**
wünscht seiner Argenbrücker Gemeinde
Pfarrer Braun,
Sonsbeck (Niederrhein)

Frohe Weihnachten und glückliches Neues Jahr
wünsche meinen Verwandten und Bekannten.
Albert Tennigkeit,
(22c) Sinthern, Post Brauweiler bei Köln, Bachstr. 85
früher Willkischken (Tilsit-Ragnit), Gumbinnen.

Allen Landsleuten von **Kreuzburg (Ostpr.) und Umgebung** wünscht
ein frohes Weihnachtsfest und gesegnetes Neues Jahr
Erich Krokowski
z. Zt. Rhede, Kreis Borken (Westfalen) Hardtsr. 3

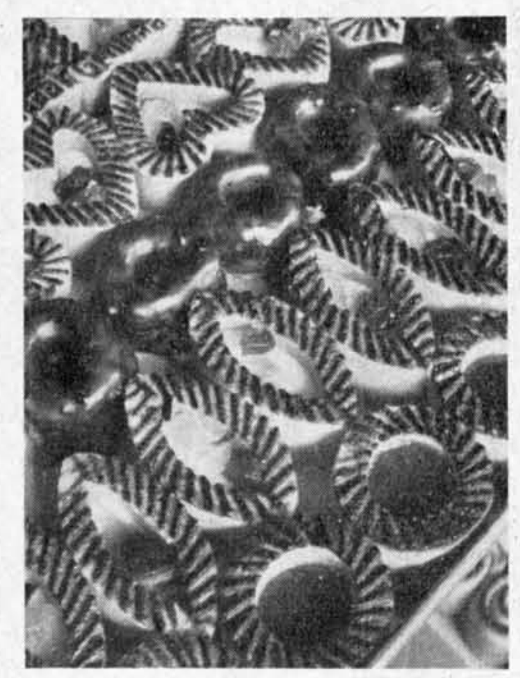
Allen Freunden und Bekannten von Labiau, besonders den Arbeitskameraden der Stadtverwaltung, wünscht auf diesem Wege
ein gesegnetes Weihnachtfest und viel Glück im Neuen Jahr
Gustav Dzienuda
Lütjenburg (Ostholstein)

Allen ehemaligen Kunden, Freunden und Bekannten
ein frohes Weihnachtsfest und gesundes Neues Jahr
Familie Reinhold Przywarra
Friseurmeister
Liebstadt (Ostpreußen)
jetzt: Malente, Rosenstr. 6

Allen Freunden u. Bekannten wünscht ein
frohes Weihnachtsfest und gesegnetes Neues Jahr.
Albert Dudszus, Töpfermstr. **und Frau Betty**, geb. Weinell
Laukischken (Ostpr.)
jetzt Wankendorf (Holstein).

Allen Freunden u. Bekannten **ein gesegnetes Weihnachtsfest** und ein **zukunftsreiches Neues Jahr**
wünscht
Familie Daduna,
fr. Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Oberhode, Kreis Fallingbostel.

Königsberger MARZIPAN



So wie wir es kennen und lieben

Wenn man in der Adventszeit durch die heimatlichen Straßen schlenderte, dann geriet man beim Anblick der geschmückten Schaufenster in eine festliche Vorweihnachtsstimmung, die noch gehoben wurde, wenn der Schnee in dichten Flocken niederrieselte zu einer dicken weißen Decke und hier und da ein Klingerschlitten mit lustigem Gebimmel vorüberglitt. Man ließ sich durch die Straßen treiben, stand vor vielen strahlenden Schaufenstern und machte Pläne für die Weihnachtsüberraschungen.

Ganz besonders zogen mich immer jene Schaufenster an, die unseren Königsberger Marzipan in verschwenderischer Fülle und Form anboten. Wie ein Kind sich nicht von einem Spielzeugladen losreißen kann, so stand ich vor den Bergen von Marzipan. Das Wasser lief mir im Mund zusammen beim Anblick des zarten Teekonfekts mit seinen leckeren, knusprig braunen Köpfchen, oder des großen Randmarzipansatzes mit der schneeweißen Gußfüllung, auf der ein Füllhorn ruhte, aus dem bunte Früchte und Blumen aus Marzipan quollen. Weihnachtsmänner, an denen nur der Besen nicht aus Marzipan war, rosige Schweinchen und Mandelohren und einem Glückskleе in der Schnauze boten sich an. Einen ganzen Korb des herrlichen Obstes oder der Südfrüchte, die mit ihren kleinen „Schönheitsfehlern" so täuschend echt aussahen, hätte man haben mögen. Mutter müßte man aus Schabernack ein paar Karotten oder Radieschen zwischen ihr Gemüse schmuggeln. Man könnte ihr auch ein herrliches Pilzgericht aus Marzipan in einem Körbchen hinstellen, und sie würde sie bestimmt für echt halten mit ihrem nachgeahmten kleinen Fichtennadel- und Moosbelag. Und wenn man den bezaubernden Marechal-Niel-Rosenstrauß aus Marzipan ansah, so zart und duftig, meinte man fast den zarten Geruch zu spüren. Am liebsten hätte man gleich die ganze Hauptauslage eines Schaufensters mit nach Hause genommen, die das alte Königsberger Schloß in stattlicher Größe aus alabasterzartem Marzipan zeigte. Wie würde das kleine Kroppzeug zu Hause jauchzen, wenn man ihm das ganze marzipanerne Märchen „Dornröschen" vorsetzte. Es würde sicher nicht nur angesehen, sondern gar zu schnell „angeschmeckt" werden.

So stand alt und jung mit leuchtenden Augen vor diesen Marzipanwundern, bis endlich die kalten Füße ans Weitergehen gemahnten und man sich mit einem letzten Blick auf die Unmengen von Paketen mit Königsberger Marzipan, die in einem großen Schaufenster fertig verpackt für ihre Reise ins Ausland bis weit nach Uebersee lagen, endlich losriß.

Während man durch den Schnee nach Hause stapfte, flogen die Gedanken voraus und freuten sich auf die große Marzipanbäckerei, die alljährlich kurz vor Weihnachten zu Hause stattfand und die auch schon ein Fest für sich war.

„Morgen kommt der Weihnachtsmann, kommt mit seinen Ga — ha — ben" ..., dieses und andere bekannte Weihnachtslieder begleiteten das große häusliche Marzipanbacken, in das sich die ganze Familie mit Begeisterung stürzte.

In der großen Wohnküche waren alle versammelt, um nach besten Kräften der Mutter beim Marzipanbacken zu helfen oder auch im Wege zu stehen. Das Schmecken und das Schlecken war dabei ebenso wichtig wie das Backen. Vater kam sich als einziger überflüssig vor und benutzte die allgemeine Aufregung, um sich klammheimlich zu verdrücken und in der Stube am warmen Ofen geruhsam seine Zeitung zu lesen. Alle anderen aber wirbelten mit hochroten Köpfen durcheinander. Der Duft von adventlichen Tannen, von bereits abgebackenen Pfefferkuchen, von den Marzipanzutaten sowie das Singen der schönen, alten Weihnachtslieder machte uns schon ganz weihnachtsselig. Mutter hatte Mühe, das ganze aufgeregte Völkchen zu zügeln. Sie traf mit Umsicht alle Vorbereitungen, schickte den nach Rosenwasser, jener mußte Mandeln schälen, dort wurden Nüsse geknackt, hier drehte einer die Mandelmühle. Die besonders geschickte Hand der Aeltesten formte aus selbstgemachtem Gelee, aus kandierten Früchten und aus Succade bereits die Zutaten für die Randmarzipanverzierung.

Immer wieder wurde diese emsige Arbeit mit großem Hallo unterbrochen, wenn einer erwischt wurde, der sich klammheimlich einen der bereitliegenden leckeren Happen zu Gemüte zog. Mutter hatte sich einen langstieligen hölzernen Kochlöffel bereitgelegt und klapste blitzschnell damit jedem auf die Finger, der sie zu lang machte. Man begriff nicht, wie sie neben aller Arbeit noch so gut aufpassen konnte und daß man doch immer langsamer als sie war, wenn man auch noch so rasch die Langfinger über den Tisch schießen ließ. Sie hatte blitzschnell den Kochlöffel gepackt und ... klatsch! ... hatte man eins drauf. Das war ein Hauptspaß, und man versuchte durch allerlei Spitzfindigkeiten Mutter zum Zuhauen zu verleiten in der Hoffnung, daß sie mal nebenbei krachend auf den Tisch schlagen würde. Aber, weiß der Himmel, sie war immer flinker als wir alle zusammen. Endlich nach einem: „Kinder, nun ist aber genug gealbert, nun wird gearbeitet!" riß sich alles zusammen und jeder setzte seinen Ehrgeiz darein, Mutters Wünsche schnell und gut auszuführen.

Vorher hatten wir Mutter schon das Versprechen abgebettelt, daß jeder ein Stück Marzipan zur eigenen „Bearbeitung" erhält. Die Aelteste war sehr geschickt und machte der Mutter fast genau so gut die kleinen Brezel und Schnecken, Schlaufen und Oesen, Doppelringel und gekerbte Punkte nach. Das jüngere Gemüse dagegen tobte seinen Uebermut an allerhand phantastischen Figuren aus, die oft nicht nach Wunsch gelangen und wieder und wieder neu geknetet wurden, bis man dieser graugriesen Masse nicht mehr ansehen konnte, daß es Marzipan war. Diese wurde dann natürlich auch nicht mehr zur allgemeinen Marzipanbäckerei zugelassen, was nicht so tragisch genommen wurde, denn man durfte dann sein „Kunstwerk" gleich aufessen.

Zuletzt sah alles nur noch Mutter und der Aeltesten zu, die geschickt den Marzipan im Herd bei Oberhitze brannten, bis er die leckere braune Kruste hatte. Dann wurden die Randmarzipanstücke mit dem duftenden Rosenwasserguß gefüllt und dieser wiederum mit zierlichen Ornamenten und Sträußchen aus dem süßen Beiwerk belegt. Besondere Leckerbissen ergaben auch die großen Para-Nüsse, die einen Schlafrock aus Marzipan bekamen und dann noch in Schokoladenguß getaucht wurden.

Müde von der Arbeit, vom Fröhlichsein, vom Zusehen kroch dann die ganze Bande in die Betten und schmatzte noch im Einschlafen in seliger Rückerinnerung und in Vorfreude auf den Königsberger Marzipan.

Edith Schroeder.



Frisch aus dem Ofen

Königsberger Marzipan wird, im Gegensatz zum Lübecker, im Ofen braun überflammt. Fotos: Brinckmann-Schröder



Mit kandierten Früchten

im Ofen braun überflammt.



Pfifferlinge und Steinpilze

aus der Marzipan-Bäckerei.

Vär Winachte

Von Walter Scheffler

Witt öngemummelt liggt de Welt —
Ök goa so hen on dreem —
De Frost, de knöppt, dat Schneeke föllt,
et riekt noa Dannebeem.

Dat ös de röchtge Winachtsloft —
Mi warrt so week to Sönn.
Ök hew mi e Hampelmann gekofft
on een Kommruut-Kommrönn.

Ök kick mien Späältieg selig an —
Manch eener drellt söck om:
„Wat späält de möt dem Hampelmann —
So oolt on noch so domm!" . . .

Nu huck ök ooler Junggesell
ön miener Stoaw alleen —
Dat Moondke schient — mi warrt so hell,
as kunn ök Geister seehn.

Mien Späältieg mi ganz schummrig stömmt —
Moakt nich de Döör sök opp?
Mien Voader kömmt, mien Mudder kömmt
on striekelt mi dem Kopp:

Wie freit ons dat, ons ooler Säähn,
dat du nich trurig granzt —
Wie ös dat doch von di so scheen,
dat du noch spääle kannst.

De Mönsche wanke her on hen,
dat Glöck, dat stöggt on föllt —
Sulk spääl tiegfreidger Kinnersönn
but sök sien bäätre Welt . . .



Weihnachtserinnerungen ostpreußischer Zeichner

Weihnachtserinnerungen

ostpreußischer Zeichner

Wir haben vier ostpreußische Zeichner gebeten, irgend eine Erinnerung an weihnachtliche Erlebnisse in der Heimat darzustellen. Die Wahl des Motivs und die Art, es zu zeichnen, waren jedem freigestellt. Das Ergebnis finden unsere Leser in dieser Folge. Zwei unserer zeichnerisch begabten Landsleute geben persönliche Erinnerungen in lustiger Weise wieder, die beiden anderen stellen Menschen und Landschaft unserer Heimat in einer bestimmten Situation am Heiligabend dar.

Hochbetrieb in einer Wehlauer Backstube

Erich Behrendt läßt uns an einem vorweihnachtlichen Tag in eine Backstube blicken. Die Bestellungen sind sehr zahlreich; man arbeitet geradezu fieberhaft. Alle jene leckeren gebräunten Dinge, welche die Grundlage unserer bunten Teller bilden, werden hier geknetet, geformt und gebacken; man kann sie alle vom Blatt „ablesen". Aber nicht nur Hände und Beine sind beschäftigt; das Mundwerk von Meister, Gesellen und Lehrlingen rastet ebenfalls nicht. Da ist einer dabei, hübsche Pfefferkuchenmänner zu bilden, aber ein Kollege hänselt ihn auch schon: „Ei kick, ons Corinth!" Dieser aus dem Bereich der großen Kunst geholte Vergleich ist verständlich, denn wir befinden uns in der väterlichen Backstube des Zeichners in Wehlau. Der Name des großen ostpreußischen Malers Lovis Corinth, der in der Nachbarstadt Tapiau aufgewachsen war, war auch in Handwerkerkreisen der beiden Nachbarstädte gut bekannt; sein Vater war Gerbermeister und Ratsherr. Jedenfalls ging es, wie man sieht, vor Weihnachten bei den „Deeckoapes" („Teichaffen") recht lebhaft zu.

Raderkuchen

Ein tüchtiger Regenschauer überraschte mich kürzlich, als ich über Land ging. Ich war gezwungen, mich irgendwo unterzustellen und geriet zufällig in den Flur einer Vertriebenenbehausung. Was ich dort durch eine nur angelehnte Tür erlauschte, hat mich als Ostpreußen so bewegt, daß ich versuchte, das Gehörte in Reime zu kleiden. Es handelt sich um ein Zwiegespräch zwischen Mutter und Tochter.

„Muttche, Muttche, back uns doch
Einmal wieder Raderkuchen!"
„Meinst Marjell, das kann ich noch,
Soll ich 's wirklich mal' versuchen?
Kindche, nei, die werden nich
So gut, wie einst zu Haus' ."
„Schad' nuscht, Muttche, sicherlich
Schmeckt das keiner 'raus."
„Ich glaub', ich glaub', die glücken nich'
Ich kann mir das Gehirn verrenken,
Und muß mich tüchtig mal' bedenken . . .
— Jetzt weiß ich, was da 'reingehört
Und könnt' sie auch ganz richtig machen,
Ich weiß man bloß nich', wo ich heut
Mir nehmen soll die vielen Sachen.
. . . Drei Scheffel Mehl . . .
. . . Ein Prießche Kaneel . . .
. . . Farin an zwei Pfund . . .
. . . Acht Eier rund . .
. . . ein Kummche Schmand . . .
. . . Voll bis zum Rand . . .
Lauf, zur Wirtsch, zur Madam,
Mach 'nen Knix und frag an,
Ob sie die Pfann' borgen kann.
Bind' dir 'nen Schaal um den Hals,
Denn draußen is' man kalt
Vom Schlachter hol drei Pfund Schmalz
Und werd' mir unterwegs nich' alt!
„Was wird bloß der Vatche sagen,
Wenn er wiederkommt vom Feld?
Wird er lachen mit Behagen
Oder glupen wejens Geld?
„Darum, Kindje, gräm dich nich,
Den Vater kenn ich ganz genau,
Heute — jrads vor zwanzig Jahren —
— — wurd' ich seine Frau!"

E. J.

Hansgeorg Buchholtz

Die Flucht

Das Land lag eingebettet in den Schnee. Die Seen hatte er in weiße Wiesen verwandelt. Die Wälder hatten von seinem Glanz den Atem verloren. Die Gräben und die Furchen waren zugedeckt von ihm und die Straßen und Wege überweht. Da war nicht Möwenruf in der Luft, kaum ein Krähenschrei, und kein Milan zog durch den unendlichen Himmel. Die Welt schwieg, als habe sie kein Wort mehr für die Zeit, und das Land lag, als sei es nur ein Bild. Die Dächer der Höfe, die grauen, senkrückigen Firsten der Katen duckten sich tief. Die Erde schwieg vor dem Schnee, aber diese Stille war mehr als der verhaltene Atem des Windes. Sie war mehr noch als die lautlose Sprache der zu Eis erstarrten Wasser. Diese Stille war tiefer und tödlicher als die Winterstarre der Felder und Wälder und des ganzen unendlichen Himmels darüber. Das Land schwieg in der Angst der Verlassenheit.

Wie ist es nur so seltsam, seit sie fort sind, dachte des Kätners Tochter. Es ist wie Feiertag. Es ist wie Begräbnistag, wie Friedhof ist es. Sie trat leise auf, wenn sie von der Kammer in die Küche ging, als ob das Knarren der Dielen irgendetwas Unheimliches wecken könnte. Sie huschte scheu durchs Haus, als stünde ein Sarg in der Stube.

Wie war sie hastig, wenn sie an den Brunnen ging, der vor dem Stalle lag. Noch stach es in ihren Fußsohlen wie Nadeln bei jedem Schritt; denn sie hatte kaum das Wochenbett verlassen. Sie schrak zusammen, wenn der Eimer schepperte, wenn die Kette des Hofhundes rasselte, wenn in der Mittagswärme ein Plocken Schnee vom Dache mit dumpfem Aufprall niederfiel Sie wagte nicht über die Buchenhecke und den verschneiten Garten hinweg zum See hinaus zu sehen. Seit der Nacht war die Fahrbahn, die ihn wie eine sichere Straße überquert hatte, verweht. Sie schlug die Augen nieder vor der Dorfstraße. Da gackerte kein Huhn, da läutete kein Schlitten. Kein Rauch wehte über den grauen Giebeln, und kein Hund bellte mehr.

Gestern waren die Letzten gegangen. Ueber den See waren sie fortgezogen. Die Nacht hatte ihre Spuren verweht.

Wenn das Mädchen in der bleiernen Stille des Hauses plötzlich von der Angst angerufen wurde und so wie erwachend in irgend einer Arbeit inne hielt, erschien ihm alles Tun bedeutungslos. Es wurde sich selbst gewahr und sah sich wie ein Blatt, das im Herbst auf dem See treibt.

Es fror dann bis in die Seele hinein und eilte rasch in die Kammer hinüber. Dort stand die Wiege. Sie war ein altes, derbes Stück. Vielen Generationen hatte sie zum ersten Lager gedient. Zwischen den blaukarierten Kissen lag das zarte Kind. Es war in den Weihnachtstagen geboren und erst wenige Tage alt. Bei ihm lauschte die junge Mutter. Sein Atem schien außer ihr selbst das einzige Lebendige noch auf der erstarrten Welt zu sein. Sie kauerte sich neben die kleine Schlafstatt. Sie preßte ihr Gesicht gegen das alte Holz. Ach, nun waren sie getrennt. Wie gerne hätte sie es noch schützend in sich getragen. Wie furchtbar war die Welt, und was kroch nun aus ihr heran?

Gewiß, es war ihr freier Wille gewesen. Sie hatte sich entschieden, hier zurückzubleiben, auch auf die Gefahr hin, daß man sie totschlagen würde. Ihr schien es so, daß sie keine andere Wahl habe. Sie konnte nicht mit jenen mitziehen, die nicht mehr die Ihren im Herzen waren. Sie hatten ihr zu viel Haß und Verachtung zuteil werden lassen in der letzten Zeit. Wie hätte sie mit ihnen jetzt in engster Gemeinschaft leben und ihres Kindes Rettung ihnen anvertrauen können?

Sie war geblieben, und langsam, Stunde um Stunde, wie Wasser steigt um den Verlorenen, war dann die Angst gestiegen, die aus der Leere kommt wie der Frost aus dem einsamen Raum. Die Angst ergriff sie und nahm Besitz von ihr mit dem schwingenden Licht. Sie sah in den großen Kaddigsträuchern, die vor dem Walde standen, Männer. Sie wagte nicht, die Lampe anzuzünden, um nicht dem Feind den Weg zu weisen. Vielleicht waren sie schon am Waldrand, diese anderen? Vielleicht waren sie schon im Dorf und plünderten die verlassenen Häuser?

Die Angst ließ sie dem Kinde in der Wiege zuflüstern: „Wenn wir diese Nacht überstehen, laufen wir morgen über den See. Ich werde dich an meine Brust nehmen, mein Vögelchen. Ich werde dich ganz weich betten bei mir, mein Falterchen. Du sollst es warm haben, so lange ich noch einen Blutstropfen lebendig in mir habe, du mein Käferchen, mein goldenes!"

Sie ging an diesem Abend nicht schlafen. Sie hockte in der Dunkelheit vor dem Herd und starrte in die Glut. Sie bedachte, was geschehen würde und wie sie es doch vielleicht noch zum Guten wenden könne. Und sie befragte sich, wie es geschehen war, daß sie hier in der großen Angst der Verlassenheit zurückgeblieben war mit einem Kinde!

Sie war mit des Bauern Sohn aufgewachsen. Erst waren sie wie Geschwister gewesen, dann wurden sie zu Liebende. Was war er für ein stiller, guter Junge! Gehörten sie nicht für immer zusammen? Als er in den Krieg mußte, hatten sie sich gelobt, einander alle Woche einen Brief zu schreiben. Nein, sie hatte nicht oft geschrieben. Ach, das Schreiben war schon in der Schule beim alten Kantor nicht ihre Freude gewesen. Aber sie dachte doch immer an den Geliebten und tat alles mit ihm in Gedanken. Wie würde sie ihm davon sprechen und ihm ihre Liebe beweisen, wenn er erst wieder da war! — Und dann kam er einmal, er sah sie gar nicht an, er ging mit anderen. „Du hattest mich wohl schon vergessen", meinte er.

Und dann war dann dieser Fremde auf dem Hof gewesen, der junge Gefangene. Sie hatte Mitleid mit ihm gehabt. Auch war sie selbst sich verstoßen vorgekommen und einsam wie jener. Sie konnte es sich auch jetzt nicht sagen, wie es eigentlich hatte geschehen können. — Nachher, als es herausgekommen war, brachte man ihn fort. Der Vater schlug sie, und ihre Mutter beschimpfte sie, und vielleicht hätten die im Dorf sie noch totgeschlagen. Es war ein Leben wie in der Hölle. Darum also hatte sie nicht mit diesen Menschen mitziehen können, und darum hatte man sie vielleicht auch nicht im Letzten überredet, das Kind zu retten.

Um das Fenster strich der Nachtwind jetzt. Lang und dumpf dröhnte das Eis des Sees durch die tiefe Stille. Sterne blitzten frostklar aus dem hohen Himmel, und der Mond hob seine schmale, goldene Sichel aus dem Wald. Der Hund bellte nicht, aber ein Schritt ging. Es knirschte der Schnee. Sie hörte es deutlich. In der Schwäche ihres Leibes wurde das Herz ihr zum dröhnenden Hammer.

Es knirschte der Schnee. Es gingen Schritte. Jetzt kam es zum Fenster. Sie warf sich über die Wiege und umklammerte das harte Holz. Dann rief eine Stimme draußen ihren Namen. Der Klang durchbebte sie und hob sie wie eine Welle. Sie fuhr empor und zur Tür und öffnete. Er war es.

Er, den sie als Kind schon geliebt, und den eine törichte Stunde in ihr verriet und doch nicht auslöschte. Er war gekommen, den sie immer im Herzen getragen hatte. „Was willst du?" fragte sie zaghaft. „Dich holen, ehe es zu spät ist", antwortete er. Später, als sie sich für Augenblicke ausruhend gegenübersaßen, lächelte er sie an und ganz aus der Tiefe des Herzens. Er sagte: „Ich dachte an die Zeit, als wir noch beim Kantor in der Schule saßen. Einmal mußte ich die Geschichte von der Flucht der Heiligen Familie aufsagen, und du halfst mir ein. ‚Stehe auf, und nimm das Kindlein und seine Mutter und fliehe, sprach der Engel zu Joseph... Da stand er auf und nahm das Kind und seine Mutter des Nachts und entwich' ..."

Sie gingen dann, als gegen Morgen die Sterne verblaßten und ein dichter Dunst vom See her den Grund zu füllen begann. Das Land lag im Schweigen des Frostes, aber mehr noch in der frierenden Angst der Verlassenheit.

Sie waren die Letzten, die über den See kamen. Als der Tag aufstand und an allen Zweigen, Ranken und Halmen der Rauhreif im Sonnenlicht funkelte, stieg über den geduckten Firsten des Dorfes Rauch auf und eine rote Flamme.



Sie lauschen dem Lobgesang

der himmlischen Heerscharen und haben die Stimme Gottes im Ohr — so scheint es, wenn wir diese Gestalten von dem Mittelbild des Altaraufsatzes aus der evangelischen Pfarrkirche in Cumehnen im Samland betrachten. Die heilige Anna Selbdritt steht da neben der Jungfrau Maria mit dem Christuskind, und, obwohl die Großmutter dem göttlichen Kinde eine Birne reichen will, so sind sie doch alle gleichsam erstarrt im Lauschen nach oben. Das wird nicht nur ein Zufall sein, welchen die etwas steife Hand unseres ostpreußischen Volkskünstlers verursacht hat, nein, das Erstarren im Lauschen und im Schauen ist ein wenig die Eigenart jener Zeit, und selbst bis in die gebauschten, wie gefrorenen Falten der Gewänder, die man auf allen damaligen Bildwerken findet, wirkt es sich aus. Denn es war eine Zeit, voll von Geburtswehen des Kommenden, jene letzten Jahrzehnte des fünfzehnten Jahrhunderts, als dieser Altar in unserer ostpreußischen Heimat geschnitzt wurde. Die christliche Kultur des Mittelalters wandelte sich in die Neuzeit um, an deren Ende wir heute stehen. Die Neuzeit, als der Mensch sich mit Hilfe der Naturwissenschaft die Erde auf eine Weise untertan machte, die noch nie dagewesen war, als er aber auch jene stolze Demut vergaß, mit der hier die Mutter des Herrn ihre Krone trägt, lauschend nach dem Auftrag Gottes. Der neuzeitliche Mensch hat die Gabe seines Wissens selbstherrlich nach eigenem Ermessen verwenden wollen, doch der vermeintliche Fortschritt seines Könnens erwies sich als ein Weg an einen Abgrund.

Auch wir befinden uns heute vor einer Zeitwende, wie Maria und Anna auf dem Bildwerk von Cumehnen. „Was tun?" fragen wir. „Lauschen auf die Botschaft Gottes!" antworten die Gestalten unseres heimatlichen Kunstwerkes. Die Weihnachtsbotschaft Gottes aber ist mitten in dieser dunklen Welt eine frohe.

Er macht es recht

Von Pfarrer Hugo Linck

Die Hungrigen füllet er mit Gütern und läßt die Reichen leer.
Luk. 1, 53.

Zum Weihnachtsbaum unserer Kindheit gehörten vergoldete oder versilberte Aepfel und Nüsse. Die glänzten so herrlich aus den grünen Zweigen, ganz besonders, wenn die Kerzen brannten und die Wachslichter zugleich mit ihrem Leuchten den feinen Wachsgeruch ausströmten. Das war alles sehr lieblich anzusehen, nur eine betrübliche Erfahrung machten wir Kinder: sie mußten geschält werden, standen also doch tief unter den andern, die mit ihrer grünen und roten Schale armselig anzusehen, aber köstlich zu genießen waren, und die goldprangenden Nüsse erwiesen sich alle als hohl und waren darum nicht begehrt.

War das eine in das Kinderverständnis übertragene Art, genau das zu sagen, was jenes Schriftwort ausdrücken will? Unser Text ist dem vorweihnachtlichen Kapitel im Lukas-Evangelium entnommen Mit der hochgespannten Erwartung des Erlösers blüht das Lied, der Psalm noch einmal wuchtig und gedankentief auf. In machtvollen Antithesen wird die Ehre Gottes verkündigt, die sich so ganz anders äußert als die Meinung der Menschen es denkt und die Weisheit dieser Welt es will.

Das ist aber gerade das Tröstliche unseres Glaubens, daß uns gesagt wird: Gott macht es völlig anders, als deine Gedanken es errechnen und deine Wünsche es erträumen. Das Ergebnis aber ist immer die erstaunliche Tatsache: Dein Herz muß zustimmen: Er macht es recht.

Wir überblicken die große Zahl der Weihnachtsfeste, die wir mit Bewußtsein erlebten und die sich unserer Erinnerung einprägten. Weihnachten mit unseren eigenen Kindern stehen da an erster Stelle. Die Sorgen, die wir damals höchstwahrscheinlich hatten, sind vergessen, aber das Leuchten der Erinnerung ist stark und lieb. Noch eindringlicher aber reden in uns die Feste der tiefsten Not, im Feld, im Lazarett, auf dem Treck, unter den Russen oder Polen. Die waren so arm, so bitter, so voll Kälte und Hunger, daß wir uns nicht noch einmal solche Zeiten wünschen, aber noch nie waren wir dem Kind in der Krippe so nahe, noch nie im Glauben so beschenkt wie damals.

Wie steht es heute um uns? Sind wir „gut angekommen?" Haben wir Sattheit und Bequemlichkeit? Dann kann es leicht sein, daß wir nur noch vergoldete Nüsse zum Christfest empfangen. Wer aber in schweren Zeiten im Glauben erstarkte, wem es keine Redensart ist: „Welt war verloren, Christ ward geboren", sondern ein tragendes, seliges Erlebnis mitten in Not und Anfechtung, dem ist immer aufs neue Weihnacht die rechte Armenbescherung, die wir gequälten und zerriebenen Menschen den Heiland als den Tröster und Erlöser empfangen und als die nach Gottes Reich sich Sehnenden mit aller Gottesfülle gespeist werden Das schenke uns allen der ewigreiche Gott in Gnaden.

Eine Glocke mahnt!

Sie läutete einst in Gumbinnen

(EK) Wenn in diesem Jahr in Ostfriesland die Weihnachtsglocken ertönen, dann werden gerade in jenem Grenzkreis Leer, vor dessen Tür Holland liegt, zwei liebvertraute Glocken Ostpreußens in diesem Chor ihre Stimme erheben. In den Adventstagen wurden sie — nach langer unfreiwilliger Glockenhaft auf dem Hamburger „Glockenfriedhof" — in einer Feierstunde ihrer wie wir hoffen vorübergehenden Bestimmung übergeben. Es sind wohl stille ländliche Gemeinden, die ihnen eine würdige Stätte bereiteten und tief ergriffen der erzenen Stimme lauschten, aber man darf doch sagen, daß sie auch durch ihre Lage an uralten und hochbedeutsamen Völkerstraßen diese Ehre verdient haben.

In Großwolde, wo nahe dem Emsstrom sich zwei wichtige Europastraßen begegnen, treffen sich auch die großen Emslandmoore mit den so fruchtbaren Weiden Frieslands. In einem gigantischen Kulturwerk werden hier, wo sich mit den Seitenflüssen Leda und Jümme fast alle Wasser Oldenburgs und des südlichen Friesland in die Mutter Ems ergießen, Ländereien von nahezu 80 000 Hektar guten Ackers und zukünftiger Fettweiden „sturmsicher" gemacht. Das größte deutsche Sperrwerk wird fortan verhüten, daß an den gefürchteten zwölf Tagen der Springhochfluten das aufgestaute Wasser der Meeregezeiten und des Stromes weite Flächen überschwemmt. Das gerade dieses Dorf die gerettete Glocke Gumbinnens in die Obhut bekam, hat einen tiefen Sinn. Es kommen viele Holländer, Belgier, Westeuropäer und Skandinavier hier durch, und gerade die Niederländer haben durchaus ein Ohr für deutsche Vertriebenennot.

Als man einige Kilometer nördlich in Veenhusen die Glocke von Christburg erstmals läutete, da sagte der Pastor dieser Gemeinde, ihr Klang sei die unablässige Mahnung des Berliner Kirchentages: „Wir sind doch Brüder!" Den Großwoldern wiederum, die mit Posaunen und Chören die Gastglocke grüßten, verlas ihr Pfarrer den Gruß eines Gumbinner Geistlichen, in dem es heißt:

„Möge Gottes Gnade es verhindern, daß die Glocke bei Ihnen jemals wegen Kriegsgefahr und Feuersbrunst Sturm läuten muß. Möge sie einmal durch ihren Klang verkünden können, daß ihre alte Heimat — hoffentlich ohne Krieg — wieder freigeworden ist und die alte Gemeinde sich unter ihrem Klang wieder versammeln darf . . ."

Voller Andacht hörten sie alle, daß das Meisterwerk des Königsberger Glockengießers Jacob Dornmann fast zweihundert Jahre in frohen und ernsten Stunden in der alten Regierungshauptstadt Gumbinnen geläutet hat. Daß aber auch einige geborene Gumbinner an dieser feierlichen Adventsstunde dabei sein konnten, daß sie nun an jedem Feiertag die altvertrauten Klänge hören dürfen, das war den Friesen ringsum die größte Genugtuung. So mancher hier hat es längst empfunden, daß die „Grenzer" der Ems und die Ostpreußen in Temperament und Charakter vieles verbindet. Aus den Wolden und Mooren Frieslands sind einst viele, viele aufgebrochen gen Osten und sie haben sich auch dort zwischen Weichsel und Memelstrom wohl bewährt. Wenn jetzt Gumbinnens Glocke hier in einem recht lebendigen Grenzwinkel das neue Europa ruft, es an seine Verpflichtung mahnt, dann darf man darin eine wunderbare Fügung erblicken!

WEIHNACHTEN HINTER STACHELDRAHT / Von Gerhard Haese

Der Krieg war zu Ende! Ein sowjetischer Oberst hatte uns am Tage der Kapitulation versichert, daß wir in spätestens vier Wochen zu Hause sein würden. Wir haben das damals noch geglaubt. Als wir dann aber eines Tages in Viehwagen verladen wurden und fast eine Woche lang ostwärts rollten, haben wir die Hoffnung auf eine so schnelle Heimkehr begraben. Doch daß wir Weihnachten in der Gefangenschaft werden feiern müssen, das hat damals noch keiner von uns befürchtet. Nun — es sind für die meisten von uns drei, vier und noch mehr Weihnachten hinter Stacheldraht geworden.

Im September kamen wir mit hundert Mann in ein Arbeitslager. Die Arbeit war schwer und für die meisten von uns ungewohnt, die Verpflegung so mangelhaft, daß uns bei der Arbeit oft schwarz vor Augen wurde vor Schwäche, die Unterkunft so eng mit 38 Zentimeter Platz je Mann auf der nackten Holzpritsche, ohne Winterbekleidung, die Behandlung menschenunwürdig.

Doch schwerer als der Hunger und die körperliche Not dieses elenden Daseins drückte uns alle die Ungewißheit unseres Schicksals. Die bange Frage, wann und ob wir überhaupt noch einmal die Heimat wiedersehen würden, zerquälte unsere Herzen während der langen Arbeitsstunden und ließ uns oft auch nachts keine Ruhe finden; sie war das immer wiederkehrende Gesprächsthema der Kameraden. Keiner von uns wußte etwas von seinen Angehörigen; wir aus Ostpreußen und auch die anderen Kameraden aus dem deutschen Osten mußten das Schlimmste für ihr Schicksal befürchten. Nur eines hatten wir erfahren: daß uns die Heimat für immer verloren sein sollte.

Als dann überraschend früh der russische Winter mit Schnee und Frost hereinbrach, verglimmte auch der letzte Hoffnungsschimmer in unseren Herzen. So mußten wir uns wohl damit abfinden, Weihnachten fern der Heimat hinter Stacheldraht zu feiern.

Es gab nicht wenige unter uns, die sich vornahmen, den Heiligen Abend auf ihrer Pritsche zu verschlafen. Sie fürchteten sich vor der Bitterkeit dieses Erlebens, wenn die Lichter des Tannenbaumes zurückleuchten würden in die glückliche Geborgenheit vergangener Weihnachten und sie die ganze trostlose Verlassenheit der Gegenwart noch schmerzlicher empfinden lassen mußten. Die Besonnenen im Lager aber beschlossen, Weihnachten zu feiern, wie wir es sonst gewohnt waren.

Es bedurfte dazu nicht vieler Vorbereitungen: Den Tannenbaum brachten Kameraden des Waldkommandos mit, die täglich mit Lastzügen das Holz für unser Sägewerk heranholten. Die Geschicktesten unter uns schnitzten aus dem Blech alter Konservendosen weihnachtlichen Baumschmuck und gossen Lichter aus Wachs und Wolle. Und am Abend bastelte jeder auf seiner Pritsche an einem kleinen Geschenk, einem Salznapf, einer Tabakdose oder einem Paar Fußlingen für den Kameraden. Und trotz aller unserer Not spürten wir doch etwas von der erwartungsvollen kindlichen Vorfreude des Advent.

So kam der Heilige Abend heran. Wir hatten die Feiertagsruhe eines Sonntags dafür geopfert, und in stiller Geschäftigkeit sorgten die Kameraden sich um die letzten Vorbereitungen.

Mir selbst war an diesem Nachmittag noch eine besondere Weihnachtsfreude beschert: Unsere „Feldscheritza", die Sanitäterin, war eine junge Russin. Wir mochten sie alle gern, weil sie als der einzige Mensch dort ein mitfühlendes Herz für uns hatte und immer freundlich und gut zu uns war. Und nun stapften wir zu zweit durch den Schnee, um ihr aus herzlicher Dankbarkeit eine Weihnachtsgabe zu bringen. Erstaunt empfing sie uns in ihrer armseligen Stube, die wir ihr zwischen den Trümmern und Ruinen am Stadtrande hergerichtet hatten. Wir nötigten sie hinaus und bauten auf, was wir mitgebracht hatten: ein geschmücktes Bäumchen und darunter die Geschenke, die alle von geschickter Kameradenhand gearbeitet waren — ein Paar Stiefel, einen eisernen Leuchter, eine geschnitzte Zigarettendose und einige Kleinigkeiten. Dann holten wir sie herein. Ich werde nicht

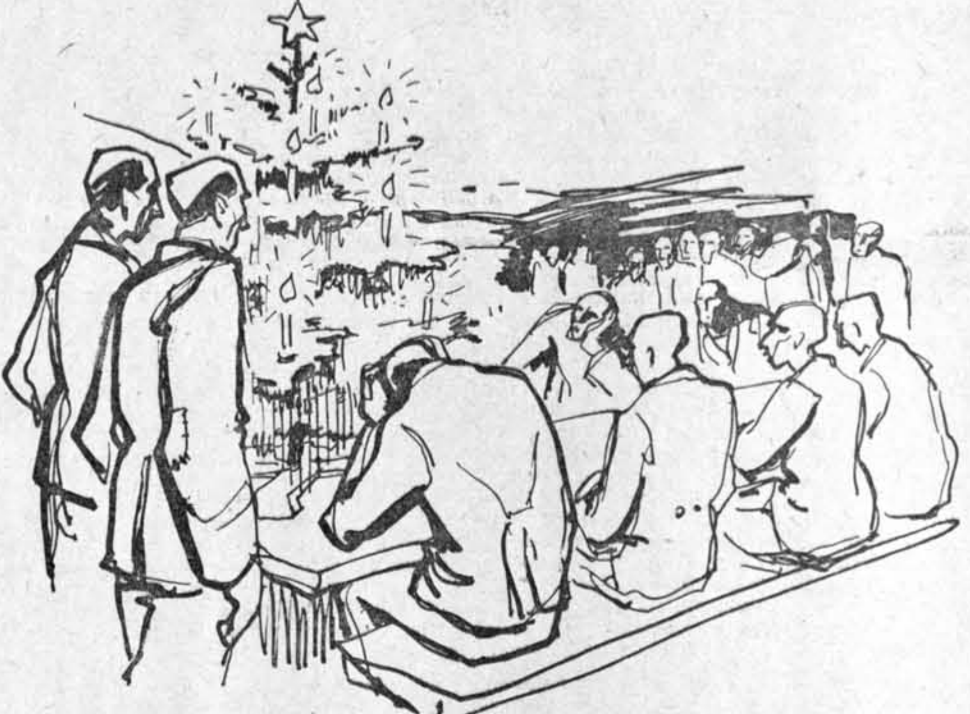


ihre großen Kinderaugen vergessen, womit sie sie das Wunder des brennenden Tannenbaumes auf dem Gabentisch zu begreifen versuchte. Dann sank sie auf den Stuhl und weinte haltlos. Wir beide gingen leise hinaus; nie habe ich beglückender die Wahrheit des Wortes vom seligen Geben empfunden als in dieser Stunde, da wir einem guten Menschenkinde die Weihnacht brachten, wohl die einzige seines Lebens!

So gingen wir schweigend, doch seltsam frohen Herzens zum Lager zurück. Aber kaum waren wir dort angelangt, da schreckte uns der Befehl der sowjetischen Lagerleitung: „Heraustreten zur Filzung!" Das war uns nichts Neues,



doch an unserem höchsten Feiertage empfanden wir diese Maßnahme als eine besonders rohe Schikane. Später allerdings haben wir uns auch daran gewöhnen müssen. So rafften wir unter dem antreibenden „Dawai!" der Posten unsere Habseligkeiten in einer Decke zusammen und traten hinaus in die frühe Dämmerung des Wintertages. Dort standen wir frierend, unsere Bündel im Schnee vor uns ausgebreitet, und versuchten bangend, unsere letzten Schätze — etwa einen Ring oder ein Taschenmesser — vor den beutelüsternen Augen der Soldaten zu ver-



bergen. Nicht allen gelang das. Obwohl diese Prozedur reichlich zwei Stunden dauerte, schien sie unseren Bewachern nicht zu genügen, um uns vollends den Festtag zu verleiden. So ließen sie uns anschließend zur Sauna marschieren. Das war eine Stunde Weg. Dort warteten wir wieder, nackend auf dem nassen Steinfußboden des zugigen Vorraumes stehend, ehe wir uns einen Kübel heißen Wassers über den Kopf gießen durften.

So war es spät abends geworden, als wir müde und verbittert wieder ins Lager kamen. Und mehr aus dem „Nun erst recht!" als aus einer inneren Feierstimmung sammelten wir uns um den Tannenbaum. Jeder hatte sich — bei aller Armseligkeit — um ein festliches Aussehen bemüht: die Stiefel blankgewichst, den Rock sauber gebürstet oder gar ein weißes Tuch um den Hals gebunden, Der Schein einer Kerze warf zitternde Lichter über die harten, bleichen Gesichter. Dann klang leise aus dem Dunkel in die erwartungsvolle Stille die „Hohe Nacht der klaren Sterne". Als das Lied verklungen war, entzündete einer der Kameraden das erste Licht zum Gedenken an unsere Heimat, und aus dem Hintergrund sangen zwei wie aus weiter Ferne „Heimat, deine Sterne". Und ihre Stimmen wurden noch leiser, als sie mit dem Lied vom guten Kameraden alle die vielen, vielen grüßten, die an unserer Seite gefallen waren. Dann zündeten wir ein Licht an und riefen unsere Kinder: „Ihr Kinderlein, kommet ...", und es war mancher unter uns, der sein Kind noch gar nicht kannte. Wir gedachten unserer Mütter und Frauen, und wohl nie haben wir tiefer und inniger empfunden als damals: „Mütter, euch sind alle Sterne, alle Lichter aufgestellt ..." So brannte Licht um Licht, und jedes leuchtete unser Gedenken hinaus in die ferne Heimat. Dann las eine Stimme die Weihnachtslegende aus dem Evangelium, und wir sangen das Lied von der „Stillen Nacht". Nie in unserem Leben hat uns eine Weihnacht tiefer ergriffen als hier, und ich sah manchen der alten Landsknechte mit dem zerfransten Aermel über die Augen wischen oder den Kopf auf die gefalteten Hände gestützt oder in dem Mantel auf der Pritsche vergraben. Und dann sprach ich zu den Kameraden das, was wir alle fühlten: Noch nie haben wir unsere Not und Verlassenheit so bitter gefühlt als in dieser weihnachtlichen Stunde. Noch nie haben wir das Sehnen und Bangen nach der Heimat inniger und schmerzlicher empfunden, wiewohl unsere Gedanken nicht wissen, wo sie unsere Liebsten suchen sollen. Das aber wissen wir: Wenn unsere Mütter und Frauen noch leben, dann sitzen sie jetzt wie wir irgendwo unter dem Lichterbaum und sind mit ihrer ganzen Liebe, mit ihren Sorgen und Wünschen und mit ihrem Hoffen bei uns. Und um dieser Gewißheit willen dürfen wir uns nicht selbst aufgeben; sie verpflichtet uns, nicht schwach zu werden in aller Not des Leibes und der Seele. Der immergrüne Baum möge uns ein Sinnbild der Hoffnung sein, und seine Lichter mögen uns hineinleuchten in eine bessere Zukunft unser selbst und unseres Volkes.

Uns allen ist diese Weihnacht wie keine zuvor zu einem Erlebnis geworden. Wieviel an Zeit und Raum uns auch trennte von unseren liebsten Menschen, haben wir uns ihnen doch nie so nahe gefühlt wie in dieser Stunde. Nie hat uns die himmlische Botschaft „Fürchtet euch nicht!" soviel Glaube und Zuversicht gegeben wie in dieser Heiligen Nacht, die wir als die Aermsten der Armen feierten. Und nie ist das Lied von der „fröhlichen und seligen Weihnacht" aus einem hoffnungsfroheren Herzen gesungen worden als damals. Selbst der sowjetische Natschalnik in unserer Mitte muß, ohne daß er ein deutsches Wort verstand, etwas von der Weihe dieser Feierstunde gespürt haben. Er saß, ganz gegen seine Gewohnheit, still am Tisch, die Mütze, die er sonst nie abzulegen pflegte, verlegen in den Händen drehend. Dann ging er wortlos hinaus.

Wir aber drängten uns in stiller Fröhlichkeit auf unseren Plätzen. Jeder, der ein Bild seiner Angehörigen besaß, hatte es vor sich stehen. Und dann waren wir alle zu Hause, und jeder zeigte und erzählte davon dem andern, was der schon längst wußte: „Sieh her, das ist meine Frau ..." „Und das hier ist meine Aelteste; die ist jetzt schon ... laß mich mal nachrechnen ..." Und dann ging der eine zum andern und schob ihm verlegen etwas in die Hand; es mochte eine Rasierklinge sein oder eine Stopfnadel oder eine selbstgeschnitzte Tabakdose, und wünschte ihm ein „Frohes Fest!" Wir freuten uns fast wie Kinder. Was waren das aber auch für Schätze! Ein Kamerad steckte mir eine Handvoll Tabak zu, und wir hatten seit Wochen nichts zu rauchen bekommen! Ein anderer schenkte mir ein Blatt einer alten Zeitung als Zigarettenpapier, das war eine Kostbarkeit. Der Koch hatte mir aus Mehl und Wasser einen Kringel gebacken, der wie ein richtiger Kuchen aussah. Einer hatte noch fünf deutsche Zigaretten durch alle Filzungen gerettet; sie waren zerdrückt und halb verschimmelt, und die teilte er sorgsam unter die zehn Kameraden seiner Gruppe. Und dann saßen wir im Kreise und sogen feierlich den heimatlichen Duft aus den Kippen. Als dann unsere Köche eine Kanne heißen Tee und geröstete Brotschnitten mit Zucker auf den Tisch stellten, haben wir einen richtigen Weihnachtsschmaus gehalten, und die „Stalintorte" hat uns herrlicher geschmeckt als der schönste Weihnachtsstollen.

Um die mitternächtliche Stunde sind wir dann hinausgegangen in den Hof und sahen hinauf in den frostklaren Himmel und wußten: Das sind dieselben Sterne, die auch unseren Lieben in der Heimat leuchten. Und ihnen zum Gruß sangen wir draußen noch einmal die „Stille Nacht" — schöner als ich sie je gehört habe!

Dann gingen wir still und leise, aber festen Schrittes hinein. —

Warum ich von dieser Weihnacht erzähle? Damit wir alle, die wir heute wieder Weihnachten feiern dürfen in der Heimat, mit den Menschen, die unseren Herzen am nächsten sind, mit all den Freuden, die uns dieses Fest schenkt, damit wir darüber nicht die vielen Tausend Brüder und Schwester aus unserer geliebten ostpreußischen Heimat vergessen und alle, die heute noch hinter dem Stacheldraht eines Gefangenenlagers auf die Erfüllung der Weihnachtsbotschaft warten. Wir in der Heimat sind ihr Weihnachtsglaube und ihre Weihnachtshoffnung; laßt sie unser Weihnachtsgedenken und -gebet sein!

Der Gefangene der fernen Frau

Wenn ich die Straßen einsam gehe,
du gehst mit mir,
wenn ich am Fenster sinnend stehe,
du stehst bei mir.

Wenn durch die müden Tage zittert
der Trennung Schmerz,
wenn Leid die Seele pflügt und schüttert,
dir schlägt mein Herz.

Wenn Nacht das Grauen gnädig hüllet,
du reichst die Hand,
dein liebes Bild die Traumwelt füllet
bis an den Rand.

Dorthin zu deiner weiten Ferne
schwingt sich mein Lied,
der Reigen aller hellen Sterne
mich zu dir zieht.

Pfarrer Leitner.

2975.— DM gespendet

Für unsere ostpreußischen Kriegsgefangenen und Zivilinternierten

Unser Aufruf, Weihnachtsspenden für unsere ostpreußischen Kriegsgefangenen und Zivilinternierten, die sich noch in sowjetrussischen Lagern befinden, einzusenden, hat einen überraschend guten Erfolg gehabt. Es sind **bisher 2975.— DM eingegangen,** ein Betrag, der, wenn man die in Frage kommende Zahl der möglichen Spender zu Grunde legt, ein Vielfaches von dem beträgt, was andere Landesteile für den gleichen Zweck aufgebracht haben.

Bis zum 14. Dezember, dem Tag, an dem die letzten Pakete gepackt und abgeschickt werden mußten, wenn sie noch mit einiger Sicherheit zum Weihnachtsfest eintreffen sollten, haben wir **146 Anschriften** von ostpreußischen Kriegsgefangenen und Zivilinternierten erhalten, und an jeden ist nun auch durch das Rote Kreuz in Hamburg ein Weihnachtspaket mit dem von uns seinerzeit angegebenen Inhalt abgeschickt worden. Diese Mitteilung mag gleichzeitig als Antwort auf entsprechende Anfragen gelten.

Da nun jedes Paket 10. —DM kostet, bleibt noch ein erheblicher Betrag übrig. Von ihm werden zunächst nach Weihnachten, wenn das Packen und Abschicken von Paketen wieder aufgenommen werden kann, diejenigen Kriegsgefangenen und Zivilinternierten mit einem Paket bedacht werden, deren Anschriften erst nach dem 14. Dezember bei uns eingegangen sind oder weiter eingehen werden. Schade, daß manche Landsleute sich erst jetzt darauf besonnen haben, uns Anschriften mitzuteilen. Soweit dann noch Beträge übrig bleiben, wird ein zweites Paket verschickt werden. Ueberhaupt kann die ganze Aktion weitergeführt werden, denn Pakete sind etwa nicht nur zu Weihnachten erlaubt. Deshalb bitten wir unsere Landsleute, die in der Lage sind, etwas zu spenden, auch jetzt nach Weihnachten Beträge einzusenden auf das **Postscheckkonto 2746 Deutsches Rotes Kreuz Hamburg, Landesverband Hamburg,** und zwar mit dem ausdrücklichen Vermerk **„Für einen ostpreußischen Kriegsgefangenen".** Auch im Januar oder Februar oder März werden die Pakete bei unseren Landsleuten in der Sowjetunion sehr willkommn sein, nicht nur ihres materiellen Inhalts wegen, sondern auch als ein kleines Zeichen dafür, daß wir sie nicht vergessen.

Landsleute hinter dem Eisernen Vorhang

Eine Ostpreußin von „drüben", die durch das „Ostpreußenblatt" Verbindung mit einer aus Litauen heimgekehrten Bekannten fand, schreibt in ihrem Brief: „Ach, wie gut haben es doch unsere Vertriebenen im Westen! Ich erwische ab und zu mal ein Ostpreußenblatt, worin so viel von unserer lieben Heimat steht. Da haben sie ihre Heimattreffen und Versammlungen, und wir sehen und hören nichts. Auf einem Verzeichnis habe ich all die schönen Bücher von unserer Heimat gesehen, die es da gibt. Aber für uns ist das nichts, — man kann Tränen vergießen, wenn man das ansieht, in welchem Unterschied wir leben. Sollten wir, liebe Landsmannschaft Ostpreußen, einmal alle vereint sein, dann denke ich als erstes an Euch und lasse mir Heimatbücher schicken. Denn unsere liebe Heimat werden und können wir nie vergessen, und wir wollen sie auch unseren Kindern stets vor Augen halten. Unser Wunsch ist, die Heimat wiederzusehen und in ihr zu leben und zu sterben."

Des Leutnants Weihnachtsfahrt

Von Gertrud Papendick

Diese Geschichte ist eine von denen, die immer wiederkehren, es ist auch keineswegs etwas Besonderes an ihr. Sie geschah vor mehr als vierzig Jahren, und sie wird so oder so vielleicht noch oft geschehen.

Der Leutnant Otto Glehn, von dem hier die Rede sein soll, war damals erst zwanzig oder einundzwanzig Jahre alt und somit eigentlich nichts anderes als ein großer Junge, der am Heiligen Abend nach Hause und unter den Tannenbaum gehörte. Von rechtswegen stand ihm kein Urlaub zu, durchaus nicht, denn da waren die anderen dran, alle die Jungen, die aus dem Reich stammten, Borkenhusen, der in Pommern und Rheeder, der in Hannover zu Hause war, und Schack und Hollwitz, Söhne Berlins. Die Ostpreußen blieben zurück, — na ja, also ein andermal.

Aber nun war der 24. dienstfrei, der erste Feiertag auch, es war bloß ein paar Stunden weit von Allenstein bis hinauf an die Deime. Der Kommandeur hatte ein Herz in der Brust, er ließ am Vormittag des 24. auch den Leutnant Glehn nach Hause fahren.

Der Leutnant Glehn hatte am Tage zuvor nur eine bekümmerte Ansichtskarte gesandt; aber nun erstand er von den Resten seines Wechsels doch noch in aller Eile ein paar sehr teure Zigarren und ein sehr teures, ganz winziges Fläschchen Parfüm, — ziemlich sinnlos, wie er selber fand. Aber es war nicht nett, wenn man mit leeren Händen nach Hause kam. Er warf sich in Zivil und fuhr los, in Fuchspelz und Jagdhut, wie sich das schickte für einen Landjungen. Der Zug war voller Weihnachtsfahrer — viele, viele Soldaten — in Korschen brannte schon der Baum, in Insterburg läuteten die Glocken. Noch einmal umsteigen. — „Frohes Fest, Kamerad!" — Gegen vier Uhr war er da. Er kam gerade noch zurecht zur Kinderbescherung. Sie sangen, als er ins Haus trat.

Die Tür war offen, so war das auf dem Lande, er legte in der Diele ab, ohne daß ihn einer sah. Dann drückte er sich geräuschlos zur Eßzimmertür hinein und blieb neben dem großen Eichenschrank stehen. Niemand bemerkte ihn.

Es war alles wie sonst: auf dem langgezogenen Eßtisch lag all die Herrlichkeit ausgebreitet. Der Baum stand in der offenen Flügeltür zum Saal — eine mächtige Tanne hatte der Alte diesmal drangegeben — und davor standen sie alle mit ihren feierlichen Gesichtern, Jungen und Mädchen, — große, kleinere und ganz kleine, blankgewaschen und glattgekämmt, der Schein der Lichter glänzte in ihren Augen. Sie standen und sangen todernst und wie erstarrt mit ihren dünnen, harten Kinderstimmen: ...„hat sie ein Kind geboren — wohl zu der halben Nacht." ...

Dann kam das Gedicht, und Minna Schwill stand allein in der Mitte, Minna Schwill, die Tochter vom Schmied, mit den dünnen blonden Zöpfen und den hungrigen Augen, ihre mageren Backen brannten vor Aufregung. Es war das gleiche Gedicht wie jedes Jahr, aber als sie gegen das Ende kam: ... „und steht allhier im Glanz der Kerzen" ..., da stockte sie plötzlich. Sie war die erste, die ihn sah, wie er da im Halbdunkel neben der Tür stand, groß, fremd und prächtig wie ein Prinz, und war doch der junge Herr, der ihr die Mützenschleife gebunden hatte als sie ganz klein war. Uns — Ottoke ...!

Aber Minna Schwill, die doch schon dreizehn war, sie faßte sich wieder und setzte von neuem an und brachte die Weihnachtsstrophe tapfer zu Ende: ... „und danken Euch aus frohem Herzen — die Kinder alle groß und klein."



Uns Ottoke!

Achtundzwanzig Stunden Zeit hatte Otto Glehn alles in allem für daheim, mehr nicht. Es war bei Gott nicht viel, es lohnte kaum. Es war nur, daß man zu Hause die Lichter brennen sah, und daß man einmal wieder an Ort und Stelle all die guten ländlichen Sachen aß; auch daß man denen hier die große Ueberraschung bereitet hatte, — wirklich eine sehr große, wenn auch die Mutter um das Weihnachtspaket barmte, das nun in Allenstein lag, uneröffnet. „Ottchen, das ist doch ein Jammer" ...

Und dann war das Zimmer oben im Giebel Es war eins von den Dingen, die blieben, wie sie waren, und denen man nie entwuchs. Otto schlief seinen Jungenschlaf in dem alten, braunen Bett, geborgen unter dem Dach seines Vaterhauses. Es war ein richtiger Weihnachtsschlaf, der kein Ende nehmen wollte, der ihn sanft auf die andere Seite dreht, als in dunkler Frühe die Küchenliese mit der Schaufel voll Glut hereinkam, um zu heizen.

Am späten Morgen war die Welt draußen hell und weiß. Der Feiertagsvormittag war dazu da, daß man mit dem Alten durch die Ställe ging, voran zu den Pferden, wie das Reiterherz es verlangte. Die Luft war klar und kalt, man sah vom Hof über den Fluß und weit über die Wiesen, es war alles weiß — über dem Wald wuchs eine schwere, blaugraue Wolkenwand herauf.

Vater und Sohn gingen miteinander ein Stück durch die verschneiten Felder, und Otto mußte erzählen, dies und das. Der Vater war bei Laune. Gottseidank. Es brachte sich leichter an hier draußen unterm Feiertagshimmel, daß da noch ein paar Reste waren — beim Schneider, im Casino und so. Keine große Summe, bewahre....

Gegen Mittag fing es an zu schneien. Es sank zuerst leicht und sacht herab, ein sanfter Feiertagsschnee. Doch dann kam der Wind auf, es wirbelte daher, es wehte heftig, es fing an zu schütten.

Es schneite und schneite den ganzen Nachmittag und schneite in den Abend hinein, Sturm stand auf und verwehte die Türen, er warf ganze Ladungen gegen die Fenster. Stürze von Schnee brachen hernieder, als sackte der Himmel ein von den Lasten, die er trug. Man konnte nicht mehr hinaus, — es hatte keinen Zweck, man saß drin und trank einen Grog.

Aber es half nichts, um halb acht mußte Otto fort.

„Kannst du denn nicht hierbleiben, Ottchen? Bei dem Wetter?"

Der Leutnant Glehn war zugleich belustigt und entrüstet: „Ausgeschlossen, Mutter. Morgen neun Uhr Kirchgang!"

Er fuhr über Königsberg, er gewann eine Viertelstunde damit. Der Zug kam mit Verspätung, er schnaufte mühsam vorwärts. Es schneite ununterbrochen, Wolken sanken hernieder, Lawinen stürzten vom Himmel.

Otto Glehn saß im Zug nach Allenstein, es ging los, es ging langsam weiter in eine undurchdringliche, tobende Nacht hinaus. Es schneite, schneite, man kam bis Zinten und kam noch ein Stück weiter, es ging immer langsamer. Und dann war es aus.

Der Zug saß fest zwischen Zinten und Mehlsack.

Otto Glehn hatte ein bißchen geschlafen. Was war denn los? Die Fenster verklemmt, nichts zu sehen. Es war kalt im Abteil, denn dies war ja keine Vollbahn mit ordentlicher Heizung. Schubkästen mit glühenden Kohlen aus der Maschine wurden von außen unter die Wagen geschoben. Das war alles. Otto Glehn fuhr zweiter Klasse, nun ja — er war allein und konnte sich ausstrecken, er hatte zum Glück den Pelz. Trotzdem, es wurde ihm zu bunt und dauerte ihm zu lange, er stieg aus. Die furchtbare Wut des Schneesturmes überfiel ihn und schlug sich um ihn, er kämpfte durch ein knietiefes Bett sich schwer nach vorne. Die arme, kleine Maschine, was sollte sie machen? Sie saß drin bis über die Räder, das Gleis war begraben.

Aber die Menschen machten sich dran, all die Feiertagsfahrer, die der Zug zurückbringen sollte, sie warfen sich gegen den Feind. Sie schaufelten mit Händen und Armen, mit Brettern, vom Schutzraum losgebrochen, mit der Kohlenschippe; sie arbeiteten schwitzend und dampfend, eine verbissene kleine Gemeinde, der Leutnant Glehn mitten darin.

Wenn die wilde Flockenjagd ein wenig nachließ, sah er beim Aufrichten in der tiefen weißen Nacht ein paar ferne Lichter, ein Weihnachtsdorf im Schnee.

Es ging dann weiter, pustend und stöhnend ruckte die Maschine los — zwanzig Meter, und es war wieder vorbei — der Kampf begann von neuem, der Mensch gegen das Wetter — es dauerte bis vier Uhr morgens, da war man endlich bis Mehlsack durch. Und da war es zu Ende! Verdammte Geschichte! Um neun Uhr Kirchgang ...

Der Himmel hatte kein Einsehen mit dem Leutnant Glehn, er kümmerte sich nicht um einen scharfen Kommandeur, der auch kein Einsehen haben würde, da es um den Dienst ging.

Gegen Mittag des zweiten Feiertags ließ das Wetter endlich nach. Eine ganze Provinz war im Schnee ertrunken.

Von Allenstein wurde der Schneepflug gemeldet, es dauerte und dauerte, erst abends sieben Uhr war der Leutnant Glehn da. In Allenstein hatte man schon geschaufelt trotz des Feiertags, mannshohe Schneewälle säumten die Straßen. Otto Glehn stürzte nach Hause, in die Uniform und dann zum Kommandeur in die Wohnung. Eine üble, eine sehr üble Sache ...

Er mußte im Herrenzimmer warten — der Gestrenge kam.

Der Oberst hatte die Litewka an, von der zwei Knöpfe offenstanden und hatte in der Hand eine dicke Zigarre. Durch die offene Tür sah man ins Weihnachtszimmer. Es war schon nicht mehr so schlimm.

„Melde gehorsamst, Herr Oberst, wir hatten großen Schneefall. Der Zug blieb bei Mehlsack stecken."

„Schneefall, soso, — das haben wir hier gar nicht gemerkt."

Der Leutnant Glehn erstarrte. „Verzeihung, Herr Oberst." ...

„Warum sind Sie denn überhaupt losgefahren, Glehn? Sie hätten dableiben sollen. Abwarten. Etwas mehr Ueberlegung! In der ganzen Provinz sitzen die Züge fest."

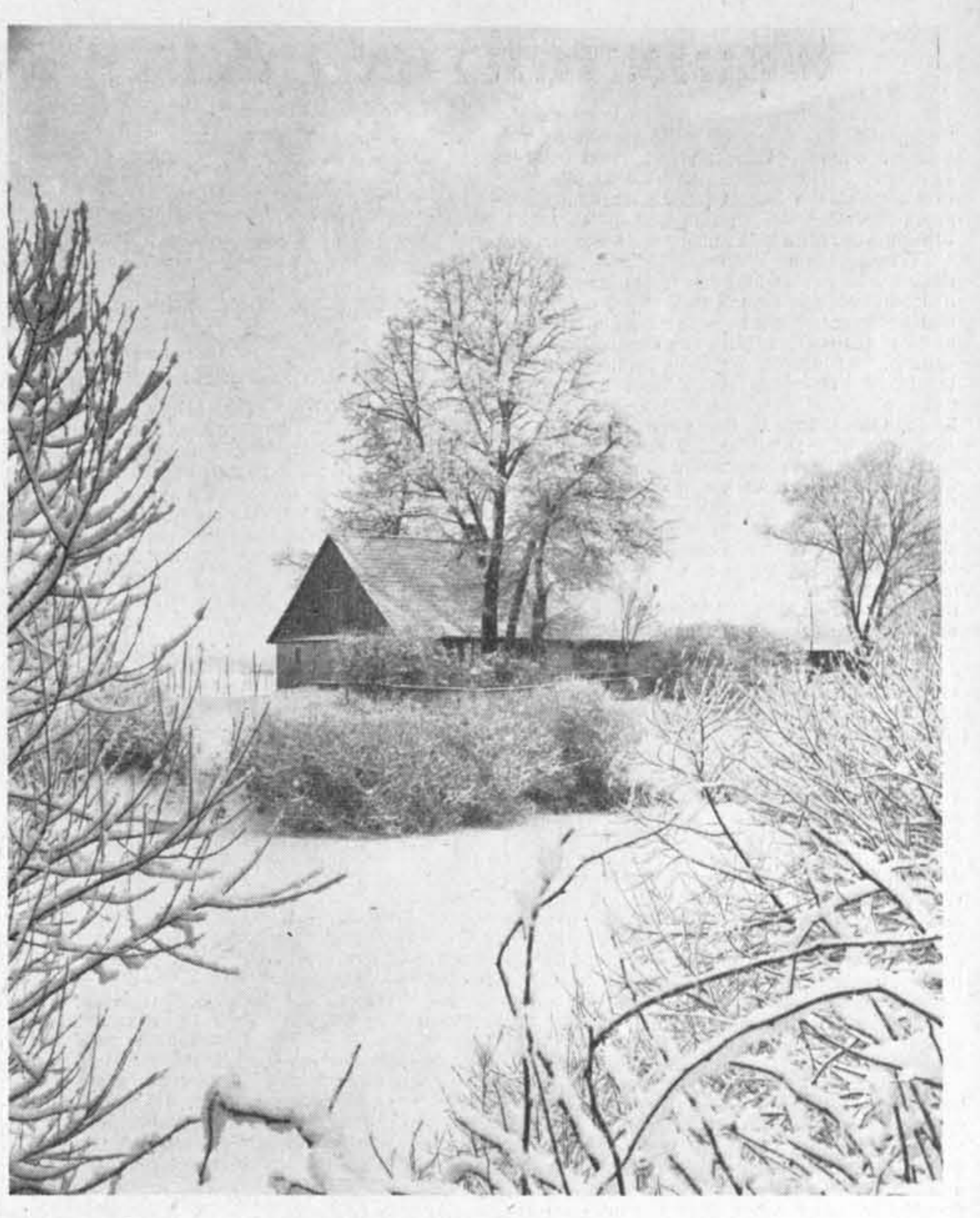
„Herr Oberst, ich hatte Kirchgang."

Der Kommandeur war groß und schwer, der Leutnant war groß und schlank, sie sahen sich gerade in die Augen. Des Leutnants Blick war gespannt und starr, des Obersten Blick war vieldeutig und rätselhaft.

„Herr Leutnant Glehn", sagte er mit seiner tiefen Stimme, „was denken Sie sich eigentlich?"

Der Leutnant Glehn war eine eherne Säule, doch darin schlug heftig das Herz.

Dem Vater des Regiments zuckte es verräterisch um die vielen Fältchen an den Augen. „Es bricht hier ohne Sie alles zusammen, wie? Denken Sie, Sie sind der e i n z i g e Leutnant im Dragonerregiment 10?"



Weiße Weihnachten in unserer Heimat

Ob in diesen weihnachtlichen Tagen bei uns zu Hause Schnee liegt? Wir wissen es nicht. Aber wohl jeder von uns hat jetzt irgendein winterliches weihnachtliches Bild der Heimat vor Augen. Es ist kein besonders stattliches Haus, das wir hier sehen, es wohnen in ihm sicher keine Menschen, die mit materiellen Gütern reich gesegnet waren, aber sie hatten ihre Arbeit und ihr Auskommen, und sie waren wohl glücklich und zufrieden. Im Winter aber drängte die Arbeit nicht so wie im Sommer, wo sie gar nicht aufhören wollte; der Winter brachte manche Freuden, und er war so herrlich, daß wir jetzt voller Sehnsucht an ihn zurückdenken. Am schönsten aber waren die weißen Weihnachten.

Aufnahme: Ruth Hallensleben

Die Trakehner — ein Stück Heimat

Von Dr. Schilke

Geschäftsführer des Verbandes der Züchter des Warmblutpferdes Trakehner Abstammung

Ein Heimatvertriebener, Mitglied des Trakehner Verbandes, der seine beiden eingetragenen Stuten plötzlich ganz billig verkaufen mußte, weil er keine Unterbringungsmöglichkeiten für diese Pferde fand, schreibt uns: „Ein Gut von 2000 Morgen kann nicht einmal für zwei Flüchtlingspferde Stall geben. Also melde ich meine Stuten „Wanda" und „Dorette" ab. Wir haben meine Frau und ich, bittere Tränen geweint, unsere treuen Stuten so verschleudern zu müssen, aber es half nichts." — Ein anderes aus der Heimat vertriebenes Mitglied, Herr H. R. aus H., teilt uns mit: „Daß ‚Mohra' am 2. August d. J. verunglückt ist und notgeschlachtet werden mußte, werden Sie wohl wissen. Es ist das letzte unserer Pferde. Es ist uns, als ob das letzte Band mit unserer Heimat zerrissen wurde."

Wenn sich die Heimatvertriebenen, die das Glück hatten, mit ihren Stuten Trakehner Abstammung die Westzonen zu erreichen, zu dem „Verband der Züchter des Warmblutpferdes Trakehner Abstammung" zusammengeschlossen haben, dann ging es ihnen um mehr als um wirtschaftliche Vorteile, die sie daraus zu ziehen erhofften. Es ging ihnen, wie die beiden oben angeführten Zuschriften und zahlreiche andere immer von Neuem bestätigen, um eine Sache des Herzens, um eine Verbindung zur Heimat. Diese edlen Pferde sind ja die einzigen lebendigen Geschöpfe, die noch aus der Heimat stammen und in ihrer Art noch ein Stück Seele der Heimat sind. Gerade deswegen sind fast überall große persönliche Entbehrungen zur Erhaltung der Pferde in Kauf genommen worden. Nicht überall konnten die Anstrengungen zu einem Erfolg geführt und die Erwartungen erfüllt werden. Aber im großen und ganzen ist es doch gelungen, einen solchen Stamm an wertvollen ostpreußischen Stuten zu erhalten und jetzt durch jungen Nachwuchs zu ergänzen, daß dieser den Grundstock zum Aufbau einer neuen Zucht bei der Wiedervereinigung Deutschlands abgeben könnte.

Wir wissen aus der regen Anteilnahme an allen Vorgängen, welche die heimatliche Pferdezucht betreffen, daß nicht nur die Pferdebesitzer selbst, sondern das ganze aus Ostpreußen vertriebene Volk aus Stadt und Land stolz darauf ist, wenn die verhältnismäßig kleine Zahl ostpreußischer Pferde auch heute noch immer von den Leistungen der ostpreußischen Landwirtschaft kündet, ob nun die Pferde auf Ausstellungen, wie im Jahre 1951 in Hamburg, ausgezeichnet werden oder auf Pferdeleistungsschauen sich hervortun oder in Stadt und Land ihren täglichen Dienst tun.

Die Erhaltung der Trakehner Pferdezucht ist keine Frage, die allein nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten beurteilt werden kann, sie ist vielmehr eine verpflichtende Aufgabe der westdeutschen Bundesrepublik gegenüber dem deut-

schen Osten. Darüber hinaus kann es aber für den einzelnen auch von außerordentlicher wirtschaftlicher Bedeutung sein, ob es gelingt, die aus der Heimat mitgebrachten Stuten und die inzwischen gezogenen Fohlen zu erhalten und zu gegebenem Zeitpunkt nutzbringend zu verwerten. Einige Vertriebene verdanken ihrem Besitz an heimatlichen Pferden zu überwiegendem Teil die Begründung einer neuen Existenz in dem hergebrachten und geliebten Beruf des Landwirts und Züchters. So konnte sich Otto Manier aus Warienhof, Kreis Wehlau, dank seiner Pferde und seiner Stellung in Grabau bei Oldesloe schnell und sicher etablieren, und heute schon gilt sein Betrieb als eine Musterwirtschaft. Erich Krebs aus Uschballen, Kreis Goldap, war jetzt in der Lage, zwei seiner Stuten tragend aus dem Gestüt Rantzau herauszunehmen, als er die Siedlung in Theresienhof, Kreis Oldenburg i. H., übernahm. Gerhard Jaeschke, früher Jacobsdorf, Kreis Rosenberg, holte ebenfalls seine beiden Stuten aus dem Gestüt Rantzau ab, als er in diesem Jahr eine Siedlerstelle in Klamp, Kreis Plön, antreten konnte. Franz Scharffetter aus Kallwischken hat sich in Bremen-Grambke aus eigener Kraft eine Wirtschaft gepachtet. Anders wie bei der Siedlung, mußte er das gesamte tote und lebende Inventar kaufen und gleichzeitig die Pacht in voller Höhe zahlen. Ohne den Bestand an seinen wertvollen Pferden wäre ihm dieses trotz des Flüchtlingskredites niemals möglich gewesen. H. Paul, Rudwangen, Kreis Sensburg, bekannt als der Züchter des Olympiasiegers „Nurmi", hat Pferde seiner eigenen Zucht aus der Heimat nicht retten können. Er kaufte sich aber sofort, als er einen Hof in Rethwisch bei Preetz pachtete, zwei wertvolle Rappstuten aus der Zucht des Fürsten zu Dohna-Schlobitten. Er ist gewiß, aus der Zucht edler Trakehner auch hier eine Rente zu finden, wie es in der Heimat der Fall war. Hans Schlemminger, Hauptmannsdorf, hält auf seiner Siedlung in Grabau an seinen edlen Trakehner Stuten fest und hat mit ihrer Hilfe — unterstützt durch seinen tüchtigen Schwiegersohn — eine erstklassige bäuerliche Wirtschaft aufgezogen.

Diese und noch weitere Fälle zeigen den praktischen Nutzen an, den die ostpreußischen Pferde auch in der Fremde ihren Eigentümern bringen können, nachdem sie ihnen auf dem Treck das Leben und manch Hab und Gut gerettet haben. Dennoch glauben wir, daß die ideellen, kulturellen und unwägbaren psychologischen Momente bei der Fortsetzung der ostpreußischen Pferdezucht wichtiger sind, als die materiellen, die für den einzelnen oder für die Gesamtheit sich ergeben können. Man sage nicht, warum soll noch die Pferdezucht gefördert werden, wo es viel notwendiger gilt, die menschliche Not der Vertriebenen zu lindern, zumal es Pferde in der westdeutschen Republik genug oder sogar zuviel gibt. Es helfe der Gemeinschaft der Vertriebenen oder auch dem einzelnen nichts, wenn man auf die Förderung der heimatlichen Pferdezucht verzichten würde. Deswegen kämen andere Interessen der Vertriebenen nicht um ein Gramm besser weg, aber diejenigen, die jetzt von ihren Pferden noch einen Vorteil haben, vor allen Dingen die Kreise, die in diesen Pferden noch das letzte Bindeglied zur Heimat sehen, sie wären eines wichtigen Haltes beraubt, und zugleich würde man in einem solchen Verzicht ein Signal für die Vernachlässigung der Verbindung mit der Heimat sehen. Man würde daraus auch die Gewißheit schöpfen müssen, daß bei einer Wiedervereinigung Deutschlands ein Neuaufbau der Pferdezucht nur auf der Grundlage der westdeutschen Zuchten möglich wäre, nachdem die eigene und einzigartige Trakehner Pferdezucht auch in ihren Restbeständen dem Untergang oder dem Aufgehen in den anderen Rassen überlassen worden ist. Würde noch irgendwo von der heimatlichen Zucht des Trakehner Pferdes, die heute einen immer neuen Impuls für die Auswertung der heimatlichen Leistung gibt und eine Brücke zu einer besseren Zukunft schlagen soll, die Rede sein, wenn sich nicht die Züchter zusammengeschlossen hätten und darauf achteten, daß ihre Pferde als ihr Erzeugnis, als ihre züchterische Leistung herausgestellt werden? Ganz gewiß nicht!

Alle Heimatvertriebenen haben ein gleiches Interesse daran, daß die edle Pferdezucht der Heimat sich nicht allmählich sang- und klanglos in den westdeutschen Zuchten auflöst, sondern daß sie — ohne die anderen deshalb zu schädigen — für sich gesondert weiter bestehen bleibt. Dafür haben wir im letzten Jahr gearbeitet, und dafür wollen wir alle uns auch im kommenden einsetzen!



Auf dem Rücken der Pferde

Ein Mann muß ein Pferd haben, das gehört sich doch so! Eddi hatte eines, schön lackiert, mit Sattel und Steigbügeln. Seine Spielgefährtin, die braunhaarige Trudel, beneidete ihn darum; nur zu gerne schwang sie sich ebenfalls in den Sattel; auch waren ihr Eddis Zinnsoldaten lieber als ihre Puppen und der andere Kram. Im Winter schaukelten die beiden Kinder einträchtig zusammen. Es war ein bißchen unbequem zu zweit zu sitzen, aber es ging mal im Trab, mal im Galopp, in die weite Welt hinaus. Sogar bis in die große Stadt Berlin ...

Eines Tages kam Eddi zu Trudel gelaufen und berichtete ihr die Neuigkeit, Onkel Fritz werde zum Fest erwartet. Sicher würde dieser ihm etwas zu Weihnachten schenken.

Das tat der gute Onkel wohl auch, aber o Schreck, er stellte ein Schaukelpferd unter den Weihnachtsbaum! Schön sah es ja aus, hatte ein richtiges braunes Fell und einen silbrigen Schweif, dazu blähte es die Nüstern gewaltig auf. Doch im Stillen war Eddi traurig; er hatte



doch schon ein Schaukelpferd. Nicht aber seine unzertrennliche Freundin Trudel. Sie jubelte, als sie das zweite Reitpferd erblickte; nun konnten beide Spielgefährten nach Herzenslust nebeneinander über die Heide galoppieren, und sie stürzten sich sofort in dieses Spiel.

Auf dem Heimweg nach diesem glücklichen Tag hängte sich Trudel der sie abholenden Mutter in den Arm und vertraute ihr an, jetzt würde sie Eddi heiraten. Er habe doch zwei Schaukelpferde, und Onkel Fritz schenkte ihm womöglich noch einen Wagen. Wie schön wäre es doch, wenn sie mit Eddi auch noch zusammen kutschieren könne! Die Mutter meinte: „Du weist ja gar nicht, ob Eddi dich überhaupt will." Dieser Einwurf ging Trudel sehr nahe. Wollte Eddi sie? Gewiß, vierzehn Jahre später richtete er die entscheidende Frage an sie.

Onkel Fritzchens Schaukelpferd unter dem Weihnachtsbaum hatte sie zusammengeführt; auch erfassen selbst noch kleine Marjellens viel schneller als die langsameren Jungs, wer zu wem gehört. G. F.

Kurz, aber verständlich

Sowie Frost einsetzte, mußte das erste Schwein sein Leben lassen. Manchmal schon vor Weihnachten. Meine Eltern hatten einen Hof in der Elchniederung. Dort diente ein Mädchen namens Marie. Sie stammte von der „heidschen Seite", wie man von alten Zeiten her das litauische Gebiet bezeichnete. Sie war fleißig und aufmerksam, nur beherrschte sie die deutsche Sprache recht unvollkommen. Ich mag sie deshalb nicht etwa verspotten, aber eine kleine Begebenheit ist mir gut in Erinnerung geblieben:

Marie kam eilends aus der „Schwarzen Küche", wie der zum Räuchern der Würste und Schinken bestimmte offene Schornstein genannt wurde, und rief: „Err, Err, ick kick un' kick, ick foat un' kick. Es Reg'? Nä, es nich Reg'! Ick kick und schmeck ... es Fett!"

Da hatte die Gute also das Rauchfeuer für die Würste sehr scharf angemacht, so daß das Fett in der Hitze zu tropfen begann. G. R.

Der Weg nach Steindorf

Kennt ihr den Weg von Heiligenbeil nach Steindorf? Nun, ich kannte ihn nicht, mußte ihn aber finden. Im ersten Kriegsjahr war es, mein Verlobter hatte kurz geschrieben: „Wir liegen in Steindorf bei Heiligenbeil. Kannst Du nicht hinkommen?" — Natürlich konnte ich, machte mich pieckfein und unterließ es auch nicht, die neuesten Schuhe mit den hohen Absätzen (er war etwas größer als ich) anzuziehen. In jener Vorweihnachtszeit regnete es leider in Strömen, und ziemlich ratlos stand ich in Heiligenbeil im Patschwetter auf dem Bahnhof. Wie kam ich nur weiter? Ein Junge sollte mir Auskunft geben, und ich fragte ihn: „Sag mal, wie komme ich nach Steindorf?" Der Bengel musterte mich von oben nach unten, sah auf meine hohen Stöckel und grinste: „Nach Steindorf? — Mit die Schuh' überhaupt nich!" L. F.

Biblisch genommen

Das Gut Jerusalem bei Königsberg gehörte einem Herrn Kind, der mit zwei Nachbarn an einer Schwurgerichtssitzung in Königsberg teilnehmen mußte. Die drei hatten sich in einem Lokal in der Nähe des Opernhauses „erfrischt" und stimmten beim Gang ins Hotel einen fröhlichen Kantus an. Sofort erschien ein Hüter der Ordnung und stellte die Namen der nächtlichen Ruhestörer fest. Er fragte den Dritten: „Wie heißen Sie?" — „Kind." — „Von wo sind Sie?" — „Aus Jerusalem." — „Herr", brauste der Beamte auf: „das wird Ihnen teuer zu stehen kommen!" O. W.

Hänschens Weihnachtslied

In der Zeit vor Weihnachten werden in einer Dorfschule im Samland Weihnachtslieder aufgesagt. Auch Hänschen kommt mit einem Vers heran. Und da läßt er sich wie folgt vernehmen: „Euch ist ein Kindlein heute gebor'n, von einer Jungfrau aus Neukuhr'n." F. L.

Anatomisches Rätsel

Völlig fassungslos war ein alter Herr, als sich seine Frau in der Stadt ein Korsett besorgt hatte, das den Bauch hochschnürte. Er sagte: „Malchen, womit verdauste du denn jetzt?" W. M.

Eßt man!

Zu einem Geburtstags- und Abendessen auf dem Lande gab es Rehbraten. Mein damals dreijähriger Bruder kam mit seinem Teller zu meiner Mutter; er wollte auch Braten aufgelegt haben. Ihm wurde gesagt, er müsse warten, bis die Erwachsenen gegessen hätten. Voller Wut schrie er: „Eßt man, eßt, das haben ja doch schon alles die Ratzen befressen." L.J.

... Wart' auf einen König

Am zweiten Weihnachtsfeiertage fand im Saal des Dorfwirtshauses eine Vereinsfestlichkeit statt. Die Theateraufführung war beendet, die Musiker stimmten ihre Instrumente, und einzelne Paare erhoben sich bereits in froher Erwartung des Tanzes. Die Tochter des reichen Molkereibesitzers, Fräulein Elsbeth, war aus der Pension irgendwo in Thüringen zurückgekehrt und gab sich seitdem sehr vornehm. Ein derber, aber wackerer Bauernsohn verbeugte sich vor ihr. Doch Elsbeth rümpfte leicht ihr angepudertes Näschen und dankte mit dem Bemerken, sie sei bereits engagiert. Sie hoffte zum ersten Tanz



von einem flotteren jungen Mann, mit dem sie mehr Eindruck im Saal erzielen könnte, aufgefordert zu werden; doch es kam keiner und Elsbeth blieb als einziges Mauerblümchen im Saale sitzen.

Beim Vorbeitanzen erblickte sie der abgewiesene junge Mann, der eine andere am Arme führte, einsam auf ihrem Stuhle thronend. Zur allgemeinen Erheiterung rief er der Wählerischen zu: „Sist Elske, nu huckst un kannst tokicke!" A. J.

Zu hibsch

Es war der Zweite Weihnachtsfeiertag und bitter kalt. Meine Schwester weilte zu Besuch bei Bekannten in Buddern, Kreis Angerburg. Vor dem Kaffee wollte man sich noch ein wenig „die Füße vertreten"; die Frauen mummelten sich in Pelze und gingen die Dorfstraße hinunter. Dort herrschte ein fröhliches Treiben, denn die Jugend tummelte sich bei dem herrlichen Schnee im Freien. Jungs und Marjellens fuhren eifrig einen kleinen Hügel auf ihren Holzschlitten hinunter. Alle waren vergnügt, nur ein kleiner Steppke, dem ein Eiszäpfchen aus der Nase hing, stand weinend, blau- und steifgefroren auf der Straße.

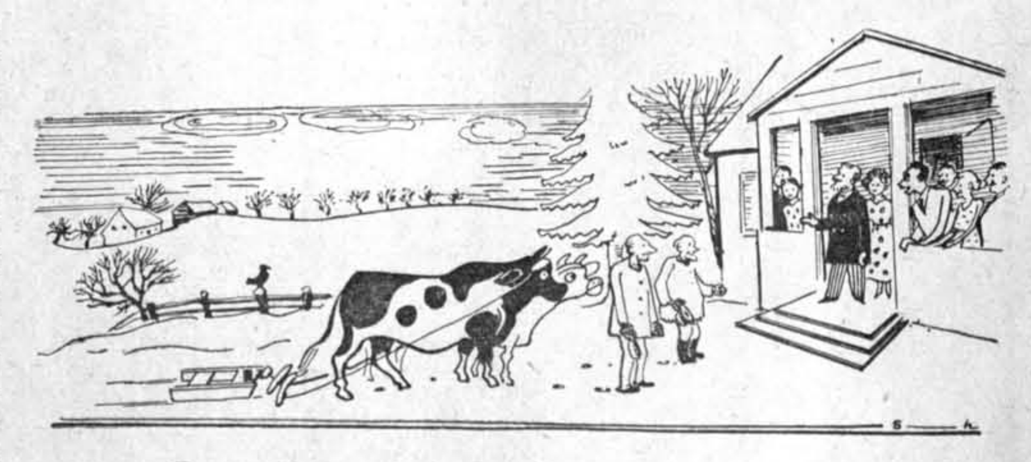
„Kick, Tante, he grient", machte ein größerer Junge meine Schwester auf den Weinenden aufmerksam.

„Aber warum weint er denn?" fragte diese mitleidig.

„Enem frere die Tejes (Zehen)", lautete die Antwort.

„Na, denn soll er doch in die Stube gehen und sich aufwärmen", riet meine Schwester.

„Abber nai", erklärte der Junge, „bute is doch hiede so hibsch!" I. P.



„Gratulationsfuhre" nach Petersdorf

Zum Arbeitsbereich des stets zu allerlei Späßchen aufgelegten Oberinspektor B. in Taplacken (Kreis Wehlau) gehörte auch die im benachbarten Kirchort Petersdorf gelegene Domäne. Wenn der Oberinspektor einmal auf der Domäne nach dem Rechten sehen mußte, versäumte er es nie, seinen Freund, den Kantor D., im Schulhause zu besuchen. Der Kantor hatte auf seinem Schreibtisch ständig ein Kistchen mit Zigarren stehen, um sie sogleich dem Besucher anbieten zu können. Zu einer Zigarre gehört aber auch Feuer. Es wiederholte sich immer die gleiche Szene: der Kantor suchte emsig in allen Taschen nach einem Feuer erzeugenden Gegenstand und lief schließlich in die Küche, um von dort das Gewünschte herbeizuholen.

Als der Geburtstag des Kantors nahte, beschloß der Oberinspektor, dem Freund eine Streichholzschachtel mit einem entsprechenden Gedicht als etwas anzügliches Geschenk zu übermitteln. Den Plan besprach er mit den beiden alten Viehfütterern auf dem Hof, zwei ergrauten Arbeitsveteranen. Sie sollten das kleine Geschenk überbringen und dabei ein Verslein aufsagen. Zuerst kratzten sie sich bedenklich den Kopf, aber nach Zusicherung einer Flasche Branntwein erklärten sie: „Joa, dat moak wi!"

Jeden Tag wurden nun den beiden Opas zwei Zeilen eingetrichtert. Im Februar war der große Tag gekommen. Die kräftigsten Zugochsen wurden vor eine Schleife gespannt, und auf die Schleife hochkant eine Streichholzschachtel gestellt. Die beiden Alten schritten neben diesem Gefährt in Richtung Schulhaus davon ...

Der Herr Kantor saß mit seinen zahlreichen Gästen gerade an der Kaffeetafel, als das Erscheinen des Ochsengespannes gemeldet wurde. Es gab ein großes „Hallo", und die Geburtstagsversammlung stürzte sogleich mit dem Hausherrn auf die Veranda. Beim Anblick der beiden mächtigen Ochsen vor der kleinen Schleife, auf der die winzige Streichholzschachtel als einzige Last stand, brachen alle in ein helles Gelächter aus, was nun wieder die beiden Begleiter sichtlich beeindruckte, denn diese schauten ziemlich verdattert drein. Der ältere von beiden sollte eigentlich mit dem mühsam eingelernten Gedicht beginnen; er jappte mehrmals nach Luft, brachte aber keinen Ton heraus. Endlich murmelte er so halb für sich hin, aber für alle Anwesenden verständlich:

„Nu häw öck dem Dreck doch verjete
Nu is't mit dem Brannwin jescheete!"

Auf diese eigendichterische Leistung hin erreichte die Heiterkeit der Anwesenden ihren Höhepunkt. Der Poet erntete sogar einen nicht erwarteten Beifall. Er und sein alter Kamerad am Rübenschneider sollten auch nicht zu kurz kommen, denn das vereinbarte Vortragshonorar wurde nach diesem Erfolg um mehr als das Doppelte erhöht. M. B.



„Nanu?"

„Ja, mein Lieber! Das ist eine Sonderanfertigung für einen ostpreußischen Bauernjungen!"



Weihnachtserinnerungen ostpreußischer Zeichner

Glocken rufen zur weihnachtlichen Andacht

Brigitte Ludszuweit begleitet ein Ehepaar auf seinem Gang zum Kirchdorf. Ueber der Landschaft liegt der Zauber winterlicher Stimmung. Vom Kirchturm hallen Glockentöne durch die reine Luft. Heute brennen Weihnachtskerzen am Christbaum vor dem Altar. In ihrem Schein wird der Pfarrer die wundersame Geschichte des Weihnachtsevangeliums lesen: „Es begab sich aber zu der Zeit, daß ein Gebot ausging vom Kaiser Augustus, daß alle Welt geschätzet würde . . ."

Das gute Sonnchen

Ueber Ostpreußens Mundarten /Von Anni Reck

„Muttersprache, Mutterlaut!
Wie so wonnesam, so traut!
Erstes Wort, das mir erschallet,
Süßes, erstes Liebeswort!"

Daß dieses Gedicht, das wir vor langen Jahren in der Schule lernten, von einem Ostpreußen — Max von Schenkendorf — geschrieben wurde, erscheint uns allen heute nicht ohne Bedeutung. Denn nur in der Ferne kann man den besonderen Zauber der Muttersprache mit all ihren schönen und süßen Erinnerungen ermessen, nur in der Ferne weiß man plötzlich von der seltsam geheimen Verbundenheit der Muttersprache mit dem Begriff der Heimat! Damals daheim schätzten wir unser Platt vielleicht weniger. Nur wenn man „von auswärts" wieder nach Hause fuhr und zum Beispiel auf dem Schlesischen Bahnhof in Berlin eine behagliche Rede im altvertrauten heimatlichen Ostpreußisch bei Mitreisenden hörte, dann begann erst die richtige Freude auf die Heimkehr, die bei den ersten Worten der Landsleute wie ein warmer Strom zum Herzen ging.

Und doch war dieses ostpreußische Platt nicht einheitlich, sondern vielseitig und vielfältig wie die immer wechselnden Landschaften unserer Heimat und deren Menschen, deren Blut aus allen Stämmen unseres Volkes herkam. Nach den Siedlerstämmen ergab sich eine große Zweiteilung aller ostpreußischen Mundarten: zunächst das sogenannte „Niederpreußische", das niederdeutsche Platt, das große Aehnlichkeit mit der Mundart Niederdeutschlands hat. Dem gegenüber stand der Dialekt der mitteldeutschen Sprachinsel in Ostpreußen, den man als „Hochpreußisch" bezeichnete. Diese eigenartige mitteldeutsche Sprachinsel mitten im niederdeutschen Ostpreußen umfaßte ungefähr das Ermland und das Oberland, doch stimmten die Grenzen nicht ganz überein. So hörte man z. B. in Mehlsack die Leute von Woater, Pund, Perd reden, während man in Heilsberg, ganz abgesehen von anderen Unterschieden, immer Wasser, Fund, Ferd vernahm. In Rößel sagt man: dat Hart, eck, twelf, während man in Seeburg hörte: das Herz, zwelf und ech. Ueberall in Ostpreußen, sagt man: min Hus, im Oberland und im Ermland hieß es nur: main Haus. Der Grund für diese sonderbare hochdeutsche Mundart ist darin zu suchen, daß die Kolonisten des Ermlandes vorwiegend aus Schlesien kamen und ihre mitteldeutsche Mundart behielten, ebenso wie die Oberländer aus anderen Teilen Mittel- und Oberdeutschlands mit dem Orden und auch später in das Land hineinströmten.

Alle einzelnen Wörter und Ausdrücke sind erforscht und in jahrzehntelanger mühsamer Arbeit festgehalten worden in dem Preußischen Wörterbuch, dessen Sammlungen die Lebensarbeit von Prof. Ziesemer in Königsberg war. Auch diese große wissenschaftliche Arbeit ist wie so vieles 1945 vernichtet worden. Doch viele ehemalige Studenten erinnern sich heute an jene Stunden des Forschens und Arbeitens im Germanistischen Seminar, in denen sie Fragebögen aus den einzelnen Kreisen bearbeiteten und Karten zeichneten über die verschiedensten Ausdrücke für ein und denselben Gegenstand.

Die Bachstelze nennt man z. B. in Natangen und im Samland Quekstert, im Ostgebiet Wippzoagel oder Wipperzoagel, im Oberland Wippsterzche, südlich des Frischen Haffs Queckstaff (Staff = Stab = Schwanz), auf der Nehrung Quekstar, auf der Elbinger Höhe Quekstorch, auf der Danziger Nehrung Quekodbar (Quek-Adebar). Bei den verschiedenen Bezeichnungen für Tannenzapfen, Kiefernzapfen hat man als häufigste Bezeichnung in Ostpreußen Schischke, an der Memel Burre oder Burreschoapke, im Samland Poschke (Posch ist dort der Lockruf für die Schweine), im mittleren Ermland Schucke, daneben Bockel (die Verkleinerungsform „el" auf schlesischen Sprachgebrauch hindeutend). Im Oberland heißen sie Beckche, Lämmche, im Weichseltal Kienappel. Es ließen sich noch viele solcher Verschiedenheiten in den Ausdrücken anführen, die aufzeigen, wie vielfältig und reich unser Ostpreußisch ist.

Doch auf etwas Besonderes unserer Mundart sei noch hingewiesen, die auch Eingang in das Hochdeutsche fast aller Ostpreußen gefunden hat und über die so mancher Fremde schon lachte. Agnes Miegel singt in einem Gedicht:

„Heimlich lachen sie dann zu deiner behaglichen Rede / und böotisch klingt ihnen dein uraltes Platt, / doch für uns gibt es keine dir an Schönheit vergleichbar / klingt so lieblich uns nichts als deine Worte ins Herz. / Denn mit ihnen o Mutter hast du uns gestreichelt, riefst / aus dem Kinderteich lockend die Seelchen zu dir. / „Trautsterche Duche, wo bist Du? Putthenneke, Putthanke / Komm min Schoapke to mi, Schusche, Patrusche, schloap, schloap."

Es ist die Besonderheit jedes Ostpreußen, an viele Namen und Bezeichnungen die Verkleinerungsform „chen" anzuhängen. Während man über in anderen Gegenden Mütterchen, Väterchen oder Vögelchen hört, heißt es in Ostpreußen ohne Umlaut Mutterchen, Vaterchen und Vogelchen, nicht Häuschen, sondern Hauschen usw. Doch abgesehen davon wird überhaupt in unserer Heimat das „chen" sehr viel mehr gebraucht als in anderen Provinzen. Auch da, wo es nichts zu verkleinern gibt, sondern im Gegenteil der Begriff der Größe und Ehrfurcht bestimmend ist, wird hier diese Endung angehängt. Z. B. heißt es: Das gute Sonnchen und auch — das liebe Gottchen. Und hier setzt der Spott und die scheinbare Ueberlegenheit des Großstädters ein, der nicht weiß, daß alle naturverbundenen Stämme unseres Volkes eine ähnliche Ausdrucksweise haben, der auch nichts davon weiß, daß es eine uralte Magie des Wortes gibt, die geheimnisvolle, unsichtbare Mächte durch die Sprache zu beschwören und gutzustimmen versucht, sie aus der Ferne heranzuholen meint mit dem so innigen und zärtlichen Ausdruck: Das liebe Gottchen, das gute Sonnchen. Laßt sie ruhig lachen und spotten, die angeblich Neunmalklugen und laßt uns mit der Dichterin wiederholen: „Sag, was wissen die andern, Mutter, von dir". Viele Landsleute werden sich erinnern, daß in der Elbinger und Oberländer Gegend die Endung „chen" auch bei Begrüßungen und Anreden gebraucht wird: „Guten Tagche", „Duche", „was'che".

Zum Schluß sei noch einmal Max von Schenkendorf zitiert:

„Ueberall weht Gottes Hauch,
Heilig ist wohl mancher Brauch;
Aber soll ich beten, danken,
Geb' ich meine Liebe kund,
Meine seligsten Gedanken
Sprech' ich wie der Mutter Mund."

Die „Altpreußische Biographie"

Eine Weiterführung ist dringend zu wünschen.

Häufiger denn je ergibt sich in der Zerstreuung für uns die Notwendigkeit, genaue Angaben über Männer und Frauen des ost- und westpreußischen Kulturlebens machen zu müssen. Sie sind nicht immer schnell greifbar. Nun erschien in unserm ostpreußischen Verlag Graefe & Unzer, Königsberg, die „Altpreußische Biographie" (1936—41 in zwölf Lieferungen, zusammengefaßt in Bd. 1, Abegg-Malten; dazu 1942—44 leider nur noch drei weitere Lieferungen des 2. Bandes bis Georg von Polenz). Sie wurde im Auftrage der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung von keinem anderen als Christian Krollmann unter Mitwirkung bekanntester Sachkenner herausgegeben. Diese Altpreußische Biographie ist ohne Zweifel eines der wichtigsten historischen Werke, die in letzter Zeit in unserer Heimat noch erschienen. In seiner Kürze und Präzision sowie den notwendigen Quellenangaben ist dieses Werk nicht nur ein Handbuch zur Orientierung, sondern ein Spiegel der ungeheuren Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit ostdeutscher Kultur und der Persönlichkeiten, die in unserer Heimat gewirkt haben. Durch die Not ist diese Biographie aber leider eine „Unvollendete" geblieben.

Es erhebt sich die Frage, ob eine Weiterführung unter den heute obwaltenden Schwierigkeiten möglich ist. Soll der Versuch gemacht werden, dieses Werk auch bei dem jetzt mehr als spärlichen Quellenmaterial fortzuführen? Nie wird die Fortsetzung jene unter Krollmann noch mögliche Präzision erreichen können. Wer durch Beruf oder aus Berufung das Geistesleben der Heimat weiterhin pflegt, wird sich der Notwendigkeit einer solchen Aufgabe nicht verschließen und sicherlich dem Wagnis eines solchen Versuchs zustimmen, damit das immerhin recht weit geführte Werk kein Torso bleibt. Oder sollen die auf den Buchstaben P folgenden Namen weiterhin fehlen, z. B. von Schön, Schenkendorf, Sudermann, Siemering, Siehr, Ernst Wichert, Ernst Wiechert, Zacharias Werner usw., ebenso für einen Nachtrag Namen wie Krollmann, Maschke, Kasiske, Hein, Plaetschke, Giere u. v. a. Männer unserer Heimat, die der Kriegs- und Nachkriegszeit zum Opfer fielen? Manche Mitarbeiter Krollmanns sind noch am Leben und würden durch ihre besondere Sachkenntnis mancherlei Beiträge oder Fingerzeige geben können. Es wäre zu begrüßen, wenn die von Dr. Heinke-Düsseldorf ausgegangene wichtige Anregung auf Fortführung des Werkes aufgenommen und auf ihre Verwirklichung geprüft werden könnte. Ebenso würde sich dabei die Bücherei des Deutschen Ostens in Herne wirkungsvoll einschalten lassen.

Dr. Kirrinnis.

„Eisbrand"

Der zweite Roman von Alfred Brust

In Ergänzung zu den Ausführungen unseres Landsmanns Matull über Alfred Brust und seine Dichtungen (Ostpreußenblatt vom 15. November 1951) sei auf zwei Werke hingewiesen, die bei dem Namen Alfred Brust nicht vergessen werden sollten. Es ist einmal sein Spiel „Der singende Fisch". Während z. B. die Tolkening-Dramen in Leipzig zu ihrer Zeit einen starken Erfolg hatten, blieben diese und andere Spiele Brusts zumal in seiner Heimat so gut wie unbekannt. Aber schon Jahre vor der Uraufführung des „Cordatus" ging „Der singende Fisch", den Brust selbst ein Legendenspiel nannte, über die Bühne auch des Königsberger Neuen Schauspielhauses. Er hatte hier wie in anderen Städten einen starken Erfolg, der nicht zuletzt der in diesem Spiele geradezu volkstümlichen Sprache des Dichters zuzuschreiben war. Der Schauplatz der Vorgänge ist ein Fischerdorf, das sich Brust auf der Kurischen Nehrung, die ihn immer wieder anzog, dachte; der innere Mittelpunkt der Handlung ist die Legende vom singenden Fisch.

Der „Verlorenen Erde" ließ Alfred Brust den in seiner inneren Schau nicht weniger großen und starken Roman „Eisbrand" folgen. „Eisbrand" ist der Name eines Pferdes; und der ganze Roman ist nicht allein von dem Atem ostpreußischer Erde erfüllt; er ist im besonderen ein Roman der Pferde, die hier in einer Steigerung ins Sinnbild hinein eine dichterische Gestaltung von unheimlicher Kraft erfuhren. Es ist eine über das Maß des Wirklichen sich erhebende Handlung, die der Dichter vor uns abrollen läßt. Gedenken wir der „Verlorenen Erde", so dürfen wir den „Eisbrand" nicht vergessen. Es gibt keinen größeren Pferde-Roman als diesen.

Karl Herbert Kühn.

Eine Schriftenreihe des Göttinger Arbeitskreises

(Verlag: Heft 1—5 Flemmings Verlag, Hamburg, die übrigen Hefte Holzner-Verlag, Kitzingen/Main.)

Erfreulicherweise haben die Kultusministerien mehrerer Länder die Behandlung ostdeutscher Themen im Schulunterricht angeordnet. Lehrstoffe für diese Unterrichtsthemen stellt die Schriftenreihe des Göttinger Arbeitskreises zur Verfügung, denn sie bietet das geeignete wissenschaftlich einwandfreie Material für die Hand des Lehrers und zur Benutzung durch die Schüler höherer Lehranstalten. Aber nicht nur für die junge Generation sind die Göttinger Hefte bestimmt, alle interessierten Deutschen können sich mit ihrer Hilfe „rasch und zuverlässig über die wesentlichen Fragen des deutschen Ostens unterrichten".

Für die Ostvertriebenen bedeuten diese Hefte viel mehr. Die Schriftenreihe will die „vertriebenen Menschen des deutschen Ostens in der Verbundenheit mit der verlorenen Heimat und im Bewußtsein ihrer Werte stärken und den Organisationen der Vertriebenen ein vielseitiges Hilfsmittel für ihre Heimatarbeit bieten". Die Titel der Hefte lauten: I. Reihe, Geschichte: Heft 1, „Preußenland, Werden und Aufgabe in 7 Jahrhunderten" von Prof. Dr. Hubatsch, Heft 2/3, „Geschichte der Deutschen in Böhmen und Mähren" von Prof. Dr. Weizsäcker, Heft 6, „Schlesien, Ein Gang durch seine Geschichte" von Rektor Fr. Stumpe, Heft 9, „Bauernbefreiung und Städteordnung" von Oberstudiendirektor i. R. H. Witte, Heft 10, „Kloster Heinrichau, Ein Beispiel der Besiedlung Schlesiens" von Bibliotheksrat Dr. H. Jessen, Heft 11, „Geschichte der Stadt Danzig" von Prof. Dr. E. Keyser, Heft 12, „Das Memelland" von Oberregierungsrat R. Meyer. II. Reihe, Volkstum und Geistesgut: Heft 4, „Ostdeutsches Sagenbüchlein" von Prof. Dr. W. E. Peukert, Heft 5, „Ostdeutsches Märchenbüchlein" von Prof. Dr. W. E. Peukert, Heft 7, „Volkskunde der Sudetendeutschen" von Prof. Dr. Josef Hanika, Heft 8, „Immanuel Kant" von Prof. Dr. G. v. Selle.

Bei der Fülle des dargebotenen Stoffes ist es nicht möglich, den Inhalt der einzelnen Hefte auch nur andeutend wiederzugeben. Eines aber haben alle diese Schriften gemeinsam, sie sind klar und leicht verständlich geschrieben. Der zweite gemeinsame Vorzug ist der niedrige Preis von je 0,80 bis 1,10 DM. Wer neben der Tageslektüre über ein Lebensgebiet des deutschen Ostens Belehrung und Aufklärung sucht, der greife zu den Göttinger Schriften!

Beide Reihen werden in Kürze durch neue Hefte erweitert werden. Zwei neue Reihen sind in Vorbereitung, nämlich III. Reihe: Bildende Kunst und IV. Reihe: Natur, Landschaft, Wissenschaft.

Dr. P.



Im Märchenwald

Zu den schönsten Freuden, die unsere Heimat uns bieten konnte, gehörten ein Gang oder eine Schlittenfahrt durch den verschneiten Wald. So geht in diesen Tagen, in denen die Baracken und die Notwohnungen so oft von Nebel eingehüllt werden, unsere Erinnerung zurück an das tiefe Erleben, das unsere winterlichen Wälder jedem schenkten, der sich beschenken lassen wollte. Diese Aufnahme hier führt uns mitten in die Rominter Heide nach Jagdbude; die Brücke geht über den Heidegraben, einen Abfluß des Marinowosees.

Aufnahme: Kurt Gottschalk

Zwanzig Seiten

umfaßt die vorliegende Folge. Sie ist bei unserm Verlagspostamt so frühzeitig aufgeliefert worden, daß sie auch im entlegensten Dorf spätestens bis zum Weihnachtsfest zugestellt sein wird.

Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht . . .

Auskunft wird gegeben

Herr Paul Mattern, früher Georgenthal, Kreis Mohrungen, jetzt: (23) Stirpe-Oelingen üb. Bohmte, Kreis Wittlage, Bez. Osnabrück, kann über Eduard Müller aus Wiese, Kreis Mohrungen, Auskunft erteilen. Zuschriften unter Beifügung von Rückporto an obige Anschrift erbeten

Herr Erwin Dröger, (21) Hervel, Post Neuemühle über Lüdenscheid, war mit nachstehend aufgeführten Landsleuten in russischer Kriegsgefangenschaft zusammen: 1. Willi Witt, geb. ca. 1921, Uffz., led., wohnhaft bei Heiligenbeil; 2. Bernhard Ewerts, geb. 1925, Gefr., led., wohnhaft bei Marienwerder; 3. Reetz, geb. ca. 1890/95, Oberleutnant, verh., Gutsbesitzer aus Kreis Wehlau. Zuschriften unter Beifügung von Rückporto an obige Anschrift erbeten.

Herr Bruno Kather, früher Krokau, Kreis Rößel, jetzt (20a) Northeim (Hann.), Fr.-Ebert-Wall 16, kann über nachstehende Landsleute Auskunft erteilen: 1. Ziegeleiarbeiter Leo Wunderlich, ca. 1920 geb., aus der Nähe von Guttstadt; 2. Bruno Witt, Altkirch bei Guttstadt, ca. 1922 geboren. Zuschriften unter Beifügung von Rückporto an obige Anschrift erbeten.

Frau Anna Weichler, jetzt (20a) Hoheneggelsen 192, Bez. Hannover, kann über nachstehende Landsleute Auskunft erteilen: 1. Familie Koppatz; 2. Frau Siroks, 3. Frau Wichert, 4. Frau Hilde, 5. Frau Link, 6. Frau Sikok. Zuschriften unter Beifügung von Rückporto an obige Anschrift erbeten.

Herr Alfred Schulz, jetzt Langenberg/Rhld., Sambeck 4, kann über Bauer und Bürgermeister Tschechis aus Soldahnen oder Soldmahnen, Kr. Angerburg, Auskunft erteilen. Zuschriften unter Beifügung von Rückporto an obige Anschrift erbeten.

Auskunft wird erbeten

. . . über folgende Landsleute aus Insterburg und Landkreis: Bublies, Otto, bei der Reichsbahn beschäftigt — Bublies, Margarete, geb. Brinkmann — Dornbusch, Helene, aus Piaten — Chedor, Hildegard (gesucht von Sohn Wolfgang, geb. 26. 1. 43) — Soht, Lisbeth, geb. ca. 1918 (gesucht von Tochter Ilse, geb. 17. 8. 38) — Szomeida, Franz, geb. 1. 3. 03 in Gr. Reetzken (gesucht von Tochter Inge, geb. 7. 10. 38 in Siegmanten — Steppat, Gerhart (außerehelicher Vater) Dehmke, Frieda, geb. 2. 9. 19, beide gesucht vom Sohn Burghard Dehmke, geb. 13. 4. 39 — Saussmikat, Christa, geb. 24. 12. 41 — über die Angehörigen von Klaus Drochner, geb. 28. 3. 19, Schlageterstraße 7 — Sbrezsny, Gottlieb, Postbeamter, mit Ehefrau Marie, geb. Kleta, und Tochter Waltraut — Poykop, Friedrich, pensionierter Postbeamter und Frau — Dietrich, Erika, Gerichtstr. — Zachrau, Franz, Polizei — Bumann, Rudi, etwa Jahrgang 27/28, Februar/März 45 bei einer Sammelbatterie Danzig/Bürgerwiesen — Heyer, Lieschen, Jordanstraße 20 — Lauer, Hedwig, geb. Heyer, Jordanstr. 20 — Becker, Else, geb. Heyer, Jordanstr. 20 — Kuckuck, Emil, Postbeamter aus Sprindt — Torkler, Wilhelm, aus Norkitten — Kapuscha, Emil, mit Frau Gertrud und Sohn Heinz — Klee, Herr und Frau vom Forstamt Carlswalde — Westphal, Kurt, Polstergeschäft, Erich-Koch-Straße. — Maier, Landwirt aus Pesseln — Fröhlich, Gustav, geb. in Wirbeln — Franz, Mia, geb. Fröhlich, aus dem Kreise Insterburg — Fröhlich, Karl, aus Wirbeln, Post Saalau — Bartusch, Max, Gefr., wahrscheinlich FPNr. 03 855 — Fischer, Gertrud, aus Gr.-Eschenbruch — Paukstat, Obergefr., ca. 29—33 Jahre, 44 unversehrt in amerikanische Gefangenschaft geraten, zuletzt etwa 46 in Belgien (Lager) gesehen — Kuhn, Margarethe, geb. Schmidt, Alter Markt 3 — Wigleb, Revierförster aus dem Kreise Insterburg.

Zuschriften an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29b.

. . . über den Verbleib des Günther Kaselowski, geboren 18. 10. 21, oder seines Vaters, Oberstauermeister Ernst Kaselowski, zuletzt wohnhaft Königsberg, Sternwartstr. 26.

. . . über Klaus Schönfeld, geboren 16. 11. 1934, aus Königsberg, Quednauer Kirchenweg 62, der jetzt aus Litauen gekommen ist, sucht seine Schwester Ruth Schönfeld, ca. 24 Jahre alt.

. . . über den Verbleib des Günther Bartolain aus Königsberg, ca. 15 Jahre alt. Die Mutter Elsbeth Bartolain verstarb im Februar 1947 an Hungertyphus in Königsberg.

. . . über Frau Martha Grigo, geb. Jegust, geboren 23. 2. 1903, wohnhaft in Petersgrund, Krs. Lyck, evakuiert nach Arlen, Krs. Lötzen, im Herbst 1947 aus russischer Gefangenschaft heimgekehrt.

. . . über Franz Hart, geboren 7. 7. 1935, aus Goldap, der jetzt aus Litauen gekommen ist, sucht seine Mutter Greta Hart, zuletzt in Stallupönen gesehen, seinen Bruder Willi, geboren ca. 1936, zuletzt in Litauen gesehen, und seinen jüngsten Bruder, geboren ca. 1939, zuletzt in Königsberg gesehen.

. . . über Franz Laser, geb. ca 1919, Gutsbesitzer östlich Labiau, und dessen Schwester — Lehrer August Kretschmann, geb. ca. 01, und Ehefrau Elisabeth, geb. Schimmelpfennig, zwei Kinder, Heimatort Daudertshöfen (?) bei Liebenfelde, Kr. Labiau — Ute Rukies, geb. 20 4. 24, aus Insterburg, Wichertstraße.

. . . über Emil Gustav Kohnert, geb. 7. 9. 06, in Langangen, Kr. Bartenstein, letzte Nachricht 23. 1. 45, aus Kirchdorf im Elsaß, Uffz. bei den Kraftfahrern, vorher beschäftigt Flachsfabrik Schippenbeil. Es liegt eine wichtige Nachricht für ihn vor.

. . . über Klaus Himmelmann, geboren 24. 12. (?), aus Ilmenhagen Kreis Gerdauen, jetziger Name Klaus Schneider, der jetzt aus Litauen gekommen ist; er sucht seine Tante Gertrud Eidingen, geboren 1905, und seine Schwester Magret Himmelmann, geboren 1928, aus Ilmenhagen. Zuschriften in obigen Fällen erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29b.

. . . über Fittkau, Gerhard, geb. 16. 2. 28 und Bruno, geb. 15. 11. 29, aus Augam, Kreis Pr.-Eylau. Beide waren nicht geflüchtet, als die Front näherrückte und die Russen das Väterliche in Brand setzten, gingen die Jungen mit der Mutter nach Glandau, Kr. Pr.-Eylau. Sie wurden aufgegriffen und kamen nach Eichen zur Durchsuchung, später zur Arbeit nach Heilsberg, dann zur Ernte nach Insterburg. Bruno kam ins Krankenhaus Pr.-Eylau (dicke Arme und Beine), Werner, der jüngste Bruder, ging ihn besuchen, fand ihn aber nicht. Die Mutter hatte eine Kopfschußverletzung und lag in Grünwajde. Seitdem fehlt jede Spur. Wer kennt die Jungen und kann Auskunft erteilen? Zuschriften an die Geschäftsführung der Landsmannschaft.

Wer kennt den Aufenthaltsort oder kann über das Schicksal nachstehender Landsleute eine Auskunft erteilen:

Ernst Casper, aus Nikolaiken, Ringstr. 20, Stadtinspektor, und Pfarrer Edmund Mauruschat, war früher in Kaunas (Kowno) ansässig und verzog nach Schröttersburg oder Scharfenwiese.

In einer Nachlaßsache werden nachstehende Landsleute gesucht: Frau Frieda Ullrich, zuletzt wohnhaft in Zielenzig, Alfred Rockel, Sohn des gefallenen Friedrich Rockel aus Rositten, und Elisabeth Rockel, älteste Tochter des Landwirts Ernst Rockel aus Rositten.

Wer kann Auskunft erteilen über Frau Johanna Radtke, Königsberg, Tragheimer Kirchenstr. 12 (Kolonialwarengeschäft).

Wer kann Auskunft erteilen über das Schicksal des Erich Hödtke, geboren 21. 11. 97 aus Gr.-Sausgarten, Kreis Pr.-Eylau, am 11. 2. 1945 von Pr.-Eylau verschleppt.

Wer kann Aufkunft erteilen über das Schicksal nachstehender Kinder: Jörg Perl, geb. 14. 10. 1940 in Köngsberg, war bis März 1947 bei seiner Betreuerin Judith Burchard in Tilsit. Als sie das Kind nicht mehr halten konnte, brachte sie es in das Waisenheim Budwethen, südöstlich von Tilsit. Wer war der Leiter dieses Heimes und wohin wurde es verlegt? Ausgewiesene aus Budwethen werden um Mithilfe bei der Aufklärung dieses Kinderschicksals gebeten. — Edith-Maria Kalikauskas, geb. 10. 8. 1944 in Aulenbach/Ostpr. Das Kind mußte am 10. 1. 45 in der städtischen Kinderklinik in Mohrungen zurückgelassen werden, da es krank war. Die Mutter konnte nichts mehr über den Verbleib des Kindes ermitteln. Wer kann hier helfen?

Zuschriften in allen obigen Fällen erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Wo sind Angehörige der Frau Ida Prusseit, geb. Oberpichler, geboren 9. 1. 1904, aus Wischwill, Krs. Tilsit? Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Litauenheimkehrer!

Wer wohnte in Radziwiliskis bei Schaulen in Litauen und kennt die Eheleute Alexander und Agnes Petkun, genannt Petkunas und Petkuniene? Sie besaßen dort ein eigenes Haus. Zuschriften erbeten an Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29 b.

Otto Kurpjuweit sucht Vater und Brüder

Der aus Litauen gekommene Otto Kurpjuweit, geboren 26. 6. 1935, sucht seinen Vater Fritz Kurpjuweit, etwa 47 Jahre alt, seine beiden Brüder Walter (17 Jahre) und Emil Kurpjuweit (15 Jahre) sowie seinen Onkel Karl Kurpjuweit, etwa 43 Jahre alt. Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Kommissare der Feuersozietät für Ostpreußen

Da wir immer wieder Anfragen nach Auskunftsstellen der Feuersozietät Ostpreußen erhalten, hat Landsmann Felsch in Lübeck, der die Betriebsangehörigen der Feuersozietät sammelt, folgende Liste von Kommissaren zusammengestellt, die in Westdeutschland ansässig sind. Versicherungsnehmer können bei ihnen Auskünfte über ihre Versicherungen erbitten. (Rückporto beilegen.)

1. Arlinck, Ernst, (20) Hagen 23, Kreis Neustadt a/Rbg. (früher Kreis Lyck).
2. Berger, Frau Erna, (21b) Soest (Westf.), Steingraben 21, Städt. Krankenhaus (früher Kreis Johannisburg).
3. Bleck, Willy, (20) Lautenthal (Oberharz), Am Bahnhof 300a (früher Kreis Samland).
4. Boß, Otto, (23) Natbergen-Rosenmühle, Post Bissendorf (früher Kreis Schloßberg).
5. Bog, Georg, (22) Kommern über Euskirchen (Rheinland) (früher Kreis Treuburg).
6. Brandstäter, Ernst, (15) Ringleben bei Erfurt, Mittelstraße 139 (früher Kreis Tilsit-Ragnit).
7. Bukowsky, Erich, (22) Oberbierenbach, Post Niederbierenbach/Wichl Land (fr. Kreis Sensburg).
8. Duhker, Herbert, (21a) Wattenscheid, Lohrheidestraße 92 (früher Kreis Pr.-Holland).
9. Erlach, Fritz, (22) Wermelskirchen, Hünger Sellscheid 9 (früher Kreis Ebenrode).
10. Fischer, Karl, (16) Eschwege, An den Anlagen 8 (früher Kreis Tilsit-Ragnit).
11. Goeden, Emil, (23) Syke, Bez. Bremen, Bremer Weg 17 I (früher Kreis Sensburg).
12. Groß, Fritz, (4) Kentz bei Barth, Vorpommern (früher Kreis Bartenstein).
13. Hagedann, Paul, (23) Jever i. Oldb., Bismarck 18 (früher Stadt Königsberg/Pr.).
14. Hartmann, Otto, (3) Alt-Pannekow über Gnoien (Meckl.) (früher Kreis Schloßberg).
15. Hoffmann, Emil, (16) Birlenbach, Kreis Dietz a. d. Lahn, bei Beisel (früher Kr. Rastenburg).
16. v. Homeyer, Frau Elisabeth, wiederverehelichte Brandtstaedter, (16) Kirchhain, Bezirk Kassel, Kornhaus (früher Kreis Wehlau).
17. Jarosch, Anton, (22) Lobberich (Rheinld.), Boisheimer Straße 1 (früher Kurische Nehrung).
18. Kowalewski, Max, (1) Berlin-Hermsdorf, Frohnauer Straße 60 (früher Kreis Braunsberg).
19. Kuscha, Siegfried, (20) Ronnenberg bei Hannover, Stadträr 38 (früher Kreis Allenstein).
20. Lomke, Walter, (24b) Boostedt-Friedrichswalde über Neumünster (früher im gesamten Geschäftsgebiet tätig).
21. Linck, Anton, (24b) Neverstedt üb. Bad Segeberg (früher Kreis Heilsberg).
22. Mantner, Bruno, (24b) Eutin, Meinersdorfer Weg 54 (früher Kreis Marienwerder).
23. Mertins, Fritz, (24a) Lübeck, Weiter Lohberg 16 (früher Kreis Tilsit-Ragnit).
24. Mühlen, Hans, (13b) Dietmannsried, Haus 37½, bei Kempten (Allgäu) (früher im gesamten Geschäftsgebiet tätig).
25. Nehrenheim, Erich, (13a) Lauf (Pegnitz), Albertistraße 24 (früher Kreis Samland).
26. Pietsch, Julius, (24b) Schafstedt (Dithm.), Nordholz bei Schmager (früher Kurische Nehrung).
27. Pflaumbaum, Gustav, (24b) Dersau, Kr. Plön bei Töntgen (früher Kreis Schloßberg).
28. Preuß, Anton, (23) Oldenburg i. Oldb., Widukindstraße 20 (früher Kreis Heilsberg).
29. Rogall, Hans, (23) Groß-Häuslingen über Verden (Aller) (früher Kreis Bartenstein).
30. Rupkalwis, Georg, (24b) Hornfeld, Post Innion, bei Ratjen (früher Kreis Heydekrug).
31. Salomon, Emil, (14b) Ummendorf (Württ.) (früher Kreis Heiligenbeil).
32. Schikorra, P., (24a) Lübeck, Lohmkahlenweg 25 I (früher Kreis Elbing).
33. Stessun, Willy, (24) Ahrensbök, Bez. Kiel, Lübecker Straße 126, bei Kamentz (früher Kreis Samland).
34. Stoboy, Artur, (24a) Freiburg/Elbe über Stade, Neuenstéden 132 (früher Kreis Osterode/Ostpr.).
35. Strohschein, Ludwig, (24b) Lilienthal üb. Preetz (früher Kreis Gerdauen).
36. Stühlert, Otto, (20) Moide bei Soltau (früher Memelland).
37. Teßmer, Willi, (24b) Meldorf (Holstein), Chausseestraße 6 (früher Kreis Lötzen).
38. Thiel, Paul, (23) Lembruch 36, Kreis Grafschaft Diepholz (früher Kreis Elchniederung).
39. Toussaint, Fritz, (3) Rostock, Klosterbachstr. 11 (früher Kreis Insterburg).
40. Turner, Emil, (23) Stapel I, Post Ottersberg, Bezirk Bremen (früher Kreis Schloßberg).
41. Uckermark, Ernst, (21b) Fröndenberg (Ruhr), Eulenstraße 8 (früher Kreis Gerdauen).
42. Zander, Ernst, Geschäftsstellenleiter, (19) Langeneichstädt, Kreis Querfurt (früher Kr. Tilsit-Ragnit).
43. Zeiß, Bruno, (20) Westercelle bei Celle, Gartenstraße 6 (früher Kreis Bartenstein).

Ostpreußischer Besuch in Paris

Ein Allensteiner Landsmann, Rudolf Müller, der in seiner Heimat beim Arbeitsamt tätig war und den Einsatz ausländischer Arbeitskräfte leitete, wandte sich, da er französisch spricht, besonders den Anliegen der französischen Kriegsgefangenen und Zivilarbeiter zu und konnte sich so wirksam für sie einsetzen, daß er sich gute Freunde unter ihnen erwarb. Bald nach seiner Rückkehr aus eigener Kriegsgefangenschaft bekam er Briefe von ihnen. Ein französisches Ehepaar benutzte die erste Gelegenheit, um Landsmann Müller in Deutschland zu besuchen und ihm seinen Dank für die gute Behandlung auszusprechen. Später wurde er zu einem Gegenbesuch in Paris eingeladen, wo er mit seiner Frau zwölf schöne Tage verleben konnte. Die Franzosen berichteten von ihrem Ergehen in unserer Heimat nach dem Einzug der Russen: Erst im August 1945 konnten sie nach Hause zurückkehren. Viele von ihnen, die sich für deutsche Freunde einsetzten, wurden von den Russen erschossen, viele auch erlagen den Strapazen der ersten Wochen und Monate. Allein von den in Stablag IB Hohenstein registrierten Franzosen sind noch über tausend vermißt.

Um die in so schwerer Zeit geknüpften Verbindungen zu pflegen, suchen die französischen Freunde unseres Landsmannes einige ihrer früheren deutschen Vorgesetzten oder Mitarbeiter, und zwar: **Kurt Rieck,** Leiter des Gemeinschaftslagers der Reichsbahn in der Karl-Roensch-Straße in Allenstein (seine Familie lebte damals in Königsberg). **Fräulein Polkowski,** wohnhaft in der Masurensiedlung, und **Frau Doebel, Schillerstraße,** beide ebenfalls in dem gleichen Lager beschäftigt. Die Genannten oder Landsleute, die über ihren Verbleib etwas wissen, werden gebeten, sich bei Landsmann Rudolf Müller in Köln-Brück, Olpener Straße 734, zu melden.

Landsleute in der Sowjetunion

Eine neunte Liste von Verstorbenen und Zurückgehaltenen / Wir bitten um die Mitarbeit unserer Leser

Von der Folge 1 des Ostpreußenblattes ab veröffentlichen wir fortlaufend Namen von in der Sowjetunion verstorbenen und zurückgehaltenen Zivilpersonen. Die Namen sind von Heimkehrer(innen) aus russischer Internierung bzw. Kriegsgefangenschaft aufgegeben worden.

Sollten Sie, liebe Landsleute, über diese verstorbenen bzw. noch zurückgehaltenen Zivilinternierten ergänzende Angaben machen können oder den Verbleib der Angehörigen wissen, bitten wir, der Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstr. 29 b, dieses mitzuteilen.

In Ihrer Zuschrift beziehen Sie sich bitte wie folgt auf diese Anzeigen: „Betr. Zivilinternierte: Kennziffer . . .. Angabe des Namens und Vornamens des Gemeldeten" (in der Schreibweise, wie er in unserer Zeitschrift veröffentlicht steht).

Bei jeder Rückfrage und Meldung an uns, diese Personengruppe betreffend, bietet allein die Angabe der Kennziffer und des Namens und Vornamens des Internierten die Gewähr, daß Ihre Mitteilung richtig ausgewertet werden kann.

Bitte nennen Sie uns in Ihrer Zuschrift alle bekannten ergänzenden Personalien zu den Internierten bzw. ihren Angehörigen oder auch Berichtigungen zu den von uns aufgeführten Angaben, da der Heimkehrer meistens nur noch Namensbruchstücke aufgibt, die ihm in Erinnerung geblieben sind.

Ueber sich selbst machen Sie bitte am Schluß Ihres Briefes folgende Angaben: Name, Vorname, Mädchenname, Geburtsdatum, Heimatanschrift, jetzige Anschrift.

Sind Sie selbst in russischer Internierung gewesen? Ja/nein? Bis wann? In welchem Lager (Nummer und Ort)?

Bitte, gedulden Sie sich, wenn wir Ihnen auf Ihre Zuschrift nicht sofort Rückantwort erteilen. Wir werden Ihre Mitteilung mit Hilfe von Rotkreuz-Suchdienststellen sorgfältig auswerten und dabei mit anderen eingegangenen Zuschriften vergleichen müssen.

In den hier folgenden Absätzen kommt zunächst die Kennziffer, dann folgen die Personalien des Gemeldeten und zuletzt werden der Name des meldenden Heimkehrers oder die Namen der vermutlichen Angehörigen angegeben.

12 358 Abrahamsohn, Vorname unbekannt, geb. unbekannt, zul. wohn. (5b) Medenau, Kr. Samland, Zivilberuf Mühlenbesitzer; gemeldet von Schucht, August.

50 738/47 Adam, Gerhard, geb. ca. 1912, zul. wohnh. (5b) Königsberg, Zivilberuf Molkereibesitzer; gemeldet von Harder. Elisabeth, Angeh. s. Besitz i. Harz haben.

53 539/45 Bach, Fritz, geb. ca. 1896, zul. wohnh (5b) Ostpreußen, Zivilberuf Bauer, mit Sohn Otto, geb. ca. 1929; gemeldet von Grzybowski, Adolf.

22 794 Bachert, Karl, geb. 11. 11. 87, zul. wohnh. (5b) Hohenbruch, Kr. Labiau, Zivilberuf Schuhmacher; gemeldet von Karis, Frieda.

54 928/48 Brandenburg, geb. Penk, Erna, geb. ca. 1910/11, zul. wohnh. (5b) Prauerschitten, Post Juditten, Kr. Bartenstein, Zivilberuf unbek; gemeldet von Mix, Marta

51 568/49 Chucholowius, Bernhard, geb. ca. 1909, zul. wohnh. (5b) Plautzig, Kr. Allenstein, Zivilberuf Bauer; gemeldet von Hanowski, Helene.

55 743/50 Degnatz, Erwin, geb. ca. 1930, zul. wohnh. (5b) Ostpreußen, Zivilberuf unbekannt; gemeldet von Raak, Hans-Fritz.

51 231/48 Drews, Vorname unbekannt, geb. unbek., zul. wohn. (5b) Taubendorf, Kr. Neidenburg, Zivilberuf Lehrer; gemeldet von Legall, Gertrud.

1513 Ehlert, Daniels, geb. unbekannt, zul. wohn. (5b) Carlshof, Kr. Königsberg, Zivilberuf Landarbeiter; gemeldet von Koppetsch, Heinz.

53 996/48 Engel, Marianne, geb. 1924, (5b) Königsberg/Pr., Tannenwalde, Zivilberuf unbekannt, mit Mutter o. Vornamen u. Geb.-Dat.; gemeldet von Rex, Maria.

55 436/0 Felsch, Alfred, geb. 1928, zul. wohn (5b) Rastenburg, Zivilberuf Lehrling; gemeldet von Pfeuffer, Harry.

22 528 Fischer, Karl, geb. ca. 1905, zul. wohnh. (5b) Königsberg/Pr., Zivilberuf Fuhrunternehmer; gemeldet von Schewski, Martha.

51 390/47 Gau, Vorname unbek., geb. unbek., zul. wohnh. (5b) Galtgarben b. Königsberg, Zivilberuf Bauernfr, mit Sohn, Vorname u. Geb.-Dat. unbek.; gemeldet von Malun, Martha.

53 194/48 Görke, Paul, geb. ca. 1898/1900, zul. wohnh. (5b) Krs. Mohrungen, Zivilberuf Bauer; gemeldet von Prusseit, Gustav.

55 737/49 Hankchen, Hedwig, geb. ca. 1921, zul. wohnh. (5b) Lockwinnen, Kr. Sensburg, Zivilberuf unbek.; gemeldet von Moritz, Lotte.

56 054/0 Hofbauer, Rosmarie, geb. ca. 1923, zul. wohn. (5b) Ostpreußen?, Zivilberuf Studentin, mit Mutter, Vorname u. Geb.-Dat. unbekannt; gemeldet von Berg, Gerhard.

50 429/49 Ignaschek, Elfriede, geb. ca. 1926, zul. wohnh. (5b) Plimkeim, Kr. Rastenburg, Zivilberuf Landarbeiterin; gemeldet von Kurowski, Frieda.

52 237/49 Juckel, Lischen, geb. ca. 1927, zul. wohnh. (5b) Königsberg oder Lessen, Kr. Elchniederung oder Kaukinnen, Kr. Tilsit-Ragnit, Zivilberuf unbekannt; gemeldet von Skottke, Elise.

1856 Kaminski, Gustav, geb. ca. 1887, zul. wohnh. (5b) Sensburg, Siedlg., Zivilberuf Schuhmacher; gemeldet von Lopenz, Fritz.

54 981/49 Klein, Franz, geb. unbekannt, zul. wohnh. (5b) Frauenburg, Zivilberuf Kirchendiener; gemeldet von Hinnenberg, Gretel.

52 995/48 Kowalewski, Anna, geb. 1901, zul. wohnh. (5b) Allenstein, Zivilberuf unbekannt; gemeldet von März, Martha.

1533 Laskus, Erwin, geb. ca. 1915/20, zul. wohnh. (5b) Königsberg, Zivilberuf Tischler; gemeldet von Becker, Kurt.

54 375/47 Losch, Otto, geb. ca. 1898/02, zul. wohnh. (5b) Erlenau oder Eichdorf, Kr. Sensburg, Zivilberuf Gutsbesitzer; gemeldet von Chmielewski, Otto.

51 445/49 Markutta, Ernst, geb. ca. 1889, zul. wohnh. (5b) Toprienen, Kr. Pr.-Eylau, Zivilberuf Bauer; gemeldet von Schlemann, Fritz.

50 555 Mowitz, Otto. geb. unbekannt, zul. wohnh. (5b) Drengfurt-Vorstadt oder Wilkendorf, Kr. Rastenburg, Zivilberuf Inspektor; gemeldet von Mey, Kurt.

4587/Beth. Neumann, Karl, geb. unbekannt, zul. wohnh. (5b) Tilsit/Ostpr., Garnisonstr. 40, Zivilberuf unbek., mit Ehefrau Martha, geb. 1907, und Sohn Gerhard, geb. unbek., gemeldet von Dittrich, Gretel.

3025 Nothmann, Vorname unbek., weibl., geb. ca. 1909, zul. wohnh. (5b) Königsberg, Hammerweg, Zivilberuf Inh. d. Hammerkrug; gemeldet von Gerlach, Erika.

56 769/48 Okat, Albert, geb. ca. 1897, zul. wohnh. (5b) Argenflur, Kr. Tilsit-Ragnit, Zivilberuf Bauer; gemeldet von Dander, Albert.

53 754/50 Palm, Wilhelm, geb. ca. 1908, zul. wohnh. (5b) Ostpreußen, Zivilberuf Eisenbahner; gemeldet von Schilde, Eberhardt.

53 194/48 Pfeifer, August, geb. ca. 1885/1900, zul. wohnh. (5b) Königsberg, Zivilberuf: Straßenbahnschaffner; gemeldet von Prusseit, Gustav.

51 879/49 Quoss, Kurt, geb. ca. 1885, zul. wohnh. (5b) Prangenau, Kr. Rastenburg, Zivilberuf Lehrer; gemeldet von Ilmer, Gerda.

56 020/50 Radtke, Walter, geb. ca. 1928, zul. wohnh. Ostpreußen, Zivilberuf Schweizer; gemeldet von Tomaschewski, Viktor.

52 227/0 Riebensahm, Karl, geb. ca. 1895, zul. wohnh., (5b) Königsberg, Jägerstr. 20, Zivilberuf Reichsb.-Werkführer , mit Ehefrau, Vorname und Geb.-Dat. unbekannt; gemeldet von Kinski, Fritz.

0660 Rosenfeld, Dora, geb. 1900, zul. wohnh. (5b) Bartenstein, Boyenstr., Zivilberuf unbekannt; gemeldet von Kieselbach, Käthe.

23 761 Sabrowski, Minna?, geb. unbek., zul. wohnh. (5b) Kreis Tilsit-Ragnit, Zivilberuf unbekannt, mit Ehemann, Vorname und Geb.-Dat. unbekannt; gemeldet von Wiemer, Ida

50 594/45 Sielen, Sofia, geb. unbek., zul. wohnh. (5b) Taplacken, Post Drugehnen, Kr. Samland, Zivilberuf unbekannt, mit zwei Schwestern, Vornamen und Geb.-Dat. unbekannt; gemeldet von Neu, Heinrich.

55 001/48 Scharnowki, Christine, geb. 1920, zul. wohnh. (5b) Spiegelberg, Kr. Allenstein, Zivilberuf unbek., m. einem Kind, Vorname unbek., geb. 1946; gemeldet von Marienfeld, Elvira.

55 292/49 Schmidurski, Vorname unbek., geb. 1900, zul. wohnh. (5b) Bartenstein, Zivilberuf: Fischhändlerin; gemeldet von Klein, Gerda.

51 264/49 Schulz, geb. Schmelz, Eva, geb. 1913, zul. wohnh. (5b) Rohrfeld, Kr. Gumbinnen, Zivilberuf Bänerin; gemeldet von Frey, Gertrud.

22 987 Stargers, geb. Aschmutat, Vorn. unbek., geb. ca. 1910, zul. wohnh. (5b) Knieballen b. Heydekrug, Baschkiostr. 4, Zivilberuf unbekannt, und Tochter Brigitte, geb ca. 1937; gemeldet von Prusseit, Irma.

50 482/49 Stern, Vorname unbekannt, geb. unbek, zul. wohnh. (5b) Rößel, Zivilberuf Töpfermeister, und Sohn John, geb. unbekannt; gemeldet von Mischöfski, Erich.

7921/Beth. Tahm, Irmgard, geb. ca. 1921, zul. wohnh. (5b) Kr. Allenstein, Zivilberuf: i. d. Landwirtschaft der Eltern; gemeldet von Schmidtke, Gertrud.

19 500 Tietz, Max, geb. unbekannt, zul. wohnh. (5b) Selbongen, Kr. Sensburg, Zivilberuf Lehrer; gemeldet von Marx, Hedwig.

22 391 Trommer, August, geb. ca. 1888, zul. wohnh. (5b) Altheidlau, Kr. Labiau, Zivilberuf Kuhhirte; gemeldet von Jodeit, Kurt.

55 512/49 Urban, Vorname unbek., geb. ca. 1894, zul. wohnh. (5b) Königsberg, Zivilberuf: Polizeisekretär; gemeldet von Wagner, Ilse.

52 227/0 Veit, geb. Schäfer, Frieda, geb. 8. 5. 11, zul. wohnh. (5b) Königsberg, Zivilberuf unbek., mit Christel Veit, geb. 27 4 38; gemeldet von Kinski, Fritz.

56 345/46 Voruf, Christel, geb. ca. 1928, zul. wohnh. (5b) Kr. Tilsit, Zivilberuf unbekannt; gemeldet von Eisert, Wilhelm.

56 054/0 Weinberg, Eva, geb. ca. 1915, zul. wohnh. (5b) Ostpreußen, Zivilberuf unbekannt; gemeldet von Berg, Gerhard.

23 383 Willeweit, Irmgard, geb. 1918, zul. wohnh. (5b) Königsberg, Zivilberuf Verkäuferin; gemeldet von Bernotat, Marta.

55 117/49 Zentarra, Maria, geb. 1928, zul. wohnh. (5b) Alt-Vierzighuben, Kr. Allenstein, Zivilberuf unbekannt; gemeldet von Klatt, Elfriede.

Wir gratulieren . . .

Sein 93. Lebensjahr vollendet am 24. Dezember Friedhofsverwalter Carl Plasswich aus Wormditt. Mit seiner Tochter hat er noch 1945—46 zahlreichen Wormdittern, die die Polenherrschaft nicht überlebten, die letzte Ruhestätte geben können. Er wohnt jetzt bei seinem Sohn in Dortmund-Brackel, Hellweg 86.

92 Jahre alt wird am Heiligen Abend Witwe Pauline Zimbehl aus Buchwalde bei Alt-Christburg im Kreise Mohrungen. Sie wohnt bei ihrer jüngsten Tochter Hertha Saretzki in Mollhagen, Kreis Stormarn.

Ihren 92. Geburtstag konnte am 21. Dezember Frau Berta Sylupp aus Heinrichswalde begehen. Sie ist noch sehr lebhaft und sitzt stundenlang am Spinnrad. Sie lebt bei ihrer Tochter in Bremen-Lesum, Marssel 80.

83 Jahre alt wurde am 16. Dezember Frau Auguste Wingendorff aus Inse, Kreis Elchniederung. Nach großen Strapazen, die sie auch gesundheitlich schwer schädigten, kam sie erst 1948 aus der Heimat, in der sie ihren Mann verloren hatte. Sie liegt zu Bett, ist jedoch von großer geistiger Regsamkeit. Sie wohnt in Nebenstedt bei Danneberg/Elbe bei Tochter und Schwiegersohn.

81 Jahre alt wird am 23. Dezember Bundesbahn-Amtmann a. D. August Seidensticker, Dienstvorsteher des Bahnbetriebswerkes Königsberg. Er lebt jetzt in Kassel, Wurmbergstraße 46.

Ihr 80. Lebensjahr vollendet am 28. Dezember in erstaunlicher körperlicher und geistiger Frische Frau Toni Papendieck. Ueber ihre Arbeit als Ehefrau und Mutter hinaus widmete sie sich vor allem dem Hausfrauenbund in Königsberg, dessen Mitbegründerin sie war, bis zur letzten Verantwortlichkeit als Liquidatorin des Bundes im Kriege. Im Herbst 1944 siedelte sie zu ihrem Sohn nach Göttingen, Friedländer Weg 5, um.

Den 80. Geburtstag begeht am 2. Januar der Polizei-Hauptwachtmeister i. R. Franz Schaumann aus Braunsberg. Er erfreut sich guter Gesundheit und lebt in Gadeland bei Neumünster, Schulstraße. — 80 Jahre wird am 25. Dezember Witwe Johanna Biernath aus Gimmendorf, Kreis Neidenburg. Sie wohnt in Siegen, Westfalen, Obenstruthstraße 17 bei Gedig. — Den 80. Geburtstag beging am 21. Dezember Fräulein Hedwig Fischer aus Allenstein. Sie erfreut sich noch guter Gesundheit und wohnt in Wiesbaden-Biebrich, Andreasstraße 8.

Sein 78. Lebensjahr vollendet am 26. Dezember Elektromeister Gustav Korsch, ehemals Firmeninhaber in Königsberg. Er wohnt bei seiner Tochter in der Sowjetzone.

77 Jahre alt wurde am 10. Dezember Frau Maria Milkereit aus Memelwalde, Kreis Tilsit-Ragnit. Sie lebt mit ihrem Gatten, der im Mai sein 86. Lebensjahr vollendete, seit 1948 in Chikago, USA, bei ihren Söhnen.

Seinen 75. Geburtstag beging am 17. Dezember Friedrich Saunus aus Inse, Kreis Elchniederung, jetzt wohnhaft in Preetz, Holstein. — Ihr 75. Lebensjahr vollendet am 30. Dezember Frau Marie Taube aus Königsberg. Sie lebt bei ihrem Schwiegersohn in Trier, Mosel, Philosophenweg 13 a.

Dr. Mohr achtzig Jahre alt

Dr. jur. Dr. rer. pol. Paul Mohr, der bekannte Kolonialschriftsteller und Außenpolitiker, beging am 12. Dezember seinen 80. Geburtstag. Sohn eines Architekten und Fabrikanten in Insterburg, widmete er sich auf den Universitäten Berlin, Genf und Straßburg dem Studium der Rechts- und der Staatswissenschaften. Schon früh kam er zum Schrifttum, und hier entwickelte sich sein Hauptinteresse für die Kolonialwirtschaft.

Im Jahre 1902 gründete er die Deutsch-Marokkanische Gesellschaft, deren Vorsitz er viele Jahre führte. Als Herausgeber der Monatsschrift „Nordafrika-Kleinasien" und als Verfasser zahlreicher wirtschaftspolitischer Studien über Marokko in deutscher und französischer Sprache sowie der Bücher „Marokkos Handelsverträge" und „Algerien, Land und Siedlungspolitik" lenkte er die Aufmerksamkeit weiter Kreise auf sich. Durch Reisen durch ganz Marokko, auf dem Balkan und in den Ländern Kleinasiens schuf er sich die Grundlagen für sein Wissen auf weltpolitischem Gebiet. Erwähnt seien noch folgende seiner Werke: „Politische Probleme im westlichen Mittelmeer", „Deutsche Kulturarbeit im Nahen Osten", „Frankreich und Marokko" und „Konstantinopel und die Meerengenfrage".

Paul Wittko

Dr. jur. Erich Bogeng, der bekannte Bibliophile,

begeht in Bad Harzburg am 30. Dezember seinen 70. Geburtstag. Er stammt aus Tilsit, sein Vater war dort Inhaber des großen und guten Hotels Russischer Hof. Er gab mehrere Jahre das Jahrbuch für Bücherfreunde heraus und verfaßte eine Reihe bibliophiler Schriften. Genannt seien „Die Einbandkunst im 20. Jahrhundert", „Der Bucheinband", die zweibändigen „Streifzüge eines Bücherfreundes", die drei Bände „Die großen Bibliophilen" und eine zweibändige Schrift über „Bibliomanen", seine vortreffliche „Geschichte der Buchdruckerkunst" und eine „Geschichte der graphischen Kultur". Seine Einführung in die Bibliophilie" ist weit verbreitet. Ferner veröffentlichte er Nachbildungen der Urhandschrift von Lessings „Minna von Barnhelm" und von Hoffmanns „Struwwelpeter", auch einige „Kabinettstücke des Humors" aus allen Zeiten. Er schrieb aber auch eine zweibändige „Geschichte des Sports" und behandelte in ein paar Schriften die Entwicklung des Deutschen Roten Kreuzes.

Paul Wittko.

Goldene Hochzeiten

Am 26. Dezember können die Eheleute Johann Brusgat und Frau Ida, geb. Redetzki, aus Herandstal, Kreis Goldap, das Fest der Goldenen Hochzeit feiern. Nach der Umsiedlung aus Schleswig-Holstein wohnen sie in Wettges über Wächtersbach in Hessen. Der achtzigjährige Jubilar ist sehr rüstig und macht noch kleine Hofarbeiten.

Am 20. Dezember feierten Maschinenbaumeister Johannes Neumann und seine Ehefrau Luise, geb. Böttcher, ihre Goldene Hochzeit. Die Jubilare, 76 und 71 Jahre alt und bei guter Gesundheit, lebten früher in Memel, wo Landsmann Neumann beim Hafenbauamt beschäftigt war. Der älteste der drei Söhne gilt seit Kriegsschluß als verschollen. Das Paar lebt jetzt in Bückeburg, Petersilienstr. 1.

Am 27. Dezember feiern ihre Goldene Hochzeit Baumeister Gustav Sefzig und seine Ehefrau Ottilie, geb. Schliwsky. Sie wohnten früher in Albrechtswalde, Kreis Mohrungen, und jetzt in der Sowjetzone. Erst 1949 verließen sie die Heimat.

Die Eheleute Eduard und Berta Naujoks in Klaustorf bei Heiligenhafen (Holstein) feierten am 6. Dezember ihre Goldene Hochzeit. Erst im Jahre 1948 kamen sie aus dem Kreis Elchniederung, wo sie eine Wirtschaft von 70 Morgen besessen hatten.

Am 14. Dezember konnten Otto Becker und seine Ehefrau Maria, geb. Dammin, ihre Goldene Hochzeit feiern. Ihr Hof in Fuchshagen (Matzkutschken) im Kreise Ebenrode war einst als Musterhof für den Kreis anerkannt. Seit 1945 lebt die Familie in Dellstedt, Kreis Norderdithmarschen.

Im Alter von 80 und 75 Jahren begingen am 6. Dezember Adolf Gorny und Frau Luisa, geb. Bartikowski, aus Buchwalde bei Osterode, ihre Goldene Hochzeit. Das Paar wohnt bei den verwitweten Töchtern in Plön (Holstein), Lübecker Straße 9, und erfreut sich bester Gesundheit.

Schlossermeister Richard Schulz aus Angerburg und seine Gattin feiern am 24. Dezember in Wiesbaden-Kloppenheim das Fest der Goldenen Hochzeit. Der Jubilar war als mehrfacher Schützenkönig, passionierter Jäger und Angler wie als Oberbrandmeister der Feuerwehr und Obermeister der Schlosserinnung beliebt und bekannt.

Am 1. Weihnachtstag feiern ihre Goldene Hochzeit Landsmann Franz Krumm und seine Frau Emilie, geb. Brombach. Der Jubilar führte bis 1938 die Schmiede in Schulzenwalde, Kreis Gumbinnen, in der schon sein Großvater tätig war. Bis zur Vertreibung lebte das Paar dann in Gumbinnen. Heute hält es sich in Vierden bei Sittensen auf.

In Börbach (13b) über Teisnach feierten am 2. Dezember Landsmann Bruno Knorr und seine Gattin Emma im Alter von 78 und 74 Jahren ihre Goldene Hochzeit. Aus der Heimatstadt Königsberg vertrieben, betätigt sich der Jubilar heute aktiv in der Vertriebenenbetreuung.

Aus der Geschäftsführung

Die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg bleibt am 24. Dezember und 31. Dezember geschlossen. Besucher werden gebeten, diese Termine zu berücksichtigen und sich unnötige Gänge zu ersparen.

*

Für folgende Landsleute liegen Sparkassenbücher vor: Seintsch, Liesbeth, Seintsch, Werner, Schüler; Wenger, Kurt, Drogist aus Memel, Kasernenstr. 2, Wenger, Karl, Fleischer aus Memel, Kasernenstr. 2. Im Zusammenhang damit wird auch Frau Zachau, seinerzeit Dorfhain über Tharandt bei Dresden — Post kam zurück — gesucht. Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29 b.

Der Friedhof von Oxböl

In Folge 23 brachten wir einen Bericht von Landsmann Traugott Kamp über den heutigen Zustand des Friedhofs in Oxböl (Dänemark), auf dem 1300 verstorbene Heimatvertriebene ruhen. Herr Kamp hat auf diesen Bericht hin zahlreiche Zuschriften erhalten. Auch Wünsche nach photographischen Aufnahmen wurden ihm zugesandt. Wie er der Schriftleitung des Ostpreußenblatts mitteilt, beabsichtigt er, im kommenden Frühjahr wieder nach Oxböl zu fahren; er würde auf Wunsch auch besondere Aufnahmen von Grabstellen machen. Er bittet um eine rechtzeitige Benachrichtigung und um folgende Angaben: Namen des Verstorbenen, Geburts- und Sterbetag, Anzahl der gewünschten Aufnahmen von der Grabstelle. Die Negative der Aufnahmen von besonderen Grabstellen würde er den Landsleuten zusenden, so daß diese sich eine beliebige Anzahl von Abzügen herstellen lassen könnten. Die Anschrift lautet: Versicherungsinspektor Traugott Kamp, (24b) Stadum über Leck (Schleswig). Bitte bei den Anfragen einen Freiumschlag nicht vergessen.

Stellenangebote

Erf. Elektromeister, led., firm in Ankerwickelei und Kalkulation zum Aufbau eines Fl.-Betriebes zum Niederrhein gesucht. Gefl. Ang. unter Nr. 25/38 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Landmaschinenschlosser m. Ackerschlepper-Kenntn. für Landm.-Werkstätte im Kr. Hameln a. d. Weser gesucht. Bewerbg. unter Nr. 26/204 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Welch. ält. alleinstehender Mann versieht mir gegen freie Station u. Verpfl. für 30—40 DM monatl. meine 15 Morgen gr. Landw. (3 Kühe), in Rheinland-Pfalz? Zuschr. u. Nr. 26/190 an „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Für Zuchtstall mit 13 Milchkühen und entspr. Jungvieh, sowie Schweinestall, wird ordtl. **Melker** gesucht. Lohn nach Tarif, zwei schöne, geräumige Zimmer vorhanden. Fritz König, Hengsen ü. Schwerte-Ruhr, Fernspr. Dortmund 52 291.

Zur möglichst bald. Vorstellung **1. einen jung., selbst. arbeitenden Konditorgehilfen,** d. gleichzeitig auch als Kellner arbeitet, **2. ein Lehrmädchen** zum Erlernen der Hotelküche, gesucht. Wohnung jeweils im Hause. Angeb. an Erich Pelikan, Schwerte-Ruhr, Gaststättenbetriebe „Freischütz", früher Zinten (Ostpr.).

Zum 1. Januar 1952 gesucht:
1 weibliche Büroangestellte
perfekt in Stenographie und Schreibmaschine, Alter bis 30 Jahre;
1 zweite Buchhalterin
perfekt in Durchschreibebuchführung mit Großhandelskontenrahmen, Alter bis 30 Jahre.
„Forstkultur Nordwest"
Hamburg-Bahrenfeld,
Griegstr. 100, Telefon 42 56 55.

Suche erf. **Hausangestellte** b. 40 J., ev., am liebsten Ostpr., in gepfl. Fabrikantenhaush., (3 erw. Personen). Gute Behandlg. u. Lohn wird zugesichert. Eintritt am 1. 2. oder 1. 3. 52. Frau Fabrikant Hch. Spieß, Birkelbach (Westf.), Kr Wittgenstein.

Suche zum 2. 1. 52 ehrl., saubere **Hausangest.** mit Kochkenntn., nicht unter 20 J., für Arzthaush. Frau Türoff, Vlotho, Bonneberg.

Hausgehilfin, nicht unter 18 J., ab sof. für Arzthaush., Nähe Köln, gesucht. Zweitmädchen vorhd. Dr. med. Neubeiser, Porz-Eil (Rhein), Hauptstr. 84.

Stütze mit gut. Kochkenntn. für Landw. m. kl. idl. Hotel gesucht. Frau Spickschen, Luftkurort Dannenfels (Rheinpfalz).

2 Hausangest. für Arzt- u. Gesch.-Haush. (Metzgerei) mit gemeins. Wohngemeinsch. u. Küche ges. Voraussetzung: Gesundh., Ehrlichkeit und Sauberkeit. Alter nicht unter 25 J. Zuschr. an Dr. Caesar, Porz-Urbach b. Köln.

Junges, ehrl. Mädchen mit Kochkenntn., nicht unter 20 J., zum 1. 1. 52 gesucht. Wortmann-Stift, Duisburg-Ruhrort, Schifferheimstr. 4.

Suche für meinen Haush., kleine Landwirtschaft, ein jüngeres **Mädchen** bei gutem Lohn. Alexander Fuchs, Hagen (Westf.), Alexanderstraße 60.

Angenehme Vertrauensstellung. Suche zum 1. 1. 52, evtl. früher, eine im Kochen, Backen u. Einwecken perfekte ältere Persönlichkeit für mittl. Gutshaushalt, Küchenhilfe vorhand. Bewerbg. mit Gehaltsanspr. u. Nr. 25/45 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abteilung, Hamburg 24.

Hausgehilfin, in all. Hausarbeiten und Kochen erfahren, nicht unt. 20 J., für gepflegtes Einfamilienhaus (2 Pers.) wegen Heirat der jetzigen zum 15. 1. od. 1. 2. 52 ge- Putz- und Waschhilfe vorhanden. Angeb. mit Zeugnisabschriften u. evtl. Bild an Dr. H. Uhlmann, Hagen (Westf.), Fleyerstr. 78.

Tücht. jg. Mädchen für alle Hausarb. ab sofort ges., eig. Zimmer vorh. Gaststätte Thym, Hamburg-Fu., Alsterkrugchaussee 554

Stellengesuche

Ostpr., 39 J., sucht ab sof. Beschäftig. jeder Art. Zuschr. an Frl. Herta Laser, Hamburg-Schnellsen, Schnellsener Hauptstr. 289, bei Kaufmann Hussel.

Ostpr., 19 J., **Melker,** sucht ab sof. Arbeit, mögl. als Melker. Zuschr. erb. Kurt Schwenzitzki, (22a) Mehr über Wesel.

Wir melden uns

Taube, Marie, Köngisberg (Pr.), Hippelstr. 13, lebt jetzt bei ihrem Schwiegersohn Bundesb.-Ob.-Insp. Holthöfer in Trier (Mosel), Philosophenweg 13a, und grüßt alle Nachbarn und Bekannte.

Süß, Richard, grüßt alle Verwandten u. Bekannten aus Pr.-Eylau u. Königsberg-Ponarth, jetzt sowj.-bes. Zone. Anschr. zu erfrag. u. Nr. 26/208 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Allen lieben Freunden und Bekannten **herzliche Weihnachtsgrüße!** Geschw. Bast, Gr.-Hansdorf, Bez. Hamburg, Waldreiterweg 40, fr. Ostseebad Cranz, Parkstraße 2.

Tischlermstr. **Gustav Haase** aus Königsberg (Pr.), Charlottenburg, jetzt Gütersloh (Westf.), Bachstr. 1—3. Ich grüße alle meine Arbeitskameraden der Möbelfabrik Gottlieb Reuter.

Heinz Müller u. Frau **Margarete,** Noruschat, Hamburg 33, Hellbrookstr. 81, fr. Königberg (Pr.), Steindamm 11/12, Kurfürstendamm 17, Hans-Sagan-Str. 46 b.

Beuth, Rudolf, Friseur, jetzt wohnh. in Dortmund I, Anold-Böcklin-Str. 39, erb. die Anschr. von Kollegen, die mit ihm in der Zeit v. Okt. 1914 bis Juni 1916 bei Friseurmstr. Albutat, Pohl oder Fluch, Königsberg, zus. gearbeit. haben.

Zigahn, Fritz, Fuhrhalter, u. Frau Käte, geb. Schwock, Tochter **Irmgard,** aus Königsberg (Pr.), Ponarth, Jägerstr. 34a, jetzt (20a) Celle (Hann.), Wittinger Str. 16.

Frau **Johanna Bitter** aus Sollau, Kr. Pr.-Eylau, jetzt Hachenburg, Schloßberg, Oberwesterwald.

Schmoch, Kurt, Ehefrau Anni und Tochter Gisela aus Königsberg (Pr.) u. Zichenau, jetzt Celle (Hann.), Lüneburger Heerstr. 52.

Paul Schmid u. Frau Gisela, geb. Ruhnau, Hamburg-Wandsbek, Josefstr. 2, I., (früh. Königsberg)

Dzubiel, Erich u. Frau Erna, geb. Münsterberg, aus Königsberg (Pr.), Gebauhrstr. 7, jetzt Braunschweig, Juliusstr. 30.

Fröse, Erwin, nebst **Frau Anna** u. Tochter Dora, Elektromonteur a. Königsberg-Ponarth, Prappelener Str 31, jetzt Nachrodt, Kr. Altena (Westf.), Schmalsgotte 5, grüßen alle Bekannten u. bitten sich zu melden.

Ruhnau, Helmut, u. Frau Gertrud, aus Königsberg, jetzt Tübingen, Neckarhalde 60.

Fam. **Fritz Ackermann** nebst Frau Johanne, geb. Clemens, u. Frau **Margarete Wrase,** geb. Ackermann mit Sohn **Horst,** frühere Anschr. Cranz (Ostpr.), Kirchenstr. 30, wünschen allen Verwandten und Bek. ein gesundes Weihnachtsfest und ein frohes Neues Jahr. Jetzige Anschr. Leer (Ostfr.), Rigaer Str. 19.

Rudolf Brinkmann u. Frau Berta, geb. Will, Königsberg, Plantage 17, Wäscherei, nebst Sohn **Fritz Brinkmann und Frau Lisbeth,** geb. Passenheim, Königsberg, Oberrollberg 15 a, jetzt Düsseldorf, Höherweg 276.

Albert Krokowski und Eva, geb. **Reinemann,** sowie Sohn **Hans Schaffrath mit Frau Marianne,** geb. Hundemer, mit Tochter **Karin** aus Königsberg (Pr.), Drummstraße 15, jetzt: Bad Kreuznach, Im Rosengarten 17.

Heiratsanzeigen

Weihnachtswunsch! Ostpr. Landwirtssohn, 26/173, ev., wünscht nette Landsmännin zw. sp. Heirat kennenzulernen. Bildzuschr. (zurück) u. Nr. 26/24 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Weihnachtswunsch! Beamter im Außendienst, ev., 1,72 gr., schl., ohne Anhang, sucht auf diesem Wege ein schlk., häusl. Mädel bis zu 26 J., zw. spät. Heirat kennenzulernen. Zuschr., mögl. mit Bild (zurück) u. Nr. 26/89 an „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Suche für mein. Bruder, 45/170, kath., Witwer, Pflanzer im früh. Deutsch-Ost-Afr., eine gesunde, lebensfrohe **Briefpartnerin** aus guter Familie (30—35 J.) zw. sp. Heirat. Zuschr. u. Nr. 25/28 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Landwirt, Erml., 38/178, kath., blond, gute Stellg. i. Ind. (Rhl.), sucht Mädchen aus pass. Kreisen zw. spät. Heirat kennenzulernen. Zuschrift. m. Bild u. Nr. 26/97 an „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

43j. ostpr. Spätheimkehrer (Motoren-Patent) i. fest. Posit. (1500,— DM Ersparn.) wünscht Damenbek. bis 40 J., auch Witwe o. Anh. (Nordd. od. Ruhrgeb.) Zuschr. u. 26/201 an „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpreuße, Ermländer, i. ges. Angest.-Verhältn., sucht ein liebes, treues Frauchen i. Alt. von 30—42 J. Nur erstgem. Bildzuschr. u. Nr. 26/202 an „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Bauer, 44/169, ev., sucht auf diesem Wege eine ostpr. Lebensgefährtin v. 28—40 J., zw. sp. Heirat kennenzulernen. Bei Rückkehr in die Heimat Wirtschaft v. 60 Morgen. Zuschr. u. Nr. 26/33 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Landwirt, 40/175, ev., sehr kirchl. eingestellt, tätig in Westf., will mit geschäftstüchtig. Mädel zw. baldiger Heirat in Briefw. treten. Bildzuschr., Lebenslauf m. Rückporto erb. u. Nr. 26/49 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Witwer, alleinst., 62/180, ev., Ersparnisse, wünscht alleinst. Lebenskameradin. Zuschr. u. Nr. 26/12 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Kriegerwitwe, Ende 40, sucht anr. Briefwechs. mit gebild. Landsmann. Zuschr. u. 26/191 an „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Handw. mit gutem Verdienst, 36/166, bld., gut aussehend, ev., solide, sparsam, wünscht gut aussehend., anständ. Mädel zw. spät. Heirat kennenzulernen. Zuschr. mögl. m. Bild u. Nr. 26/54 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Welche alleinst. herzensgute Dame von 50—65 J. würde einen ehrlichen alleinsteh. Schütze-Mann glücklich machen? Zuschr. u. Nr. 26/31 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ermländer, 26 J., kath., alleinst., gute Vergangenheit, wünscht liebes, nettes Ostpr.-Mädel bis 25 J. durch Briefw. zw. sp. Heirat kennenzulernen. Nur ernstgem. Bildzuschriften u. Nr. 25/107 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Weihnachtswunsch! Ostpr. Lehrertochter, 32 J., groß und schlank, ev., musikliebend, sehr häuslich, selbst. Schneiderin, möchte viel Schweres der letzten Jahre vergessen u. sehnt sich nach gutem u. treuem Lebensgefährten. Ostpreuß. Beamten, 32—44, in gesicherter mittl. Lebensstellung angenehm, Lehrer bevorzugt. Nur innige Neigung ist ausschlaggeb. Raum Norddeutschld. Bildzuschr. u. Nr. 26/44 „Das Ostpreupenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Geburtstagswunsch! Ostpr., alleinstehd., ohne Anhg., kleiner Gehfehler, eig. Wohn., sucht Bek. mit nettem Herrn von 45—50 J. Kriegsbesch. angenehm. Zuschr. u. Nr. 26/100 an „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Weihnachtswunsch! Ermländerin, kath., led., 27/161, Buchhalterin in guter Stellung (Bez. Osnabrück), wünscht Bekanntsch. mit edeldenkendem, gebild. christlichen Herrn zw. sp. Heirat. Bildzuschriften u. Nr. 26/10 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpreußin, 27 J., kath., berufstätig, gute Hausfrau, sucht gebild., wertv. Lebenskam. (Witwer mit Kind angenehm), bis 42 J. Zuschr. u. Nr. 26/122 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpreußin, 37 J., evgl., in fester Position, vielseitig int., häuslich, strebs., sucht gebild., aufr. Lebenskameraden. Zuschr. unt. Nr. 26/123 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ermländerin, Bauerntochter, 1920 geb., kath., led., 1,75 gr., dunkelblond, musikliebend, gelernte Berufsnäherin, wünscht auf diesem Wege pass. Herrn kennenzulernen. Bildzuschr. u. Nr. 24/140 an „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Beamtentochter, 28/165, kath., dunkel, wünscht netten Herrn bis 40 J. kennenzulernen. Dreizimmer-Möbeleinr. vorhand. Bildzuschr. (zurück) u. Nr. 24/129 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Bauerntochter, 31/172, ev., dunkelblond, berufstätig, wünscht die Bekanntschaft eines strebs., natürl. Menschen, Witwer m. Kind angenehm. Bildzuschr. u. Nr. 25/50 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Gebild. ostpr. Bauerntochter, gepr. Wirtschafterin, 30/160, aufrichtig, fröhlich, Sinn f. alles Edle und Schöne, sucht tücht. Lebenskameraden m. gut. Vergangenheit. Ernstgem. Bildzuschr. u. Nr. 25/106 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Zweimal schuldl. geschied. Frau m. erw. Sohn, dkbl., kräftig, kinderlieb, mit allen Kenntn. des einf. Haush. vertraut, sucht nett. solid. Mann im Alter von 40 bis 50 J. Zuschr. u. Nr. 26/52 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Tilsiter Mädel, 27/167, mit Herz, Geist, Anmut, gebildet, sucht aufricht., intellig. Lebenskameraden. Mögl. Bildzuschr. erb. unt. Nr. 26/46 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Verschiedenes

Seriöser Landsmann sucht mit 5000,— DM bar tätige Beteiligung an einem bereits bestehenden oder noch zu gründenden Unternehmen. Ang. mit genauen Angaben erb. u. Nr. 26/9 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Suche 3½—5j. **Reitpferd, Trakehn. Abstammung,** nur bestes Material, ca. 170 cm Bandmaß, unbedingt scheufrei und verkehrssicher, gut angeritten. Ang. unt. Nr. 25/101 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Allen Bekannten, die Interesse an der **Handweberei** haben, meine Adresse mit freundl. Grüßen u. guten Wünschen! Charlotte Rinn, Webemeisterin, Hattenhofen, Kr. Göppingen.

Angehörige d. Schichauwerft Königsberg (Pr.), bitte meldet Euch! **Fritz Riek,** lebst Du noch? Nachricht erb. Paul Wedereit, (14a) Heilbronn-Neckargartach, Steigsiedlung, Weinbergstr. 18.

Ostpreußische Zeitung bzw. **Graphische Kunstanstalt, Königsberg.** Betriebsangehörige und solche, die deren Anschriften wissen, wollen sich bitte melden b. Frau Pieczonka, (23) Schapen über Salzbergen.

Achtung!
Betriebsangehörige der OFLAG
Ostpreußische Fleischwaren A.G.)
Königsberg (Pr.)
Hardershof, Liebigstraße
Wer weiß etwas über das Verbleiben des dort beschäftigt gewesenen Heizungsschlossers
Hermann Gerwin
geb. am 19. 10. 1891 in Zimmerbude, wohnhaft bis z. Bombenangriff Hinterroßgarten 14, zul. Schindekopstr. 1 bei Heidemann, letzte Nachr. Januar 1945. Nachricht erb.
Berta Gerwin,
(24a) Schretstaken
über Schwarzenbek.

Hätten Sie am 25. August 1951 begonnen durch einen Zickert-Fernkurs. Engl., Franz., Span., Ital oder Port. (Bras.) zu lernen, könnten Sie heute schon in der fremden Sprache schreiben, sprechen, Zeitungen lesen u. Radiosendungen verstehen. Prospekte von Zickert-Kurse, München 22. Fach 407.

Nur gute Betten sind wirklich billig!
Das heimatvertriebene Spezialgeschäft
Bettenhaus Raeder
(24b) Elmshorn, Flamweg 84
liefert nur anerkannt gute und preiswerte Federbetten, **rot oder blau.**
Oberbetten
130/200 cm, 6 Pfd. Füllung
70,- 76,- 87,- 97,- 106,- 120,-
140/200 cm, 6½ Pfd. Füllung
76,- 83,- 92,- 102,- 112,- 128,-
160/200 cm, 7½ Pfd. Füllung
85,- 94,- 103,- 112,- 121,- 139,-
Kopfkissen
65/80 cm, 2 Pfund Füllung
18,- 21,- 24,- 27,- 31,-
80/80 cm, 2½ Pfund Füllung
21,- 24,- 27,- 31,- 35,-
Inletts garantiert farbecht und federndicht, mit Spezialnähten und Doppelecken.
— Gute Bettwäsche, warme Bettücher, Wolldecken —
Nachnahme-Versand, Porto u Verpackung frei! **Garantie:** Umtausch oder Zurücknahme innerh. 8 Tagen b. Nichtgef.

Geschäftsnummer:
53 II 141/51
Aufgebot.
Die Ehefrau des Aushilfszugschaffners **Kurt** Erich Eggert, Lieselotte, geb. Schmidtke, Essen-Altenessen, Heßlerstr. 13, hat beantragt, ihren obengenannten Ehemann, geboren am 7. 7. 1918 in Altenberg, Kreis Samland, zuletzt wohnhaft gewesen ebenda, für tot zu erklären, weil er seit der Besetzung Ostpreußens durch die Russen vermißt ist.
Der Verschollene wird aufgefordert, spätestens im Aufgebotstermin
am 7. Juli 1952, 9.00 Uhr
dem unterzeichneten Gericht, Zimmer 160, Nachricht zu geben, widrigenfalls er für tot erklärt werden wird.
Alle, die Auskunft über Leben oder Tod des Verschollenen erteilen können, werden aufgefordert, dies spätestens im Aufgebotstermin dem Gericht anzuzeigen.
Essen, den 7. Dezember 1951.
Das Amtsgericht.

Königsberg (Pr.),
Hindenburgstraße 20.
Suche die Mitbewohner unseres Hauses.
Hildegard Katins,
Rahden (Westf.), Lange Reihe 4

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit

NIEDERSACHSEN

Hannover. Wieder wie allmonatlich kamen mehrere hundert Landsleute zum Treffen im „Phönix" zusammen. Landsmann Kehr als Vorsitzender des Ortsverbandes forderte zur Ausfüllung der Anmeldeblätter und zur Abholung der Mitgliedskarten auf. Erstere sollen die nötigen Unterlagen für die Ortskartei der Landsmannschaft bringen. Letztere werden künftig beim Besuch der Ortstreffen benötigt, da niemand eingelassen wird, wenn er nicht von einem Mitglied als Gast eingeführt ist. Auch auf die „Aktion Ostpreußen" wurde hingewiesen. Ein längeres Referat von Stadtrat Möller bewies an zahlreichen Beispielen die ständige Zurücksetzung der Vertriebenen in Gesetzgebung und Gesetzauslegung bei Bund, Ländern und Gemeinden und betonte die Notwendigkeit des Zusammenschlusses aller Vertriebenen in der Einheitsfront des BvD. Abschließend gab der Vorsitzende die nächsten Veranstaltungen bekannt: 14. 12.: Vortrag Dr. Gaerte-Königsberg „Mundarten des Ordenslandes", L. Kestnerschule, 19.30 Uhr; 23. 12.: Weihnachtsfeier im „Phönix", 16 Uhr Kinder, 19.30 Uhr Erwachsene; 3. 1.: Hauptversammlung: Stellungnahme zum Einheitsverband auf Kreisebene. 13. 1.: Lichtbildervortrag Limmerbrunnen, 13.30 Uhr Kinder, 19.30 Uhr Erwachsene. Alle hannoverschen Landsleute sind herzlich eingeladen

Lehrte-Hann. Am 8. Dezember trafen sich die Ostpreußen zu einer Adventsfeier in der Schwanenburg. Die Singgruppe unter Leitung von Kantor Klatt brachte beim Kerzenschein der rechts und links der Bühne stehenden Tannenbäume, stimmungsvolle Adventslieder. Nach einem Gedichtvortrag lenkte Frau Dr. Stein die Gedanken ihrer Landsleute an diesem siebenten Advent fern der Heimat zurück auf die Jahre ab 1945, die den Vertriebenen das Los der heiligen Familie mit Auszug aus der Heimat, mit Obdachlosigkeit und Verlassenheit in der Fremde gebracht hatte. Am 9. Dezember wurde dann der Nikolausnachmittag durchgeführt. Ueber zweihundert erwartungsvolle ostpreußische Kinder wurden beschenkt. Eine große Zahl von Kindern, unter ihnen sogar ganz kleine Wichte wirkten bei dem bunten Weihnachtsprogramm mit, das mit Gedichten und Theaterspiel von der nahenden Weihnachtszeit kündete.

Seesen/Harz. Der Heimatabend am 4. Dezember brachte ein reichhaltiges kulturelles und heimatpolitisches Programm, das von Schulrat a. D. Papendick unter Mitwirkung von Frau Donnermann wirkungsvoll aus heimatlicher Dichtung und Musik gestaltet war. Eine weihnachtliche Ansprache verband die etwa hundert Zuhörer in Feierstimmung. Eine Weihnachtsfeier für die Kinder ist für den 22. Dezember in Aussicht genommen.

Dahlenburg. Die Theaterfahrten nach Lüneburg erfreuen sich großer Beliebtheit. Für große und kleine Kinder ist der Besuch des Weihnachtsmärchens „Kasperles Weihnachtsabenteuer" vorgesehen. — Im Vereinslokal „Zu den drei Linden" hat der Gastwirt das „Ostpreußenblatt" ausgelegt, um auch denen die Lektüre zu ermöglichen, die das Blatt nicht halten können. — Trotz sehr schlechten Wetters waren etwa 100 Personen zur Adventsfeier am 4. Dezember erschienen. Ernste und heitere Erinnerungen an die heimatliche Adventszeit schufen vorweihnachtliche Stimmung.

Fallingbostel. Weihnachtslieder der Heimat, Kinder, die begeistert die alten Gedichte der Adventszeit sangen und die uns so eigene Familienstimmung der Winterabende, das war die Adventsfeier der Ost- und Westpreußen am 2. Dezember bei Bente. Der Vorsitzende Weichert schilderte den Lebensweg der Vertriebenen in den letzten sieben Jahren und die Erfolge, die sie in ihrem Kampf schon erringen konnten. — Auf der letzten Monatsversammlung des Jahres am Tage davor wurde über wichtige Tagesprobleme gesprochen. Mit Freude wurde die Benennung der Wege der Roocksbergsiedlung nach ostdeutschen Städten begrüßt. Schärfster Protest wurde gegen die vom Nordwestdeutschen Werbeverlag in Lingen/Ems herausgegebene Landkarte erhoben, die die Besatzungszonen für Deutschland in den Grenzen von 1937 zeigt.

Wer kennt diese Person?







Zum Zwecke einer kriminalpolizeilichen Ermittlung wird folgendes bekanntgegeben:

Angeblicher Bruno, Georg Slamal, geb. 21. 5. 1900 in Gleiwitz/OS., gegen den der Verdacht verschiedene strafbare Handlungen verübt zu haben vorliegt, dürfte vermutl. diese Personalien zu Unrecht führen. Nach seinen Angaben will er u. a. auch den Geburtstag u. -ort seiner ersten Ehefrau Ella, geb. Grimm, geb. ? 1906 bei Straßburg, nicht wissen. Die Ehe soll am 1. 8. 41 in Labiau (Ostpr.) geschlossen worden sein und er will anschließend in Königsberg, Steindamm 140, bzw. von 1942 in Königsberg, Steindamm 130/131 gewohnt haben. Nach Zeugenaussagen stimmen die Angaben bezügl. der damaligen Wohnung nicht. Im September 1944 wurde ihm ein Sohn namens Peter und 1942 ein Sohn Arnold od. Gottfried geboren. Tag bzw. Monat der Geburt seiner Kinder wollen ihm entfallen sein.

Beschreibung: 1,70 m, schlank, ov. hoh. Gesicht, niedr. zurückweich. Stirn, dkl. blo. u. gra.-gem. Haare, bla. Augen, gradlinige spitze Nase, große ov. absteh. Ohren, kleine dünne Lippen, spitz. Kinn, trägt oben Zahnprothese, schriftdeutsche Aussprache.

Wer kann Angaben über seine Person, seine Familienangehörigen, bes. seine richtigen Personalien machen?

Sachdienliche Angaben sind zu richten an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24.

Suchanzeigen

Barstat, Fritz, geb. 1. 1. 06 in Obschruten (Ostpr.), zul. wohnh. in Wartenhöfen üb. Kreuzingen, Elchniederung (Ostpr.), Soldat, vom Urlaub auf der Rückfahrt von Pomm. zur Ostfront vermißt, **B., Theodor,** geb. 23. 3. 31 in Insterburg (Ostpr.), zuletzt wohnh. in Wartenhöfen, Elchniederung, 1947 von der Mutter und Geschw. in Litauen abhand. gekommen. Nachr. erb. Frau Gertrud Barstat, (24a) Buxtehude, Kr. Stade, Insel I.

Priedigkeit, Horst
Gefr., FPNr. 61 957 C, L.-P. Posen, geb. 13. 3. 25 Mulden, Kr. Gergauen (Ostpr.), war Okt. 44 bis Januar 45 in Görgberg, Forstamt Natter (Westpr.), 19. 1. 1945 auf Marsch von Insterburg nach Königsberg von Bekannten gesprochen;
Bartek, Adolf
geb. 16. 8. 73 Mulden, Kr. Gerdauen, Maurer, zul. am Haff gesehen; **B-., Friederike,** geb. 28. 10. 69 Mulden, **B-., Erich,** geb. 11. 2. 06 Mulden, zul. in Gerdauen gesehen.
Nachr. erb. Frau Frieda Priedigkeit, (20a) Bodenburg 99, Kr. Marienburg.

Buck, Werner, geb. 18. 12. 26, aus Tilsit, Soldat bei Marsch-Batt., Art.-Ers.- u. Ausb.-Abt. Feldherrnhalle, Elbing, Danziger-Kaserne, zul. gemeldet zwischen Weihn. u. Neujahr 1944. Nachr. erb. die Mutter, Berta Buck, Sannerz 9, Kreis Schlüchtern (Hessen).

Butzko, Gustav, geb. 18. 8. 96 Regeln, Kr. Lyck, zul. wohnh. Lyck, Morgenstr. Nachr. erb. Auguste Snopienski, geb. Butzko, Gosehus, Post Selsingen, Kr. Bremervörde.

Damm, Ruth, geb. 16. 1. 26 in Agnesenhof, Kr. Wehlau. Nachr. erbitten die Eltern Otto u. Therese Damm, Oferdingen, Kreis Reutlingen (Wttbg.).

Endrulat, Franz, geb. 18. 3. 03, aus Königschuld, Kr. Schloßberg, zuletzt wohnh. Wartenburg, Kreis Allenstein, Mühlenstr. 7, seit 9. 5. 44 auf der Krim bei Sewastopol vermißt, war dort mit Kam. Kfm. Rehag, Grießlienen, Kr. Allenstein, zus. Wer kann Ausk. geben? Nachr. erb. Frau Marta Endrulat, (22c) Ratheim, Kr. Erkelenz, Markt 1.

Ewert, Helmut, geb. 29. 8. 25 zu Stollen, Kr. Mohrungen (Ostpr.), Soldat, Fp.-Nr. 05079, 2. Div. Füs. Batl. (AA) 68, letzte Nachr. 21. 3. 44 aus Tarnopol (Rußland). — **E., Gerhard,** geb. 11. 8. 27 zu Stollen, Kreis Mohrungen, Arbeitsmann, Fp.-Nr. 45 628 D II, letzte Nachr. Weihn. 44 aus Johannisburg (Ostpr.). Nachr. erb. Fam. Gustav Ewert, (20a) Munster-Hannover, Im Feeth 10.

Follert, Josef, San.-Feldw., Theresienheim, Rodelshöfstr. 1, **Zimmermann, August,** u. Frau **Elisabeth,** geb. Lau, Karlsbad. Str. 14, **Poschmann Adalbert,** Hauptm. in einem Res.-Rgt., Malzstr. 30, alle aus Braunsberg. Nachr. erb. u. Nr. 26/91 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Goldbaum, Anni, geb. Groß, geb. 23. 12. 10, Königsberg (Pr.), Alter Graben 18 I. Nachr. erb. **Charlotte Hinz,** geb. Fischer, (13b) Weihmörting üb. Pocking.

Frick, Franz, etwa 52 J. alt, Molkereifachmann, bereits seit vielen Jahren vor dem Krieg in d. Gegend an der holländ. Grenze wohnh. gewesen u. evtl. auch noch dort wohnh., **Jokschat, Hermann,** etwa 57 J. alt, Landwirt aus Langenfelde, Kr. Schloßberg. Nachr. erb. Frick, (24b) Arenholz, Post Ruhekrug über Schleswig.

Friesel, Klaus, geb. 3. 12. 21, aus Labiau, Marktstr. 1, Uffz., bis Jan. 45 beim besp. Art.-Rgt. 1, Königsberg, kam am 5. 2. 45 nach Verwundung nach Gotenhafen und wurde in Grabau u. Kielau bei der Marine-Pak ausgeb., geriet bei Gotenhafen in russ. Gefangenschaft, von Hela kam er mit vielen tausend Kameraden nach Kbg., wo er gesehen und gesprochen wurde (Mai 45). Nachricht erb. Erich Friesel, (20a) Celle, Trift 38.

Hartwich, Harri, geb. 8. 8. 30 in Grünlanden (Ostpr.), letzte Nachricht 19. 5. 50 aus einem Straflager Königsberg-Ponarth, arb. bei einer großen Baustelle. Wer war mit ihm zusammen? Nachr. erb. Fritz Hartwich, (20b) Salzgitter-Immendorf, Lager I A, Baracke 12.

Heimkehrer! Jonischeit, Heinz, geb. 14. 10. 26 in Königsberg, letzte Fp.-Nr. 48 682, zul. Ungarn, nach Kameradenaussagen ist er zul. Kraftfahrer gewesen, soll im Mai 45 noch gelebt haben u. mit Teilen seiner Komp. in d. Tschechei bei Reichenberg gewesen sein, wollte sich nach Westen durchschlagen. Nachr. erb. Jonischeit, Darmstadt, Landwehrstraße 31.

Heimkehrer! Jonischeit, Rudi, geb. 19. 8. 23 in Königsberg, Uffz. bei Fp.-Nr. 41 440. Letzte Nachr. im



Januar 1945, nach Kameradenaussagen im Jan. 45 im Brückenkopf Baranow verwundet. Nachricht erb. Jonischeit, Darmstadt, Landwehrstr. 31.

Heimkehrer!
Junge, Hans-Anton, Obergefr., geb. 15. 10. 1921, letzte FPNr. L 52 994, letzte Nachr. 17. 4. 45 aus Sudeten-Brandseifen, Post Römerstadt, er kam wieder z. Fronteinsatz. Wer hat ihn gesehen? Nachricht erb.
Karl Junge,
(24b) Lütjenburg (Holstein), Bahnhofstr. 21.

Kalweit, Tochter, aus Schwedenfeld bei Tilsit, die beim Tilsiter-Treffen im Sommer 1951 in Hamburg war und von einer Bekannten gesprochen wurde, bitte melden. Nachr. erb. Fr. Frida Kalweit (Mutter), Cranenberg, Post Oldendorff b. Stade (Elbe).

Fam. Hermann Kaminski aus Neidenburg Hohensteiner Straße. Nachr. erb. Friseurmstr. Willi Müller, (23) Angelse bei Bremen.

Kehlert, Otto, geb. 8. 1. 20 in Heinrichswalde, Kr. Elchniederung (Ostpr.), San.-Gefr., Fp.-Nr. 41604, letzte Nachr. 14. 3. 45 aus Italien, arbeitet dort in einem klinisch. Labor. Nachr. erb. u. Nr. 26/130 an „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Wer kann Ausk. geben über meine Tochter Frl **Paula Kempa,** geb. 20. 9. 20 in Elbing (Westpr.), Pestalozzistr. 12, kfm. Gehilfin und Büroangest., wurde 5. 2. 45 von Russen zur Arbeit mitgenommen nach dem Ural. Nachr. erb. Frau Berta Kempa, Berlin-Tegel-Süd, Bernauer Str. 128, Altersheim.

Kopf, Wilhelm, geb. 15. 2. 94, aus Tilsit (Ostpr.). Wer war mit ihm im Juli/Aug. 45 im russ. Gef.-Lg. Georgenhof bei Insterburg zusammen? Nachricht erb. Frau I. Kopf. (24a) Krautsand 83, über Stade.

Rußlandheimkehrer und ehemal. Wehrmachtangehörige! Kischlat, Willibrod, geb. 7. 11. 20, aus Königsberg, Charlottenstraße 5, Uffz. bei 121. I.-D., Fp.-Nr. 00083, Reg. 408 gelb, mit dem Stoßtruppunternehmen am 19. 5. 44 b. Pleskau (Rußld.) vermißt. Nachricht erb. Eva Kischlat, (21a) Borghorst (Westf.), Bröckershügel 12.

Knoch, Carl, Postschaffner, geb. 24. 11. 78, aus Palen, Post Angerwiese, Kreis Tilsit-Ragnit, im Flüchtlingstreck im Kr. Braunsberg, zuletzt gesehen Febr. 45 in Danzig. **Knoch, Kurt,** Feldw., geb. 15. 10. 14 aus Palen, Kr. Tilsit-Ragnit, Fp.-Nr. 29 285, letzte Nachr. aus Frankreich an der spanischen Grenze. Nachr. erb. Frau Ida Knoch, (1) Berlin-Hohengatow, Hochwaldsteig 8.

Kurt König, Heiligenbeil, Friedrichstr. 3, bitte melden. Willi Pahlke, (13b) Deffingen 39 über Günzburg.

Kopka, Waldemar, geb. 15. 5. 21 in Kreußental, Kr. Sensburg, Gefr., Fp.-Nr. 56 809 C, seit Anf. April 1945 vermißt, zul. gesehen Halbinsel Peyse, Frisches Haff. Wer kann über seinen Verbleib Auskunft geben? Nachr. erb. Ida Kopka, (14b) Altensteig (Wttb.), Blumenstraße 53.

Lange, Edith
geb. 22. 5. 36, Königsberg (Pr.), soll dort in einem Waisenhaus gewesen sein. **Nieswandt** und **Vanibowski,** beide Herren waren Pfarrer. Nachr. erb. Hertha Bartel, Bad Pyrmont, Humboldstraße 14.

Fräulein Lange
ca. 24 J., geb. in Lötzen, kennengelernt in Braunsberg, letzte Nachricht von Pommern am 14. 3. 45. Nachr. erb. Max Jurkat, (20) Engehausen, Post Schwarmstedt.

Ww. Lappöhn, Johanne, geb. 28. 3. 1887, wohnh. Königsberg, Sternwartstr. 71, **Schoreit, Elise,** geb. Jungkeit, geb. 19. 12. 10 oder 11, und Kinder Dietrich, geb. 13. 5. 1937, Rosemarie, geb. 8. 3. 1940, wohnh. Königsberg (Pr.), Yorkstraße 96, wurden 44 nach Kumehnen evak. Nachr. erb. Frau Louise Schoreit, (22c) Diezenhausen 19, bei Waldbröl.

Achtung, ehem. Hilfszollbeamte! Lehmann, Otto, Hilfszollassistent, aus Königsberg, Vorst. Hospitalstr. 13a, Beruf Schneider, letzte Nachr. Jan. 45 vom Hauptzollamt Mischienitz (Südostpr.). Nachr. erb. Frau Else Lehmann, (21b) Wanne-Eickel, Gerichtsstraße 21.

Lezius, Margarete
geb. Beyersdorf, geb. 18. 12. 01, Königsberg, Samitter Allee 141, a. Preuß. Zeitung, zul. Landeswirtschaftsamt; **Beyersdorf, Gertrud,** geb. 22. 3. 76, Königsberg, Schützenstr. 2. Wer kann über Verbl. Auskunft erteilen?
Nachr. erb. **Walter Beyersdorf,**
Heilbronn-Böckingen, Blumenstraße 16.

Liedtke, Carl, u. Frau Helene, aus Königsberg (Pr.), Brahmsstr. 5, **Orisch** u. Frau **Giesela,** geb. Liedtke, Königsberg, Goltz-Allee. Nachr. erb. zw. Arbeitsbescheinigung Frau Hedwig Meyer, (22b) Koblenz, Peter-Frithofen-Straße 15.

Liedtke, Heinrich, geb. 14. 6. 1900 in Laxdoyen, Kreis Rastenburg, wohnh. bis 45 in Richau, Kreis Wehlau, 2. 11. 44 zum Volksst. im Kr. Wehlau eingezogen, letzte Nachr. 10. 1. 45 aus Nemmersdorf Kr. Ragnit. Nachr. erb. Frau Luise Liedtke, (22a) Altenessen, Bückmannshof 32.

Liedtke, Otto, geb. 23. 10. 92, wohnhaft Cranz, zul. b. OT. in Gotenhafen, seit Febr. 45 vermißt. — **L., Hermann,** geb. 2. 9. 1906, Grundstückseigentüm. in Cranz, Gefr. b. Tel.-Abt. Mittelabschn. Ost, Dienstpstn. 12 736 E-Ia, seit 14. 1. 44 vermißt. — **Goerth, Margarete,** geb. Liedtke, geb. 6. 2. 95, wohnh. mit Ehem. A. Goerth in Labiau, beide beim Russen-Einfall nicht herausgekommen. Nachr. erb. A. Liedtke, Gd.-Mstr. i. R., (20b) Allershausen b. Uslar.

Lüdtke od. Lidtke, Felicitas, Lehrerin a. Königsberg (Pr.). Nachricht erb. Frau E. Hahn, (13a) Ebern bei Bamberg 198, I.

Rußlandheimkehrer! Limant, Heinrich-Wilhelm, Krim.-Oberass., geb. 27. 1. 98. aus Eydtkau, Gartenstraße 14, Kradf., 1. Komp. Kraftf.-Ers.-Abt. I, Osterode (Ostpr.), **L., Horst-Heinrich,** geb. 29. 7. 24 aus Eydtkau, letzte Fp.-Nr. 27 644, soll Aug. 45 in Berlin entlassen sein. Nachr. erb. für Siegfried Limant Margarete Kath, (23) Weener-Ems, Haagstraße 11.

Martens, Kurt, Pr.-Eylau, Betr.-Ing. der Ostpreußenwerk A. G. Nachr. erb. Heinz Reek, Riedenburg (Opf.), Schulstr. 238, früher Ostpr.-Werk, Bez.-Stelle Landsberg.

Achtung Königsberger! Molles, Willi, Fleischermstr. aus Königsberg (Pr.), Königstr. 60, u. Ehefrau **Elisabeth,** geb. Rogge — **M., Kurt,** Königsberg (Pr.), Königstr. 60. — **Rogowski, Erich,** Fleischergeselle. — **Rausch, Herta,** geb. Balzuweit. Nachricht erb. in Rentenangelegenheit u. Nr. 26/86 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Dr. Mühlschlag, Georg, geb. 31. 3. 86, Studienrat an der Oberschule für Knaben in Tilsit, und dessen Ehefrau **Frieda,** geb. Mauer, wohnh. Tilsit, Bismarckstr. 31, wurde zus. mit der Schule nach Rastenburg evakuiert. Beide sind am 27. 1. 45 mit der Hausangest. mit Wehrm.-Auto bis Bartenstein geflüchtet. Am 5. 2. 45 dort von Russen überrascht, wurde Dr. M. mit vielen and. Männern fortgeführt. Wohin? Wer kennt sein Schicksal? Nachricht erb. Gerty Winkel, München 25, Wolfratshauser Str. 27.

Nagel, Walter, Obergefr., Fp.-Nr. L 52 142 Luftgaupostamt Königsberg, zuletzt Nähe Königsberg, Flakart., letzte Nachr. Ende Jan. 1945. Nachr. erb. u. Nr. 26/132 an „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Pietrzyk, Wilhelm, geb. 10. 3. 20 in Rosenheide (Ostpr.), letzte Fp.-Nr. 20 406 C, letzter Einsatz Ostpreußen, seit Jan. 45 keine Nachricht. Nachricht erb. Gustav Pötinger, Gelsenkirchen-Buer-Erle, Trankampstr. 80.

Plaep, Erich
aus Königsberg (Pr.), oder Eltern, die 1944 nach oder bei Hamburg zogen.
Nachr. erb. Kurt Brauner, (21b) Hagen (Westf.), Tückingstr. 35.

Plorin, Otto, aus Königsberg (Pr.), Aweider Allee 11, geb. 13. 5. 24, gesehen 1946 im Kr. Fallingbostel (Nieders.), **P., Albert,** geb. 13. 9. 1925, gesehen 1946 in Hamburg. Nachr. erb. Wilhelm Plorin, Pfullendorf, Kreis Überlingen, Überlinger Str. 26 (Südbaden).

Rodde, Franz, u. Frau **Käthe,** geb. Legien aus Kommau, Post Trömpau (Ostpr.). Sof. Nachricht erb. Wilma Apitz, (24b) Friedrichskoog III über Marne (Holstein), Hafenstraße.

Rohrmoser, Eckard, geb. 10. 9. 28, zul. Flakhelfer bei der Batterie Goldschmiede 224/1, zul. gesehen am 29. 1. 45 bei Trankwitz-Metgethen beim Eins. der Flakbatterie. Wer hat ihn gesehen oder kann Ausk. geben? Nachr. erb. Erich Rohermoser, (23) Platjenwabe, Post Bremen-St. Magnus.

Königsberg-Ponarther!
Wer weiß, ob u. wo
Frl. Ella Romeyke,
Ponarth, Brandenburger Str. 8, Inh. des Geschäfts für Baby-Ausstattg. und Handarbeiten, lebt? Nachr. herzl. erb. an Fr. Margarete Hauschulz, geb. Schneider, (23) Delmenhorst, Bremer Straße 50

Saffran, Oskar, geb. 29. 6. 08, zul. wohnh. Sutzen, Kr. Gerdauen, letzte Nachr. 18. 1. 45 aus Heilsberg, 1. Art.-Ers.-Abt. 1, Makkensen-Kas. Nachr. erb. Erna Saffran, Bendfeld über Schönberg (Holstein).

Sarge, Paul, Gastwirt, Schönfeld, Kr. Heiligenbeil. Wer weiß seine Anschrift. Nachr. erb. Gustav Rohde, Hamburg 34, Horner Landstr. 128, früher Königsberg, Gebauhrstr. 57.

Frau Schäfer, Helene, geb. Gruber, aus Angerwiese, Kr. Ragnit, die im März 45 mit ihren Angehörigen in meiner Wohng. Stolp (Pom.), Kublitzer Chaussee 88, verblieb. Nachr. erb. Frau Erika Kirsch, (17b) Steinen, Kr. Lörrach, Bannweg 3.

Schneidereit, Lisbeth, geb. Thoms, geb. 5. 9. 14 (?) aus Caymen, Kr. Labiau, u. Sohn Dieter, geb. 12. 5. 41. Nachr. erb. Walter Schneidereit, Hamburg-Groß-Flottbek, Kreisstr. 14.

Schlapien, Wilhelm
geb. 14. 1. 85, aus Wildenhoff, Kr. Pr.-Eylau (Ostpr.), März 45 in Heilsberg von seiner Frau getrennt, wurde von Russen als Dolmetscher geholt, sprach fließend russisch, seitdem vermißt. Wer hat ihn gesehen?
Nachricht erb.
Paul Schlapien,
(22) Hilden (Rhl.), Jägerstr. 33a
(Unkosten werden erstattet.)

Schlaugat, Otto, geb. 16. 9. 91 in Tautschillen, wohnh. in Friedrichsberg, Kr Angerapp, zuletzt beim II. Volksst.-Batl. Angerapp in russ. Kriegsgefangensch. geraten und ins Lg. Kowno gekommen. Nachr. erb. Fr. Marie Schlaugat, Düsseldorf, Birkenstraße 103.

Schneider, Erna, geb. 26. 2. 26, Liebwalde, Kr. Mohrungen (Ostpreußen), wurde Febr. 45 aus Najettken von den Russen verschleppt, seitdem fehlt jd. Spur. Wer weiß irgend etwas von ihr? Nachr. erb. Frau M. Schäfer, geb. Schneider, Ahrensburg, Bezirk Hamburg, Gutshof Reinecke.

Schwarz, Wilhelm, geriet am 8. 4. 1945 in Königsberg in russ. Gefangenschaft. Nachr. erb. seine Frau Berta Schwarz, Overberge üb. Kamen (Westf.), Kreisstr. 25.

Wer ist mit meinem am 3. 6. 46 im Lager Gr. Lindenau (Ostpr.) verstorb. Ehemann Bauer **Otto Urbschat** aus Neu-Pillkallen, Kreis Darkehmen, dort zus. gewesen? Nachr. erb. Frau Clara Urbschat, Traventhal, Kr. Segeberg.

Uecker, Gerda
geb. 22. 2. 1921, Brandenburg, Kreis Heiligenbeil (Ostpr.).
Nachricht erb.
Mutter Maria Uecker,
(24b) Damlos b. Lensahn, Kreis Oldenburg (Holstein).

West, Günter, geb. 15. 5. 27 in Tilsit, zul. wohnh. Tilsit, Adolf-Hitler-Str. 3a, letzte Nachr. RAD Abt. 2/14 B Oberpritschen, Fraustadt, zul. gesehen Anf. April 45 in Berlin Nachricht erb. Grete West, (21b) Dortmund, Mallinckrodtstraße 37.

Will, Anna, geb. 24. 8. 29, Wölken, Kr. Braunsberg, verschleppt am 2. 2. 45 von Ebersbach (Pr.-Holl.). Nachr. erb. Hermann Will, Gut Harzhof, Kr. Eckernförde.

Kindersuchdienst des Deutschen Roten Kreuzes
Hamburg-Altona, Allee 125—131

Ostpreußenkinder suchen ihre Angehörigen!



Bild Nr. 97

Name: **unbekannt,** Vorname: **unbekannt,** geb.: 7. 4. 1944, Augen: hellblau, Haare: hellblond.

Der Knabe soll im Kinderheim Maraunenhof bei Königsberg (Pr.) 1945 gewesen sein. Es kann sich jedoch auch um das Säuglingsheim der Luftwaffe in Maraunenhof handeln.

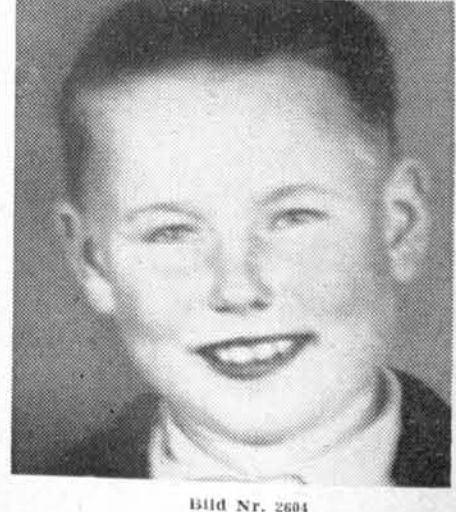


Bild Nr. 2604

Name: **Schmidtke,** Vorname: **Hans-Werner,** geb.: ca. 1938.

Das Kind soll aus Königsberg (Pr.), Trautenauer Straße 16, stammen.

Nachfragen und Hinweise bitte unter Angabe der Bildnummer richten an:
Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b

Einer fehlt

Einer fehlt! — Dieses schmerzliche Empfinden wird sich vielen Eltern mitteilen, wenn sie mit ihren Kindern am Weihnachtsbaum stehen. So tapfer die Frauen sind, deren Männer im Kriege blieben und die nun allein ihre Kinder erziehen und durchbringen, — an diesem Abend erfaßt sie der ohnmächtige Schmerz von neuem. Stärker als sonst werden wir uns an dem innigsten deutschen Fest der Lücken bewußt, die Tod und Verschleppung in unsere Reihen rissen. Diese Verluste festzustellen, ist der Zweck der Aktion Ostpreußen. Ihre Wichtigkeit hat wohl jeder Landsmann erfaßt. Viele aber haben die Zeit noch nicht gefunden, die Meldung für ihre Familie abzugeben. Weit über hunderttausend Meldungen sind bisher eingegangen. Viele fehlen noch! Denke an den einen, der fehlt! Auch er muß gemeldet werden! Das große Opfer Ostpreußens muß der Welt bewußt werden! Die Weihnachtstage geben auch Dir Gelegenheit, das noch Versäumte nachzuholen! Wer in der Aktion Ostpreußen mitarbeitet, beweist seine Treue zur Heimat!

Die Formulare der Aktion Ostpreußen werden laufend im Ostpreußenblatt veröffentlicht. Außerdem sind sie bei den zuständigen Kreisvertretern und unmittelbar bei der Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29b, kostenlos erhältlich.

Im folgenden bringen wir noch einmal die Anleitung zur Ausfüllung der Vordrucke.

Vordruck I: Ostpreußische Landsleute, die jetzt noch ostwärts der Oder-Neiße-Linie wohnen.

Auf dem Formblatt soll das Familienoberhaupt oder der Haushaltungsvorstand als erster aufgeführt werden. Nachstehend werden die heute mit ihm im gleichen Haushalt lebenden Personen gemeldet, unter den Ziffern 1, 2, 3 und 4. Nicht anzugeben sind Personen, die zur Familie des Haushaltungsvorstandes zwar gehören, deren Verbleib jedoch nicht feststeht. Derartige Fälle sind auf Vordruck III: Vermißte, zu melden. In die Personengruppe, die auf Vordruck I vermerkt werden soll, fallen auch nicht diejenigen, die sich zur Zeit noch in Gefängnissen und Internierungs-, bzw. Kriegsgefangenenlagern befinden; diese Gruppe wird auf Vordruck IV: Internierte und Gefangene, erfaßt. Nach Möglichkeit soll der Bezirk, in dem der derzeitige Aufenthaltsort der gemeldeten Landsleute liegt, auch in der fremdsprachlichen Bezeichnung angegeben werden. Unter Heimatanschrift versteht man den früheren Wohnort in Ostpreußen. Es sind alle Landsleute zu melden, selbst wenn diese bereits im Rahmen der „Operation Link" der Landsmannschaft oder dem Deutschen Roten Kreuz gemeldet worden sind.

Vordrucks II: Tote

Auf jedem Vordruck darf nur ein Toter gemeldet werden. Es sollen alle Toten gemeldet werden, die in Auswirkung der Kriegsereignisse, der Flucht oder während der Besatzungszeit starben, auch wenn nicht a l l e geforderten Angaben bekannt sind. Dies gilt für die Gefallenen der Wehrmacht und des Volkssturms (SS-Formationen sind unter Wehrmacht aufzuführen), die Toten in den Kriegsgefangenen-, Internierten- und Verschlepptenlagern, in Gefängnissen sowie Zivilpersonen, die Opfer der Flucht wurden oder während der Besatzungszeit ums Leben kamen. Auch die Toten der Litauen-Wanderer sind, hierbei aufzuführen. Am Kopf des Vordrucks stehen die Abkürzungen Z (Zivil), V (Volkssturm), W (Wehrmacht, Wehrmachtsgefolge und SS-Formationen). Die nichtzutreffenden Buchstaben sind wegzustreichen. Auch bei der Frage nach dem Familienstand wird das Nichtzutreffende weggestrichen. Wenn möglich, soll bei Soldaten, Volkssturmangehörigen und Wehrmachtsgefolge sowohl die Feldpostnummer wie die offene Bezeichnung des betreffenden Truppenteils angegeben werden, da die Feldpostnummer oft nicht mehr genau bekannt ist. Als Todesursache kann beispielsweise angegeben werden: Gefallen, Verwundung, Ruhr (Krankheiten spezialisiert angeben), erschossen, Entkräftung, verhungert, erfroren, durch Luftangriff und andere Einwirkungen des Krieges und auf der Flucht. Bei Todesfällen, die mit einem Schiffsuntergang in Verbindung stehen, muß das Schiff mit genannt werden, z. B. „Ertrunken bei Untergang der ‚Gustloff'" (hier aber nur festgestellte und nicht vermutete Todesfälle angeben).

Es wird viele unserer Landsleute bitter ankommen, diesen Vordruck auszufüllen, aber es muß leider sein, um das ungeheure Opfer, das Ostpreußen gebracht hat, einmal klar festzustellen. Es sind alle Toten zu melden, auch wenn sie schon früher einmal anderweitig gemeldet worden sind.

Vordruck III: Vermißte

In diese Vordrucke sollen Angaben über Landsleute und ostpreußische Kinder eingetragen werden. Auf jedem Formblatt sollen jeweils nur Vermißte aus ein und demselben Heimatort angegeben werden. Sind Vermißte aus verschiedenen Orten zu melden, so sind mehrere Vordrucke zu benutzen. Kriegs- und Zivilgefangene, deren Gefangenschaft oder Internierung bekannt ist, sollen hier nicht aufgeführt werden, auch wenn sie sich lange Zeit nicht mehr gemeldet haben; diese werden auf Vordruck IV: Internierte und Gefangene aufgeführt. Hinter die Namen der Gemeldeten sollen die Abkürzungen Z (Zivil), V (Volkssturm), W (Wehrmacht, Wehrmachtsgefolge und SS-Formationen) gesetzt werden. Unter der Rubrik: „Wann und wo zuletzt gesehen? — Hinweise über den etwaigen Verbleib" müssen tunlichst alle Angaben eingetragen werden, welche die weitere Nachforschung nach dem Vermißten erleichtern könnten. Sollte der Platz auf dem Vordruck nicht ausreichen, sind die Erläuterungen auf einem besonderen Blatt zu bringen.

Es wird gebeten, beim Ausschneiden der Formblätter darauf zu achten, daß ein möglichst breiter weißer Rand stehen bleibt, weil sich die Vordrucke dann besser einheften lassen. Die ausgefüllten Formblätter sind an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29b, einzusenden.

I Ostpreußische Landsleute, die jetzt noch ostwärts der Oder-Neiße-Linie wohnen

Datum der Ausstellung:

Name (bei Frauen auch Mädchenname) — Vorname — Heimatkreis der Gemeldeten bis 1945

Beruf — geb. am — led. / verh. / verw. / gesch. / unbekannt (Nichtzutreffendes streichen) — Kinderzahl

Alte Heimatanschrift: Heimatkreis — Heimatort — Straße und Haus-Nr.

Jetziger Aufenthaltsort: in deutscher Bezeichnung — in fremdsprachl. Bezeichnung

Im gleichen Haushalt mit dem Gemeldeten leben folgende Personen:

1. Name (bei Frauen auch Mädchenname) — Vorname — Verwandtschaftsverhältnis z. Gemeldeten — Geburtsdatum
2.
3.
4.

Sind die vorstehend aufgeführten Personen schon zur Umsiedlung gemeldet? ja / nein

Wohin wollen Sie umgesiedelt werden?

Wann erhielten Sie die letzte Nachricht von dem Gemeldeten?

Gemeldet durch: Name (bei Frauen auch Mädchenname) — Vorname — Verwandtschaftsverhältnis z. Gemeldeten

Heimatanschrift: Heimatkreis — Heimatort — Straße und Haus-Nr.

Jetzige Anschrift: Genaue Postanschrift

II. Tote

Z	V	W
Nichtzutreffendes streichen		

Datum der Ausstellung:

Name (bei Frauen auch Mädchenname) — Vorname — Heimatkreis des Toten bis 1945

Beruf — geb. am — led. / verh. / verw. / gesch. / unbekannt (Nichtzutreffendes streichen) — Kinderzahl

Heimatanschrift: Heimatkreis — Heimatort — Straße und Haus-Nr.

bei Wehrmachts- oder Volkssturmangehörigen: Dienstgrad — Feldpost-Nr. — offene Einheitsbezeichnung bzw. Volkssturmeinheit

Angehörige: Name (bei Frauen auch Mädchenname) — Vorname — Verwandtschaftsverhältnis z. Toten

verstorben am: — Todesort — Todesursache

Jetzige Anschrift: Genaue Postanschrift

Ist den Angehörigen die Todesnachricht bekannt? ja / nein

Gemeldet durch: Name (bei Frauen auch Mädchenname) — Vorname — Verwandtschaftsverhältnis z. Toten

Heimatanschrift: Heimatkreis — Heimatort — Straße und Haus-Nr.

Jetzige Anschrift: Genaue Postanschrift

III. Vermißte:

Datum der Ausstellung:

Bitte nur Vermißte eines Heimatortes auf einem Vermißtenvordruck eintragen — Heimatkreis der Vermißten bis 1945

Der Verbleib nachstehender Personen aus meinem Verwandten- und Bekanntenkreis ist noch ungeklärt:

	Name*) (bei Frauen auch Mädchenname)	Vorname	Geburts-datum	Heimatanschrift (Kreis, Ort, Straße) evtl. auch Dienstgrad und Einheitsbezeichnung	Wann und wo zuletzt gesehen? Hinweise über den etwaigen Verbleib
1.					
2.					
3.					
4.					

*) Bitte hinter dem Namen vermerken, ob Z/V/W

Gemeldet durch: Name (bei Frauen auch Mädchenname) — Vorname — Beruf

Heimatanschrift: Heimatkreis — Heimatort — Straße und Haus-Nr.

Jetzige Anschrift: Genaue Postanschrift

Die Verlobung unserer Tochter Renate mit Herrn stud. inr. Manfred Kornhuber beehren sich anzuzeigen

Studienrat
Dr. Heinrich Barnstorf und Frau Marie geb. Habich

Meine Verlobung mit Fräulein Renate Barnstorf gebe ich hiermit bekannt.

stud. inr.
Manfred Kornhuber

Schöningen, im Dezember 1951
Helmstedter Straße 20
Niedernstraße 37
fr. Königsberg (Pr.) Kaiserstraße 19

Die Verlobung unserer Tochter Wilma mit Herrn Klaus Pockrandt geben wir bekannt.

Fritz Schlüer und Frau Anna geb. Hofemann

Linderbruch/Bösingfeld (Lippe)

Wilma Schlüer
Klaus Pockrandt
Verlobte

Hiddesen (Detmold) (Rosenberg/Westpr.)

1. Advent 1951

Als Verlobte grüßen

Edith Fischer
Hans Boretius

Rastenburg (Ostpr.), Hügelweg 6a
Georgenthal 1
jetzt Stuttgart-Heumaden Dreizlerstr. 46

Weihnachten 1951

Die Verlobung unserer Tochter Maria mit Herrn Waldemar Raabe geben bekannt

Superintendent Doskocil und Frau

Labiau Königsberg
jetzt Hamburg-Harburg Kapellenweg 51

Weihnachten 1951

Als Verlobte grüßen

Lieselotte Hake
Fritz Scherner

sowjetisch besetzte Zone
jetzt Belecke-Möhne, Külbe 13a
Hagenau, Kreis Mohrungen (Ostpr.)
jetzt Neheim-Hüsten, Eichendorffstraße 17

Weihnachten 1951

Aloys Hallmann
Dr. Erika Lehmann

Niederhof Seiffersdorf (Posen)

Vermählte

Frankfurt/Main-Niederrad, Relibo 21, den 3. Oktober 1951.

Ihre Vermählung geben bekannt

Gerichtsreferendar
Dr. Ulrich Klaucke
Heide-Helmgard, geb. Axt

Trostberg (Obb.), 7. Dezember 1951.

Hans Joachim Lange
Dipl.-Gärtner
Gerda Lange, geb. v. Wittich
Dipl.-Gärtner

Vermählte

(21a) Bochum-W., Engelstr. 10

Weihnachten 1951

Die Vermählung unserer Tochter Erika mit Herrn Heinz Schulz, Kapitän bei der Handelsmarine, geben bekannt

Karl Neumann und Frau Else, geb. Zupp

Rechtenfleth üb. Bremerhaven
früher Stollen b. Liebstadt (Ostpr.)

Ihre Vermählung geben bekannt

Walter Donath
Gerda Donath
verw. Herrmann, geb. Kattoll

Köln-Marienburg Parkstraße 17
fr. Goyden Kr. Mohrungen

Ihre Vermählung geben bekannt

Harry Meuche
Inge Meuche, geb. Brinkmann

Königsberg, Oberrollberg 15 a, jetzt Düsseldorf, Höherweg 276, 22. Dezember 1951.

Als Vermählte grüßen

Egon Ostrak
Inge Ostrak, geb. Schwarz

Breitenau, Kr. Freudenthal
Insterburg, Neuer Markt 9
jetzt Lauterbach/Zusam

Weihnachten 1951

Ihre Vermählung geben bekannt

Robert Selig
und Frau Edith
geb. Malter

Herne (Westf.) Otterndorf/Scholien
fr. Lötzen-Althof

Wir haben geheiratet

Reinhard Beyer
Assessor
Barbara Beyer
geb. Hundsdörfer

Stade Göttingen
Hebbelstr. 2 Stegemühlenweg 31
früher
Königsberg (Pr.) Korallischken Kr. Memel

22. Dezember 1951

Kein Arzt, keine Heilung war für Dich, bis Jesus sprach: Ich heile Dich.

Fern in unserer geliebten Heimat ruht unser einzig geliebter, unvergeßlicher Sohn

Paul Kodaczewski

der durch eine schwere Verwundung von uns am 17. Jan. 1944 für immer gegangen ist.

Die traurigen Eltern
Paul u. Frieda Kodaczewski, geb. Jetzkowski

aus Königsberg (Pr.), Hansaring 8,
jetzt: Kiel-Holtenau, Richthofenstraße 31.

Der Heimat entwurzelt, aber ausgeglichen mit seinem Geschick, ist mein unvergeßlich lieber Mann, mein herzensguter Vater,

Schlossermeister

Hermann Kohtz

Pobethen (Ostpr.)

im Alter von 74 Jahren sanft entschlafen.

In tiefer stiller Trauer
Helene Kohtz, geb. Petermann
Margarete Kohtz

Trittau, 7. November 1951
Ransdorfer Str. 44
Bez. Hamburg

Nach langjähriger Ungewißheit erhielten wir jetzt von einem Kameraden die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn, mein einziger Bruder, der

Maschinen-Obergefreite

Kurt Komitsch

geb. am 20. November 1923

am 9. Juni 1944 den Seemannstod gefunden hat.

In stillem Leid und Gedenken
August Komitsch und Frau geb. Leschinski
Hedwig als Schwester
und alle Angehörigen.

Königsberg (Pr.), Hansaring 32
jetzt Pennigbüttel, Kr. Osterholz-Scharmbeck

Am 10. Oktober 1951 entschlief plötzlich und unerwartet mein innigstgeliebter, herzensguter Mann

Hermann Grolms

geb. am 1. Juli 1908 in Herzogswalde, Kr. Mohrungen (Ostpr.)

In tiefer Trauer
Frau Martha Grolms, verw. Damman, geb. Krooß
und Sohn Horst
nebst allen Angehörigen.

In Liebe und Dankbarkeit gedenken wir meines geliebten Mannes, unseres gütigen, immer nur für uns sorgenden Vaters, meines besten Opis und Schwiegervaters, des

techn. Reichsbahn-Oberinspektors

Willy Kullich

aus Königsberg (Pr.)-Ponarth,

der im Mai 1945 im Nordural verstorben ist.

Helene Kullich, Celle, Fuhrberger Straße 86,
Annemarie Link, geb. Kullich, Celle, Karolinenstr. 12,
Elisabeth Kullich, Hamburg-Rothenburgsort, Kinderkrankenhaus,
Margot Link,
Werner Link, vermißt.

Am 20. 11. 1951 verschied nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, fern seiner geliebten, ostpreußischen Heimat, mein stets um mich besorgter Mann, der Vater unseres, in Rußland vermißten Sohnes, mein herzensguter Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, der

Reichbahnobersekretär i. R.

Karl Kischlat

Königsberg (Pr.), Charlottenstraße 5

im Alter von 54 Jahren.

In tiefem Schmerz
Eva Kischlat
geb. Stanowik

(21 a) Borghorst (Westf.), Bröckershügel 12

Nach großem, mit unendlicher Geduld getragenem Leiden entschlief sanft am 15. November 1951 mein guter, innniggeliebter Mann und Vater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der

Bäckermeister

Albert Marx

im 68. Lebensjahr.

Sein Leben war selbstlose Liebe und Sorge für uns.

In stiller Trauer
Herta Marx
Gertraut Marx

Bartenstein (Ostpr.), Markt 25
Cuxhaven, Schillerstraße 64, den 16. November 1951.

Am 20. Oktober 1951 starb plötzlich und unerwartet mein lieber, herzensguter Mann, unser treusorgender Vater, unser liebster Opi, der

Kaufmann

Emil Jonas

Striegengrund, Kreis Insterburg

im Alter von 55 Jahren.

In tiefstem Herzeleid
Frau Gertrud Jonas, geb. Werner
Hanni Rohde, geb. Jonas
Bruno Rohde, Bauing.
Evelin und Christiane als Enkelchen

Er wurde am 24. Okt. 1951 auf dem Waldfriedhof beigesetzt.
Darmstadt, Roßdörfer Str. 122, den 10. Dezember 1951.

Nachruf!

Zum zehnjährigen Gedächtnis unseres geliebten Sohnes

Unteroffizier

Siegfried Lange

gefallen am 28. Dezember 1941 bei den Kämpfen um Leningrad.

Unserem hoffnungsvollen letzten Sohn

Obergefreiten

Reinhard Lange

zum neunjährigen Gedenken, verstorben am 30. März 1943 im Lazarett in Reval, beide im 24. Lebensjahre.

Die trauernden Eltern
Ottilie und Rudolf Lange
ihre einzige Schwester
Susanne
und Schwager Karl Kruse

Eichholz, Kreis Heiligenbeil (Ostpr.)
jetzt Neustadt (Holst.), Marienhof.

Zum Gedächtnis!

Am 20. Dezember jährt sich zum fünften Male der Tag, an dem uns für immer, fern von unserer Heimat, mein lieber Mann, unser geliebter einziger Sohn und Bruder verließ,

Rudolf Zappka

Dipl.-Ing. und Architekt

geb. 25. 3. 1918
Königsberg (Pr.)
gest. 20. 12. 1946
Loddenhoy (Dän.)

Edith Zappka, geb. Scheffler
Kiel
Familie Gustav Zappka, Bremen

früher Königsberg (Pr.), Clausewitzstr. 12

Durch freundliche Fügungen hat Gott uns wissen lassen, daß unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der

Landwirt

Gustav Ewert

Staatshausen, Kr. Insterburg

nach seiner Entlassung aus russ. Kriegsgefangenschaft im Alter von 45 Jahren am 21. September 1946 in einem Krankenhaus in der sowjetisch besetzten Zone verstorben ist. Sein Losungswort beim Abschied von Hause lautete: Die Wege des Herrn sind eitel Güte und Wahrheit. (Ps. 25,10.) Wir dürfen getröstet hinzufügen: Gott Lob!, sie führen immer nach Hause.

Seine Angehörigen
Fritz Ewert und Frau Johanna, geb. Wiese
Solingen, Focherstraße 16
Helene und Gertrud Ewert
Solingen, Heeresbachstr. 7
Fritz du Maire und Frau Hedwig, geb. Ewert
nebst Kindern, Solingen, Schlagbaumerstraße 117
Artur Ewert und Familie sowj. bes. Zone
Wilhelm Ewert und Familie nebst Großeltern Kraekel sowj. bes. Zone

Im Advent 1951.

Erlöst von schwerem Leiden verstarb nach kurzem Krankenlager, versehen mit den Gnadenmitteln der kath. Kirche, am 3. Dezember 1951 mein lieber, stets treusorgender Lebenskamerad, der

Kaufmann

Willy Kujawa

Fern seiner ihm unvergeßlichen Heimat führte ihn nun sein schicksalsschwerer Leidensweg im Alter von 54 Jahren in ein besseres Jenseits.

Mit der Bitte um ein stilles Gedenken, gibt dieses in Namen aller Verwandten in tiefem Herzeleid bekannt

Käthe Kujawa, geb Bolz

Braunsberg (Ostpr.)
jetzt Karlsruhe, Hirschstraße 129.

Fern seiner lieben ostpreußischen Heimat, im Alter von 78 Jahren, entschlief am 8. Dezember 1951 nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser lieber Opa, Bruder, Schwager und Onkel, der

Altbauer

Wilhelm Naujokat

aus Lauterbrücken, Kreis Pillkallen.

In tiefer Trauer
Auguste Naujokat geb. Kruklat
Familie R. Leinweber

Druhwald, Post Hörpel, Kreis Soltau

Nach langem, schweren Leiden starb am 1. November 1951 im Alter von 66 Jahren mein lieber, guter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegerund Großvater, der

Werkmeister

Joseph Hohmann

aus Osterode (Ostpr.)

In tiefer Trauer
Emilie Hohmann, geb. Mathia
Walter und Irmgard Hohmann sowj. bes. Zone
Gerhard Hohmann
Kassel, Frankfurter Str. 178

Die Beerdigung fand in der sowj. bes. Zone statt.

Zum Gedenken!

Am 1. Weihnachtstag 1951 jährt sich zum zehnten Male der Todestag unseres geliebten unvergeßlichen Sohnes und Bruders, des

Unteroffiziers

Franz Behnert

geb. 19. 3. 1906, gef. 25. 12. 1941 in Rußland.

In stiller Trauer im Namen Aller
Eltern und Geschwister und seine Frau sowj. bes. Zone
August Behnert

früher Angerburg-Schönbrunn
jetzt Hof-Schneede über Walsrode (Hann.)

Am 24. November 1951 verschied nach längerem Leiden unser lieber, guter Vater, Schwieger- und Großvater, lieber Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Fritz Schwill

aus Regehnen

im Alter von 67 Jahren. Nun ist er mit seinen Liebsten, Frau, Mutter, Bruder, Schwester und Schwiegersohn, die ihm 1945/46 im Tode vorausgingen, vereint.

Seine Hoffnung auf eine Rückkehr in die Heimat bleibt unerfüllt.

In stiller Trauer die Kinder und alle übrigen Verwandten
Elsa Brilates Isney
Herta Hoffmann mit Familie Hüngersdorf
Helmut Schwill und Frau Hüngersdorf
Ulrich Schwill mit Familie Oberbeuren

Isney im Allgäu, Kirchstr. 32, den 10. Dezember 1951.

Gott hat's gewollt!

Nach langem, bangem Warten erhielt ich jetzt die Nachricht, daß mein lieber Sohn

Günter

in einem Lager verstorben ist. Mein lieber Mann ruht auch in Rußland.

In stiller Trauer
Meta Statikat, geb. Drochner und Sohn Erich

aus Schilleningken, Kreis Pillkallen
jetzt Auhagen, Post Haste bei Hannover

Am 7. Dezember 1951 entschlief nach kurzer Krankheit unser lieber, guter Vater, Großvater und Schwiegervater, der

Landjägermeister i. R.

Adolf Liebe

aus Liebemühl (Ostpr.)

im 79. Lebensjahr im Krankenhaus zu Meldorf (Holst.). Er folgte seiner im Januar 1951 verstorbenen lieben Schwiegertochter

Ilse Liebe

geb. Riek

In stiller Trauer
Herbert Liebe, Kreisrentmeister z. Wv., Meldorf, Theodor-Storm-Str. 26
Erna Nitsch, geb. Liebe, Kappeln (Schlei) Mühlenstr. 39
Erich Liebe, Korv.-Kapt. (V) a. D. Kiel, Feldstr. 155, und Frau Ursula-Christel, geb. Podoll
und 8 Enkelkinder.

Meldorf (Holst.), im Dezember 1951.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Plötzlich und unerwartet schlief sanft am Sonnabendfrüh, dem 8. Dezember 1951, meine über alles geliebte Frau und treusorgende Mutter

Wally Miesler

geb. Wilk

im 42. Lebensjahr für immer ein.

In tiefem Herzeleid
Edgar Miesler und Rolf-Ulrich
Familie Wilk, Nienburg (Weser)
Familie Albrecht Niederbrombach (Nahe)
Familie Konarsky Wilhelmshaven

Königsberg (Pr.), Tiergartenstraße 29
jetzt Oeversee, Kr. Flensburg.

Fern der lieben Heimat starb am 23. August 1951 nach langer, schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter

Maria Neumann

geb. Mattern

aus Raunau, Kr. Heilsberg (Ostpreußen)

im 82. Lebensjahr.

In stiller Trauer
Georg Neumann und Frau Frieda, geb. Gerhard
Paul Grunenberg und Frau Agathe, geb. Neumann
Paul und Horst Neumann und Leo Grunenberg als Enkelkinder

Hohenlimburg, Sundernstr. 10, den 10. Dezember 1951

Nach schwerem Leiden nahm Gott der Herr am Sonnabend, 24. November, unsere liebe, herzensgute Tante und Schwägerin

Aurelie Höpfner

im Alter von 71 Jahren zu sich in die Ewigkeit. Sie starb als ein wahrhaft gottergebener Mensch, sechs Jahre nach ihrer Vertreibung aus der geliebten ostpreußischen Heimat.

Im Namen aller trauernden Angehörigen
Hans Peter Höpfner

Gr.-Trinkhaus/Klaukendorf, Kr. Allenstein,
jetzt Bremen, Klugkiststr. 8.

Am Todestag meines lieben Mannes, der in Reichenbach (Ostpr.) ruht, nahm Gott der Herr auch meine herzensgute, jüngste Tochter, unser lebensfrohes Schwesterlein

Lieselotte Wölk

aus Liebstadt (Ostpr.), Hinnrichssegen

zu sich in sein ewiges Reich. Sie starb nach kurzer, schwerer Krankheit am 20. September 1949 an Angina im Krankenhaus zu Trier im Alter von 20 Jahren.

In tiefer, stiller Trauer
M. Wölk, geb. Schiemann
Bernhardt Wölk
Lina Wölk, geb. Bartsch
Anni Wölk
Renè Thèret
u. Nichten u. Neffen

Am 9. Dezember 1951 verschied nach langer Krankheit im 69. Lebensjahr meine liebe, unvergeßliche Frau, unsere gute Mutter, Schwester und Omi

Martha Ott

geb. Teschner

aus Heilsberg (Ostpreußen)

Wir bitten, unserer lieben Verstorbenen im Gebet zu gedenken.

Im Namen aller Angehörigen
Ernst Ott

Am 22. November 1951 verschied sanft nach kurzem Krankenlager unsere geliebte Mutter

Elisabeth Schroeder

geb. Siebert

im 76. Lebensjahr.

Wir haben sie in der sowjetisch besetzten Zone zur letzten Ruhe gebettet.

Im Namen aller Hinterbliebenen:
Else Neubauer, geb. Schroeder
Edith Schroeder

Königsberg (Pr.)
jetzt Hamburg 33, Wachtelstraße 11.

Infolge ihres schweren Herzleidens, das sie jahrelang mit Geduld getragen hat, ist meine liebe Frau

Anna Kirstein

geb. Preick

am Bußtag, dem 21. November 1951, vier Tage vor ihrem 62. Geburtstag, sanft und vorbereitet entschlafen. Genau vor einem Jahr sind wir von Celle hier umgesiedelt. Sie folgte nach 9½ Jahren unserem einzigen Sohn

Georg

der am 6. Juni 1942 in Afrika gefallen ist, in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer
Emil Kirstein

Lindenhorst, Kr. Labiau (Ostpr.)
jetzt (14b) Sinningen über Laupheim, Kr. Biberach/Riß

Am 4. Dezember 1951 entschlief nach schwerem, langem Leiden, fern der Heimat, die ehemalige Gutsbesitzerwitwe

Margarete Buchholz

geb. Dankowski

im Alter von 72 Jahren.

Es trauern um sie
Bruno Buchholz und Frau Traute, geb. Barkowski
Gertrud Seewald, geb. Buchholz
Lucia Palm, geb. Buchholz
Paul Palm
Alfons Buchholz und Frau Eva, geb. Romanowski
Hildegard Schrödter, geb. Buchholz
und 18 Enkelkinder

Elsau, Kreis Rößel
jetzt Köln-Dünnwald, Schönrather Str. 562

Hierdurch gebe ich nachträglich zur Kenntnis, daß unsere liebe gute, aufopfernde Mutti, Schwiegermutter und Omi,

Frau

Hedwig Lemke

geb. Schlicht

vier Tage vor ihrem 58. Geburtstag, nach schweren Leiden den Weihnachten 1945 in Zinten für immer von uns gegangen ist.

Vater ist seit dem 7. April 1945 verschollen.

Im Namen aller Angehörigen
Günther und Anny Hinz, geb. Lemke

Königsberg (Pr.), Lehndorffstr. 6
jetzt Herne (Westfalen), Jean-Vogel-Str. 4

Am 7. Januar jährt sich zum fünften Male der Todestag meiner geliebten Tochter und Schwester

Betty Beyer

geb. 20. 11. 1920, gest. 7. 1. 1947

Im stillen Gedenken
ihre liebe Mutter
Lina Beyer, geb. Sahm
Helene Schaaf, geb. Beyer
Herta Beyer, als Schwestern
August Schaaf, Schwager Zollsekretär

Königsberg/Pr.-Ponarth, Prappelner Straße 41
jetzt Salzgitter-Watenstedt, Lager I A, Bar. 21

Am 27. November entschlief sanft in Gronau (Westf.) nach langem, schwerem Leiden im gesegneten Alter von 81 Jahren unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Margarete Stössel von der Heyde

geb. Grohnert

aus Insterburg, später Königsberg (Pr.)

In tiefem Schmerz
Lotte Thöne, geb. Stössel von der Heyde, Wettmar bei Hannover
Leo Stössel von der Heyde u. Frau Renate, geb. von Zeddelmann, Berlin-Charlottenburg, Mommsenstraße 6
Rosemarie Willigmann, geb. Stössel von der Heyde, Heidelberg, Mönchhofstr. 16
Annemarie Papendick, geb. Stössel von der Heyde,
Walter Papendick

Gronau (Westfalen), Gildehauser Str. 114 a

Allen ehemaligen Königsberger Eisbrecher-Fahrern und Freunden die Nachricht, daß unsere lieben Eltern, Schwieger- und Großeltern

Kapitän

Franz Schimanski

und seine treue Lebensgefährtin

Elisabeth

geb. Pallasch,

im September bzw. Oktober 1945 auf der Flucht in Wismar verhungert und dort von ihrer Tochter und beiden Enkelchen zur letzten Ruhe gebettet sind.

Heinz Schimanski u. Katharina, geb. Schaffrath, mit Sohn Wolfgang aus Pillau-Neutief, C-Straße 21 b, jetzt: Bad Kreuznach, Johannisstraße 14 a,
Hermann Rudat u. Elisabeth, geb. Schimanski, mit Söhnen Klaus und Udo aus Gr.-Sakrau/Scharnau, Kr. Neidenburg, jetzt Niebüll, Kr. Südtondern.